This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4SWG L

919.47
H183z
D781dr
1841

919.47
H183z
D781dr
1841

Theol. 5/304

Scheibe.

Das dritte

Reformations-Jubelfest

der

Stadt Halle.

Predigten und Reden

nebst einer

Beschreibung der Jubelfeier.

Herausgegeben zur Begründung eines

Bürger-Rettungsinstitutes.

Halle,
C. A. Schwetschke und Sohn.
1841.

919.47
H183z
D781dr
1841

Inhalt.

Die dritte Reformations-Jubelfeier der Stadt Halle Seite VII

Rede bei der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl am 30. October
" " von F. W. Hildebrandt, Diaconus zu St. Ulrich — 3
" " von D. L. G. Blanc, zweitem Dompredigter und Prof. — 14
" " vom Superint. D. Tiemann, Pastor zu St. Georgen — 21

Erster Festtag. (31. Oct.)

Predigt von D. Franke, Archidiaconus zu U. L. Fr. und Prof. — 29
Anrede an die Communikanten von F. E. Fulda, Oberpfarrer zu U. L. Fr. " " " " " " " " " " — 42
Predigt von D. Ehricht, Oberprediger zu St. Ulrich " " " — 46
Anrede an die Communikanten von D. B. A. Marks, Oberdiaconus zu St. Ulrich und Professor " " " " " — 64
Predigt vom Superint. Suerike, Oberprediger zu St. Moritz " — 66
" von D. Nienäcker, Superint. und erstem Dompredigter — 76
" von G. A. Wöllicenus, Pastor zu St. Laurentii " — 91
" vom Superint. D. Tiemann, Pastor zu St. Georgen — 100
Rede bei der akademischen Feier von D. A. Tholuck, Consistorialrath und Professor " " " " " " " — 112
Promotionsrede von D. Wegscheider, Prof. und zeitigem Decan der theol. Facultät " " " " " " " — 124
Predigt beim Festgottesdienste in der Kirche zu U. L. Frauen von D. Dräseke, Bischof und Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen " " " " " " — 132

Zweiter Festtag. (1. Nov.)

Predigt von H. L. Dryander, Diaconus zu U. L. Fr. . . Seite 148
" von D. W. A. Marks, Oberdiaconus zu St. Ulrich und Professor . . . . . — 161
" von Th. Böhme, Diaconus zu St. Moritz . . . — 179
" von A. S. Neuenhaus, drittem Domprediger . . — 191
" von G. A. Wislicenus, Pastor zu St. Laurentii . — 203
" von D. Tiemann, Superint. und Pastor zu St. Georgen — 209

Die dritte

Reformations-Jubelfeier

der

Stadt Halle.

Die Annäherung des Jahres 1841, des Jubeljahrs der Halliſchen Reformation, war lange ſchon bei dem Magiſtrate der Stadt nicht unbeachtet geblieben, und bereits in den erſten Monaten vorigen Jahres hatte derſelbe angefangen dieſen Umſtand in beſondere Berathung zu ziehen. Unſere Vorfahren waren in den Jahren 1641 und 1741 mit der Feier eines Halliſchen Reformations-Jubelfeſtes vorangegangen *); die Gegenwart durfte hinter der Vergangenheit nicht zurückbleiben, vielmehr ſollte die Feier noch würdiger und großartiger, als die damaligen Verhältniſſe es zugelaſſen hatten, begangen werden. Der Magiſtrat beſchloß daher, die Vorbereitung und Anordnung dieſer Feier einem Feſtcomité zu übertragen, das aus Deputirten des Magiſtrats, der Stadtverordneten-Verſammlung, der Univerſität, der Geiſtlichkeit und dem Director der Franckeſchen Stiftungen gebildet wurde, und ſchon am 10. Juni 1840 unter dem Vorſitze des Stadtraths Wucherer ſeine Berathungen begann **). Mancherlei abweichende Intereſſen waren hierbei in

*) Siehe „das erſte und zweite Halliſche Reformations-Jubelfeſt" Hall. patr. Wochenbl. v. J. 1841. S. 1365.

**) Die Mitglieder des Comité waren: Von Seiten des Magiſtrats, außer dem erwähnten Vorſitzenden, die Herren Oberbürgermeiſter Schroeter und Bürgermeiſter Bertram. Von Seiten der Stadtverordneten die Herren Kaufmann Brauer, Landrichter Cäſar und Juſtizrath

Betracht zu ziehen, mancherlei verschiedene Ansichten auszugleichen, mancherlei Mißverhältnisse zu beseitigen, um überall bei den zu beschließenden Anordnungen nur die höchsten Rücksichten walten zu lassen, und durch die ganze Gestaltung des Festes den höchsten und heiligsten Bedürfnissen zu genügen. Das Comité hat der Lösung dieser Aufgabe mit viel Liebe und mit großer Mühwaltung sich unterzogen, und es muß dankbar anerkannt werden, daß dasselbe die Bedeutung des Festes in edlem Sinne aufgefaßt, und mit dem ehrenwerthesten Streben dahin gewirkt hat, die Tage der Jubelfeier uns zu Tagen einer unvergeßlichen Erinnerung und gewiß auch eines unvergänglichen Segens zu machen.

Es kam zunächst darauf an, die Zeit der Jubelfeier zu bestimmen. Der Vorgang der Jahre 1641 und 1741, wo man das Fest am grünen Donnerstage gefeiert hatte, konnte hierbei nicht entscheiden, da anerkannt der Charfreitag der Tag der ersten evangelischen Predigt ist. Aber auch auf diesen, oder auf den dem Charfreitag des Jahres 1541 entsprechenden Monatstag die Feier zu verlegen, erschien nicht angemessen, da einestheils dadurch die heiligen Rechte der Passions- und Osterzeit beeinträchtigt worden wären, anderntheils auch wegen der auf diese Zeit fallenden Ferien die so wünschenswerthe Theilnahme der Universität und der sämmtlichen Schulen hätte entbehrt werden müssen. Demnach fand der Vorschlag, die Feier auf den 31. October, als den allgemeinen Gedächtnißtag der Reformation, zu verschieben, zumal derselbe in diesem Jahre grade auf einen Sonntag fiel, allgemeine Zustimmung.

Dr. Dryander, den nach seinem Ausscheiden aus der Stadtverordneten-Versammlung Herr Oberbergrath Perlberg ersetzte. Von Seiten der Universität der Curator derselben, Herr Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Delbrück und der jezeitige Prorector magnificus, anfangs Herr Geh. Rath Dr. Pernice, dann Herr Geh. Rath Dr. Gruber und zuletzt Herr Prof. Dr. Bernhardy. Von Seiten der Geistlichkeit die Herrn Superintendenten Glerike, Dr. Tremann und Dr. Rienäcker, denen nachher noch die Herren Oberprediger Fulda und Dr. Ehricht beitraten. Von Seiten der Franckeschen Stiftungen der Director derselben, Herr Prof. Dr. Niemeyer.

Bei der Anordnung der Feier selbst konnte kein Zweifel sein, daß dieselbe gleichzeitig in allen evangelischen Kirchen durch Gottesdienst begangen werden müsse; denn wenn man auch vielleicht einen besonders erhebenden Eindruck sich hätte versprechen dürfen, wäre es möglich gewesen, in der Kirche, wo die erste evangelische Predigt gehalten worden, die ganze Menge der Feiernden zu gemeinsamen Gottesdienst und Communion zu vereinen, so standen doch einer solchen Einrichtung allzuviele, gegründete Bedenken entgegen. Indessen schien es allerdings wünschenswerth, in dieser Kirche noch eine besondere Feier zu veranstalten, und dabei namentlich auch die sämmtlichen Behörden, Corporationen und Vertreter des bürgerlichen Gemeinwesens, so wie alle Geistlichen der Stadt, zum Zeugniß evangelischer Gemeinschaft in feierlichem Gottesdienste zu vereinigen, und einen der ersten Meister in geistlicher Rede, den hochwürdigen Bischof Dr. Dräseke, um Uebernahme der Festpredigt zu ersuchen. Um ferner auch der sämmtlichen Schuljugend einen Antheil an der Jubelfeier zu gewähren, wurde für angemessen erachtet, dieselbe durch eine eigens dazu verfaßte Schrift auf die Bedeutung des Festes vorzubereiten, außerdem aber noch einen besonders für das Bedürfniß und Fassungsvermögen derselben einzurichtenden Gottesdienst zu veranlassen, und deshalb die Jubelfeier auch auf den 1. November auszudehnen.

Nach diesen Rücksichten wurde vorläufig die Anordnung des Jubelfestes bestimmt, und nachdem dafür unter dem 12. Januar 1841 die Genehmigung des hochwürdigen Consistoriums eingegangen war, über die einzelnen Theile der Feier das Nähere berathen. Das Ergebniß dieser Berathungen enthält das Festprogramm, welches 14 Tage vor dem Feste durch den Druck bekannt gemacht wurde. — Wie für die Leitung dieser Berathungen, so auch besonders für die aufopferndsten persönlichen Bemühungen um die Ausführung der getroffenen Anordnungen und um den würdigen Verlauf der ganzen Festfeier gebührt vor allen dem Vorsitzenden des Festcomité die dankbarste Anerkennung.

Die Festfeier begann mit der am Sonnabend den 30. Oct. Nachmittags 3 Uhr in allen evangelischen Kirchen stattfindenden

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Die Zahl der hierzu Versammelten war besonders ansehnlich in der St. Georgenkirche, wo 68 Lehrer und 170 Schüler der Franckeschen Stiftungen an der Communion Theil nahmen. Im Allgemeinen würde die Zahl der Communicanten ohne Zweifel ungleich größer gewesen sein, wenn nicht Viele durch die ehrenwerthe Rücksicht, bei der unvermeidlichen äußeren Unruhe der Festtage in der dem Communiontage gebührenden Andacht und Sammlung beeinträchtigt zu werden, von der Theilnahme an dieser Feier abgehalten wären. Denn daß den Gemeinden die Feier des Abendmahls grade in dieser Festzeit besonders bedeutungsvoll und ein heiliges Herzensbedürfniß gewesen sei, hat die ungewöhnlich große Zahl der Abendmahlsgenossen an den dem Feste zunächst vorangehenden und nachfolgenden Communiontagen deutlich bewiesen.

Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde das Fest mit allen Glocken in drei Pulsen feierlich eingeläutet. Später noch begrüßte dasselbe der Sängerchor der Hauptschule vom Altane des Waisenhauses mit Choralgesang, dessen feierliche, erhebende Klänge in der Stille des Abends weit über die Stadt dahinschallten.

Sonntag den 31. October verkündete schon früh am Morgen die ungewöhnliche Bewegung auf Markt und Straßen die Erscheinung des hohen Festes, das aus der Nähe und Ferne Theilnehmer unsrer Jubelfreude in großer Zahl herbeigeführt hatte. Zuerst um 7 und dann $^3/_4$8 Uhr ertönte das Geläut der Glocken und versammelte die Gemeinden in ihren Gotteshäusern. Alle Kirchen waren von zahlreichen Schaaren erfüllt, und unverkennbar zeigte sich überall eine der Bedeutung des Tages entsprechende Andacht und Theilnahme. Der Gottesdienst fand ganz nach der gewöhnlichen Ordnung mit Gesang, Liturgie, Predigt und Communion statt. Für den Gesang an beiden Festtagen war auf Veranlassung des Festcomités eine eigene Liedersammlung von 52 Nummern erschienen, deren Besorgung der Superintendent Fulda bereitwillig übernommen hatte. Die in den verschiedenen Kirchen gehaltenen Predigten sind in vorliegender Sammlung vereinigt; es ist daher hier nur noch der besondern Umstände und Veranlas-

tungen zu gedenken, die für einzelne Gemeinden zur Erhöhung der Festlichkeit dieser Tage beigetragen haben.

Zu U. L. Frauen konnte der Gesang in den Festtagen zum erstenmale wieder von der seit Anfang des Jahres erneuerten und bis dahin wenigstens theilweise vollendeten großen Orgel begleitet werden; einen besondern Schmuck aber hatte die Kirche während der Festtage in dem der Kanzel gegenüber aufgestellten Bilde ihres Reformators, Justus Jonas, erhalten, das sonst auf der Marienbibliothek aufbewahrt, und auf Veranlassung des Festcomités unlängst restaurirt worden ist. — Zu St. Ulrich hatte ein schon mehrere Wochen vor dem Feste zusammengetretener Verein von Jungfrauen der Gemeinde die Eingänge zur Kirche, den Altar mit seinen Umgebungen und die Kanzel mit frischem Grün festlich bekränzt. Ueberdies war es denselben theils durch eigne Beiträge, theils durch Sammlung in befreundeten Kreisen gelungen, den Altar mit einem zierlichen, reich vergoldeten Crucifix von Gußeisen nebst dazu gehörigen Candelabern, mit einer sammetnen Pulverdecke, in welche die in Palmzweige gefaßte Jahreszahl 1841 sauber eingestickt ist, ferner mit einem schwarzen Altarumhange und einem neuen Fußteppich, wie auch mit neuen Decken über die Altarbänke und Seitengeländer zu schmücken, und so ein bleibendes Andenken an das seltene Fest für die Kirche zu stiften. — Der Gemeinde zu St. Moritz wurde an diesem Feste die Freude zu Theil, ihren Gottesdienst zum erstenmale wieder in ihrer nach jahrelanger Arbeit so trefflich wiederhergestellten Kirche zu halten, die noch den Freitag zuvor (29. Oct.) durch den Superintendenten Guerike zum gottesdienstlichen Gebrauch aufs neue feierlich eingeweiht worden war. — Auch die St. Georgenkirche hatten die Confirmandinnen mit Kränzen festlich geschmückt und den Altar mit neuen Blumenvasen beschenkt.

Um 11 Uhr begann die von der Universität veranstaltete Feier in der Aula. Es war dazu nach akademischer Sitte durch ein von dem Professor der Theologie Dr. Fritzsche verfaßtes Programm eingeladen worden, welches von den Schwierigkeiten handelt, mit denen die Einführung der Reformation in Halle zu

kämpfen hatte, und durch den Briefwechsel des Jonas mit dem Herzog Albrecht von Preußen, der hier zum erstenmale nach den im Königsberger Archiv aufbehaltenen Originalen abgedruckt ist eine werthvolle Zugabe erhalten hat.

Eine zahlreiche Versammlung füllte alle Räume der Aula. Wie vor zwei Jahren die Hallische Universität an Leipzigs Reformationsfeier Theil genommen, so hatte sie auch nicht unterlassen wollen, die Theilnahme der Nachbaruniversität für Halle's Jubelfest zu erbitten, und sowohl der Curator derselben, Kreisdirector Dr. v. Falkenstein, als auch eine große Anzahl Professoren aller Facultäten (unter ihnen die Theologen Dr. Winer, Dr. Winzer, Dr. Großmann, Dr. Illgen, Dr. Lindner) waren der Einladung freundlich gefolgt. Auch aus Berlin war ein berühmter Lehrer der dortigen Universität, der Oberconsistorialrath Dr. Marheineke, zur Jubelfeier erschienen, und mit den akademischen Gästen vereinigten sich die zum Feste anwesenden höchsten und hohen Behörden nebst den eingeladenen Einheimischen. Auch die Versammlung der Studirenden war durch eine große Zahl Leipziger Commilitonen vermehrt.

Die Feier begann mit Jonas Liede: „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält", worauf der Consistorialrath Dr. Tholuck, welchen die theologische Facultät zum Redner des Tages erwählt hatte, eine Festrede in deutscher Sprache hielt. Nachdem sodann Luthers: „Amen: das ist, es werde wahr" gesungen worden, bestieg der zeitige Decan der theologischen Facultät, Professor Dr. Wegscheider, das Katheder, um nach einer kurzen einleitenden Rede diejenigen Gelehrten namhaft zu machen, welchen die Facultät die theologische Doctorwürde zu ertheilen beschlossen hatte. Es waren dies folgende: der Geheime Rath v. Schelling in Berlin, der Professor Lobeck in Königsberg, der Professor H. Ritter in Göttingen, der Professor Robinson in Newyork, der Consist.-Rath Mänß in Magdeburg, der als Mitglied des Consistoriums beim Jubelfest anwesend war, der Hofprediger Ackermann in Meiningen, der Prediger Geffcken in Hamburg, der hiesige Professor der Theologie Dähne, der hiesige Archidiaconus und Professor der Theologie Franke,

und der Professor der Theologie Fritzsche in Zürich. — Der feierliche Act wurde mit einem Gebet beschlossen.

Der besondere Festgottesdienst in der Marienkirche war auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt. Sämmtliche hiesige Behörden und königliche oder städtische Beamte, die Universität, die Geistlichkeit der Stadt und Umgegend, das gesammte Lehrerpersonal, Deputationen aus allen Zweigen des Handels- und Gewerbstandes rc. waren zu diesem Festgottesdienst eingeladen, und aufgefordert worden, einem vom städtischen Schulgebäude aus zu bildenden feierlichen Zuge sich anzuschließen. Mit ihnen vereinigten sich die anwesenden höchsten und hohen Provinzial- und Regierungsbehörden, welche der Seitens der Stadt an sie ergangenen Bitte um ihre theilnehmende Gegenwart beim Jubelfeste freundlich entsprochen hatten. Unter diesen durften wir mit besonderer Freude den hochverehrten Oberpräsidenten unserer Provinz, wirklichen Geheimen Rath Flottwell Excell. als Theilnehmer unsrer Jubelfeier begrüßen. Auch waren von Seiten der Königl. Regierung zu Merseburg der Präsident derselben, v. Krosigk, und mehrere ihrer Mitglieder, Consistorialrath Dr. Haasenritter, Schulrath Dr. Weiß, Schulrath Karo rc., sowie von Seiten des Königl. Consistoriums zu Magdeburg der Consistorialrath Mänß, der Schulrath Dr. Schaub und der Militair-Oberprediger Dr. Große zum Feste erschienen.

Es muß dankbar anerkannt werden, daß ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft, auch darin die Bedeutung des Festes ehrend, sich gern dazu verstanden hatte, die Sorge für Erhaltung der Ruhe und Ordnung während dieser Feier selbst zu übernehmen und dadurch jede Anwendung polizeilicher Maaßregeln entbehrlich zu machen. Mit großer Bereitwilligkeit waren die hiesigen Gewerke den dazu an sie gerichteten Anträgen des Magistrats entgegengekommen. Die meisten derselben*) hatten nebst der

*) Es haben dabei Bäcker, Beutler und Mützenmacher, Böttcher, Bürstenmacher, Drechsler und Kammmacher, Färber, Fischer, Fleischer, Gürtler und Sporer, Hutmacher, Klempner, Knopfmacher, Pfefferküchler, Korbmacher, Loh- und Weißgerber, Maurer, Müller, Na-

Salzwirker-Brüderschaft sich vereinigt, durch ihre jüngeren Mitglieder für den Zug ein Spalier vom Schulgebäude bis zur Kirche zu bilden, und während des Gottesdienstes für die Ordnung auf dem Marktplatze zu sorgen. Ebenso waren auf Veranlassung des Magistrats 24 junge Bürger und Bürgerssöhne zusammengetreten, die als Marschälle, in schwarzer Kleidung und mit weißen Schärpen und Stäben geschmückt, die Ausführung der für den Zug und den Festgottesdienst getroffenen Anordnungen übernahmen. Um hierbei denjenigen Gewerken, welche nicht im Besitze eigener Fahnen sind, einen festlichen Schmuck zu gewähren, waren unter sie die drei Stadtfahnen und zwei von der städtischen und der glauchaischen Schützengesellschaft zu diesem Zwecke freundlich überlassene Fahnen durch das Loos vertheilt worden *). Um ½2 Uhr versammelten sich die von den Gewerken gestellten Mannschaften nebst den Salzwirkern, zusammen gegen 600 Personen, im Rathshofe, wo ihnen der Oberbürgermeister Schroener diese Fahnen mit einer passenden Anrede übergab.

Inzwischen hatten alle Theilnehmer des Zuges in den für die einzelnen Abtheilungen bestimmten und bezeichneten Localen des städtischen Schulgebäudes sich versammelt. Gegen ¾3 Uhr setzte sich derselbe unter dem Geläute aller Glocken durch das auf dem Markte gebildete Spalier, hinter welchem zu beiden Seiten eine dicht gedrängte Menschenmenge sich aufgestellt hatte, in Bewegung. Die Ordnung des Zuges war folgendermaßen bestimmt:

---

gelschmiede, Sattler, Schlosser, Schmiede, Schuhmacher, Seiler, Steinhauer, Stellmacher, Strumpfwirker, Tischler und Stuhlmacher, Tuchbereiter, Tuchmacher, Weber, Zeugschmiede, Ziegeldecker und Zimmerleute in größerer oder geringerer Zahl mitgewirkt.

*) Es verdient erwähnt zu werden, daß die Salzwirker-Brüderschaft bei dieser Gelegenheit unter ihren fünf Fahnen auch diejenige trug, welche sie vom Könige Gustav Adolph von Schweden, als derselbe am 27. Febr. 1632 in Halle durch seinen Statthalter, den Fürsten von Anhalt-Cöthen, die Huldigung einnahm, nach altem Herkommen nebst einem königlichen Leibroß erhalten hat.

Vier Marschälle eröffnen den Zug.

Die Geistlichkeit der Stadt und Umgegend.

Se. Excellenz der wirkliche Geheimerath und Oberpräsident Flottwell, und Se. Hochwürden der General-Superintendent und Bischof Dr. Dräseke, geleitet von dem Oberbürgermeister Schroener und dem Stadtverordneten-Vorsteher, Director und Professor Dr. Niemeyer.

Der Regierungs-Präsident v. Krosigk.

Das Königliche Consistorium.

Die Königliche vereinte Friedrichs-Universität.

Die Mitglieder der Königlichen Regierungen zu Magdeburg und Merseburg.

Die Mitglieder des Königl. Niedersächsisch-Thüringischen Oberbergamts.

Das Königliche Militair.

Das Königliche Land- und Stadtgericht nebst dem Inquisitoriat und den Justizcommissarien.

Das Königliche Ober-Postamt.

Das Königliche Landrathsamt.

Das Königliche Hauptsteueramt.

Die Königliche Salinen-Verwaltung.

Das Königliche Thalamt.

Die übrigen Königlichen Beamten und Vorsteher einzelner Königlicher Stellen.

Die Aerzte und Wundärzte.

Das Lehrer- und Beamten-Personale der Franckeschen Stiftungen und das Lehrer-Personale der städtischen Schulen.

Die Sanitäts-Commission und die Schiedsmänner.

Das Kirchencollegium zu U. L. Frauen.

Das Kirchencollegium zu St. Ulrich.

Das Kirchencollegium zu St. Moritz.

Das Presbyterium der Schloß- und Domkirche.

Das Kirchencollegium zu St. Georgen.

Das Kirchencollegium zu St. Laurentii.

Die Deputation der Pfännerschaft.

Die Flurherren.

Die Deputationen der Schützengesellschaften.
" " " Kaufmannschaft und des Vereins für den Halleschen Handel.
" " " Buchhändler.
" " " Apotheker.
" " " Stärkefabrikanten.
" " " Brauereibesitzer.
" " " Oekonomen.
" " " Gewerke nebst der Salzwirker-Brüderschaft (von jedem Gewerk zwei Meister).
" " " Armenväter.
Die Armen-Direction.
Die Stellvertreter der Stadtverordneten.
Die Stadtverordneten.
Der Magistrat.
Die Beamten des Magistrats.
Zwei Marschälle schließen.

In der Kirche war der ganze Raum innerhalb der Pfeiler von der Orgel bis zum Altar mit Inbegriff des Altarchores für die Behörden, Deputationen ꝛc., welche den Zug bildeten, bestimmt und durch Schranken abgeschlossen worden; das Chor hinter der Kanzel war den Studirenden vorbehalten; alle übrigen Räume waren den Gemeinden geöffnet, und schon Stundenlang vorher sah man die Schaaren zu den Eingängen der Kirche sich drängen. Der Gottesdienst begann mit einem kurzen Gesange, worauf der Bischof Dr. Dräseke die Festpredigt hielt, an welche Gebet, Segenswunsch und sodann ein kurzer Schlußgesang sich anschloß. Ungeachtet der zahlreichen, alle Theile der Kirche füllenden Versammlung herrschte doch in derselben die andächtigste Stille, die um so feierlicher und erhebender war, als nach und nach die Abenddämmerung durch das Gotteshaus sich verbreitete.

Nachdem gegen 4½ Uhr dieser Gottesdienst beendigt war, begab sich die Versammlung vor das Rathhaus, wo inzwischen auf beiden Balkonen der Stadtsingechor und Stadtmusikchor unter Direction des Musikdirectors Dr. Naue sich aufgestellt hatte.

Eine faſt unüberſehbare Menſchenmenge, die auf 12 — 14000 geſchätzt worden iſt, erfüllte den weiten Marktplatz, und in allen Fenſtern der umliegenden Häuſer bis in die Dächer hinauf ſah man Kopf an Kopf gedrängt; doch verbreitete ſich überall eine andächtige Stille, als nun, von kräftigen Blasinſtrumenten begleitet, die alten, heiligen Lieder: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott" und „Nun danket alle Gott" angeſtimmt wurden, deren mächtige Worte und Töne ſeit Jahrhunderten ſchon ſoviel Herzen zum Himmel erhoben haben. Es waren unvergeßliche, mächtig ergreifende Augenblicke, und manches Auge füllte ſich mit Thränen der Rührung, als unter dem abendlich dämmernden Himmel dieſe feierlichen Klänge hinauftönten, und Tauſende der dort Verſammelten aus voller Bruſt mit einſtimmten, wie dies beſonders bei dem zweiten bekannteren Liede „Nun danket alle Gott" der Fall war, deſſen ſtarke, volle Klänge deshalb ſelbſt auf umliegenden Dörfern vernommen worden ſind. Ein ſtilles Gebet, in welches ein vom Chore geſungenes Amen tönte, endete die ſchöne Feier und beſchloß zugleich die an mannichfaltigen Eindrücken ſo reichen Feſtlichkeiten des erſten Tages.

Der zweite Tag des Feſtes war zu einem beſonderen Gottesdienſt für die Schulen beſtimmt. War auch bei dieſer Anordnung namentlich an die „nicht confirmirte Schuljugend" gedacht, ſo wurde doch die Theilnahme an dieſem Gottesdienſt mit Recht auf ſämmtliche Schulen ausgedehnt; auch die Gymnaſien ſchloſſen derſelben ſich an, und nur die unterſten Klaſſen der Volksſchulen, die für eine kirchliche Feier noch allzuwenig befähigt und vorbereitet ſchienen, blieben davon zurück. Schon in den Tagen vor dem Feſte war in allen Schulen eine im Auftrage des Feſtcomité von dem Archidiaconus Franke für die Jugend verfaßte, die Geſchichte der Reformation überhaupt und der Halliſchen insbeſondere kurz darſtellende Schrift vertheilt worden, und es hatten überdies die meiſten Lehrer nicht unterlaſſen, in beſonderen Lectionen die Jugend auf die Bedeutung des Feſtes hinzuweiſen und zur Theilnahme an der Jubelfeier vorzubereiten. Hoffentlich wird deshalb der für die Kinder gehaltene Gottesdienſt um ſo mehr einen empfänglichen Boden bei ihnen vorge-

funden haben, und für die kindlichen Gemüther von eben so tiefen und segensreichen Eindrücken begleitet gewesen sein, wie der Anblick der andächtigen Kinderschaaren den Erwachsenen, und vor allen denen, die zu den Kindern redeten, tief ergreifend und hoch erhebend war.

Wie am ersten Tage ertönte um 7 und um $^3/_4$ 8 Uhr eine Viertelstunde lang das Geläut der Glocken. Die sämmtliche Jugend versammelte sich in ihren Schulen und begab sich in langen, feierlichen Zügen unter Anführung ihrer Lehrer in die den verschiedenen Abtheilungen angewiesenen Kirchen, wo sie von den Geistlichen empfangen und an die ihr aufbehaltenen Plätze geführt wurde. Der Gottesdienst selbst fand ganz nach der gewöhnlichen Ordnung des sonntäglichen Vormittagsgottesdienstes statt, es wurde daher auch bei Abhaltung der Liturgie auf die anwesenden Kinder besondere Rücksicht genommen. Die sämmtlichen bei diesem Gottesdienste gehaltenen Predigten liegen in dieser Sammlung vor.

Die kirchliche Feier des Festes war mit diesem Gottesdienst beendigt; als würdiger Schluß der ganzen Jubelfeier sollte jedoch noch ein Meisterwerk heiliger Kunst in großartiger Ausführung das Fest verherrlichen. Es war ein glücklicher Gedanke des hiesigen Musikvereins, grade für die Tage dieses Festes eine Aufführung des Messias von Händel zu veranstalten. Händels Messias ist nächst Bachs Passionsmusik unbestritten das herrlichste, was der Protestantismus an heiliger Musik aufzuweisen hat, ein Werk, das recht eigentlich als eine köstliche Frucht der Reformation, als ein Erzeugniß evangelischen Glaubens, ja als eine Verkündigung des Evangeliums in mächtigen Worten und Tönen, betrachtet werden darf. Ueberdies ist Händels Name auf das innigste an Halle geknüpft, denn er war ein Sohn dieser Stadt*), und so durfte auch Halle vor allen sich berufen

*) Nach dem Taufregister der Marienkirche ist Dienstags nach Serageſimä, den 24. Februar 1685, Georg Friederich, Herrn Georg Händel's, Fürstl. Magdeb. Kammerdieners und Amtschirurgus Sohn, getauft; als Geburtstag dürfte demnach, da die Taufe damals ge-

achten, dem unsterblichen Werke selbst, das grade vor 100 Jahren (am 14. Septbr. 1741) zum erstenmale in London aufgeführt war, an diesem Jubelfeste eine würdige Säcularfeier zu bereiten. — Die Aufführung, bei welcher die hier vorhandenen musikalischen Kräfte durch die Mitwirkung auswärtiger Sänger und Musiker bedeutend verstärkt waren, fand unter der Leitung der Musikdirectoren Schmidt und Dr. Naue von 11—½2 Uhr in der Kirche zu St. Moritz vor einer zahlreichen Versammlung statt, und gehörte unstreitig zu den großartigsten und gelungensten, die seit langer Zeit hier gehört worden sind.

Mit dieser schönen, erhebenden Feier schloß unser Jubelfest.

Den Antrag, für den Abend dieses Tages eine Beleuchtung der öffentlichen Gebäude zu veranstalten, hatte die Stadtverordnetenversammlung, lediglich aus der ehrenwerthen Rücksicht, daß eine solche Veranstaltung dem ernsten, religiösen Charakter, welchen das Fest behalten müsse, nicht angemessen erscheine, abgelehnt, und es scheint diese Ansicht allgemein getheilt worden zu sein, da auch eine freiwillige Erleuchtung von Privathäusern, wofür früherhin manche Wünsche laut geworden waren, nicht vorgekommen ist. Uebrigens ist es jedoch wohl nicht allein dem Unterbleiben der Illumination zuzuschreiben, wenn an den Abenden beider Festtage auch auf den Straßen der Stadt eine ungewöhnliche, wohlthuende Stille nicht zu verkennen war. Wenigstens darf der Wahrheit gemäß bezeugt werden, daß überhaupt während des ganzen Verlaufes der Festfeier nirgends die dem Feste gebührende ernste und würdige Haltung zu vermissen gewesen ist, und daß auch da, wo Tausende aus den verschiedensten Ständen in dichtem Gedränge beisammen standen, allgemein ein Anstand und eine Bereitwilligkeit in Befolgung jeder nöthig werdenden Anordnung sich gezeigt hat, die es unverkennbar an den Tag legten, wie allen Massen der Bevölkerung ohne Ausnahme die Bedeutung des seltenen Festes fühlbar geworden war.

---

wöhnlich in den nächsten Tagen nach der Geburt stattfand, wahrscheinlich der 22. oder wie Dreyhaupt angiebt der 23. Februar 1685 anzunehmen sein.

Auch in geselliger Vereinigung wurde an verschiedenen Orten der Freude des Festes Raum gegeben; namentlich hatte die Anwesenheit so vieler hochgeehrten Gäste der Stadt und der Universität zur Veranstaltung eines Festmahles am Mittage des zweiten Festtages Veranlassung gegeben, wobei noch in manchem schönen, sinnigen Worte, das dort geredet wurde, auch mitten in der allgemeinen Heiterkeit der ernste, erhebende Eindruck des Festes nachklang. Unter den dort versammelten Gästen befand sich auch Johannes Luther, einer der im Martinsstift zu Erfurt erzogenen Nachkommen des Reformators, welchen der Vorsteher des Stifts, Reinthaler, der treue Pflegvater dieser Lutherskinder, noch zu den Festlichkeiten des zweiten Tages zu uns geführt hatte.

Noch ist mit gebührender Anerkennung der zu Ehren des Jubelfestes veranstalteten Ausstellung von Druckschriften zur Geschichte der Reformation überhaupt und der Hallischen insbesondere, zu gedenken, die vom 30. Oct. bis 6. Nov. im Examinationssaale der Franckeschen Stiftungen statt gefunden hat. Das Verdienst, dieses Unternehmen angeregt zu haben, gebührt dem Dr. G. Schwetschke, mit welchem zur Ausführung desselben der Director Dr. Niemeyer, der Archidiaconus Prof. Franke und die Doctoren Eckstein und Förstemann sich vereinigten. Da unmöglich Alles dahin gehörige sich hätte zusammenbringen lassen, so wurde die Ausstellung auf das in Halle selbst vorhandene beschränkt, und wenn sie auch dadurch an Vollständigkeit verlieren mußte, so hat sie andererseits in dieser Beschränkung einen um so bedeutendern localen Werth gewonnen, und einen überraschenden Beweis gegeben, welch ein seltener Reichthum literarischer Schätze zur Geschichte der Reformation in den verschiedenen hiesigen Bibliotheken vorhanden ist. Der reichhaltige, sorgfältig geordnete, und mit schätzbaren bibliographischen und literarhistorischen Notizen ausgestattete Katalog zählt in 3 Abtheilungen 683 Nummern.

Die erste Abtheilung enthielt Schriften aus dem Zeitalter vor der Reformation, theils zur Charakteristik der damaligen wissenschaftlichen und religiösen Bildungsstufe, theils zur Bezeich-

nung derjenigen Bestrebungen, welche als vorbereitend für die Reformation zu betrachten sind.

Die zweite Abtheilung umfaßte das Zeitalter der Reformation. Besonders reichhaltig und durch viele äußerst seltene Stücke ausgezeichnet war hier die Zusammenstellung der gleichzeitigen Berichte über die einzelnen Ereignisse der Reformation, und der einzelnen Schriften Luthers in ihren Originalausgaben, von denen aus jedem Lebensjahre Luthers seit 1517 wenigstens eine vorlag, und denen auch sämmtliche von ihm selbst besorgte Ausgaben der heil. Schrift beigegeben waren. An Luther schlossen die andern ausgezeichneten Namen der Reformationszeit, Melanchthon, Amsdorf, Aurifaber, Beza, Bugenhagen, Calvin, Carlstadt, Flacius, Hutten, Jonas, Oecolampadius, Zwingli und viele andre, sich an, die ebenfalls durch mehr oder weniger zahlreiche Originalausgaben einzelner Schriften vertreten waren. Hierauf folgte eine nicht minder reichhaltige und mit vielen Seltenheiten ausgestattete Sammlung der ältesten evangelischen Kirchenordnungen, Agenden, Katechismen und Gesangbücher; sodann kamen zum Beschluß dieser Abtheilung die Schriften der Gegner der Reformation.

Die dritte Abtheilung enthielt die Schriften zur Geschichte der Reformation und der Jubelfeste unserer Stadt in einer Vollständigkeit, die nur sehr Weniges und kaum Bedeutendes vermissen ließ; außerdem noch viele ältere Schriften zur Hallischen und Magdeburgischen Kirchengeschichte.

Mancherlei Interessantes von Handschriften und Briefen der Reformatoren, Bildnissen und seltenen Flugschriften aus der Reformationszeit war außerdem noch zur Betrachtung dargeboten.

Schon diese oberflächlichen Angaben können dafür zeugen, wie sehr wir Ursache gehabt haben, dieser Ausstellung uns zu freuen, durch welche unser Jubelfest eine so eigenthümliche und würdige Auszeichnung erhalten hat. Den Ordnern derselben gebührt deshalb für die eben so mühsame als belehrende Zusammenstellung der wärmste Dank.

Schließlich möge hier noch, was von literarischen und artistischen Gaben durch das Fest veranlaßt worden ist, vollständig verzeichnet werden.

(Festprogramm ½ Bog. Fol. Ordnung des Festzuges ½ Bog. Fol. Anschlag zur Ankündigung der akademischen Feier ½ Bog. Fol. Gesänge bei der akademischen Feier ¼ Bog. 4.).

Gesänge zur gottesdienstlichen Feier des dreihundertjährigen freien evangelischen Bekenntnisses in Halle am 31. Oct. und 1. Nov. 1841. Halle, Druckerei des Waisenh. 24 S. 8.

Ad solemnia saecularia tertia sacrorum Halae emendatorum ab utraque Fridericiana academia pie concelebranda Prorector cum Directore et Senatu observantissime invitat, interprete Dr. Chr. Fr. Fritzsche, Theologiae Professore ordinario. (Quantae molis fuerit, Halae sacra christiana emendare, ostenditur. Additae sunt V Epistolae Alberti, Ducis Borussorum, et Iusti Ionae.) Halae, formis Gebauerii. 32 S. 4.

Ausstellung meist originaler Druckschriften zur Erläuterung der Reformationsgeschichte, mit besonderem Bezug auf die deutsche und hallische Kirchenverbesserung. Veranstaltet zur 300jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle, im Examinationssaale der Francke'schen Stiftungen. Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei. IV und 160 S. 8.

Geschichte der Hallischen Reformation mit steter Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Reformationsgeschichte. Festschrift zur 300jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle. Von K. C. L. Franke, Licent. und a. o. Prof. der Theol. und Archidiac. zu U. L. Frauen. Halle, C. A. Schwetschke u. S. XIV und 312 S. gr. 8.

Zur dritten Jubelfeier der Einführung der Kirchenreformation in der Stadt Halle. Für die evangelische Schuljugend. (Von demselben). Ebendas. 16 S. gr. 8.

Dr. M. Luthers Predigten in Halle in den Jahren 1545 und 1546 gehalten, nebst zwei von ihm an dessen Bewohner gerichteten Trostschriften, zur 300jährigen evangelischen

Jubelfeier der Stadt Halle herausgegeben von Dr. H. E. Bindseil. Halle, Hendel. VI und 51 S. 4.

Kurze Nachricht über die kritische Ausgabe der Lutherischen Bibelübersetzung nebst einem Probebogen, vorgelegt am Tage des 300jährigen Jubelfestes der Reformation in der Gesammtstadt Halle, von Dr. H. A. Niemeyer. Halle, Canstеinsche Bibelanstalt. 8 S. und 7 S. 4.

Verzeichniß der Original-Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung sowol der ganzen Bibel, als auch größerer und kleinerer Theile und einzelner Stellen derselben, in systematischer Ordnung, als Festschrift zur 300jährigen evangelischen Jubelfeier der Stadt Halle herausgegeben von Dr. H. E. Bindseil. Halle, Canstеinsche Bibelanstalt. VI und 75 S. 4.

Vitae quatuor Reformatorum, Lutheri a Melanchthone, Melanchthonis a Camerario, Zwinglii a Myconio, Calvini a Th. Beza conscriptae, nunc iuncti editae. Praefatus est A. F. Neander. (Evangelicae Halensi ecclesiae tertia saecularia solemniter celebranti d. d. d. G. Eichler.) Berol. sumt. Eichleri. 218 S. gr. 8.

Tertia evangelicae Halensis ecclesiae per Justum Jonam conditae festa saecularia laeta ac pia gratulatione concelebrat Dr. F. A. Klien, Budissinus. 1/2 Bog. 4.

Das 300jährige Jubiläum der Einführung der Reformation. Ein Gedenkbuch an die Feier des 31. Oct. 1841 in Halle. Leipzig, Pönicke und Sohn. 16 S. 4. nebst 20 S. Musikbeilage und 3 Kupfern.

Justus Jonas, Lithographie von A. Fulda. Ein Erinnerungsblatt an die dritte Säcularfeier der Kirchenverbesserung der Stadt Halle.

Ein Holzschnitt (Luther). Zum III. Säcularfeste der Einführung der Reformation in Halle.

Die vorliegende Sammlung der beim Feste gehaltenen Predigten und Reden ist von dem Magistrate der Stadt Halle in der Absicht eine bleibende Erinnerung an das seltene Fest zu stiften und damit zugleich eine wohlthätige Stiftung für verarmte Bürger zu begründen, veranstaltet worden. — Von den hier vereinigten Predigten und Reden sind auch einzeln erschienen:

Abend-Predigt, am 31. Oct. 1841, als am 300jährigen Jubelfeste der Hall. Kirchenreformation, gehalten vom Bischof Dr. Dräseke. Magdeburg, Heinrichshofen. 1 1/2 B. 8.

Predigt, am 31. Oct. 1841 bei dem Vormittagsgottesdienste in der Kirche zu U. L. Fr. gehalten von Dr. K. C. L. Franke. Halle, C. A. Schwetschke u. S. 1 Bog. 8.

Predigt für die evangelische Schuljugend, am zweiten Tage des Hall. Reform.-Jubelfestes in der Kirche zu U. L. Fr. gehalten von H. L. Dryander. Halle, Lippert. 1 B. 8.

Predigt am zweiten Tage des Jubelfestes der Einführung der Kirchenverbesserung in Halle bei dem für die Kinder angeordneten Gottesdienste für Jung und Alt, gehalten von Dr. B. A. Marks. 1 1/4 Bog. 8.

Rede am Hallischen Reformations-Jubelfeste bei der akademischen Feier in der Aula gehalten von Dr. A. Tholuck. Halle, Eduard Anton. 1 Bogen 8.

Predigten und Reden

bei der

dritten Reformations-Jubelfeier

der

Stadt Halle.

Rede

bei der

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl am 30. October in der Kirche zu St. Ulrich gehalten

vom

Diaconus Hildebrandt.

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Andächtige Versammlung.

Zur Feier eines großen, heiligen Tages schickt unsere Stadt sich an. Der Ablauf des dritten Jahrhunderts seit Einführung evangelischer Predigt und Gottesverehrung in unsern Mauern soll mit dem Lichte des nächsten Morgens festlich verkündet und begangen werden durch ein gebührendes Lob- und Dankopfer, Ihm dargebracht, durch dessen allmächtiges Wort das Licht der Wahrheit unsern Vätern aufging, unter dessen gnädigem Schutze alle Segnungen dieser Wahrheit bis auf das gegenwärtige Geschlecht sich erhalten haben. — Doch bringen wir dieses Opfer nicht etwa dar, bloß um dadurch ein öffentliches Zeugniß abzulegen, daß wir nicht vergessen haben, was der Herr uns Gutes gethan; oder gar nur, um eine durch Jahrtausende geheiligte Sitte zu beobachten; nein, christliche Freunde, wir versprechen uns von den bevorstehenden Tagen auch einen reichen innern Segen, einen bleibenden Aufschwung unsrer Seelen; sie sollen uns eine Stufe höher führen im Glauben und in

der Liebe und in der Hoffnung; sie sollen, mit einem Worte, uns fördern in der Gemeinschaft mit Gott, in welcher des Christen wahres Leben besteht, auf welcher des Christen ewiges Heil beruht.

Daß eben dies der eigentliche und höchste Zweck — wie unserer christlichen Feste überhaupt, so auch insonderheit dieser außerordentlichen evangelischen Feier sei, das habt ihr wenigstens, die ihr hier versammelt seid, schon lebhaft erkannt. Nur aus dieser Ueberzeugung konnte euer Entschluß hervorgehen, das bevorstehende Fest auch am Tische des Herrn zu feiern durch den Genuß des heiligen Mahles, dessen eigenthümliche, von jedem Theilnehmer erwartete Wirkung es ja eben ist, die anbetende Seele zu einer lebendigen Gemeinschaft mit ihrem Gott emporzuheben. Ja, zu der gegenwärtigen stillen Stunde, welche keinen Anspruch darauf macht, des Jubelfestes Glanz zu erhöhen, könnt ihr nur ausschließlich in der Absicht gekommen sein, eure Herzen so zu bereiten, daß jener Zweck wirklich erreicht, daß durch die festlichen Tage wirklich das Band euerer Gemeinschaft mit Gott enger geknüpft werde. Und so wird denn euch allen zu frommer Betrachtung ein Wort der heiligen Schrift willkommen sein, welches neben der gewissen Verheißung des ersehnten Festsegens zugleich eine erweckende Anleitung enthält, desselben theilhaftig zu werden. Ein solches Wort stehet geschrieben:

Jerem. 29, 13. u. 14.

Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.

Dem Volke des alten Bundes läßt der Herr diese Worte verkündigen. Doch, das ist eine von den Verheißungen, welche nicht an besondere Zeiten und Zustände, nicht an besondere Völker und Geschlechter, nicht an besondere Länder und Städte gebunden sind. Der Herr will sich finden lassen von Allen, die ihn ernstlich suchen. Auch hat sich die Verheißung schon tausendfach bewährt, an Einzelnen wie an ganzen Gemeinschaften. Bewährt hat sie sich auch an unserer evangelischen Kirche. Den Herrn gefunden zu haben, das ist dieser Kirche großer Sieg; denn den Herrn zu suchen, das ist ihre eigentliche Lebensthätigkeit, das war ihr erstes Streben, und wird ihr letztes sein. Evangelische Mitchristen! wie

könnten wir diese Vorbereitungsstunde besser feiern, als wenn wir durch das große Vorbild unserer Kirche selbst uns erwecken und unterweisen lassen, den Herrn zu suchen von ganzem Herzen? Es sei denn also.

So ihr mich suchen werdet von ganzem Herzen. Auf die Erklärung des einen Wortes kommt hier Alles an. Dasselbe schließt aber dreierlei in sich. Den Herrn suchen von ganzem Herzen heißt, ihn suchen

mit dem ganzen Ernst einer aufrichtigen Buße;

mit der ganzen Kraft eines zuversichtlichen Glaubens;

mit dem ganzen Eifer eines heiligen Lebens.

So ihr mich suchen werdet mit dem ganzen Ernst einer aufrichtigen Buße, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr. Evangelische Glaubensgenossen, so hat Ihn von Anbeginn die Kirche gesucht, zu welcher wir uns bekennen. Von Anbeginn. Denn, wie ihr wißt, gab ja eben dies den ersten Anstoß zu dem großen Werke der Reformation, daß die Gewissen sich nicht mehr wollten beschwichtigen und abfinden lassen mit einem eitlen Blendwerk, welches nicht einmal den Namen der Buße hatte; sondern, um sich zufrieden zu geben und sich versöhnt zu wissen mit dem höchsten Richter, eine ernste und wahrhafte Buße begehrten. Warum eiferte der verklärte Luther in seinem ersten Fehdebriefe an die herrschende Finsterniß, in seinen 95 Thesen so nachdrücklich gegen das gangbare Ablaßwesen? weil er's nicht ertragen konnte, daß die Gottesgabe des innern Friedens, welcher nur aus einem zerknirschten Herzen erblühen kann, für schnödes Gold ausgeboten ward! Und warum flog das freie, kühne Wort, das er gesprochen, dem Lichte der aufgehenden Sonne vergleichbar, so schnell von Land zu Land bis über ferne Meere, und ward von Tausenden begierig aufgenommen und willkommen geheißen? weil diesen Allen die innere Stimme der Wahrheit längst bezeugt hatte: der sündige Mensch dürfe dem heiligen Gotte die Thränen der Reue nicht vor-

enthalten und schuldig bleiben; nicht mit den Schätzen der Welt lassen diese Thränen sich aufwägen und abkaufen! weil diese Alle das tiefe Bedürfniß empfanden, nicht mit elendem Äußenwerk, sondern im Geist und in der Wahrheit vor dem Herrn Buße zu thun. Auf dies rein menschliche, und darum ewige und unvertilgbare Bedürfniß ist denn die evangelische Kirche mit einem ihrer Grundpfeiler gestellt. Sie würde stürzen, wenn man ihr die Predigt rechtschaffener Buße nähme.

Und wie einst dem Sohne Gottes die strenge Stimme des Predigers in der Wüste den Weg bereiten mußte, und wie einst der Erlöser selbst, der Freundliche und Milde, doch vor allen andern Reden das Wort ergehen ließ: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; und wie fortan die Boten des Evangeliums jedem, der da wollte gläubig werden, zuvor jenes Wort wiederholten und in die Seele riefen: so setzt unsere evangelische Kirche dieselbe Predigt unverfälscht und in ursprünglicher Lauterkeit fort, und ruft jedem, dem sie das Himmelreich oder den erneueten Vollgenuß der Gaben und Kräfte desselben bringen will, mahnend zu: thue Buße! Mit der Predigt tritt sie heran an den Taufstein, — denn er ist die Stätte der ersten Aufnahme ins Himmelreich; an den Altar, — denn er ist der Ort der Besiegelung aller himmlischen Kräfte; — an das Sterbelager, — denn es ist die Pforte zum Reiche der Vollendung. Mit der Predigt tritt sie auch jetzt in diesen feierlichen Augenblicken hart heran an uns, denen ja auch mit dem morgigen Tage des Himmelreiches Herrlichkeit von neuem aufgehen soll.

Und gewiß, Mitchristen, so verschieden auch sonst die Aussprüche der Gewissen, der innern Richter, in unserem zahlreichen Kreise lauten mögen, in dem einen Bekenntnisse stimmen wir wohl alle überein: wir bedürfen der Buße, denn wir mangeln des Ruhmes, den wir heute vor Gott bringen sollten. Gebet dem, was ihr als höchstes Ziel des Lebens euch vorgesteckt habt, einen Namen, welchen ihr wollt, — wenn der Geist uns vereint, sollen Namen uns nicht trennen! — ihr werdet immer gestehen müssen, dies Ziel liege noch unerreicht vor euch! Nenne es vollkommenen Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, — du hast diesen Gehorsam bisher nicht geleistet; nenne es ungestörte Gemeinschaft mit dem Erlöser, —

du stehst noch nicht in solcher Gemeinschaft; nenne es vollendeten Sieg des Geistes über das Fleisch, — du hast diesen Sieg noch nicht errungen; nenne es unbeschränkte Herrschaft der Vernunft über die sinnliche Natur, — deine Vernunft herrscht noch nicht also; nenne es ein sittliches Ideal, — du bist hinter demselben noch weit zurückgeblieben. Dies Alles aber, allen diesen Mangel, faßt die Schrift zusammen unter dem einen Worte: Sünde. So wir denn sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. — Und ferner, gebet dem Gefühl, welches bei diesem Geständniß euch ergreift, einen Namen, den ihr wollt; das Wesentliche desselben kann immer nur Schmerz und Trauer sein; ein heiliger Schmerz, eine göttliche Traurigkeit. O seid willkommen, christliche Freunde, mit solcher Trauer an diesen Stufen. Laßt solchen Schmerz gewähren in dieser Stunde! Denn er ist ja ein tiefes Verlangen nach Versöhnung; er ist ja eben schon ein ernstes Suchen nach dem Herrn, von welchem allein die Versöhnung kommt.

Nur daß wir mit demselben zugleich auch das Vertrauen gewähren lassen auf die hülfreiche Gottesmacht, die uns verkünden läßt: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Wir würden vergebens den Herrn zu finden hoffen, wenn wir ihn nicht suchten mit der ganzen Kraft eines zuversichtlichen Glaubens. Soll ich euch noch ausdrücklich daran erinnern, daß ihn auch so die evangelische Kirche gesucht hat, seit ihrem Eintritt in die Welt? ja, daß ihr Dasein überhaupt nur aus der in ihr lebenden Glaubenskraft sich erklären läßt? Wie einst des Heilands erste Jünger und Apostel auf Erden eine unendlich überlegene Macht gegen sich gelagert fanden, bald aber freudig zeugen durften: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat! so wiederholte sich's in den Tagen, da das von der wachsenden Finsterniß der Welt umzogene Evangelium wieder an's Licht gezogen ward. Der Glaube der Begründer und ersten Genossen unserer evangelischen Kirche war der Sieg, welcher die Welt überwand. Der starke, unwandelbare Glaube an den Schutz des höchsten Gottes, und an die Herrlichkeit des ewigen Gottessohnes, und an die Zuverlässigkeit des geoffenbarten Gotteswortes; der war es, was Luther, den Gottesmann, aufrecht erhielt der Allgewalt des Papstes

gegenüber, was die augsburgischen Confessionsverwandten nicht verzagen ließ vor des Kaisers mächtigem Drauen, was die junge Kirche von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ausrüstete mit wunderbaren Kräften des Lebens und der Gegenwehr gegen feindliche, Vernichtung drohende Gewalten, und sie immer gerade in den Augenblicken am stärksten und unüberwindlichsten machte, wo es gar aus zu sein schien mit ihr. Ja, mit aller Kraft eines zuversichtlichen Glaubens hat unsere Kirche den Herrn gesucht. Darum hat Er sich auch von ihr finden lassen, und waltet nun so herrlich in allen ihren Veranstaltungen, und erleuchtet so hell durch ihre Predigt, und beruft so verständlich durch ihre Einladung, und tröstet so mild durch ihren Zuspruch, und segnet so reich durch ihren Segen, und wirkt so mächtig durch ihre Sacramente!

Evangelische Christen! könnte dies große Vorbild des Glaubens euch vor die Seele treten, ohne zur Nachahmung euch aufzumuntern? Muß es nicht euch, die ihr bereits stark seid, den freudigsten Aufschwung geben? Muß es nicht euch, die ihr noch schwach seid und noch schwankt zwischen Ueberzeugung und Zweifel, erwecken zu dem Gebet: auch ich glaube, lieber Herr! hilf meinem Unglauben! Ja, wenn Einer unter uns wäre ohne allen Glauben, müßte er nicht bei dem Hinblicke auf jenes Bild wenigstens eine heilige Ahnung gewinnen, und mit Jacobs Worten sprechen: gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht!

Nun denn, mit gläubigem Herzen wollen wir zu Gott nahen; mit der festen Zuversicht, daß er auf allen unsern Wegen mit Vaterliebe unser wahrnimmt, daß er, oft zwar wunderlich, doch allezeit sicher unserm Heil uns entgegenführt, daß er in seinem Sohne uns Alles gegeben hat, was zur Genüge unserer Seelen dient, daß er gewiß halten wird, was er in seinem Worte uns zugesagt hat, daß insonderheit auch unerschütterlich feststeht das Friedenswort, welches Christus in des Vaters Macht den betrübten Herzen zuruft: Sei getrost, mein Sohn, sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Von dieser Zuversicht wollen wir nimmer lassen, an ihr wollen wir halten, an ihr uns aufrichten, so oft wir straucheln oder fallen auf unserm Lebenswege. Auch jetzt wollen wir das hochzeitliche Gewand dieses Glaubens anlegen, bevor wir hinzutreten zu dem uns bereiteten Mahl der Gnaden. Dann wird der Herr sich

zu uns nahen; dann wird er im heiligen Schauer der Andacht sich finden lassen von der anbetenden Seele.

Ist uns doch durch die Freiheit des evangelischen Bekenntnisses eben für die Stunde des heiligen Gedächtniß- und Bundesmahles das Bild des für uns in Leiden und Tod gehenden Erlösers wieder in lebendigen Zügen vor die Seele gestellt, nachdem es lange Zeit der anbetenden Christenheit leichtfertig entrückt gewesen war durch Hirten, die wohl lieber ihre eigene Ehre, als die Kraft des Todes Jesu verkündigen hörten. Haben wir sie doch wieder, beide sichtbare Unterpfänder der göttlichen Gnade, wie sie einst in heiliger Weihestunde der Herr selbst den Seinigen darreichte. Essen und trinken wir doch wieder von dem gesegneten Brode, welches seines Leibes, und von dem gesegneten Kelche, welcher seines erlösenden Blutes Gemeinschaft ist, und dürfen so selbst in tiefer heiliger Rührung des einen, ewig gültigen Opfers Herrlichkeit empfinden und preisen, welches eine auf die Ergebenheit des blinden Aberglaubens trotzende Priesterherrschaft in das Schauspiel eines Meßopfers umgewandelt hatte. — Daß wir aber so die heiligste und erhebendste Feier der Kirche wieder haben in ihrer ursprünglichen und wahrhaftigen Gestalt, das sei uns eine gewaltige Mahnung, nun auch zu ihr zu nahen mit jenem ursprünglichen, kräftigen, apostolischen Glauben, der die Welt überwunden hat.

Oder wolltet ihr mir etwa entgegnen: das sei nun einmal nicht Allen gegeben, so zum Tische des Herrn zu treten? und euch dabei vielleicht auf ein Wort der heiligen Schrift berufen, welches ausdrücklich sagt: der Glaube — und also wohl besonders ein solcher Glaube — sei nicht Jedermanns Ding? O ihr Lieben, wenn es euch nur ein rechter Ernst darum ist, — ich will euch an ein Wort aus Christi Munde erinnern, in welchem das Geheimniß offenbart wird, wie man zum Glauben komme. Meine Lehre, so sagt Er, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, daß diese Lehre von Gott sei. Den Willen Gottes thun nach bester Erkenntniß, von lauterm Herzen, mit ungeheucheltem Eifer, — das ist der sichere Weg, die Gotteskraft des Evangeliums inne zu werden; und solches Innewerden ist eben Glaube und gläubige Gemeinschaft

mit Gott. Der Herr läßt sich finden von Allen, die ihn suchen mit dem ganzen Eifer eines heiligen Lebens. —

Und auch so endlich, — wir dürfen's frei und freudig aussprechen vor aller Welt, — auch so hat unsere Kirche im Großen und Ganzen ihn gesucht von Anfang an. Es würde sich nicht für unsere Feier, es würde sich am wenigsten für diese Stunde eignen, wenn wir selbstgefällige Vergleichungen anstellen wollten zwischen dem Wandel unserer Glaubensgenossen, und dem sittlichen Leben, wie es im Bereiche nichtevangelischer Confessionen sich gestaltet hat. Das hieße, die apostolische, wohl ganz besonders beichtenden Christen zu empfehlende Ermahnung verachten: Jeder sehe auf das Seine, und nicht auf das, was des Andern ist. Es hieße Hohn sprechen dem Worte der Schrift: Aus allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist Ihm angenehm. Aber das ist uns ja wohl vergönnt, daß wir hier zu unserer eigenen Aufmunterung uns gemeinschaftlich daran erinnern, wie herrlich einst die evangelische Gemeinde auch durch die sichtbaren Früchte des Glaubens, welche in ihr gediehen, aus der allgemeinen Finsterniß hervorleuchtete, als die Stadt auf dem Berge, in welche wieder echtes und thatkräftiges Christenthum eingezogen war. Das ist uns ja wohl vergönnt, daß wir zu unserer eigenen Erweckung in dankbarer Liebe und Verehrung der Gottesmänner gedenken, welche an der Spitze des großen Werkes der Kirchenverbesserung standen; — wie sie nicht etwa bloß mit den Waffen der Wissenschaft und Gelehrsamkeit für ihren Erlöser stritten, sondern durch ihr ganzes Leben von seiner Ehre Zeugniß gaben; — wie sie der an Haupt und Gliedern verderbten Kirche gegenüber in ihrem Beruf durch apostolische Treue, in ihrem Vaterlande durch jedwede Unterthanen- und Bürgertugend, in ihrer Häuslichkeit durch friedliche Zucht, in ihrem Wandel durch Sittenreinheit sich auszeichneten, — als solche, die da wachend und betend stets beflissen waren, den Willen dessen zu thun, an den sie glaubten.

Aber daß solche Erinnerungen uns denn auch wirklich erwecken möchten, hinzugehen und ein Gleiches zu thun, und so uns zu erweisen als würdige Glieder einer solchen Kirche, als würdige Nachfolger solcher Vorgänger, die ein heiliges Recht sich errungen haben, mit Paulus uns zuzurufen: Seid unsere Nachfolger, gleich-

wie wir Christi! umsonst würden wir morgen zum Tische des Herrn treten, umsonst das Jubelfest der Kirchenreinigung feiern, umsonst wäre die Freiheit des evangelischen Bekenntnisses uns erkämpft worden, ja umsonst wäre Christus für uns gestorben, wenn nicht das Alles uns nun triebe, durch unsern ganzen Wandel zu verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat von der Finsterniß unserer Wege zu seinem wunderbaren Licht.

Wohlan, Mitchristen, es ist dem Menschen eigen, seine Entschlüsse gern anzuknüpfen an solche Tage und Stunden, die aus dem gleichmäßigen Gange seines gewöhnlichen Lebens besonders hervorragen; wie ja denn auch gerade solche Tage und Stunden mit einer eigenthümlich anregenden Kraft an das Gemüth heranzutreten pflegen. Nun, der Tag, welchem diese Dämmerung sich entgegenneigt, ragt gar sichtbarlich empor auf der Grenze zweier evangelischer Jahrhunderte. Er wird Epoche machen in der Chronik dieser Stadt. Soll er nicht auch ein heilsamer Wendepunkt werden in der Geschichte unseres christlichen Lebens? Die Stunde, welche jetzt abläuft, ist jedenfalls uns Allen eine denkwürdige, eine unvergeßliche. Soll sie uns nicht zur wahren Segensstunde werden durch einen neuen, festen, beständigen Bund, den sie aufrichtet zwischen uns und unserem Gotte? O laßt uns ihnen Gehör geben, den heiligen Stimmen allen, die dazu uns mahnen! Des Herrn Wort aus der unabsehbaren Ferne des grauen Alterthums, — und doch zugleich aus der Nähe einer unmittelbaren Gegenwart: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir! — der Zuruf der Vollendeten alle, die jemals für die reine Lehre gestritten und gelitten haben, an uns, ihre noch streitenden Genossen: Stehet in der Freiheit, damit euch Christus befreit hat! — die allgemeine festliche Bewegung in unseren Mauern, die mit geheimnißvoller Macht jedes Gemüth mit sich fortzieht, — gleich als wären die Geister der evangelischen Geschlechter von Halle, über deren Gebeinen wir wandeln, unsichtbar mitten unter uns, mitzufeiern den großen Tag des Herrn; — der ernste Anblick dieses Altars, an welchen sich ja wohl für die meisten von uns die heiligsten Erinnerungen knüpfen, — an dessen Stufen die meisten von uns schon

so manche Bußthräne vergossen, so manches, ach vielleicht bis heute noch nicht bezahlte Gelübde ausgesprochen haben; — o Alles, Alles mahnt uns, daß wir nicht von hinnen gehen ohne den feierlichen Entschluß, nun fortan den Herrn zu suchen von ganzem Herzen, bis er sich finden läßt von uns, bis wir hier das volle, beseligende Zeugniß seines Geistes haben, bis wir dort Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht!

Ja, den Entschluß wollen wir zugleich mit einem demüthigen Bekenntnisse unserer Sünde jetzt vor Ihm selbst, dem Allgegenwärtigen, aussprechen. Erhebet euch denn, und betet mit mir:

Barmherziger Gott! wir kommen vor dein Angesicht, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern allein auf deine Gnade bauend, die dein Sohn Jesus Christus lebend, leidend und sterbend uns erwarb, — und bekennen dir mit tiefer Betrübniß alle unsere Missethat. Wolltest du mit uns rechten nach deinem heiligen Gesetz, wir würden dir nicht Eines auf Tausend antworten können. Unser Leben war bisher nicht ein Leben in dir allein und auf deinem Wege. Unsere besten Werke waren nicht rein vor dir, unsere heiligsten Tage nicht fleckenlos vor deinem Angesichte. Wir haben nicht allezeit dich gesucht von ganzem Herzen, obwohl du doch nicht ferne warest von einem Jeglichen unter uns; sondern haben oft, ach oft, unsere Sinnen abgewandt von dir, dem Urquell alles Lebens und Heils, hin zu dem, das da Tod bringt und Verderben; haben vielfach der Sünde Raum gegeben, in Gedanken und Reden, in Werk und Wandel. So verklagt uns unser Gewissen vor dir. Wo sollten wir Ruhe finden für unsere Seelen, wenn Du nicht Vergebung und Versöhnung uns hättest verkündigen lassen, durch ihn, der da spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. So kommen wir denn, mühselig und beladen, und suchen dich; und das allein bleibt unsere Zuversicht, daß, ob bei uns ist der Sünden viel, doch bei dir allezeit viel mehr Gnade ist in Christo! O laß denn auch heute deine Gnade in reichen Strömen über uns kommen! Nimm erbarmend der aufrichtigen Reue und Buße wahr, die wir vor deinen Thron bringen, und setze dieselbe durch deinen heiligen Geist täglich in uns fort, so lange des Fleisches Schwachheit und die Anfechtungen dieser Welt es uns nicht gelingen lassen, dir zu dienen in vollkommener Gerechtigkeit. Wirke

aber auch durch deinen Geist in uns immer kräftiger den Vorsatz, fortan nur deine Wege zu wandeln, und gieb Gedeihen, daß wir treu erfunden werden in dem, das wir gelobten; auf daß Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Liebe, Geduld, Sanftmuth, Friede immer mehr herrschend werde in unsern Herzen, in unsern Häusern, in unserer ganzen Gemeinde. Ja vollende, Vater, das gute Werk, das du in uns angefangen hast; denn du bist es ja, der in uns wirken muß beides, das Wollen und Vollbringen. Erhöre uns um deines herrlichen Namens willen! Amen.

(Folgte die Absolution in der herkömmlichen Weise.)

Rede

bei der

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl am 30. October in der Domkirche gehalten

vom

Domprediger und Professor Dr. Blanc.

So oft wir sonst uns in dieser Stunde hier versammeln, um uns auf einen würdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorzubereiten, ist es das Gefühl unsrer Mangelhaftigkeit und unsrer Sünde, das uns herführt, und das Bedürfniß und die Sehnsucht nach Trost und Erquickung. Wir kommen dann, weil wir fühlen, daß wir der Versöhnung mit unserm Vater im Himmel bedürfen; wir kommen aber auch mit dem Glauben und mit der seligen Hoffnung, daß bei unserm Gott Vergebung der Sünden zu finden sei; wir kommen mit dem Glauben, daß die Versöhnung, die der Sohn Gottes gestiftet und mit seinem Blute am Kreuze besiegelt hat, auch uns allen gewiß zu Gute komme, sobald wir nur mit festem Vertrauen auf seine Verheißungen, mit herzlicher Liebe zu ihm und von seinem Geiste erfüllt, ihrer begehren. Demuth und Reue, freudiger Glaube und selige Hoffnung sind es also, welche uns sonst zum Tische des Herrn führen, und Trost und Friede, und erhöhte Liebe zu unserm Gott und unserm Heilande sind die seligen Früchte, die wir von einem solchen würdigen Genuß des heiligen Mahles erwarten.

Heute nun, meine Geliebten, darf zwar von dem allen nichts in unseren Herzen fehlen; denn gewiß wäre das nicht im Geiste des

Herrn, nicht im Geiste unsrer evangelischen Kirche, wenn wir uns zu der morgenden Feier des heiligen Abendmahls nur allein durch die festliche Veranlassung, die uns allen bekannt ist, hätten bestimmen lassen: so wenig man beten kann, weil irgend eine äußere Veranlassung dazu aufzufordern scheint, sondern nur, wenn die Gedanken des Herzens sich wirklich zu Gott erheben, wenn wir auch innerlich uns getrieben fühlen, unsere Herzen vor Gott auszuschütten; eben so wenig kann und darf ein Christ des Herrn Mahl genießen, es sei denn, daß Sehnsucht und Glauben ihn dahin ziehen. Es darf also auch heute in unsten Herzen nicht an Demuth und Reue, nicht an Glaube, Hoffnung und Liebe fehlen; aber das kann und darf die besondere Veranlassung unsrer morgenden Abendmahlsfeier wohl in uns bewirken, daß, während sonst Schmerz und Trauer über unsren Seelenzustand die vorherrschenden Gefühle unsrer Herzen sind, diesmal die Freude, der Dank gegen Gott, das Gefühl seiner Gnade und seiner Wohlthaten am lautesten in unsren Herzen sprechen. Wir wollen morgen das Mahl des Herrn genießen, wenn auch wie immer als Sünder, die nach Vergebung und Gnade sich sehnen, doch auch als solche, die da eingedenk sind der Gnade, welche vor 300 Jahren dieser Stadt widerfahren, daß, nachdem schon längst im ganzen Lande und in allen Städten umher das Licht des reinen Evangeliums aufgegangen war, endlich auch ihr das Glück zu Theil geworden, an die allgemeine Bewegung und Befreiung sich anzuschließen, endlich auch ihr vergönnt war, die reine Lehre des Evangeliums laut bekennen, diese Lehre von ihren Kanzeln allgemein verkündigen zu hören, und das heilige Mahl nach der Weise und Einsetzung unsres Herrn zu feiern.

Wie unaussprechlich groß nun der Segen, welchen die Wiedereinführung der reinen Lehre des Evangeliums uns gebracht hat; was es auf sich habe, daß durch die vor 300 Jahren erfolgte Reformation das Wort Gottes, welches bis dahin auch den Gelehrtesten kaum bekannt war, jetzt, zur Erleuchtung und Trost aller Christen, einem jeden in die Hände gegeben worden, daß jeder nach dem Maaße seiner Einsicht und seiner Liebe nun selbst forschen könne in der heiligen Schrift nach dem, was zum Heil der Seele nothwendig, und sich überzeugen könne, ob sich's also verhalte, wie da gelehrt wird von den Kanzeln; daß dadurch die Christen von

unerträglichem Druck und Zwang, von allerlei ersonnenen Menschensatzungen befreit, wahrhaft wieder aus Knechten zu Freien, aus Unwissenden zu Erleuchteten, aus Knechten der Menschen zu Kindern Gottes geworden: — das alles wird morgen in allen Kirchen dieser Stadt, mit Dank und Lob gegen Gott, der uns solche Befreiung gegeben, allem Volke ans Herz gelegt werden. Heute aber und hier, wo wir zur Vorbereitung auf eine würdige Feier des heiligen Abendmahls versammlet sind, ist es wohl billig, daß wir uns einzig und allein auf das heilige Mahl selbst beschränken und Gott unsern Dank dafür darbringen, daß wir dies heilige Mahl mit geläutertem christlichen Glauben, mit wahrhaft christlicher Einsicht in das Wesen und die Bedeutung desselben, und vor allem, daß wir es in der Art und Gestalt genießen können, wie der Herr selbst es eingesetzt hat, und nicht in einer von Menschen verstümmelten und verunstalteten Weise. Und zwar haben wir, die Mitglieder dieser Gemeinde, denen dieses kirchliche Gebäude zu ihrem Gottesdienst eingeräumt ist, noch eine ganz besondre Veranlassung, dessen mit Dank und Freude zu gedenken, weil gerade in dieser Kirche, früher als in allen andern Kirchen unsrer Stadt, durch einen Diener des göttlichen Wortes, welcher als Märtyrer seines Glaubens, von Mörderhand, schon im Jahre 1527 gefallen, das heilige Mahl, zuerst in Halle, in seiner rechten und wahren Gestalt ist gefeiert worden.

Möchte aber jemand, nach der Art und Weisheit unsrer Tage, etwa sagen: was liegt daran, ob das heilige Mahl in dieser oder jener äußern Gestalt, unter einer, oder unter beiderlei Gestalt, wie man zu sagen pflegt, gefeiert werde, wenn nur der rechte Sinn und Verstand, der rechte Glaube und die rechte Gesinnung sich damit verbinden? so antworte ich: mehr als ihr glaubt, mehr als es auf den ersten Anblick scheint, liegt in solchen Dingen allerdings auch an der äußern Gestalt; und wie die Mißbildung auch nur Eines wichtigen Gliedes im menschlichen Leibe, etwa des Herzens oder des Gehirns, nothwendig eine krankhafte und verdorbene Beschaffenheit des ganzen Leibes nach sich zieht, so ist auch der rechte Sinn und Verstand des heiligen Mahles schwerlich mit einer unrichtigen, von Menschen willkührlich abgeänderten Gestalt desselben zu verbinden. Ist wohl zu hoffen, frage ich, daß diejenigen mit rechtem Ernste das Wesen des Evangeliums zu erforschen und den

Kern der christlichen Lehre rein und lauter aufzufassen sich bemühen, welche es wagen, in einer Handlung, welche schon deshalb allen Christen eine überaus heilige sein müßte, weil der Herr sie, und zwar im letzten Zusammensein mit den Seinigen, und mit dem ausdrücklichen Befehl gestiftet hat, daß wir solches zu seinem Gedächtniß thun sollten, — es wagen, sage ich, aus allerlei unlautern Gründen etwas davon hinwegzunehmen, was der Herr selbst gethan und ausdrücklich befohlen hat? Liegt nicht darin allein schon eine Willkühr, eine Nichtachtung der heiligen Schrift, ja des Herrn selbst, welche jedes einfache und redliche Gemüth empören, oder doch wenigstens mit ernster Bedenklichkeit erfüllen muß? Und wenn der Herr so ganz ausdrücklich, indem er den Seinigen das Brot brach und reichte, damit auf seinen Leib deutete, der am Kreuze sollte gebrochen werden, und indem er den Kelch reichte, damit auf sein Blut deutete, das er zur Vergebung der Sünden für viele, am folgenden Tage, vergießen sollte; wenn er namentlich bei diesem letzteren Theile der heiligen Handlung ausdrücklich hinzusetzt: trinket alle daraus; — was ist wohl zu halten von einer Kirche, die sich erlaubt, diesen letzten Theil des Befehls unsres Heilandes hinwegzuschneiden, und dem Volke, indem sie demselben nur das Brot reicht, einen wesentlichen Theil der Bedeutsamkeit der heiligen Handlung und der Absicht unsres Herrn verbirgt oder vorenthält? Was ist zu halten von einer Kirche, welche, im Widerspruch mit den ausdrücklichen Worten des Herrn, daß unter den Seinigen kein solcher Unterschied sein solle, wie er wohl in irdischen Dingen unter den Menschen stattfindet, einen Unterschied aufstellt von Priestern und Laien, nur die ersten für die rechten und eigentlichen Jünger des Herrn hält, das Volk aber für einen unmündigen, unverständigen Haufen erklärt, der sich, wie die Schaafe von ihren Hirten, ohne Verstand und eignes Nachdenken müsse leiten lassen, und dem daher auch billig nicht der ganze und volle Genuß des heiligen Mahles zukomme? Ist das auch etwas Gleichgültiges und Unbedeutendes, daß auf diese Weise die Absicht des Herrn, alle durch den Genuß des heiligen Mahles mit sich auf das innigste zu vereinigen und seinen Geist allen mitzutheilen, so viel an Menschen liegt, vereitelt und verkümmert wurde? Gewiß wird das niemand behaupten wollen; gewiß muß jeder nur irgend Nachdenkende wohl erkennen,

daß es eine der ersten und nothwendigsten Veränderungen war, welche die, ich möchte sagen, Wiederentdeckung des Wortes Gottes in der Bibel hervorrufen mußte, daß einer der schreiendsten Mißbräuche der bisherigen Kirche, die Verstümmelung des heiligen Mahles, sogleich abgeschafft, und die ursprüngliche Einsetzung des Herrn bei diesem heiligen Gedächtnißmahl seines Todes sogleich wieder hergestellt wurde. Gewiß war es etwas mehr als eitle Peinlichkeit, als eine überflüssige Genauigkeit, welche die Reformatoren antrieb, überall, wohin ihr Wort und ihr Einfluß reichte, die Feier des heiligen Mahles in der rechten und ursprünglichen Gestalt als das erste und sicherste Kennzeichen einer gereinigten und wahrhaft christlichen Kirche zu betrachten; und die Vorfahren der jetzt lebenden Einwohner unsrer Stadt, welche so viele Jahre lang den Genuß des heiligen Mahls in dieser rechten Gestalt sich nur unter vielen Beschwerden und Gefahren, an andern, von hier entfernten Orten, verschaffen konnten, wußten und fühlten recht gut, daß sie damit etwas ganz anderes wollten und bezeugten, als nur etwa eigensinnig auf einer gleichgültigen äußeren Form bestehen; sie wußten und fühlten recht gut, daß ihnen in diesem Einen Stücke die ganze Rückkehr zur evangelischen Lehre, zur Freiheit des Evangeliums, zur freien und ungehinderten Gemeinschaft mit dem Herrn und mit seinem Worte gegeben wäre; sie wußten und fühlten recht gut, daß der Gehorsam und die Treue gegen den Herrn und gegen ihn allein auf das deutlichste und kräftigste in dieser rechten Feier des heiligen Abendmahls ausgesprochen wäre, und daß, wer das Eine als etwas Nothwendiges erkannte, auch eben so nothwendig sich von allen willkührlichen Menschensatzungen und Lehren zum reinen Worte Gottes zurückgewendet haben müsse. Mit Recht betrachteten sie die Feier des heiligen Mahles, nach der Einsetzung des Herrn, als das rechte Unterscheidungszeichen derer, die sich zur wahren Lehre Christi bekannten, als den feierlichsten Ausdruck ihres Glaubens und ihres christlichen Bekenntnisses; mit Recht betrachteten sie die endlich errungene Erlaubniß, auf diese Weise den Tod des Herrn zu verkündigen und zu feiern, als die lang ersehnte Befreiung aus der alten Knechtschaft, als das Siegel ihres evangelischen Glaubens und ihrer Freiheit, und als den festen Grundstein der nunmehr freudig sich erhebenden evangelischen Kirche.

Mit Recht feiern aber auch wir, die Erben der damals schwer errungenen Freiheit, das Andenken dieser großen Begebenheit, der durch Gottes Gnade unter tausend Schwierigkeiten, Anfeindungen und Gefahren endlich in unsrer Stadt zu Stande gekommenen Reformation. Wir können freilich, in dieser Entfernung der Zeit, nicht die ganze Frische des Befreiungsgefühls theilen, welches die Einwohner unsrer Stadt damals erfüllte; weil es nun einmal in der Natur des Menschen liegt, daß selbst der aus langer Kerkerhaft Befreite nie wieder in seinem Leben das selige Gefühl der Befreiung so lebhaft empfinden kann, als an dem Tage, der ihn aus dem Kerker in die freie Himmelsluft führte; weil es in der Natur des Menschen liegt, daß dasjenige, in dessen ruhigem, unbestrittenem Besitz er sich seit Jahrhunderten befindet, nicht einen so lebhaften Eindruck auf seine Seele machen kann, als dasjenige, was er nur so eben, unter Mühe und Gefahren, sich erkämpft hat. Dagegen aber, meine Geliebten, sind wir auch wieder mehr als jene damals Lebenden im Stande, den ganzen Umfang des Segens zu erkennen, welchen uns das Werk der Reformation gebracht hat. Wir überblicken besser, als sie es vermochten, alle segensreichen Folgen dieser großen Begebenheit, und sind uns wohl bewußt, daß der ganze gedeihliche Zustand unsres Vaterlandes, das Aufblühen aller Künste, Wissenschaften, Gewerbe und aller menschlichen Thätigkeit, das freiere und mildere Wesen unsrer bürgerlichen Verfassung und unsrer Gesetze, das edle und christliche Verhältniß zwischen König und Volk, kurz alles Erfreuliche unsrer Zeit eine mehr oder minder unmittelbare Frucht jener geistigen Umwälzung, jener Reinigung der Kirche und des christlichen Glaubens gewesen ist. Je mehr wir aber diesen Segen überschauen, je mehr wir die Größe der göttlichen Gnade erkennen, die uns diese Wohlthat gewährt hat; je mehr wir die Wichtigkeit eines freien, evangelischen Bekenntnisses erkennen: um so mehr müssen wir ja auch wohl darin die Aufforderung finden, uns dieses göttlichen Segens würdig zu machen, und ihn ungetrübt und unverkümmert auf unsre Nachkommen zu vererben. Ja, das ist der beste Dank, den wir Gott und dem Vater unsres Herrn Jesu Christi für die reine Erkenntniß seines Wortes und seines Willens darbringen können, daß wir, um den Schatz evangelischer Wahrheit unsern Nachkommen zu erhalten, selbst festhalten an dem

gegenüber, was die augsburgischen Confessionsverwandten nicht verzagen ließ vor des Kaisers mächtigem Dräuen, was die junge Kirche von Jahr zu Jahr, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ausrüstete mit wunderbaren Kräften des Lebens und der Gegenwehr gegen feindliche, Vernichtung drohende Gewalten, und sie immer gerade in den Augenblicken am stärksten und unüberwindlichsten machte, wo es gar aus zu sein schien mit ihr. Ja, mit aller Kraft eines zuversichtlichen Glaubens hat unsere Kirche den Herrn gesucht. Darum hat Er sich auch von ihr finden lassen, und waltet nun so herrlich in allen ihren Veranstaltungen, und erleuchtet so hell durch ihre Predigt, und beruft so verständlich durch ihre Einladung, und tröstet so mild durch ihren Zuspruch, und segnet so reich durch ihren Segen, und wirkt so mächtig durch ihre Sacramente!

Evangelische Christen! könnte dies große Vorbild des Glaubens euch vor die Seele treten, ohne zur Nachahmung euch aufzumuntern? Muß es nicht euch, die ihr bereits stark seid, den freudigsten Aufschwung geben? Muß es nicht euch, die ihr noch schwach seid und noch schwankt zwischen Ueberzeugung und Zweifel, erwecken zu dem Gebet: auch ich glaube, lieber Herr! hilf meinem Unglauben! Ja, wenn Einer unter uns wäre ohne allen Glauben, müßte er nicht bei dem Hinblicke auf jenes Bild wenigstens eine heilige Ahnung gewinnen, und mit Jacobs Worten sprechen: gewißlich ist der Herr an diesem Orte, und ich wußte es nicht!

Nun denn, mit gläubigem Herzen wollen wir zu Gott nahen; mit der festen Zuversicht, daß er auf allen unsern Wegen mit Vaterliebe unser wahrnimmt, daß er, oft zwar wunderlich, doch allezeit sicher unserm Heil uns entgegenführt, daß er in seinem Sohne uns Alles gegeben hat, was zur Genüge unserer Seelen dient, daß er gewiß halten wird, was er in seinem Worte uns zugesagt hat, daß insonderheit auch unerschütterlich feststeht das Friedenswort, welches Christus in des Vaters Macht den betrübten Herzen zuruft: Sei getrost, mein Sohn, sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Von dieser Zuversicht wollen wir nimmer lassen, an ihr wollen wir halten, an ihr uns aufrichten, so oft wir straucheln oder fallen auf unserm Lebenswege. Auch jetzt wollen wir das hochzeitliche Gewand dieses Glaubens anlegen, bevor wir hinzutreten zu dem uns bereiteten Mahl der Gnaden. Dann wird der Herr sich

zu uns nahen; dann wird er im heiligen Schauer der Andacht sich finden lassen von der anbetenden Seele.

Ist uns doch durch die Freiheit des evangelischen Bekenntnisses eben für die Stunde des heiligen Gedächtniß- und Bundesmahles das Bild des für uns in Leiden und Tod gehenden Erlösers wieder in lebendigen Zügen vor die Seele gestellt, nachdem es lange Zeit der anbetenden Christenheit leichtfertig entrückt gewesen war durch Hirten, die wohl lieber ihre eigene Ehre, als die Kraft des Todes Jesu verkündigen hörten. Haben wir sie doch wieder, beide sichtbare Unterpfänder der göttlichen Gnade, wie sie einst in heiliger Weihestunde der Herr selbst den Seinigen darreichte. Essen und trinken wir doch wieder von dem gesegneten Brode, welches seines Leibes, und von dem gesegneten Kelche, welcher seines erlösenden Blutes Gemeinschaft ist, und dürfen so selbst in tiefer heiliger Rührung des einen, ewig gültigen Opfers Herrlichkeit empfinden und preisen, welches eine auf die Ergebenheit des blinden Aberglaubens trotzende Priesterherrschaft in das Schauspiel eines Meßopfers umgewandelt hatte. — Daß wir aber so die heiligste und erhebendste Feier der Kirche wieder haben in ihrer ursprünglichen und wahrhaftigen Gestalt, das sei uns eine gewaltige Mahnung, nun auch zu ihr zu nahen mit jenem ursprünglichen, kräftigen, apostolischen Glauben, der die Welt überwunden hat.

Oder wolltet ihr mir etwa entgegnen: das sei nun einmal nicht Allen gegeben, so zum Tische des Herrn zu treten? und euch dabei vielleicht auf ein Wort der heiligen Schrift berufen, welches ausdrücklich sagt: der Glaube — und also wohl besonders ein solcher Glaube — sei nicht Jedermanns Ding? O ihr Lieben, wenn es euch nur ein rechter Ernst darum ist, — ich will euch an ein Wort aus Christi Munde erinnern, in welchem das Geheimniß offenbart wird, wie man zum Glauben komme. Meine Lehre, so sagt Er, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So Jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, daß diese Lehre von Gott sei. Den Willen Gottes thun nach bester Erkenntniß, von lauterm Herzen, mit ungeheucheltem Eifer, — das ist der sichere Weg, die Gotteskraft des Evangeliums inne zu werden; und solches Innewerden ist eben Glaube und gläubige Gemeinschaft

mit Gott. Der Herr läßt sich finden von Allen, die ihn suchen mit dem ganzen Eifer eines heiligen Lebens. —

Und auch so endlich, — wir dürfen's frei und freudig aussprechen vor aller Welt, — auch so hat unsere Kirche im Großen und Ganzen ihn gesucht von Anfang an. Es würde sich nicht für unsere Feier, es würde sich am wenigsten für diese Stunde eignen, wenn wir selbstgefällige Vergleichungen anstellen wollten zwischen dem Wandel unserer Glaubensgenossen, und dem sittlichen Leben, wie es im Bereiche nichtevangelischer Confessionen sich gestaltet hat. Das hieße, die apostolische, wohl ganz besonders beichtenden Christen zu empfehlende Ermahnung verachten: Jeder sehe auf das Seine, und nicht auf das, was des Andern ist. Es hieße Hohn sprechen dem Worte der Schrift: Aus allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist Ihm angenehm. Aber das ist uns ja wohl vergönnt, daß wir hier zu unserer eigenen Aufmunterung uns gemeinschaftlich daran erinnern, wie herrlich einst die evangelische Gemeinde auch durch die sichtbaren Früchte des Glaubens, welche in ihr gediehen, aus der allgemeinen Finsterniß hervorleuchtete, als die Stadt auf dem Berge, in welche wieder echtes und thatkräftiges Christenthum eingezogen war. Das ist uns ja wohl vergönnt, daß wir zu unserer eigenen Erweckung in dankbarer Liebe und Verehrung der Gottesmänner gedenken, welche an der Spitze des großen Werkes der Kirchenverbesserung standen; — wie sie nicht etwa bloß mit den Waffen der Wissenschaft und Gelehrsamkeit für ihren Erlöser stritten, sondern durch ihr ganzes Leben von seiner Ehre Zeugniß gaben; — wie sie der an Haupt und Gliedern verderbten Kirche gegenüber in ihrem Beruf durch apostolische Treue, in ihrem Vaterlande durch jedwede Unterthanen- und Bürgertugend, in ihrer Häuslichkeit durch friedliche Zucht, in ihrem Wandel durch Sittenreinheit sich auszeichneten, — als solche, die da wachend und betend stets beflissen waren, den Willen dessen zu thun, an den sie glaubten.

Aber daß solche Erinnerungen uns denn auch wirklich erwecken möchten, hinzugehen und ein Gleiches zu thun, und so uns zu erweisen als würdige Glieder einer solchen Kirche, als würdige Nachfolger solcher Vorgänger, die ein heiliges Recht sich errungen haben, mit Paulus uns zuzurufen: Seid unsere Nachfolger, gleich-

wie wir Christi! Umsonst würden wir morgen zum Tische des Herrn treten, umsonst das Jubelfest der Kirchenreinigung feiern, umsonst wäre die Freiheit des evangelischen Bekenntnisses uns erkämpft worden, ja umsonst wäre Christus für uns gestorben, wenn nicht das Alles uns nun triebe, durch unsern ganzen Wandel zu verkündigen die Tugenden dessen, der uns berufen hat von der Finsterniß unserer Wege zu seinem wunderbaren Licht.

Wohlan, Mitchristen, es ist dem Menschen eigen, seine Entschlüsse gern anzuknüpfen an solche Tage und Stunden, die aus dem gleichmäßigen Gange seines gewöhnlichen Lebens besonders hervorragen; wie ja denn auch gerade solche Tage und Stunden mit einer eigenthümlich anregenden Kraft an das Gemüth heranzutreten pflegen. Nun, der Tag, welchem diese Dämmerung sich entgegenneigt, ragt gar sichtbarlich empor auf der Grenze zweier evangelischer Jahrhunderte. Er wird Epoche machen in der Chronik dieser Stadt. Soll er nicht auch ein heilsamer Wendepunkt werden in der Geschichte unseres christlichen Lebens? Die Stunde, welche jetzt abläuft, ist jedenfalls uns Allen eine denkwürdige, eine unvergeßliche. Soll sie uns nicht zur wahren Segensstunde werden durch einen neuen, festen, beständigen Bund, den sie aufrichtet zwischen uns und unserem Gotte? O laßt uns ihnen Gehör geben, den heiligen Stimmen allen, die dazu uns mahnen! Des Herrn Wort aus der unabsehbaren Ferne des grauen Alterthums, — und doch zugleich aus der Nähe einer unmittelbaren Gegenwart: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir! — der Zuruf der Vollendeten alle, die jemals für die reine Lehre gestritten und gelitten haben, an uns, ihre noch streitenden Genossen: Stehet in der Freiheit, damit euch Christus befreit hat! — die allgemeine festliche Bewegung in unseren Mauern, die mit geheimnißvoller Macht jedes Gemüth mit sich fortzieht, — gleich als wären die Geister der evangelischen Geschlechter von Halle, über deren Gebeinen wir wandeln, unsichtbar mitten unter uns, mitzufeiern den großen Tag des Herrn; — der ernste Anblick dieses Altars, an welchen sich ja wohl für die meisten von uns die heiligsten Erinnerungen knüpfen, — an dessen Stufen die meisten von uns schon

so manche Bußthräne vergossen, so manches, ach vielleicht bis heute noch nicht bezahlte Gelübde ausgesprochen haben; — o Alles, Alles mahnt uns, daß wir nicht von hinnen gehen ohne den feierlichen Entschluß, nun fortan den Herrn zu suchen von ganzem Herzen, bis er sich finden läßt von uns, bis wir hier das volle, beseligende Zeugniß seines Geistes haben, bis wir dort Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht!

Ja, den Entschluß wollen wir zugleich mit einem demüthigen Bekenntnisse unserer Sünde jetzt vor Ihm selbst, dem Allgegenwärtigen, aussprechen. Erhebet euch denn, und betet mit mir:

Barmherziger Gott! wir kommen vor dein Angesicht, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern allein auf deine Gnade bauend, die dein Sohn Jesus Christus lebend, leidend und sterbend uns erwarb, — und bekennen dir mit tiefer Betrübniß alle unsere Missethat. Wolltest du mit uns rechten nach deinem heiligen Gesetz, wir würden dir nicht Eines auf Tausend antworten können. Unser Leben war bisher nicht ein Leben in dir allein und auf deinem Wege. Unsere besten Werke waren nicht rein vor dir, unsere heiligsten Tage nicht fleckenlos vor deinem Angesichte. Wir haben nicht allezeit dich gesucht von ganzem Herzen, obwohl du doch nicht ferne wareſt von einem Jeglichen unter uns; sondern haben oft, ach oft, unsere Sinnen abgewandt von dir, dem Urquell alles Lebens und Heils, hin zu dem, das da Tod bringt und Verderben; haben vielfach der Sünde Raum gegeben, in Gedanken und Reden, in Werk und Wandel. So verklagt uns unser Gewissen vor dir. Wo sollten wir Ruhe finden für unsere Seelen, wenn Du nicht Vergebung und Versöhnung uns hättest verkündigen lassen, durch ihn, der da spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. So kommen wir denn, mühselig und beladen, und suchen dich; und das allein bleibt unsere Zuversicht, daß, ob bei uns ist der Sünden viel, doch bei dir allezeit viel mehr Gnade ist in Christo! O laß denn auch heute deine Gnade in reichen Strömen über uns kommen! Nimm erbarmend der aufrichtigen Reue und Buße wahr, die wir vor deinen Thron bringen, und setze dieselbe durch deinen heiligen Geist täglich in uns fort, so lange des Fleisches Schwachheit und die Anfechtungen dieser Welt es uns nicht gelingen lassen, dir zu dienen in vollkommener Gerechtigkeit. Wirke

aber auch durch deinen Geist in uns immer kräftiger den Vorsatz, fortan nur deine Wege zu wandeln, und gieb Gedeihen, daß wir treu erfunden werden in dem, das wir gelobten; auf daß Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Liebe, Geduld, Sanftmuth, Friede immer mehr herrschend werde in unsern Herzen, in unsern Häusern, in unserer ganzen Gemeinde. Ja vollende, Vater, das gute Werk, das du in uns angefangen hast; denn du bist es ja, der in uns wirken muß beides, das Wollen und Vollbringen. Erhöre uns um deines herrlichen Namens willen! Amen.

(Folgte die Absolution in der herkömmlichen Weise.)

Rede

bei der

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl am 30. October in der Domkirche gehalten

vom

Domprediger und Professor Dr. Blanc.

So oft wir sonst uns in dieser Stunde hier versammeln, um uns auf einen würdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorzubereiten, ist es das Gefühl unsrer Mangelhaftigkeit und unsrer Sünde, das uns herführt, und das Bedürfniß und die Sehnsucht nach Trost und Erquickung. Wir kommen dann, weil wir fühlen, daß wir der Versöhnung mit unserm Vater im Himmel bedürfen; wir kommen aber auch mit dem Glauben und mit der seligen Hoffnung, daß bei unserm Gott Vergebung der Sünden zu finden sei; wir kommen mit dem Glauben, daß die Versöhnung, die der Sohn Gottes gestiftet und mit seinem Blute am Kreuze besiegelt hat, auch uns allen gewiß zu Gute komme, sobald wir nur mit festem Vertrauen auf seine Verheißungen, mit herzlicher Liebe zu ihm und von seinem Geiste erfüllt, ihrer begehren. Demuth und Reue, freudiger Glaube und selige Hoffnung sind es also, welche uns sonst zum Tische des Herrn führen, und Trost und Friede, und erhöhte Liebe zu unserm Gott und unserm Heilande sind die seligen Früchte, die wir von einem solchen würdigen Genuß des heiligen Mahles erwarten.

Heute nun, meine Geliebten, darf zwar von dem allen nichts in unseren Herzen fehlen; denn gewiß wäre das nicht im Geiste des

Herrn, nicht im Geiste unsrer evangelischen Kirche, wenn wir uns zu der morgenden Feier des heiligen Abendmahls nur allein durch die festliche Veranlassung, die uns allen bekannt ist, hätten bestimmen lassen: so wenig man beten kann, weil irgend eine äußere Veranlassung dazu aufzufordern scheint, sondern nur, wenn die Gedanken des Herzens sich wirklich zu Gott erheben, wenn wir auch innerlich uns getrieben fühlen, unsere Herzen vor Gott auszuschütten; eben so wenig kann und darf ein Christ des Herrn Mahl genießen, es sei denn, daß Sehnsucht und Glauben ihn dahin ziehen. Es darf also auch heute in unsten Herzen nicht an Demuth und Reue, nicht an Glaube, Hoffnung und Liebe fehlen; aber das kann und darf die besondere Veranlassung unsrer morgenden Abendmahlsfeier wohl in uns bewirken, daß, während sonst Schmerz und Trauer über unsren Seelenzustand die vorherrschenden Gefühle unsrer Herzen sind, diesmal die Freude, der Dank gegen Gott, das Gefühl seiner Gnade und seiner Wohlthaten am lautesten in unsren Herzen sprechen. Wir wollen morgen das Mahl des Herrn genießen, wenn auch wie immer als Sünder, die nach Vergebung und Gnade sich sehnen, doch auch als solche, die da eingedenk sind der Gnade, welche vor 300 Jahren dieser Stadt widerfahren, daß, nachdem schon längst im ganzen Lande und in allen Städten umher das Licht des reinen Evangeliums aufgegangen war, endlich auch ihr das Glück zu Theil geworden, an die allgemeine Bewegung und Befreiung sich anzuschließen, endlich auch ihr vergönnt war, die reine Lehre des Evangeliums laut bekennen, diese Lehre von ihren Kanzeln allgemein verkündigen zu hören, und das heilige Mahl nach der Weise und Einsetzung unsres Herrn zu feiern.

Wie unaussprechlich groß nun der Segen, welchen die Wiedereinführung der reinen Lehre des Evangeliums uns gebracht hat; was es auf sich habe, daß durch die vor 300 Jahren erfolgte Reformation das Wort Gottes, welches bis dahin auch den Gelehrtesten kaum bekannt war, jetzt, zur Erleuchtung und Trost aller Christen, einem jeden in die Hände gegeben worden, daß jeder nach dem Maaße seiner Einsicht und seiner Liebe nun selbst forschen könne in der heiligen Schrift nach dem, was zum Heil der Seele nothwendig, und sich überzeugen könne, ob sich's also verhalte, wie da gelehrt wird von den Kanzeln; daß dadurch die Christen von

unerträglichem Druck und Zwang, von allerlei ersonnenen Menschensatzungen befreit, wahrhaft wieder aus Knechten zu Freien, aus Unwissenden zu Erleuchteten, aus Knechten der Menschen zu Kindern Gottes geworden: — das alles wird morgen in allen Kirchen dieser Stadt, mit Dank und Lob gegen Gott, der uns solche Befreiung gegeben, allem Volke ans Herz gelegt werden. Heute aber und hier, wo wir zur Vorbereitung auf eine würdige Feier des heiligen Abendmahls versammlet sind, ist es wohl billig, daß wir uns einzig und allein auf das heilige Mahl selbst beschränken und Gott unsern Dank dafür darbringen, daß wir dies heilige Mahl mit geläutertem christlichen Glauben, mit wahrhaft christlicher Einsicht in das Wesen und die Bedeutung desselben, und vor allem, daß wir es in der Art und Gestalt genießen können, wie der Herr selbst es eingesetzt hat, und nicht in einer von Menschen verstümmelten und verunstalteten Weise. Und zwar haben wir, die Mitglieder dieser Gemeinde, denen dieses kirchliche Gebäude zu ihrem Gottesdienst eingeräumt ist, noch eine ganz besondre Veranlassung, dessen mit Dank und Freude zu gedenken, weil gerade in dieser Kirche, früher als in allen andern Kirchen unsrer Stadt, durch einen Diener des göttlichen Wortes, welcher als Märtyrer seines Glaubens, von Mörderhand, schon im Jahre 1527 gefallen, das heilige Mahl, zuerst in Halle, in seiner rechten und wahren Gestalt ist gefeiert worden.

Möchte aber jemand, nach der Art und Weisheit unsrer Tage, etwa sagen: was liegt daran, ob das heilige Mahl in dieser oder jener äußern Gestalt, unter einer, oder unter beiderlei Gestalt, wie man zu sagen pflegt, gefeiert werde, wenn nur der rechte Sinn und Verstand, der rechte Glaube und die rechte Gesinnung sich damit verbinden? so antworte ich: mehr als ihr glaubt, mehr als es auf den ersten Anblick scheint, liegt in solchen Dingen allerdings auch an der äußern Gestalt; und wie die Mißbildung auch nur Eines wichtigen Gliedes im menschlichen Leibe, etwa des Herzens oder des Gehirns, nothwendig eine krankhafte und verdorbene Beschaffenheit des ganzen Leibes nach sich zieht, so ist auch der rechte Sinn und Verstand des heiligen Mahles schwerlich mit einer unrichtigen, von Menschen willkührlich abgeänderten Gestalt desselben zu verbinden. Ist wohl zu hoffen, frage ich, daß diejenigen mit rechtem Ernste das Wesen des Evangeliums zu erforschen und den

Kern der christlichen Lehre rein und lauter aufzufassen sich bemühen, welche es wagen, in einer Handlung, welche schon deshalb allen Christen eine überaus heilige sein müßte, weil der Herr sie, und zwar im letzten Zusammensein mit den Seinigen, und mit dem ausdrücklichen Befehl gestiftet hat, daß wir solches zu seinem Gedächtniß thun sollten, — es wagen, sage ich, aus allerlei unlautern Gründen etwas davon hinwegzunehmen, was der Herr selbst gethan und ausdrücklich befohlen hat? Liegt nicht darin allein schon eine Willkühr, eine Nichtachtung der heiligen Schrift, ja des Herrn selbst, welche jedes einfache und redliche Gemüth empören, oder doch wenigstens mit ernster Bedenklichkeit erfüllen muß? Und wenn der Herr so ganz ausdrücklich, indem er den Seinigen das Brot brach und reichte, damit auf seinen Leib deutete, der am Kreuze sollte gebrochen werden, und indem er den Kelch reichte, damit auf sein Blut deutete, das er zur Vergebung der Sünden für viele, am folgenden Tage, vergießen sollte; wenn er namentlich bei diesem letzteren Theile der heiligen Handlung ausdrücklich hinzusetzt: trinket alle daraus; — was ist wohl zu halten von einer Kirche, die sich erlaubt, diesen letzten Theil des Befehls unsres Heilandes hinwegzuschneiden, und dem Volke, indem sie demselben nur das Brot reicht, einen wesentlichen Theil der Bedeutsamkeit der heiligen Handlung und der Absicht unsres Herrn verbirgt oder vorenthält? Was ist zu halten von einer Kirche, welche, im Widerspruch mit den ausdrücklichen Worten des Herrn, daß unter den Seinigen kein solcher Unterschied sein solle, wie er wohl in irdischen Dingen unter den Menschen stattfindet, einen Unterschied aufstellt von Priestern und Laien, nur die ersten für die rechten und eigentlichen Jünger des Herrn hält, das Volk aber für einen unmündigen, unverständigen Haufen erklärt, der sich, wie die Schaafe von ihren Hirten, ohne Verstand und eignes Nachdenken müsse leiten lassen, und dem daher auch billig nicht der ganze und volle Genuß des heiligen Mahles zukomme? Ist das auch etwas Gleichgültiges und Unbedeutendes, daß auf diese Weise die Absicht des Herrn, alle durch den Genuß des heiligen Mahles mit sich auf das innigste zu vereinigen und seinen Geist allen mitzutheilen, so viel an Menschen liegt, vereitelt und verkümmert wurde? Gewiß wird das niemand behaupten wollen; gewiß muß jeder nur irgend Nachdenkende wohl erkennen,

daß es eine der ersten und nothwendigsten Veränderungen war, welche die, ich möchte sagen, Wiederentdeckung des Wortes Gottes in der Bibel hervorrufen mußte, daß einer der schreiendsten Mißbräuche der bisherigen Kirche, die Verstümmelung des heiligen Mahles, sogleich abgeschafft, und die ursprüngliche Einsetzung des Herrn bei diesem heiligen Gedächtnißmahl seines Todes sogleich wieder hergestellt wurde. Gewiß war es etwas mehr als eitle Peinlichkeit, als eine überflüssige Genauigkeit, welche die Reformatoren antrieb, überall, wohin ihr Wort und ihr Einfluß reichte, die Feier des heiligen Mahles in der rechten und ursprünglichen Gestalt als das erste und sicherste Kennzeichen einer gereinigten und wahrhaft christlichen Kirche zu betrachten; und die Vorfahren der jetzt lebenden Einwohner unsrer Stadt, welche so viele Jahre lang den Genuß des heiligen Mahls in dieser rechten Gestalt sich nur unter vielen Beschwerden und Gefahren, an andern, von hier entfernten Orten, verschaffen konnten, wußten und fühlten recht gut, daß sie damit etwas ganz anderes wollten und bezeugten, als nur etwa eigensinnig auf einer gleichgültigen äußeren Form bestehen; sie wußten und fühlten recht gut, daß ihnen in diesem Einen Stücke die ganze Rückkehr zur evangelischen Lehre, zur Freiheit des Evangeliums, zur freien und ungehinderten Gemeinschaft mit dem Herrn und mit seinem Worte gegeben wäre; sie wußten und fühlten recht gut, daß der Gehorsam und die Treue gegen den Herrn und gegen ihn allein auf das deutlichste und kräftigste in dieser rechten Feier des heiligen Abendmahls ausgesprochen wäre, und daß, wer das Eine als etwas Nothwendiges erkannte, auch eben so nothwendig sich von allen willkührlichen Menschensatzungen und Lehren zum reinen Worte Gottes zurückgewendet haben müsse. Mit Recht betrachteten sie die Feier des heiligen Mahles, nach der Einsetzung des Herrn, als das rechte Unterscheidungszeichen derer, die sich zur wahren Lehre Christi bekannten, als den feierlichsten Ausdruck ihres Glaubens und ihres christlichen Bekenntnisses; mit Recht betrachteten sie die endlich errungene Erlaubniß, auf diese Weise den Tod des Herrn zu verkündigen und zu feiern, als die lang ersehnte Befreiung aus der alten Knechtschaft, als das Siegel ihres evangelischen Glaubens und ihrer Freiheit, und als den festen Grundstein der nunmehr freudig sich erhebenden evangelischen Kirche.

Mit Recht feiern aber auch wir, die Erben der damals schwer errungenen Freiheit, das Andenken dieser großen Begebenheit, der durch Gottes Gnade unter tausend Schwierigkeiten, Anfeindungen und Gefahren endlich in unsrer Stadt zu Stande gekommenen Reformation. Wir können freilich, in dieser Entfernung der Zeit, nicht die ganze Frische des Befreiungsgefühls theilen, welches die Einwohner unsrer Stadt damals erfüllte; weil es nun einmal in der Natur des Menschen liegt, daß selbst der aus langer Kerkerhaft Befreite nie wieder in seinem Leben das selige Gefühl der Befreiung so lebhaft empfinden kann, als an dem Tage, der ihn aus dem Kerker in die freie Himmelsluft führte; weil es in der Natur des Menschen liegt, daß dasjenige, in dessen ruhigem, unbestrittenem Besitz er sich seit Jahrhunderten befindet, nicht einen so lebhaften Eindruck auf seine Seele machen kann, als dasjenige, was er nur so eben, unter Mühe und Gefahren, sich erkämpft hat. Dagegen aber, meine Geliebten, sind wir auch wieder mehr als jene damals Lebenden im Stande, den ganzen Umfang des Segens zu erkennen, welchen uns das Werk der Reformation gebracht hat. Wir überblicken besser, als sie es vermochten, alle segensreichen Folgen dieser großen Begebenheit, und sind uns wohl bewußt, daß der ganze gedeihliche Zustand unsres Vaterlandes, das Aufblühen aller Künste, Wissenschaften, Gewerbe und aller menschlichen Thätigkeit, das freiere und mildere Wesen unsrer bürgerlichen Verfassung und unsrer Gesetze, das edle und christliche Verhältniß zwischen König und Volk, kurz alles Erfreuliche unsrer Zeit eine mehr oder minder unmittelbare Frucht jener geistigen Umwälzung, jener Reinigung der Kirche und des christlichen Glaubens gewesen ist. Je mehr wir aber diesen Segen überschauen, je mehr wir die Größe der göttlichen Gnade erkennen, die uns diese Wohlthat gewährt hat; je mehr wir die Wichtigkeit eines freien, evangelischen Bekenntnisses erkennen: um so mehr müssen wir ja auch wohl darin die Aufforderung finden, uns dieses göttlichen Segens würdig zu machen, und ihn ungetrübt und unverkümmert auf unsre Nachkommen zu vererben. Ja, das ist der beste Dank, den wir Gott und dem Vater unsres Herrn Jesu Christi für die reine Erkenntniß seines Wortes und seines Willens darbringen können, daß wir, um den Schatz evangelischer Wahrheit unsern Nachkommen zu erhalten, selbst festhalten an dem

Bekenntniß dieser Wahrheit. Nicht aber etwa so, daß wir ängstlich und peinlich uns gebunden glaubten an das, was vor 300 Jahren unsre frommen Vorfahren als den rechten Inbegriff aller christlichen Wahrheit aufgezeichnet haben, — denn dann hätten wir ja nur durch die Reformation ein Joch menschlicher Ansichten mit einem andern, wenn auch milderen vertauscht; — sondern so, daß wir festhalten an dem, was ja auch den Reformatoren das Erste und das Letzte, ihr Eins und ihr Alles war, festhalten am Worte Gottes, festhalten an dem Geiste der Forschung, der Wissenschaft, der Erkenntniß, aus welchem das rechte Verständniß Christi immer herrlicher und reiner erblühen muß; festhalten an dem Geiste der Freiheit und der Liebe, durch welchen wir, erlöst von jedem Zwange des Buchstabens, des Herkommens und todter Gebräuche, die rechte Nachfolge unsres Herrn nicht im Herr, Herr! sagen, sondern darin suchen, daß wir immer vollkommner, immer vollständiger den Willen thun unsres Vaters im Himmel; nicht ferner in dem alten Wesen des Buchstabens und der todten Werke, sondern in dem neuen Wesen der Freiheit und der Liebe wandeln. Ja, das ist der beste Dank, den wir unsrem Vater im Himmel für seine Gnade darbringen können, daß wir, erfüllt von seinem Geiste, erfüllt von heiliger und treuer Liebe zu unsrem Heiland, das heilige Mahl, das Er uns gestiftet, immer demüthiger, immer freudiger, als ein Bekenntniß unsres Glaubens, als eine Nahrung und Erquickung unsrer Seelen, als das rechte Mittel feiern, zur seligen Gemeinschaft mit Ihm und dadurch zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben zu gelangen. Amen.

Rede

bei der

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl am 30. October in der St. Georgen-Kirche zu Glaucha gehalten

von

Superintendenten Dr. Tiemann.

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo durch den Geist der Erleuchtung, des Glaubens und der Heiligung. Amen.

Es ist der Preis des großen Werkes, dessen hohes Erinnerungsfest wir durch die Gnade des Herrn morgen haben, daß es in der verjüngten Christengemeinde die Scheidewände vernichtet hat, welche der Wahn der Zeiten und priesterliche Willkühr eingedrängt hatte zwischen dem Erlöser und den Erlösten. Es ist der Preis, der höchste Segen, die Krone der Reformation, daß von daher wir als Mitglieder der evangelischen Kirche ein jeder für sich und mit der Gemeinde den freien Zugang haben zu dem einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen.

Darum findet auch die Bedeutung unseres morgenden Festes ihren höchsten Ausdruck in der Feier des Sacramentes, in welchem wir das oberste Gnadenmittel zur Stärkung unserer Gemeinschaft mit dem Herrn besitzen, und welches durch das wiederhergestellte

Evangelium von falscher Lehre befreit, und auf die Gestalt der Einsetzung Christi zurückgeführt worden ist.

Wiederum aber bereiten sich die Seelen desto tiefer für die Segnungen des Gnadenmahles, je mehr sie sich hingeben der theuern Glaubenszuversicht, daß wir die wahre Gemeinschaft mit Gott nur haben in seinem Sohne, der sich selbst zur geistigen Nahrung und zum Genuß den Gläubigen darbietet in seinem heiligen Abendmahl.

So möge nun, theure Versammlung, die du morgen zu seinem Tische kommen willst, der Herr selbst dich vorbereiten durch sein Wort, welches bei dem Evangelisten Johannes im 14. Cap. V. 6. also lautet:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das „Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch „mich."

Lasset uns jetzt unsre Andacht auf dieses Eine, Größte richten, auf das **Kommen zu dem Vater.**

I. Was es heiße, zu dem Vater kommen;

II. daß wir es nur durch Christum vermögen,

sei unsere Betrachtung.

I.

Zu dem Vater kommen heißt nicht, solche Aufschlüsse über das Wesen Gottes erlangen, welche über das hinausgehen, was jeder schlichte Menschenverstand aus dem Worte der göttlichen Offenbarung sich aneignen kann. Kein menschlicher Verstand vermag die Tiefen der Gottheit zu durchschauen. Es bleibt bei dem Worte des Apostels, der von dem Unendlichen sagt, „daß er wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann."[1]) Auch haben die sogenannten tiefen Forschungen über das göttliche Wesen, deren in unsern Tagen manche sich rühmen, noch keinen zu dem Vater geführt. Von den kalten Untersuchungen des Verstandes wird das Herz nicht berührt, und sie lassen es leer. Daher erblicken wir auf der Höhe, zu welcher die wahre Gemeinschaft mit Gott den Menschen erhebt, im Ganzen nur wenige von denen, die sich solchen Untersuchungen

1) 1 Tim. 6, 16.

am meisten gewidmet haben, und nicht durch diese Forschungen sind sie zur Gottseligkeit emporgehoben worden.

Zu dem Vater kommen, heißt zunächst, seinen Willen erkennen und in uns aufnehmen, seinen Willen, der in uns leben und uns regieren muß; denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder[1]). Hierbei ist der große Unterschied, daß die, welche auf das von dem Worte und Geiste Gottes erregte und erfüllte, den göttlichen Willen aussprechende Gewissen, als auf Gottes Stimme hören und ihm folgen, zu dem Vater kommen, nicht aber die, welche zwar auch ein Gewissen haben, aber es nicht als Gottes Urtheil ansehen und behandeln, sondern als eine bloß menschliche Sache. Diese, wenn das Gewissen gebietet und untersagt, wie es mit dem eigensüchtigen Gange des Menschen nicht zusammenstimmt, fangen dann an zu klügeln, ob man dem Gewissen gehorchen müsse. Anstatt fest zu halten an dem klaren Ausspruche des Gewissens, besprechen sie sich darüber mit Fleisch und Blut[2]). Daraus entstehet dann nicht allein das Hin- und Herschwanken zwischen Gott und der Sünde, sondern auch so viel Uebertretung des göttlichen Willens; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, daß ihr nicht thut, was ihr wollt[3]). Wie ganz anders der, welcher sein Gewissen als Gottes Stimme wirklich behandelt! Mit tiefem Ernste in sich gehend befragt er es, hält es heilig und gehorcht ihm treu.

So hat er Gott vor Augen und im Herzen, wandelt vor Gott, ist fromm, kommt zu dem Vater.

Zu dem Vater kommen heißt dann aber auch, die göttliche Vergebung empfangen, und in ihr den Frieden mit Gott. In unserem natürlichen Zustande sind wir Menschen alle von Gott abgewichen und im Unfrieden mit Gott durch die Sünde, ja nicht minder in der Feindschaft gegen Gott,[4]) als im innerlichen Zwist und im Zwiespalt mit uns selbst, wie dies so ganz aus dem Innersten einer noch nicht unter dem Einfluß des Erlösers stehenden Menschennatur der Apostel Paulus darstellt, und dann ausruft: ich elender Mensch,

1) Röm. 8, 14.
2) Galat. 1, 16.
3) Galat. 5, 17.
4) Röm. 8, 7.

wer wird mich erlösen? [1]). Da fühlet sich der Mensch unter der Strafe Gottes und in der Verdammniß durch den Ausspruch des göttlichen Gesetzes und durch das eigne Gewissen, welches ihn verklagt. Da ist er von Gott geschieden. So spricht das Wort des Herrn: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht von euch [2]).

Wenn aber die große, selige Versicherung das Herz durchdrungen hat: sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben [3]), dann sehen wir die traurigste Scheidewand zwischen Gott und uns, die Schuld, vertilgt, haben den Zugang zu Gott in aller Freudigkeit [4]), ja vielmehr wir sind dann schon zu Gott gekommen, ruhen an seinem Vaterherzen, fühlen uns als seine Kinder, haben Frieden mit Gott, die Versöhnung mit dem Vater, und wissen, daß weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden kann von der Liebe Gottes [5]). Das ist Gemeinschaft mit Gott. Das heißt zu dem Vater gekommen sein.

II.

Lasset uns zu dem Andern übergehen, daß wir dieses seligmachenden Kommens zu dem Vater nur theilhaft werden durch Christum, den Eingebornen, in welchem Gott war [6]), daß er der Mittler ist zwischen Gott und den Menschen [7]), Er allein, der da spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Zu ihm müssen wir gehen, mit ihm Gemeinschaft machen, um zu dem Vater zu kommen. Christus allein ist der Weg. Als das lebendige Wort Gottes, als der, in welchem der Vater sich offenbart, ist er die Wahrheit; als der, durch den der Vater sich mittheilt, und welcher den heiligen Geist sendet, ist er das Leben. So ist Christus allein der, in welchem der Menschheit die Versöhnung und Rechtfertigung gegeben wird, Er allein der Weg, und niemand kommt zum Vater, denn durch ihn.

---

1) Röm. 7, 14—24.
2) Jes. 59, 2.
3) Matth. 9, 2.
4) Ephes. 3, 12.
5) Röm. 8, 38—39.
6) 2 Cor. 5, 19.
7) 1 Tim. 2, 5.

Nur in ihm, und an ihm, und durch ihn erkennen wir den vollkommenen Gotteswillen. Dieſen trug Chriſtus ganz in ſich. Der lebte ſtets in ihm. Was er ſagte, war Offenbarung des göttlichen Willens. Was er that, war Vollführung dieſes Willens [1]). Nichts anderes lebte in ihm, als dieſer göttliche Wille. Darum konnte er ſagen: ich bin die Wahrheit. Ich bin in dem Vater, und der Vater iſt in mir. Der Vater, der in mir wohnet, derſelbige thut die Werke [2]).

So kommt mit dem Sohne der Vater, um Wohnung bei uns zu machen [3]).

Daher erkennen wir nicht bloß durch Chriſtum den Willen unſeres Vaters im Himmel, ſondern dieſer Wille kommt auch, wenn wir den Sohn aufnehmen, mit ihm in unſer Herz, alſo daß wir fähig werden, in der Wahrheit zu wandeln, alſo Chriſtus in den Seinen das Leben wird, und ihnen ein neues Leben giebt, das wahre Geiſtesleben aus Gott. Nicht durch etwas, das außer ihm war, ſondern durch ſich ſelbſt führt uns Chriſtus zu Gott. Darum iſt Er der Weg. Aber ohne ihn kommen wir nicht zu dem Vater. Vernunft und Gewiſſen ſind in dem ſündlichen Zuſtande der Menſchennatur für ſich allein nicht kräftig genug, um uns eine wahre, lebendige Gemeinſchaft mit Gott zu geben. Gleichwie die Flamme nicht hell mehr brennet, noch leuchtet, und nicht mehr kräftig erwärmt, wenn ſie mit unreinen, trüben Dünſten umgeben wird, alſo auch leuchtet die Vernunft nicht mehr mit ihrem urſprünglichen Licht, und das Gewiſſen wirkt nicht mehr mit ſeiner urſprünglichen Kraft, ſeitdem die menſchliche Natur verderbt iſt durch die Sünde. Aber Chriſtus, in welchem Gott war, iſt das wahrhaftige Licht, welches mit göttlicher Wahrheit erleuchtet, und das ewige Leben, welches mit heiligem Geiſte beſeelt alle, die ſich hinwenden zu ihm und ihn aufnehmen in ihre Herzen. Wer nun ihn recht anſchaut mit dem Auge des Geiſtes, und ſeine Gottesoffenbarung, den in ihm erſchienenen Urquell des göttlichen Lebens, eindringen läßt in das eigne Gemüth, ſo lebendig an ihn glaubt, der wird inne, daß er in geiſtige Gemeinſchaft mit Gott, durch Chriſtum zu dem Vater kommt. Und wenn nun der Eingeborne Gottes durch ſeine ganze göttliche

1) Joh. 4, 34. 2) Joh. 14, 10. 3) Joh. 14, 23.

Erscheinung eine bleibende Wohnung in unsern Herzen gewonnen hat, indem wir durch Glauben und Liebe ihn in uns haben, von ihm beseelt und regiert werden, wie ihm dazu Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden: sollte der Vater im Himmel uns dann verwerfen? o, da gilt ja vielmehr was der Apostel sagt, daß uns Gott ihm angenehm macht in dem Geliebten,[1]) und durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen[2]). Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns[3]). So werden wir mit Gott versöhnt, und Gottes Kinder durch die Gemeinschaft mit seinem Sohne. So haben wir die Vergebung der Sünde um Christi willen, so ist Christus unsere Gemeinschaft mit Gott, unsere Gerechtigkeit, unser Friede, unsere ewige Seligkeit.

Mitgesegnete des Herrn! Wie müssen wir doch mit einander Gott preisen in dem morgenden großen Erinnerungsfest, daß er durch seine auserwählten Rüstzeuge die Scheidewände niedergerissen hat, welche der Irrwahn und die falschen Lehren und Satzungen der Menschen aufgebaut hatten zwischen unserem göttlichen Erlöser und der Gemeinde! Wie müssen wir dem Allgnädigen danken, daß kein vorgeblicher Stellvertreter Christi mit angemaaßtem Vermittelungsrecht, kein Priesterthum mit nichtigem Opferdienst sich eindrängt zwischen uns und den, bei welchem allein wir das Leben finden und die volle Genüge für unsere Seelen![4]) Wie müssen wir rühmen und frohlocken, daß wir als evangelische Christen den unbehinderten und unbeschränkten, ja freien, ganz freien Zugang haben zu dem Heiland, der mit seinem Blut sich uns zum Eigenthum erworben hat, dem Einigen, der da sagen konnte: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich! Aber nicht bloß mit dem Munde wollen wir es preisen, daß Gott in seiner unendlichen Liebe der Welt seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben[5]); nicht bloß mit lauter Jubelfeier wollen

---

1) Epheſ. 1, 6.
2) Apostelgesch. 10, 43.
3) Röm. 8, 33—34.
4) Joh. 10, 11.
5) Joh. 3, 16.

wir danken, daß der Allmächtige und Heilige durch die Reformation nach der Finsterniß wieder hat hervorgehen lassen das seligmachende Licht und Verdienst seines Sohnes; nicht bloß wollen wir hören in festlichen Predigten, und singen in feierlichen Liedern mit Orgelklang und Posaunenton, daß Christus allein unser Mittler ist, und niemand zu dem Vater kommt, denn durch ihn; viel mehr noch wollen wir uns ihm ergeben, der sich selbst für uns dahingab bis in den Tod am Kreuz, auf daß er unser werde, und wir sein, und er in uns lebe. Unsre Gesinnungen, unsre Bestrebungen, unser Leben wollen wir aus ihm schöpfen heute, morgen, übermorgen, immerdar; also als ein von ihm beseelter Leib, als seine wahre Gemeinde hangen an ihm, dem Haupte, an ihm bleiben, wachsen in der Gemeinschaft mit ihm, und in der Gemeinschaft, die er unter seinen Gläubigen gestiftet hat; also immerfort, wenn auch das Jubelfest vorüber sein wird, zu Gottes Preise, zu Christi Ehre, zu unserem Heil, durch ein frommes, gottseliges Christenleben bezeugen und bewähren, daß Er mitten unter uns ist mit seiner Gotteskraft, und wir durch ihn zu dem Vater kommen.

Mit dieser Lebensgemeinschaft zwischen ihm und uns, mit dieser geistigen Wirksamkeit des Herrn in unsern Seelen stehet im eigenthümlichsten und tiefsten Zusammenhange das heilige Mahl seines Gedächtnisses und seiner göttlichen Gegenwart, welches du, theure Versammlung, morgen begehen willst, dessen Reinigung von falscher Lehre, und dessen Wiederherstellung nach der Einsetzung des Herrn zu den großen Erinnerungen des morgenden Festes gehört. In diesem Sacrament giebt der Herr sich selbst den Seinen als Speise und Trank des ewigen Lebens, vermählet sich darin aufs innigste mit den gläubigen Seelen, gewähret ihnen die höchste Mittheilung des Heils aus seiner göttlichen Erscheinung, aus seinem Leben, aus seinem Tode, aus der Fülle seines Leibes und Blutes, und vereinet sie da am völligsten durch sich selbst in der Gemeinde, welche allein vertraut auf die Macht, die ihm der Vater gegeben hat, um uns zu ihm zu führen.

Wer aber würdig und im wahren Segen hinzunahen will, muß seiner Erlösungsbedürftigkeit sich tief bewußt sein, seine Sünde erkennen, sie mit dem Schmerze wahrer Reue und Buße, mit der Sehnsucht nach Vergebung und Gnade vor dem Allwissenden be-

kennen und gestehen, um die Arme seiner Seele auszustrecken nach dem Erlöser, durch den allein wir zu dem Vater kommen, und ihn, und mit ihm die Gnade Gottes, Kraft zur Heiligung, geistiges Leben, göttliche Vergebung, Friede, Seligkeit mit dem geöffneten, gläubigen Herzen zu empfangen in seinem heiligen Abendmahl.

Geliebte Versammlung, die du morgen kommen willst zu dem Tische aller Gnaden, schicke dich nun an, das tiefe Herzensbekenntniß der Sünde und des Verlangens nach Heiligung und göttlicher Gnade darzubringen vor Gott, wie ich es hier laut auszusprechen habe in deinem Namen; und empfange dann aus dem Worte des Herrn die Verkündigung seines Trostes und Friedens.

(Hierauf folgte nach Ordnung der Agende die Beichte und Absolution.)

Predigt

am

ersten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu Unser Lieben Frauen gehalten

vom

Archidiaconus und Professor Dr. Franke.

Mit einem Herzen, erfüllt von heiliger Freude und frommer Dankbarkeit, erheben wir uns zu dir, du gnädiger und treuer Gott, und loben und preisen deinen hehren Namen. Denn du hast Großes an uns gethan, du hast uns versetzt in das Reich deines lieben Sohnes. Du schenkst uns diesen sehnlich erharrten Jubeltag, auf daß wir an demselben mit höherer Klarheit und mit seligerer Freude inne werden sollen des unaussprechlichen Heiles, welches du einst unsern Vorfahren in Christo zuertheilet und von ihnen durch den langen Lauf dreier Jahrhunderte auf uns vererbet hast. O, so segne denn diese Feierstunde an uns Allen, daß sie uns befestige in evangelischer Wahrheit, Liebe und Treue! Amen.

Habt ihr also mit mir zu Gott gebetet, theure evangelische Mitchristen! dann bedarf es keiner weiteren Worte, um euch auf die hohe Wichtigkeit des Festes, das wir heute feiern, hinzuweisen, und eure Theilnahme für dasselbe zu beleben. Und gewiß, wenn je, so kamet ihr heute zu unserm Gotteshause mit wohl vorbereitetem Gemüthe, so habt ihr in tiefster Seele schon erwogen, wie unschätzbar die Wohlthaten sind, welche der barmherzige Gott vor 300 Jahren den Bewohnern unsrer Stadt geschenkt, und ihnen seitdem erhalten hat bis zu diesem Tage. Ja, es kann euch als evangelischen

Christen nicht unbekannt sein, daß mit der von Luther begonnenen Reformation der Kirche Jesu eine neue Zeit für einen großen Theil der Christenheit anbrach. Denn sie reinigte nicht allein den damals herrschenden religiösen Glauben von einer Menge jüdischer und heidnischer Meinungen und Satzungen, durch welche man das ursprüngliche Evangelium des Herrn verdunkelt und verunstaltet hatte, sie verbesserte nicht allein die ganze Sinnes- und Handlungsweise Aller, die ihr aufrichtig anhingen, und erhob dieselben zu lautererer Frömmigkeit und ächterer Tugend; nein, sie legte auch den Grund zu vielen und wichtigen Fortschritten, welche das menschliche Geschlecht in Wissenschaft und Kunst seitdem gemacht hat, sie beförderte auch in früher nicht gekanntem Grade die öffentliche, bürgerliche und häusliche Wohlfahrt ganzer Länder und Völker, sie gab den Fürsten ihre Kronen und jedem Stande ihrer Unterthanen seine Rechte wieder, sie schlang das Band gegenseitigen Vertrauens um Herrscher und Beherrschte. So groß und reich, so vielseitig und weitausgebreitet waren die Segnungen, welche Gott durch sie über viele Millionen Christen kommen ließ. Und an ihnen haben wir Alle jetzt noch Theil, und feiern heute das Andenken an jene Zeit, wo sie zuerst über unsre Stadt sich verbreiteten. Daher vernehmet die Worte heiliger Schrift, die unsre festliche Erbauung leiten sollen.

1 Korinther 7, 23. 16, 13. 14.

„Ihr seid theuer erkauft; werdet nicht der Menschen Knechte. Sondern wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Alle eure Dinge aber lasset geschehen in der Liebe."

Auch den Korinthern war eine neue Zeit angebrochen und ein neues Leben aufgegangen, seit sie des Apostels Predigt vom Heiden- und vom Judenthume zum Evangelio bekehret hatte. Es war sein sehnliches Verlangen und sein eifriges Streben, daß diese Zeit des Heils ihnen wahren und bleibenden Segen bringen und sie als Kinder des Lichts in der neuen Laufbahn wandeln möchten, dem Herrn zu allem Gefallen. Darauf zielen seine Worte, die ihr vernommen habt. Wir wollen sie aber uns vorhalten an diesem festlichen Tage: weil sie in ähnlicher Weise auch uns die Opfer vergegenwärtigen,

welche vor 300 Jahren von den Bürgern dieser Stadt gebracht werden mußten, um sich und ihren Nachkommen den Mitgenuß an den unschätzbaren Wohlthaten der Kirchenverbesserung zu gewinnen; weil sie auch uns den Weg vorzeichnen, den wir zu wandeln haben, wenn wir solcher Opfer würdig uns beweisen und die Frucht derselben uns und den nachfolgenden Geschlechtern rein und unversehrt bewahren wollen. O, darum erwecke und stärke der Vater des Lichts und der Gnade unsern Geist, daß wir beachten und zu Herzen nehmen:

Den apostolischen Zuruf an uns, die wir heute das dreihundertjährige Bestehen der evangelischen Kirche in unsrer Stadt mit dankbarer Freude feiern.

Ihr seid theuer erkauft! Dieser Zuruf gilt zwar wie den ersten Lesern des apostolischen Sendschreibens, so allen Christen und zu aller Zeit: denn er weiset darauf hin, daß der Heiland mit seinem eignen Leben uns erkaufte, daß er, um sein Werk zu vollenden, dem Vater gehorsam ward bis zum Tode am Kreuz. Es ist uns aber wohl gestattet, ihm heute eine beschränktere Deutung zu geben, daß er uns erinnere an die langen und harten Kämpfe und Leiden, mit denen einst unsre Vorfahren die Wahrheit des lautren Evangeliums und sein freies und öffentliches Bekenntniß sich und uns erkaufen mußten. Wie fest sie nämlich auch in den Banden religiösen Wahnglaubens und unheilvoller Menschensatzungen lagen, womit das trügerische Blendwerk herrsch- und habsüchtiger Priester sie umstrickt hatte, die Sehnsucht nach der ächten Freiheit der Kinder Gottes erwachte doch mächtig in ihnen, sobald nur Luther heute vor 324 Jahren gegen den gotteslästerlichen Greuel des päpstlichen Ablasses zuerst mit kühnem Wahrheitssinne auftrat. Denn da sein freimüthiges Wort auch zu ihnen gebracht wurde, da es mit gewaltiger Kraft sich ihren empfänglichen Herzen als ein Gotteswort geltend machte, bewährte sich an ihnen, was der Psalmist sagt: „wenn dein Wort offenbar wird, so erfreuet es und machet klug die Einfältigen." Wie mochten die ersten Strahlen des reineren Lichts, das in ihre verfinsterten Seelen fiel, dieselben erleuchten und erwärmen, beleben und erfreuen. Wie heilsbegierig mochten sie nach dem Vollgenusse von dem Brote des Lebens verlangen, dessen erste Nahrung schon in vorher nicht geahnter Weise ihre Herzen stärkte und

erquickte. Und als ihnen nun diese Nahrung reichlicher geboten wurde, als sie von George Winklers begeisterten Lippen das reine Gotteswort vernahmen, und aus seiner Hand das gesegnete Brot und den Kelch des neuen Testamentes bei der Feier des heiligen Abendmahls empfingen: o, mit welchem inbrünstigen Danke mochten sie da die Gnade des Höchsten preisen, daß er auch sie „mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" also segnete! Doch wie bald, und sie beweinten den blutigen Tod dieses Gottesmannes. Ein Märtyrer seines evangelischen Sinnes und Wirkens war er fern von ihnen unter den Streichen ruchloser Meuchelmörder gefallen. Und ob auch, wie Luther ihnen tröstend schrieb, ob auch ihres ermordeten Predigers Blut ein göttlicher Saame wurde, und hundertfältige Frucht brachte: wie lange mußten sie noch harren, bis diese Frucht ihnen reifte, unter welchen Anfechtungen und Verfolgungen, Kämpfen und Trübsalen mußten sie selbst diese Frucht zeitigen helfen. Denn nun begannen erst eigentlich die religiösen Bedrückungen, mit denen ihr damaliger geistlicher und weltlicher Fürst sie heimsuchte. Nun sollten sie und vor Allen der Rath der Stadt sich öffentlich zum alten römischen Kirchenglauben bekennen, dem doch die Wenigsten noch von Herzen zugethan waren; nun hörten sie kein evangelisches Wort mehr in ihren Gotteshäusern; nun wurde ihnen bei harten Strafen streng verboten, ihre Sehnsucht nach demselben in den benachbarten Orten zu stillen, wo es schon frei verkündigt werden durfte; nun zog man sie gefänglich ein, wenn sie diesem tyrannischen Verbote sich nicht gehorsam zeigten; nun wurden die angesehensten und redlichsten Bürger aus dem Rathe gestoßen, und mußten mit ihren Frauen und Kindern die Stadt und ihre zeitliche Habe verlassen, und in die Verbannung gehen. Und welches war ihr Verbrechen? Sie hatten einmüthig erklärt: „Weil sie wüßten und wahrhaftig glaubten, daß dieses das rechte Evangelium und wahrhaftige Gotteswort sei, das sie nun Gottlob angenommen, so könnten sie in keine Wege davon abstehen, wollten auch Christum nimmermehr verleugnen." Aber auch jahrelange Bedrückungen und Verfolgungen vermochten nicht ihre hohe und reine Begeisterung für Gottes Wort zu ersticken und ihr ausharrendes Ringen nach demselben zu ermüden. Und als sie es nun endlich wider den Willen ihrer Obrigkeit durch Gottes Beistand doch erhielten, als es ihnen

Justus Jonas am Charfreitage des Jahres 1541 seit Winklers Tode wiederum zuerst, und zwar von dieser heiligen Stätte herab verkündigte, welche Gefahren bedrohten auch da noch immer ihre bürgerliche Ruhe und Sicherheit, Freiheit und Wohlfahrt, wie Vieles mußten sie, mußten ihre evangelischen Lehrer noch erdulden, welche Opfer mußten sie auch dann noch dem Bekenntnisse ihres Christenglaubens bringen, ehe sie zum unangefochtenen und friedlichen Besitze und Genusse ihrer religiösen Freiheit kamen, und sich der höheren Erleuchtung harmlos freuen konnten, die das lautere Evangelium des Herrn über sie gebracht hatte. Ja, auch du, frommer Jonas, den wir als den Begründer der evangelischen Kirche in unsrer Stadt heute dankbar feiern, auch du sahest deine Bereitwilligkeit, dieser Stadt zu dienen mit den reichen Gaben, die dir Gott verliehen, sahest den edlen, rastlosen Eifer, womit du hier das Reich Christi aufbautest, und die Ueberreste des Papstthums zu entfernen suchtest, von mächtigen Widersachern dir vergolten mit Verbannung und mit Elend, mit dem vergeblichen Bemühen, diese dir entzogne heilige Stätte wieder einzunehmen, und unter deiner dir so theuren, in Liebe und Verehrung dir so treu ergebenen Gemeine deine letzten Lebensjahre in wohlverdienter Ruhe zu beschließen. O, wenn sie daher Zeugen sein könnten unsrer heutigen Feier, sie Alle, die einst mitwirkten und mitduldeten, daß die religiöse Finsterniß aus dieser Stadt verscheucht wurde, daß das Licht des Evangeliums über ihr aufging und die Herrlichkeit des Herrn in ungetrübter Klarheit ihr erschien, würden sie nicht mahnend uns zurufen: Ihr seid theuer erkauft!? Ihre ganze zeitliche Wohlfahrt, Amt und Heimath, Gut und Blut haben unsre evangelischen Vorfahren muthig eingesetzt und willig hingegeben, um sich und uns die köstlichen Güter zu erkaufen und zu sichern, welche Christus in seinem Worte und Werke, in seinem Leben und Sterben allen seinen wahrhaften Bekennern beut. Und wenn nun das Andenken an die unvergänglichen Verdienste, die sie von Gott gewürdigt wurden sich um uns zu erwerben, besonders heute recht lebendig in uns wird, und unsre Herzen mit frommer Dankbarkeit erfüllt; und wenn wir sie nun fragen könnten, wodurch wir ihnen, und Gott, von welchem jede gute und vollkommne Gabe kommt, diese Dankbarkeit bethätigen sollten, o, zweifelt nicht, sie würden uns zurufen mit dem Apostel:

der Menschen Knechte! Denn welche [illegible] Jammer es bringt, in der allerheiligsten An- [illegible] des religiösen Glaubens, der Menschen [illegible], das hatten sie sattsam ja erfahren. Sie hatten [illegible] lange genug getragen, hatten 24 Jahre gekämpft, [illegible] derselben zu befreien. Sie wußten es, wie es das re- [illegible] in seinem tiefsten Grunde verletzt, wie es dem from- [illegible] alle Kraft und Freudigkeit, alle ächte Begeisterung zu [illegible] wenn man seinen Glauben nicht frei und öffentlich [illegible] darf, wenn man glauben, oder doch wenigstens heucheln [illegible], als glaube man, was ein fremdes Machtgebot zu glauben [illegible]; wenn man mit roher Gewalt genöthigt wird, an reli- [illegible] Handlungen und Ceremonien Theil zu nehmen, die man für abergläubisch und abgöttisch hält, in denen man keine Befriedigung mehr für sein heiligstes Herzensbedürfniß findet. Ja, als sie in der Freiheit standen, mit der uns Christus befreiet hat, da fühlten sie erst ganz, welche den Christen entehrende Schmach sie während der langen Zeit getragen, wo sie in dem knechtischen Joche menschlicher Satzungen lagen; wo sie von der hohen Würde wahrer Christen nicht einmal eine dunkle Ahnung hatten; wo sie in Sachen des Glaubens nicht selbst prüfen und wählen durften, und auch nicht im Stande waren, Jemandem Rechenschaft zu geben von ihrem Glauben; sondern immer nur entgegnen konnten: die Kirche, die Priester lehren es so, sie gebieten, daß wir also und nicht anders glauben, daß wir nach ihrer Vorschrift Gott und Jesum verehren sollen. Sicher, sie vor Allen würden uns mit dem Apostel zurufen: werdet nicht der Menschen Knechte! Doch bedürfen wir denn auch wohl eines solchen Zurufs zu unsrer Zeit? Allerdings, A. Denn noch immer steht uns eine Kirche gegenüber, welche die Rechte der unsrigen, ja welche unsern kirchlichen Verein gar nicht als einen solchen anerkennt; noch immer gehet ihr Oberhaupt, das sich den Statthalter Christi nennt, gehen viele ihrer Priester darauf aus, uns wieder in das knechtische Joch zu fangen, von dem unsre evangelischen Vorfahren vor 300 Jahren befreiet wurden; noch immer scheuen sie weder Lüge noch Verleumdung, weder List noch Gewalt, weder Drohungen noch Verheißungen, um unsre Kirche besonders bei den Mächtigen der Erde anzuschwärzen, als sei sie die

Mutter aller Laster und Greuelthaten, die seit ihrem Entstehen in der Menschenwelt herrschten und verübt wurden; um wenigstens Einzelne ihrer Glieder zu verblenden und zu bestricken, daß sie von ihrem evangelischen Glauben abfallen, und sich dem Papstthum zur Knechtschaft hingeben. Aber nicht allein unter denen, die im offnen Kampfe gegen unsre evangelische Kirche stehen, haben wir die Feinde derselben zu suchen, sie hat dergleichen auch in ihrem eignen Schooße, die uns dringend nöthigen, den apostolischen Zuruf zu beachten: werdet nicht der Menschen Knechte! Es hat in ihr zu unsrer Zeit eine Partei aufs Neue kühn das Haupt erhoben, die, von hohen und mächtigen Gönnern kräftig unterstützt, nichts Geringeres bezweckt, als knechtisch uns zu ketten an Menschenwort. Zwar ist es das Wort der großen Reformatoren, denen wir nächst Gott es danken, daß das Licht der evangelischen Wahrheit wieder über vielen Millionen Christen leuchtet, zwar ist es Luthers, Melanchthons, Zwinglis, Calvins und andrer unvergeßlicher Männer Wort, das sie in den Bekenntnißschriften unsrer Kirche und in ihren übrigen Schriften niedergelegt haben; aber es ist bei aller seiner Trefflichkeit doch immer Menschenwort. Es ist Menschenwort, an dem sie, wie sie selbst in christlicher Einsicht wuchsen, geändert und gebessert haben bis zu ihrem Tode; es ist Menschenwort, das, nach ihrer oft und feierlich ausgesprochenen Erklärung, weder unsern Glauben und Gewissen binden, noch unserm eigenen weiteren Forschen in Gottes Worte beengende Schranken setzen soll; es ist Menschenwort, das die seit 300 Jahren fortgeschrittene Wissenschaft vielfach berichtigt hat, dem die gegenwärtige Geistesbildung in mehr als Einem Stücke längst entwachsen ist. Auf dieses Wort uns evangelische Christen verpflichten wollen, als seie es das wahrhaftige und untrügliche Gotteswort; uns nöthigen wollen, alle Lehrmeinungen, die es aufstellt, anzunehmen, als seien sie buchstäblich also in der heiligen Schrift enthalten; uns gebieten wollen, daß wir uns nicht zunächst und allermeist an die ursprünglichste und lauterste Quelle der göttlichen Wahrheit halten sollen, um zu erfahren, was Christus uns als Worte des ewigen Lebens geoffenbaret hat, sondern an jene sich oft genug einander selbst widersprechenden Schriften, die erst als verschiedne und nicht immer klare und reine Bächlein daraus abgeleitet sind: das, m. Fr., das heißt auch, uns zu Knechten der

Werdet nicht der Menschen Knechte! Denn welche Schmach, und welchen Jammer es bringt, in der allerheiligsten Angelegenheit, in Sachen des religiösen Glaubens, der Menschen Knechte zu sein, das hatten sie sattsam ja erfahren. Sie hatten diese Knechtschaft lange genug getragen, hatten 24 Jahre gekämpft, um sich von derselben zu befreien. Sie wußten es, wie es das religiöse Leben in seinem tiefsten Grunde verletzt, wie es dem frommen Sinne alle Kraft und Freudigkeit, alle ächte Begeisterung zu rauben droht, wenn man seinen Glauben nicht frei und öffentlich bekennen darf, wenn man glauben, oder doch wenigstens heucheln soll, als glaube man, was ein fremdes Machtgebot zu glauben vorschreibt; wenn man mit roher Gewalt genöthigt wird, an religiösen Handlungen und Ceremonien Theil zu nehmen, die man für abergläubisch und abgöttisch hält, in denen man keine Befriedigung mehr für sein heiligstes Herzensbedürfniß findet. Ja, als sie in der Freiheit standen, mit der uns Christus befreiet hat, da fühlten sie erst ganz, welche den Christen entehrende Schmach sie während der langen Zeit getragen, wo sie in dem knechtischen Joche menschlicher Satzungen lagen; wo sie von der hohen Würde wahrer Christen nicht einmal eine dunkle Ahnung hatten; wo sie in Sachen des Glaubens nicht selbst prüfen und wählen durften, und auch nicht im Stande waren, Jemandem Rechenschaft zu geben von ihrem Glauben; sondern immer nur entgegnen konnten: die Kirche, die Priester lehren es so, sie gebieten, daß wir also und nicht anders glauben, daß wir nach ihrer Vorschrift Gott und Jesum verehren sollen. Sicher, sie vor Allen würden uns mit dem Apostel zurufen: werdet nicht der Menschen Knechte! Doch bedürfen wir denn auch wohl eines solchen Zurufs zu unsrer Zeit? Allerdings, A. Denn noch immer steht uns eine Kirche gegenüber, welche die Rechte der unsrigen, ja welche unsern kirchlichen Verein gar nicht als einen solchen anerkennt; noch immer gehet ihr Oberhaupt, das sich den Statthalter Christi nennt, gehen viele ihrer Priester darauf aus, uns wieder in das knechtische Joch zu fangen, von dem unsre evangelischen Vorfahren vor 300 Jahren befreiet wurden; noch immer scheuen sie weder Lüge noch Verleumdung, weder List noch Gewalt, weder Drohungen noch Verheißungen, um unsre Kirche besonders bei den Mächtigen der Erde anzuschwärzen, als sei sie die

Mutter aller Laster und Greuelthaten, die seit ihrem Entstehen in der Menschenwelt herrschten und verübt wurden; um wenigstens Einzelne ihrer Glieder zu verblenden und zu bestricken, daß sie von ihrem evangelischen Glauben abfallen, und sich dem Papstthum zur Knechtschaft hingeben. Aber nicht allein unter denen, die im offnen Kampfe gegen unsre evangelische Kirche stehen, haben wir die Feinde derselben zu suchen, sie hat dergleichen auch in ihrem eignen Schooße, die uns dringend nöthigen, den apostolischen Zuruf zu beachten: werdet nicht der Menschen Knechte! Es hat in ihr zu unsrer Zeit eine Partei aufs Neue kühn das Haupt erhoben, die, von hohen und mächtigen Gönnern kräftig unterstützt, nichts Geringeres bezweckt, als knechtisch uns zu ketten an Menschenwort. Zwar ist es das Wort der großen Reformatoren, denen wir nächst Gott es danken, daß das Licht der evangelischen Wahrheit wieder über vielen Millionen Christen leuchtet, zwar ist es Luthers, Melanchthons, Zwinglis, Calvins und andrer unvergeßlicher Männer Wort, das sie in den Bekenntnißschriften unsrer Kirche und in ihren übrigen Schriften niedergelegt haben; aber es ist bei aller seiner Trefflichkeit doch immer Menschenwort. Es ist Menschenwort, an dem sie, wie sie selbst in christlicher Einsicht wuchsen, geändert und gebessert haben bis zu ihrem Tode; es ist Menschenwort, das, nach ihrer oft und feierlich ausgesprochenen Erklärung, weder unsern Glauben und Gewissen binden, noch unserm eigenen weiteren Forschen in Gottes Worte beengende Schranken setzen soll; es ist Menschenwort, das die seit 300 Jahren fortgeschrittene Wissenschaft vielfach berichtigt hat, dem die gegenwärtige Geistesbildung in mehr als Einem Stücke längst entwachsen ist. Auf dieses Wort uns evangelische Christen verpflichten wollen, als seie es das wahrhaftige und untrügliche Gotteswort; uns nöthigen wollen, alle Lehrmeinungen, die es aufstellt, anzunehmen, als seien sie buchstäblich also in der heiligen Schrift enthalten; uns gebieten wollen, daß wir uns nicht zunächst und allermeist an die ursprünglichste und lauterste Quelle der göttlichen Wahrheit halten sollen, um zu erfahren, was Christus uns als Worte des ewigen Lebens geoffenbaret hat, sondern an jene sich oft genug einander selbst widersprechenden Schriften, die erst als verschiedne und nicht immer klare und reine Bächlein daraus abgeleitet sind: das, m. Fr., das heißt auch, uns zu Knechten der

Menschen machen wollen. Und das wollen auch die in unsern Tagen, deren Streben offenkundig dahin zielet, den festen Grund zu untergraben, auf dem unser evangelischer Glaube erbauet ist. Den Heiland in seiner höheren Würde, in seinem himmlischen Glanze, wie jedes Blatt des neuen Testamentes ihn darstellt, wollen sie uns rauben; seine erhabene Persönlichkeit, zu der wir in Ehrfurcht aufblicken, wollen sie herabziehen in den Kreis des Gemeinen und Alltäglichen; als angebliche Verfechter der evangelischen Wahrheit und Freiheit wollen sie das Evangelium selbst vernichten, als ob es ein Gewebe menschlicher Erfindung sei; die Rechte der protestantischen Kirche wollen sie uns wahren, und doch die Grundsäulen derselben umstoßen, und Alles auflösen, was uns als eine christliche Gemeine irgend nur zusammenhalten kann. Was aber bieten sie uns zum Ersatze für dies Alles? Nichts weiter, als ihre eigene Weisheit, als die Einfälle ihres irrsamen Verstandes, als die Eingebungen ihrer klügelnden Zweifelsucht, als eitles Menschenwort, das heute steht und morgen fällt, das heute gilt und morgen als verbrauchte Waare verächtlich weggeworfen wird. Ja, auch sie wollen uns zu Menschenknechten, zu ihren eignen Knechten machen, und haben mit den verführerischen Künsten einer blendenden Darstellung, mit den täuschenden Scheingründen eines bestechenden Scharfsinns schon manche Schwache irre geleitet und gefangen genommen. Wahrlich, auch die Erscheinungen unsrer Zeit erheischen es, daß wir mit ganzem Ernste den apostolischen Zuruf zu Herzen nehmen: werdet nicht der Menschen Knechte! Damit wir es aber nicht werden, lasset uns dem Apostel folgen, wenn er weiter zu uns spricht:

Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! Gewacht, daß ihnen die Rechte und Freiheiten ihrer Kirche, die sie so theuer sich erkauft, nicht wiederum entrissen würden, haben auch unsre evangelischen Vorfahren, sie haben männlich und stark für ihren Glauben gekämpft, haben fest und unerschütterlich in demselben gestanden, als nach dem unglücklichen Schmalkaldischen Kriege die Uebermacht des Kaisers Karl sie wieder zurückdrängen wollte unter das päpstliche Joch, als man ihnen zumuthete, sich mit dem bloßen Scheinbesitze der kaum errungenen Geistesgüter zu begnügen, dieselben aber ihrem Wesen nach für den Preis bürgerlicher Sicherheit und Wohlfahrt hinzugeben. Es sind die unverwerflichsten Zeug-

nisse ihrer evangelischen Wachsamkeit und Treue, die sie aufzuweisen haben. Schon in der ersten Predigt, die Luther zu Halle an dieser heiligen Stätte hielt, richtete er an sie folgende Worte: „Ihr habt die Gnade von Gott, daß ihr das liebe Wort mit Ernst annehmet, und daran glaubet, und dabei zusetzet Leib und Leben, Gut und Ehre, und leidet Alles darüber. Das ist je eine große Gnade und Gabe Gottes. Wohlan, Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der das Werk in euch angefangen hat, der wolle es vollenden, damit daß ihr beständig bleiben möget bei seinem Wort und Evangelio, das ihr gehöret, angenommen und geglaubt habt, bis an euer Ende!" Und so ists geschehen, wie Justus Jonas versichert, indem er von jener Zeit spricht, wo viele evangelische Kirchen dem Machtgebot des Kaisers wichen, und auch dieser Stadt hart zugesetzt wurde, sich dessen Willen zu fügen. Seine Worte lauten: „Hier in Halle gehet noch Gottlob die reine Lehre, der rechte, wahrhaftige Brauch der Sacramente, wie ich es vor acht Jahren mit viel Arbeit angerichtet." — Gleich ihnen lasset denn auch uns wachen, daß man uns nicht verknechte, und einzwänge in den todten Buchstaben unabänderlich festgestellter Glaubensformeln, daß man uns nicht willkürlich gebiete, wie wir dieses oder jenes Bibelwort verstehen, welche der verschiedenen Vorstellungen von Christi Person und höherer Würde wir als die ausschließlich richtige annehmen sollen. Nur die römische Kirche maßt sich an, einen alleinseligmachenden Glauben zu besitzen, von dem in keinem Titelchen abweichen dürfe, wer nicht des ewigen Heils verlustig gehen wolle; die evangelische verschmähet solche unchristliche Anmaßung, sowie den unerträglichen Glaubens- und Gewissensdruck, der nothwendig daraus hervorgeht. Sie gestattet den Geistern eine freiere Bewegung, so lange dieselben nur in den Grenzen der einfachen religiösen Wahrheit bleiben, die der Heiland in den unzweideutigsten Worten gelehrt hat. Sie verlangt von ihren Bekennern keinen blinden Glauben, sondern (wenn ich so sagen darf) einen sehenden, verlangt, daß Jeder selbst prüfe, soweit sein geistiges Vermögen und seine Einsicht reicht, und dann das Gute, und dann behalte, was er für wahr und heilsam anerkennt. Sie suchet deshalb nicht die Geister zu verdumpfen und zu verdummen, sondern bietet Alles auf, um dieselben zu wecken, zu stärken und zu eignem Denken und Urtheilen zu erheben. Denn sie gestattet nicht nur, nein,

sie erwartet von ihren Bekennern ein bescheidenes und demüthiges, ein uneingenommenes und frommes Forschen in der Schrift, ein unparteiisches und freimüthiges Urtheil über jede Ansicht und Behauptung, die sich geltend machen will, als beruhe sie auf dem unumstößlichen Grunde der heiligen Schrift. Und noch, m. Fr., noch heißen wir Protestanten. Wir wollen diesen Ehrennamen, der uns an die Wachsamkeit und Ueberzeugungstreue unsrer evangelischen Vorfahren so nachdrücklich erinnert, nicht vergeblich führen. Wir wollen Protestanten sein und bleiben; gegen jede Menschensatzung, wie alt oder neu sie sei, gegen jeden Glaubenszwang, von welcher Seite her er immer komme, unsern Einspruch einlegen ohne Menschenfurcht und Menschengunst; und wie in unserm religiösen Glauben, so auch in unsrer religiösen Freiheit fest und unerschütterlich stehen, männlich und stark uns beweisen gegen Alle, die es versuchen möchten, diese unschätzbaren Güter uns zu schmälern oder gar zu rauben. Aber auch die andern Geister lasset uns prüfen, ob sie aus Gott sind; auch gegen die lasset uns auf unsrer Hut sein, welche uns ein Evangelium darbieten, von dem das ächte Evangelium nichts weiß, eine christliche Freiheit anpreisen, die das Grab evangelischer Freiheit sein, zur Unfreiheit oder zur Zügellosigkeit führen, und alle nothwendigen und wohlthätigen Bande christlichen Gemeinsinnes auflösen und zerreißen würde. Unsre Seelen sollen nie in ihren Rath kommen. „Nicht wägen und wiegen lassen wollen wir uns von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen; sondern als Gottes Hausgenossen uns darstellen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist." Und wenn wir so nach allen Seiten hin wachen, und fest im Glauben stehen mit männlichem und starkem Sinne, dann werden wir auch um so williger und tüchtiger sein, der letzten Mahnung des Apostels zu folgen, wenn er uns zuruft:

Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen! So that Luther bei allem seinem glühenden Eifer für Christi Wort und Werk; er vergaß der Liebe auch gegen die nicht, die ihm eben um dieses Eifers willen übel wollten, und ihm und der heiligen Sache, für die er kämpfte, mit aller ihrer Macht entgegentraten. Einem Gönner des Cardinals Albrecht, der ihn getadelt, daß er diesen zu hart angegriffen habe, schrieb er: „Wir wollen die göttliche Lehre verfechten mit

allen Kräften, es mag der Himmel oder die Hölle zürnen. Derhalben haſt du am Luther, wie zuvor, allezeit einen unterthänigen, gehorſamen Knecht, ſofern du der göttlichen Lehre hold biſt, dagegen aber einen freien Verächter, wo du und dein Cardinal werdet fortfahren, aus Gottes Wort euren Spott zu treiben. Summa, dabei ſolls bleiben. Meine Liebe iſt bereit, für euch zu ſterben. Wer aber den Glauben rühret, der taſtet unſern Augapfel an. Hier ſtehet die Liebe, die mögt ihr verſpotten oder ehren, wie ihr wollt; den Glauben aber oder das Wort ſollt ihr anbeten, und für das Allerheiligſte halten." So thaten auch unſre evangeliſchen Vorfahren in dieſer Stadt. Demſelben Cardinal, der ſie um ihres Glaubens willen ſo hart bedrückte, gaben ſie als pflichtgetreue Unterthanen die ſprechendſten Beweiſe, wie ſehr es ihnen am Herzen liege, ihm in aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit ſo weit ergeben und gehorſam zu bleiben, als es nur irgend mit ihrem Gewiſſen ſich vereinigen ließ. Und allerdings, m. Fr., iſt und bleibt die Liebe das untrügliche Kennzeichen ächter Bekenner Jeſu, der da ſprach: „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe zu einander habt." Der Sache, die wir als eine unheilige und verderbliche erkennen, von Herzen feind, und wenn es ſein muß, den offenen und ehrlichen Kampf gegen Jeden, der ſie fördern will, ohne alles Anſehen der Perſon; denen aber, die ſie vertreten, keinen Haß, ſondern Liebe, die möglichſte Nachſicht, Schonung und Geduld, die bereitwilligſte Vergebung und Verſöhnung, ſobald ſie von ihrem verkehrten Wege abſtehen; ſollten ſie auch nicht mit redlichen Waffen gegen uns geſtritten haben. Denn der Chriſt ſoll nicht „Böſes vergelten mit Böſem, noch Scheltwort mit Scheltwort; ſondern dagegen ſegnen, die ihm fluchen, wohlthun denen, die ihn haſſen, bitten für die, ſo ihn beleidigen und verfolgen." Liebe und Duldung auch denen, die ſich von unſrer chriſtlichen Gemeinſchaft ſelbſt ausſchieden, und kaum noch äußerlich unſrer Kirche angehören. Wir ſind nicht ihre Meiſter, nicht ihre Richter. Sie haben ihren Herrn, dem ſie einſt ſtehen oder fallen werden. Liebe auch ihnen, daß ſie an uns erfahren, welche Früchte der evangeliſche Herzensglaube ſchaffet. Und dieſelbe Liebe laſſet die Seele all unſers Thuns ſein. Ein reines, inniges, thätiges Wohlwollen gegen Alle, mit denen uns das Leben zuſammenführt, in den engeren und weiteren Verbindungen, in welchen wir als Haus- und Standesgenoſſen, als Bluts- und Glaubensverwandte, als Bürger

dieser Stadt, als Bürger des gemeinsamen Vaterlandes, als Christen, als Glieder des menschlichen Geschlechts zu ihnen stehen. Denn „in Christo gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, der alle Dinge geschehen läßt in der Liebe", der mit ungetheilter Kraft und heiliger Begeisterung dahin arbeitet, daß Allen geholfen werde, daß Alle zur rechten Bürgerschaft in Christi Reiche gelangen.

Das, A., sind die inhaltsschweren Mahnungen, welche der apostolische Zuruf an diesem feierlichen Tage uns vorhält. O, daß wir sie zu Herzen nähmen Alle, und für immer! Dann feierten wir ihn sicher in wahrhaft evangelischem Sinne; dann wäre unser Jubelfest wohlgefällig vor Gott und Christo; dann dürften wir den Anblick unsrer evangelischen Vorfahren nicht scheuen, wenn sie jetzt in unsre Mitte als Zeugen unsers Festes träten, und Rechenschaft von uns begehrten, wie wir die theuren Güter aufbehalten und angewendet, die sie uns errungen und hinterlassen haben. Wir wollen das ihnen, wir wollen das uns, wir wollen das Christo, wir wollen das dem Heiligen und Allwissenden mit dem frömmsten Ernste angeloben.

Du aber, treuer Gott, du nimmst, wenn wir mit solchem Sinne vor dich treten, du nimmst dann nicht nur unsern heißen Dank huldreich auf, den wir dir heute darbringen für alle deine geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern durch Christum, womit du seit 300 Jahren die Bewohner dieser Stadt im reichsten Maaße beschenktest; du erhörest dann auch gnädiglich unser gläubiges Flehen: Stärke uns und erneuere uns täglich durch deinen Geist, daß wir treu bleiben unserm heutigen Gelübde! Erhalte uns das lautre Evangelium deines Sohnes! Schaffe ihm hier, und überall, wo es verkündigt wird, stets Lehrer, die von ihm begeistert, und Hörer, die nach seinem Heil begierig sind! Laß es immer tiefer eindringen in unser aller Seelen, daß es Alle als das rechte Lebenswort bewahren in einem feinen, guten Herzen, daß es Allen die unverrückbare Richtschnur ihres Lebens und ihr zuverlässigster Trost im Tode werde! Laß es also zu unsern spätesten Nachkommen gelangen! Daß, wenn unsre irdische Hülle längst in Staub zerfallen, wenn unser Geist längst durch dich zur höheren Welt erhoben sein wird, und die Sonne dieses Tages einst nach hundert Jahren wie-

der aufgeht über dieſer Stadt, ſie noch mit ungleich größerem Rechte als heute heiße eine evangeliſche Stadt; daß dann alle ihre Bewohner Ein Herz und Eine Seele feſt in Einem Glauben ſtehen, und wandeln wie die Kinder des Lichts in der Liebe mit aller Treue, und die Frucht des Geiſtes reichlich bringen in allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit! Amen! Es geſchehe alſo! Amen! Amen!

Anrede

an die Communicanten,

am ersten Festtage

in der Kirche zu U. L. Frauen gehalten

von

Fürchtegott Christian Fulda,

Oberpfarrer und des Stadt-Ministerii Senior.

Wir danken Dir, Gott, wir danken Dir, und verkündigen Deine Wunder, daß Dein Name uns in Christo so nahe ist. Wir danken Dir, daß Du uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzet hast in das Reich Deines lieben Sohnes, und uns segnest mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. So laß denn, o Vater, auch diesen festlichen Tag und diese Stunde der Andacht reichlich an uns Allen gesegnet sein! Amen.

* * *

Wir sind versammelt in einem Gotteshause, welches zu einem Tempel des Antichrists erbauet und bestimmt war, aber durch Gottes gnädige Fügung zu einem echten Tempel des Herrn geweihet wurde. Wir stehen als Abendmahlsgenossen an einer heiligen Stätte, wo gleich die erste Abendmahlsfeier in der Weise gehalten wurde, wie es von dem Herrn verordnet ist. — Dreihundert Jahre sind seitdem vergangen. Klein war damals hier die Zahl freier Bekenner

der reinen Lehre; und sehet, wie ist sie im Laufe der Zeit herangewachsen zu einer so großen Gemeinde!

Jenen war es ein heiliger Ernst um ihr Bekenntniß. Mit harten Kämpfen und schweren Opfern hatten sie die Glaubensfreiheit errungen; und mit welchen Gefühlen, mit welch innbrünstigem Danke werden sie hier als evangelische Christen das Mahl des Herrn gefeiert haben! — Wie steht es nun um Euch, meine Brüder und Schwestern, um Euch, denen die evangelische Freiheit gegen jene früheren Bekenner so leicht geboten ist? Ist es Euch auch ein rechter Ernst um die gute Sache des Glaubens? Und erkennet Ihr es mit demüthigem Danke, daß sein freies Bekenntniß Euch nicht solche Kämpfe, nicht solche Opfer kostet, wie Jene? Würdet Ihr aber bereit sein, auch mit Geduld zu gehen in den Kampf, wenn er von dem Herrn Euch verordnet würde, auch Opfer zu bringen, wenn Er sie von Euch forderte? Und seid Ihr mit den Gefühlen aufrichtig frommer Andacht, nicht aus Zwang, nicht zum Schein, nicht aus Eitelkeit, seid Ihr nicht in unlauterer Absicht, sondern mit wahrer Heilsbegier, nicht mit unbußfertigen, harten und lieblosen, sondern mit reinen, milden und versöhnlichen Herzen hier erschienen am Altar des Herrn? Der Mensch prüfe sich selbst, und dann esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch!

Dreihundert Jahre sind vergangen, seit hier das reine evangelische Christenthum Eingang und Freiheit gefunden. Wer zählt sie, die in diesen drei Jahrhunderten hier im gesegneten Brote die Gemeinschaft des Leibes Christi und im gesegneten Kelche die Gemeinschaft seines Blutes empfingen? Wer zählt sie, an die hier der Ruf des Herrn erging: „Kommet, es ist Alles bereit! Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquikken!" Wer zählt sie, die hier an seinem Tische Ruhe fanden für ihre Seelen? Wie viel tausend Gläubige, die hier standen, wo jetzt wir stehen, sind in so langer Zeit, aufgenommen in die ewigen Hütten der Gerechten, vom Glauben zum Schauen gelangt! Wie viele treue Lehrer, die hier das heilige Mahl spendeten, sind eingegangen zu ihres Herrn Freude! Wohl Allen, die Glauben gehalten und so den Lauf vollendet haben! Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Jede Abendmahlsfeier ist zugleich eine Todesfeier, wenn wir dabei der Vollendeten gedenken, die vor uns und theils noch mit uns zum Tische des Herrn gingen, und der ernste Gedanke uns vorschwebt, daß auch wir unserm Ziele entgegengehen und Jenen nachwandeln zur Ewigkeit. An dem heutigen Festtage ist unsere Abendmahlsfeier eine besonders ernste Todesfeier, indem wir mit der Erinnerung an die vielen Tausende, die seit dreihundert Jahren hier das heilige Mahl genossen haben und nun in jene Welt hinübergegangen sind, den Gedanken verbinden: Wenn man hier wieder ein evangelisches Jahrhundertfest feiern wird, dann ist von uns Allen auch nicht Eins hienieden mehr übrig, dann sind wir Alle längst hinübergegangen in jene andere Welt. Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug, weise und selig werden!

Doch, jede Abendmahlsfeier, auch diese heutige, ist eine Todesfeier in noch weit höherer Bedeutung: sie ist ja die Feier Deines Todes, verherrlichter Erlöser! Denn am Abend vor Deinem Hingang zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, hast Du Dein heiliges Gedächtnißmahl eingesetzt; und also gebeut uns Dein Wort: So oft ihr von diesem Brote esset und aus diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen. O so stärke uns diese Feier Deines Opfertodes in dem Glauben, darinn wir sollen beharren bis ans Ende, und in der Liebe, daran Jedermann erkennen soll, daß wir Deine Jünger sind, und in der Hoffnung, die nicht lässet zuschanden werden; sie stärke uns in dem frommen Bestreben, Dir treu zu bleiben, und so gesinnet zu sein, wie Du gesinnet wareſt, auf daß, wenn wir von hinnen scheiden, wir zu Dir kommen und ewig bei Dir daheim sein und Theil haben mögen an Deiner Herrlichkeit!

Es kömmt auf unsrer Pilgerreise
am Ende doch nur einzig darauf an,
daß man, Erlöser, Dir zum Preise,
in Hoffnung stark den Lauf beschließen kann.
Darum verleihe Du zu jeder Zeit
uns Glaubenstreu und stete Wachsamkeit.

Laß täglich uns die Rechnung halten
durch fromm Gebet und Prüfung, Buß' und Reu,
auf daß die letzte, beim Erkalten,
nicht allzu groß, nicht allzu schwer uns sei.
Erinnre, Herr, uns stets an Deinen Tod,
so hat es wohl mit unserm keine Noth.

(Nr. 47 der Festgesänge, V. 2. 3. Der letztere Vers wurde von der Versammlung singend wiederholt.)

Predigt

am

ersten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu St. Ulrich gehalten

vom

Ober-Prediger Dr. Ehricht.

Gebet.

(Knieend verrichtet.)

Hallelujah! Lob, Preis und Anbetung dir, Ewiger! Unveränderlicher! Vater des Lichts und der Wahrheit! Du riefst einst: Es werde Licht! und tausend Sonnen erhellten die Welten, die du geschaffen. Wiederum geboteſt du: Es werde Licht! und dein Eingeborner, der da ist das wahrhaftige Licht, das alle Welt erleuchtet, verließ den Thron des Himmels, stieg herab auf unsre arme Erde und weihte ihre vernünftigen Bewohner zu Bürgern des Lichts in seinem ewigen Reiche. Noch einmal ertönte dein Allmachtsruf: Es werde Licht! und im Glanze des Evangeliums deines Sohnes, das Jahrhunderte lang verborgen gehalten war, trat aus klösterlicher Zelle heldenmüthig dein erwähltes Rüstzeug, unser Luther, hervor, und es gelang ihm, im Bunde mit erleuchteten Gehülfen, den verheerenden Strom der Finsterniß zu hemmen, ja in deiner Kraft und im heldenmüthigen Vertrauen auf sie den schönen Tag heraufzuführen, den wir mit Millionen heute festlich begrüßen. —

Durch dieses Tages Glanz sind denn auch unsre Väter errettet von der Obrigkeit der Finsterniß; er durchleuchtete auch unsre

Stadt, die heut mit lautem Jubel das dreihundertjährige Bestehen eines Reichs des Lichts in ihren Mauern feiert. Nimm denn dafür von allen ihren Bewohnern das Opfer ehrfurchtsvoller Dankbarkeit in Gnaden an, nimm es an von der hier versammelten Christenschaar. Laß, was sie denkt, empfindet, redet und gelobt, dir wohlgefällig sein! Verschmähe auch nicht meinen Dank, den Herzensdank deines Knechtes, der in heiligem Entzücken nicht weiß, wie er danken soll, daß du ihn erhalten und gewürdigt hast, an diesem großen Tage dein Heil zu verkündigen den Brüdern. Einst singen wir in höherm Ton dir unsrer Seele Dank. Einst tönt dem Vater und dem Sohn ein höh'rer Preisgesang! Amen.

* * *

So ist er denn erschienen, der herrliche Tag, dem mit heiligem Verlangen die evangelische Christenheit unsrer Stadt seit Jahren sehnsüchtig entgegensah; und in festlichem Gedränge sind heute Junge und Alte, Vornehme und Geringe in den schön geschmückten Tempeln des Herrn versammelt, um mit Andacht und heiliger Freude, nach dem Ablaufe dreier Jahrhunderte, jenes gnädige Jahr des Herrn zu feiern, in welchem die von Luther und seinen Gehülfen dem deutschen Volke errungene Geistesfreiheit, nach langem Harren und harten Kämpfen, auch unserm Halle zu Theil geworden. Fürwahr eine hochwichtige Feier! Wer hat sie schon einmal erlebt? Wer unter uns kann sie je wieder erleben? Wer fühlt nicht, daß er sich selbst und sein Geschlecht ehrt, wenn er, durchdrungen von der unermeßlichen Größe und im klaren Bewußtsein der Segnungen, welche durch die Einführung der Kirchen-Reformation über unsre Stadt ausgeschüttet sind, seine Lippen zum frommen Preise Gottes öffnet? Oder ist nicht gerade unsre Stadt seit 300 Jahren vor vielen andern evangelischen Städten und Ortschaften durch Gottes Gnade ein großer Schau- und Sammelplatz geistlichen Segens in himmlischen Gütern worden? Müssen nicht die Lehrer der Religion den versammelten Gemeinden im Namen Jehovens zurufen: Was soll man einem Volke mehr thun, als ich an dir gethan habe? —

Darum — wer Ohren hat zu hören, der höre, was heute der Geist den Gemeinden sagt, und wer beten kann, der bete, daß Got-

tes heiliger Geist meinem Geiste Licht und meinen Worten Kraft und Leben gebe, ja daß sein Wort in allen unsern Tempeln heut gleiche einem schmelzenden Feuer und einem Hammer, der Felsen zermalmt. Um diesen Segen flehen wir ꝛc.

Text: Colosser 1, 12—14.

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes; an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Wie fast alle Briefe des Apostelfürsten Paulus mit Danksagung und Gebet beginnen und sodann eine Aufforderung zu Beiden anfügen, so auch der Brief an die Gemeinde zu Colossen. Sie, die nicht von Paulus selbst, sondern von Epaphras, seinem Gehülfen, gegründet war, befand sich, gleich der Gemeinde zu Ephesus, in einem höchst erwünschten Zustande. In beiden hatte ehedem heidnische Finsterniß geherrscht, beide waren für das durch den Sohn Gottes begründete Reich des Lichts gewonnen worden. Er nennt ihre Glieder Heilige im Lichte, d. i. die aus dem großen Haufen der Gottesverächter gesonderten, für das Gottesreich des Lichts erwählten Seelen, deren Adel in hellerer Erkenntniß und würdigerer Verehrung Gottes besteht; er rühmt mithin viel von ihnen, fordert aber auch viel. Unser Text beginnt mit einer solchen Forderung in den Worten:

Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht ꝛc.

Ich kenne kaum einen Ausspruch der heiligen Schrift, welcher der uns für den heutigen Tag gestellten Aufgabe mehr entspräche, als diesen; ich entlehne aus ihm die Auskunft über die Frage, die uns in dieser Stunde beschäftigen soll:

Welches Dankopfer gebührt dem Vater des Lichts am dreihundertjährigen Jubelfeste der Einführung der Kirchenverbesserung in unsre Stadt?

Es scheint mir unerläßlich, hier

I. eine Erklärung über Gegenstand und Bedeutung unserer Kirchenfeier

vorauszuschicken; sodann erst die Frage zu beantworten:

II. Welch ein Dankopfer gebührt u. s. w.

I.

Die den Christen zu Colossä, der Hauptstadt Phrygiens, wiederfahrene Gnade Gottes nennt der Apostel im Texte ein Erbtheil, um ihnen die Errettung von der Obrigkeit der Finsterniß, ihre Versetzung in das Reich seines lieben Sohnes, welches hier, vermöge des Gegensatzes, nichts anderes, als eine Herrschaft oder ein Reich des Lichts heißen kann, als eine ganz unverdiente, freie, gleichsam vererbte Gnade Gottes, zu Gemüthe zu führen. Nun, ein solches liebliches Loos oder Erbtheil ist auch der evangelischen Christenheit unsrer Stadt zugefallen; durch die Einführung der Kirchenverbesserung des sechzehnten Jahrhunderts sind unsre Väter errettet von einer Obrigkeit der Finsterniß und gleichsam aufs neue erhoben in das Reich des Lichts und der Wahrheit! — Denn es war, nach dem Zeugnisse der Geschichte, in dem von Jesu Christo und seinen Aposteln gegründeten Reiche des Lichts von neuem Nacht worden; es durfte in den Jahrhunderten vor dem Auftreten des großen Kirchenreformators Dr. Martin Luther wiederum von einer Obrigkeit der Finsterniß die Rede sein. Die Herrlichkeit des von Jesu Christo angezündeten Lichts war verdunkelt; an die Stelle der so höchst einfachen und doch den menschlichen Geist so mächtig anregenden Christuslehre waren Menschensatzungen, an die Stelle des lebendigen Wortes der todte Buchstabe getreten; das Oberhaupt der Kirche, Jesus Christus selbst, war vergessen, und der Bischof zu Rom, nachdem er zur Unterstützung seiner Kirchengewalt, dem Geiste und klaren Ausspruche unseres Herrn (Marci 10, 42 ff.) ganz zuwider, eine weltliche Herrschaft erworben, ließ sich einen Statthalter Christi, einen Vater der Gläubigen, Papst nennen, und galt gar bald mehr, als unser Herr selbst. Selbstgeschaffene Heilige wurden von ihm der Heerde Christi als

Vorbilder dargestellt, und diesen überall, vornehmlich zahlreich in unsrer Stadt, Altäre und Kapellen erbaut. Für schnödes Geld wurde Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit durch päpstliche Abgesandte unter dem Namen Ablaß feil geboten; dagegen war von der Herzensbuße, zu welcher Jesus Christus, der allein Macht hatte, Sünden zu vergeben, und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch sein am Kreuze vergossenes Blut erworben, seine Bekenner so dringend und wiederholt eingeladen hatte, keine Rede mehr. Die Heiligen im Lichte waren fast ausgestorben im Reiche des Herrn! — —

In diesem bejammernswürdigen Zustande, recht eigentlich unter einer Obrigkeit der Finsterniß, schmachtete die Christenheit Jahrhunderte lang. Der Papst war der Mächtigste unter den Mächtigen; vor ihm und seinen Aussprüchen mußten sich Kaiser und Könige beugen; die höchsten geistlichen Stellen wurden durch ihn besetzt, ohne ihn konnten die Wahlen in weltlichen Dingen keine Gültigkeit erhalten, ja er maßte sich sogar das Recht an, weltliche Kronen zu verschenken. Dazu kam, daß man ihm als Statthalter Christi eine völlige Unfehlbarkeit beilegte, mithin seinen Entscheidungen über die Erklärungen gelehrter Sprach- und Schriftforscher, auch über den Sinn der Aussprüche Jesu, unumstößliche Gültigkeit zugestand. —

Wie groß, wie unangemessen groß auch die Anzahl der sogenannten Geistlichen überall, so auch in unsrer Stadt zu Luthers Zeiten war; so großes Ansehn diese auch in Anspruch nahmen: so konnte doch von Männern, die großentheils nur zur Ausführung geistloser Ceremonien, Haltung der Messe und dergleichen, abgerichtet und angelernt waren, keine Geistesnahrung dem Volke der Christenheit kommen. Sie konnten ja nicht geben, was sie selbst nicht besaßen; es kannten und wußten die Meisten derselben Nichts von dem Worte, das da ist Geist und Leben. So kam es denn, daß das Predigen aus der heiligen Schrift und ihren Aussprüchen fast überall aufgehört hatte; wo es noch dem Scheine nach bestand, hieß man die versammelten Christen am Schlusse der sogenannten Messen, die Niemand verstand, gehen, anzudeuten, daß die Predigt nichts Wesentliches bei den christlichen Gottesver-

ehrungen sei; oder man unterhielt die Zurückbleibenden mit Legenden, Erzählungen von sogenannten Heiligen und von der Wunderkraft, die in den Reliquien derselben verborgen liege. Beim Gesange und Gebete in den gottesdienstlichen Versammlungen bediente man sich, wie bei der Messe, der dem größern Haufen ganz unverständlichen lateinischen Sprache, und führte somit recht geflissentlich die dickste Finsterniß, den entehrendsten Aberglauben in die Christengemeinden ein. Selbst die Gedächtnißfeier des Todes Jesu im heiligen Abendmahle bestand nur noch in einer dem Sinne und ausdrücklichen Befehle Jesu ganz fremden Weise; man hatte längst den Laien den Kelch der Danksagung unter dem Vorgeben entzogen, daß nach der durch den Segensspruch des Geistlichen bewirkten Verwandlung des Brotes in den wahren Leib Jesu Christi das Blut desselben darin schon enthalten sei. — —

Wohl mit Unwillen und tiefem Schmerz fühlten diesen Geistesbann hie und da einige Auserwählte; aber ach! sie konnten ja nicht helfen! Von oben mußte die Hülfe kommen; wie denn auf diese auch Paulus im Texte verweiset. Danksaget, spricht er, dem Vater, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß! Ja der treue Wächter in Zion, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, konnte das Erhabenste seiner Werke nicht untergehen, auch nicht unvollendet lassen. Er war es, der von Jahrhundert zu Jahrhundert Geister erweckte, die das Bedürfniß einer Kirchenverbesserung fühlten, Männer, welche es, allen Widerspruchs, allen Hohns und aller Verfolgung ungeachtet, verkündeten, selbst auf Scheiterhaufen auszusprechen den Muth hatten. Er war es, der durch gelehrte Sprach- und Schriftforscher die Wege zu hellerer Erkenntniß der Wahrheit ebnete, und das Alles zu einer Zeit, wo die unaussprechlich wohlthätige Erfindung der Buchdruckerkunst der Geistesbeute gelehrter Forscher eine schnelle Verbreitung möglich machte. So war denn die Zeit erfüllet, in welcher ein Mann Gottes, ausgerüstet mit Gotteskraft, erleuchtet durch Gottes Geist, die Macht der Mächtigen nicht fürchtend, den Finsterlingen und Volksverderbern kühn entgegentretend, die Kirchenverbesserung in Wittenberg beginnen und ihr zu Worms und mehr noch zu Augsburg Geltung verschaffen konnte! Ihr kennt seinen gefeierten Namen. Dr. Martin Lu-

ther war es, durch den der Sonnenschöpfer, der Vater des Lichts, noch einmal rief: Es werde Licht! Luther war es, der in Verbindung mit dem hellsehenden Melanchthon und dem gelehrten und biederherzigen Justus Jonas, auch unterstützt durch die gleichzeitige unermüdliche Thätigkeit Zwingli's in der Schweiz, ein Werk zu Stande brachte, dessen Segen wir preisen, und die späteste Nachwelt noch preisen wird. —

Lauter und rein predigte er Gottes Wort der ihm anvertrauten Gemeinde, lauter und rein der studirenden Jugend auf der Hochschule Wittenbergs; lauter und rein legte er es für Mit- und Nachwelt in seinen zahlreichen Schriften nieder. In den gottesdienstlichen Versammlungen führte er Gebet und Gesang in deutscher Sprache ein, und dichtete selbst Lieder voll Geist und Kraft, durch die er, wie ein ausgezeichneter Gottesgelehrter seiner Zeit berichtet, fast noch mehr wirkte, als durch seine Predigten und Schriften; Lieder, die zum Theil noch jetzt die Zierde unserer evangelischen Gesangbücher ausmachen. Kräftig zeugte er in seinen Predigten wider Menschensatzungen, insonderheit wider die schriftwidrige Lehre von der Nothwendigkeit der sogenannten guten Werke, die in nichts anderem, als in Schenkungen an Kirchen und Klöster, in Stiftungen von Kapellen und Altären, den vom Papste geschaffenen Heiligen geweiht, bestanden, und den Mangel rechter Buße und Besserung ersetzen sollten. Das dem bei weitem größeren Haufen unverständliche, zum Theil nicht einmal hörbare Messelesen schaffte er ab, hinweisend auf das Schriftwort: Christus hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden; dagegen führte er die Abendmahlsfeier, ganz dem Willen und dem Worte des sterbenden Mittlers gemäß: Nehmet hin und trinket Alle daraus! wieder ein, reichte mithin auch den Laien wieder den ihnen längst entzogenen Kelch der Danksagung. Noch gab er, zunächst dem deutschen Volke, eine noch bis auf diesen Tag unübertroffene deutsche Uebersetzung der heiligen Schrift in die Hände, und empfahl sie, die bisher nur noch hie und da in Klöstern zu finden, aber auch da an Ketten gelegt, dem Volke fast ganz unzugänglich war, als die einzige sichere Quelle zur Erkenntniß göttlicher Wahrheit und ächt christlicher Weisheit; ja er führte durch diese Gabe

einen Jeden, der nur sehen wollte, in ein Heiligthum ein, vor dessen strahlendem Glanze alles Irrsal, das bisher die Geister gefangen und die Gewissen verwirrt hatte, verschwinden mußte. Vertraut mit ihren Worten wie mit ihrem Geiste, vertheidigte er heldenmüthig seine Lehrsätze nicht nur vor Gelehrten seiner Zeit, sondern vor Kaiser und Reich, auch vor den Abgeordneten des Papstes. Als er nun auch seine Aufmerksamkeit und geistliche Seelsorge auf die christliche Jugend und ihre Schulen gerichtet, den Kindern wie ihren Lehrern schätzbare Hülfsmittel in seinen Katechismen dargeboten hatte; als man auf diese Weise sein wohlthätiges, segenreiches Wirken auch in den Familienkreisen immer lebendiger empfand: da wandten sich ihm von allen Seiten geistreiche Männer, selbst unter weniger Gebildeten ganze Schaaren zu, die, längst der Finsterniß und des unerträglichen Geistesbannes müde, sich nach Luft und Freiheit sehnten. Kein Wunder, daß in wenigen Jahren fast in ganz Deutschland, vor Allem in Luthers Vaterlande, in Sachsen und den angrenzenden Provinzen, Gemeinden für das Reich des Lichts, evangelische Gemeinden, gesammelt waren! — —

Doch unser Halle — ach! es mußte dies Glück noch über zwei Jahrzehende schmerzlichst entbehren. In seinen Mauern wohnte lange ein Freund und Gehülfe des Papstes, der Cardinal Albrecht, welcher als Erzbischof von Magdeburg und Halberstadt jeglichen Versuch, die reine Christuslehre in ihr verkündigen zu lassen, zu vereiteln wußte; der sogar recht eigentlich in der Absicht eine Stiftskirche, unsern Dom, erbaute, und diese aufs kostbarste mit Bildern und Reliquien der Heiligen aller Art ausstattete, um das Volk für sich zu gewinnen; der in gleicher Absicht lauter Männer seines Sinnes in Kirchen und Schulen anstellte, überhaupt durch Alles, was er vermochte, dem Lichtstrome einen unübersteiglichen Damm entgegenzusetzen versuchte. Doch umsonst! — Die Prachtliebe und Verschwendung des derzeitigen Papstes und seines treuen Vasallen, des Cardinals Albrecht, hatte Letzterm eine ungeheure Schuldenlast aufgeladen und ihn zu Gelderpressungen aller Art genöthigt. Eine große Summe sollte auch in unsrer Stadt aufgebracht werden, die jedoch, da bereits evangelisch gesinnte, der reinen Christuslehre ergebene Männer im Rathe saßen, unter der einzigen Bedingung zugestanden wurde, daß auch dieser Stadt, wie bereits vielen andern

Städten, ein evangelischer Prediger das reine und lautere Wort Gottes verkündigen dürfe. Nach mehrfachen Versuchen, dies Begehren nochmals zu umgehen, gewann endlich auch hier das Reich des Lichts den Sieg über die Obrigkeit der Finsterniß, und im Jahre 1541, also gerade vor 300 Jahren, bildete sich in unserm Halle die erste evangelische Gemeinde. Justus Jonas, von Wittenberg gerufen, übernahm auf Luthers Zureden das Amt des ersten evangelischen Predigers in der damals neu erbauten Kirche zu U. L. Frauen, theilte in ihr zum ersten Mal das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalten aus, führte alsdann am ersten h. Weihnachtstage in dieser unsrer Ulrichskirche den ersten evangelischen Prediger, Benedict Schumann, ein, und zur unaussprechlichen Freude der Mehrzahl der Stadtbewohner wurde von nun an allsonntäglich, nach und nach auch in den andern Stadtkirchen, das Evangelium von Jesu Christo geprediget und das heilige Abendmahl, der Stiftung gemäß, gefeiert! —

So denn unter Gottes Beistande bis auf diesen Tag; so auch heute, und von den Kanzeln herab wird verkündigt und von Tausenden freudigst besungen der Sieg in den Hütten der Gerechten, und auch euch ist mit Recht vom Altare aus zugerufen worden: Dies ist der Tag, den der Herr uns gemacht hat! Lasset uns freuen und fröhlich sein! — Wie aber — so fragen wir billig, wie beweisen evangelische Christen ihre Freude würdiglich? oder wie ich im Hauptsatze die Frage ausgedrückt:

II.

Welch ein Dankopfer gebührt dem Vater des Lichts am dreihundertjährigen Jubelfeste der Einführung der Kirchenverbesserung in unsre Stadt?

Unser Text leitet darauf in seinem ersten Worte: Danksaget dem Vater! Also

1) ein Opfer der Lippen, aus einem von Dank überströmenden Herzen, Jubellied und Preisgesang

wird billig heute von Jedem erwartet, der auf den Ehrennamen eines Freundes des Lichts, eines würdigen Bürgers im Reiche des Lichts, Anspruch machen will.

Was einst Jesus Christus seinen Jüngern zurief, als die ersten Strahlen des evangelischen Lichtes sich über das Jüdische Land auszubreiten begannen: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet! Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret! das, Andächtige! rufen die Diener des Herrn den versammelten Gemeinden in unsrer Stadt, das rufe billig auch ich euch zu. Denn wer vermag zu berechnen, wie viel des Großen, Guten und Herrlichen aus dem Werke der Kirchenverbesserung, deren wir heute feiernd gedenken, für die Welt und uns hervorgegangen ist? — Wer zählt die schönen Früchte, die das kleine Saamenkorn trug, welches die Zeit und Gottes schützende, pflegende Hand zur Reife brachte? In neuer Herrlichkeit strahlte nun die Christuslehre wieder; für sie schlugen die Herzen wieder froh und warm; für ihre Siege kämpften Tausende und opferten ihr freudig Gut, Vaterland, Blut und Leben. Der Sinn für Wahrheit und Wissenschaft überhaupt regte sich mächtiger als je in der christlichen Welt. Die Summe menschlicher Erkenntniß mehrte sich mit wunderbarer Schnelligkeit, und Jahrzehende förderten mehr, als zuvor Jahrhunderte vermocht hatten. Und mit der höhern Erleuchtung kam auch mildere Sitte und christlicheres Leben. So kam es nach und nach dahin, daß Fürsten und Völker nicht länger der Ueberzeugung zu widerstreben vermochten, es sei des Menschen heiligstes Vorrecht, seines Glaubens und seiner Ueberzeugung zu leben; es kam dahin, daß die sich einst haßten und verfolgten, anfingen brüderlich neben einander zu wohnen und sich als Kinder eines Vaters und als Erlöste eines Heilandes die Hand zu reichen.

Einfach und würdevoll gestalteten sich die gottesdienstlichen Feiern, bei welchen die Predigt vom thätigen Glauben in der Liebe zu Gott und den Brüdern immer als die Hauptsache erschien. Frei von einer beengenden Geistesherrschaft wurden auch die hohen Schulen und Universitäten Wohnsitze gründlicher Gelehrsamkeit, ja selbst die Werkstätten der Bürger wurden Stätten einer Geist und Herz veredelnden Bildung! — Vergebens boten die Anhänger des Papstes Alles auf, um diese Fortschritte des Lichtes zu hemmen, und der Finsterniß neue Siege zu verschaffen; vergebens durchzogen sie

verheerend im siebzehnten Jahrhundert dreißig Jahre lang die deutschen Lande; der Herr machte zunichte der Feinde Rath, und evangelisches Licht und christliche Freiheit ist als großer Segen der Kirchenverbesserung der Menschheit erhalten worden bis auf diesen Tag! —

Und wie? vermissen wir wohl eine von den gepriesenen Segnungen der Reformation in unserm Vaterlande oder in unsrer Stadt? Fürwahr! wer von Halle's Bewohnern in diesen festlichen Tagen kein Herz zum Danken hat, der hat kein Menschenherz, geschweige denn ein Christenherz; und mit großem Rechte erwartet die Schaar von Fremden, die heut in unsern Mauern weilt, Jubellieder und Preisgesänge in allen Tempeln nicht nur, sondern in allen Häusern und Familienkreisen. Mit Recht rufen benachbarte Ortschaften, im Hinblick auf die evangelischen Christen unsrer Stadt, heute aus: Wenn diese werden schweigen, so werden die Steine schreien! Ja, Halle! welche Säulen der Kirche Jesu haben seit den Zeiten der Reformation in deinen Mauern gestanden! Wie viele hochverdiente, weltberühmt gewordene Verkündiger des göttlichen Worts haben in deinen Tempeln Erkenntniß des Heils gegeben deinem Volke! welche Ströme von Licht sind aus dir ausgegangen in alle Erdtheile! Mit welchen unvergeßlichen Kämpfern für Licht und Recht ward vor anderthalbhundert Jahren die noch in dir blühende Hochschule geziert! Welche gefeierte Namen hat ihre Geschichte in allen Feldern der Wissenschaft, ganz vorzüglich auch im Gebiete der Religionswissenschaft, aufzuweisen! Wie ehrwürdig steht sie da noch bis auf diesen Tag, vereint mit der alten Luthers-Universität, und sendet in den Tausenden, welche sie für Staat und Kirche bildet, fortwährend Männer aus, die für Wahrheit und Geistesfreiheit begeistert, denen rüstig entgegenkämpfen, die die Finsterniß mehr lieben als das Licht! — Und wo giebts eine Stadt, die Schulen aufzuweisen hat, weltberühmt und so ganz sichtbar vom Herrn gesegnet, als wir sie in des unsterblichen August Hermann Francke's Stiftungen besitzen? Ja wenn rege Theilnahme an dem Kirchen- und Schulwesen, eifrige und treue Fürsorge für die Erhaltung und würdevolle Gestaltung der Kirchen und Schulen, der Kranken- und Armenanstalten, Zeugniß giebt für ächt evangelische Gesinnung, so dürfen wir uns an diesem Feste unsrer städtischen Obrigkeit, unsrer Stadtverordneten- und Kirchen-

collegien nicht nur von Herzen freuen, sondern auch der seligen Hoffnung Raum geben, daß der, der unter uns angefangen hat das gute Werk, der werde es auch erhalten und fördern, und die Zahl der Heiligen im Lichte im Reiche seines lieben Sohnes von Jahrhundert zu Jahrhundert unter uns mehren!

Darum auf, evangelische Gemeinde! Preiset mit mir den Herrn und lasset uns unter einander seinen Namen erhöhen. Dank und Ehre euch, ihr edlen Werkzeuge in Gottes Hand, die ihr mit Aufopferung eurer Ruhe, ja mit williger Dahingebung eurer Freiheit, eures Bluts und Lebens, das große Werk der Kirchenverbesserung begründet, Dank und Ehre auch euch, die ihr es im Laufe dreier Jahrhunderte auch in unsern Mauern gefördert habt! Doch höherer Preis gebührt dir, Vater des Lichts und des Lebens. Gelobt sei dein großer Name immer und ewiglich!

Doch was wäre der Dank unsrer Lippen, wenn wir als Bürger im Reiche Jesu ihn nicht bethätigen wollten? Soll unser Dankopfer ein würdiges, dem Herrn wohlgefälliges sein, so muß uns Allen von Herzen gehen das Gelübde:

2) Wir wollen nicht nur halten, was wir haben, damit uns Niemand die Krone raube, sondern auch das Werk des Herrn nach allen Kräften fördern.

Wir sind versetzt, sagt unser Text, in das Reich seines lieben Sohnes, welches, wie schon oben bemerkt wurde, im Gegensatze gegen die Obrigkeit der Finsterniß, hier nichts anderes als ein Reich des Lichts und der Wahrheit heißen kann. — Das lasset uns mit rechtem Ernst bedenken, das erwäge am heutigen Kirchenfeste ein Jeder, dem das Bürgerrecht im Reiche Jesu etwas gilt, dem der Name eines evangelischen Christen als Ehrenname erscheint. — Evangelische Mitchristen! Die Zeiten, in welchen wir leben, sind ernst, und bedenklich ist in ihnen die Lage unsrer Kirche worden! Wer weiß nicht, daß noch immer in ihr die Zahl derer Legion heißt, die für Religion und Christenthum weder kalt noch warm sind und daher auch heute Nichts fragen nach

den Segnungen und Siegen der evangelischen Kirche? Wie Viele giebt es auch in unsrer Stadt, denen es völlig einerlei zu sein scheint, was sie in religiöser und kirchlicher Hinsicht sind! die aus Taufe und Abendmahl Nichts mehr machen, die vielleicht Jahrelang keinen Sonn- und Feiertag ehrerbietig im Gotteshause feiern, ja kaum dem Namen nach anzugeben wissen, welcher Kirchenpartei sie angehören! Wer hat nicht vernommen, welche ärgerliche Spaltungen und Kämpfe auch unter denen, die für die Angelegenheiten der Religion und des Christenthums noch Sinn haben, angetroffen werden? Während von der einen Seite der Vernunftstolz nicht nur die wesentlichsten Wahrheiten der Religion antastet, ja mit unglaublicher Frechheit den ganzen Christus mit seiner Geschichte in das Gebiet der Fabeln zu verweisen sucht, mehrt sich auf der andern Seite die Zahl derer bedenklich, die den blinden Glauben an unverständliche Worte zur Hauptsache erheben und das Wesen und die Seligkeit des Christenthums an ein gedankenloses Nachbeten fremder Meinungen binden, bei welchem das Thun und der Wandel in keine Betrachtung kommt. Ueber Jesu Christi Person und Verhältniß zum Vater, über den Geist Gottes, über das Verderben der menschlichen Natur, über die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, über Taufe und Abendmahl anders denken und glauben, als die Häupter der Kirche in früheren Jahrhunderten dachten und glaubten, gilt bei ihnen für ein Hauptverbrechen; wo nur der **wahre** Glaube, wie sie es nennen, anzutreffen ist, da ist das Ringen nach höherer Gerechtigkeit, die Jesus Christus nach Matth. 5, 20. so bestimmt von den Seinen fordert, sie zur Bedingung der Aufnahme ins Himmelreich macht, ganz überflüssig! Daß nun durch jene Schaar der gleichgültigen Verächter, sowie durch die Irrungen und Kämpfe inmitten der evangelischen Christenheit, die innere Kraft derselben geschwächt werden müsse, haben die Anhänger Roms wohl erwogen, und diese Zeichen der Zeit schlau benutzend, ihr Haupt wiederum drohend erhoben! Bekannt genug ists, wie diese Erbfeinde des Lichts zusammenhalten und dabei nicht müde werden, den Saamen der Zwietracht in die weltlichen Reiche, wie in das innere Heiligthum der Familien auszustreuen. Ach in solchen Zeiten thut es hoch noth, daß wir in Liebe innigst verbunden, wie ich es ausgedrückt, hal-

ten, was wir haben, damit Niemand uns unsre Krone raube; daß wir in der Förderung des Lichts und der Wahrheit, in der Vertheidigung unsrer Geistesfreiheit, im Suchen und Forschen in der Schrift, in der Sorge für einen also befestigten Glauben, daß wir immer bereit sind, Grund zu geben von der Hoffnung, die in uns ist, uns eben so unermüdlich zeigen, als die Finsterlinge nicht müde werden, gegen diese heiligen, völlig unveräußerlichen Rechte der evangelischen Christen zu kämpfen. Einen andern Grund kann Niemand legen, denn der gelegt ist! und: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit! Das war der Wahlspruch Luthers, das bleibe in Ewigkeit der unsrige. Das Wort allein, ganz allein, was der Herr unser Gott zu uns geredet hat durch seinen Sohn, das hinlänglich beglaubigt ist als ewige, als Gottes Wahrheit, das die Verheißung hat, daß es nicht vergehen werde, ob auch Himmel und Erde vergehen: das sei und bleibe in Ewigkeit der einzige Grund unsres Glaubens! Keines Menschen Wort und Satzung soll ferner für uns bindend sein. Wie die Reformatoren die Fortschritte in christlicher Erkenntniß förderten an sich und Andern, und nimmer in trägem Stillstehen Heil für die Kirche erwarteten, so wollen auch wir dafür sorgen, daß unsre Erkenntniß von göttlichen Dingen immer klarer, immer umfassender werde; wir wollen zu dem Ende die Predigt des göttlichen Worts nicht gering achten, im Gotteshause gern hören und lernen, gern die himmlische Botschaft des Evangeliums vernehmen; wir wollen unser heiliges Bibelbuch, das Millionen Christen der Jahrhunderte vor der Reformation sehen wollten und habens nicht gesehen, das uns, wenn anders wir wollen, umsonst dargeboten wird, nicht unbenutzt, in irgend einem Winkel des Hauses mit Staub bedeckt, liegen lassen, während die vergänglichen Worte menschlicher Weisheit mit Begierde gelesen und wieder gelesen werden. Suchen und forschen wollen wir in der Schrift, die von Jesu zeuget, auf sie auch unsre Kinder hinweisen und so die schöne und selige Zeit heraufführen helfen, von welcher die heiligen Sänger immer mit Begeisterung geredet, die Zeit, wo der Erdkreis erfüllet sein wird von der Erkenntniß des Herrn!

Vor allen Dingen sei ein **Wandel im Licht** der Adel aller evangelischen Christen, und unser Adel! Heilige im Licht wollte der Vater des Lichts gebildet wissen, als er uns errettete von der Obrigkeit der Finsterniß und in das Reich seines lieben Sohnes versetzte. O möchte diese seine gnadenreiche Absicht an uns Allen erreicht werden! Möchten Alle, die sich des Lichtes freuen und rühmen, nimmer Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sich vielmehr durch die Frucht des Geistes, die da ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, der Welt als Bürger im Reiche des Lichts darstellen! Durch sie zeichneten sich die Reformatoren unserer Kirche also aus, daß auch sie, gleich den Aposteln unsers Herrn, ausrufen konnten: Folget uns nach und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde! Wahrlich, wenn das schwer erkämpfte Gut der Glaubens- und Gewissensfreiheit uns nicht zu so edlen Menschen macht, die ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie ihre guten Werke sehen, die die Lauterkeit und Wahrheit ihres Glaubens in freudiger Vollbringung des göttlichen Willens, in beharrlicher Nachfolge Jesu Christi offenbaren; dann dürfen wir uns nimmermehr zu denen zählen, die der Apostel im Texte die Heiligen im **Lichte** nennt, dann kann also auch von einem würdigen, Gott wohlgefälligen Dankopfer bei und unter uns heute nicht die Rede sein!

Zur Darbringung eines solchen werden wir uns aber um so mehr gedrungen und gekräftigt fühlen, wenn wir endlich

3) die Feier der Erlösung Jesu im heiligen Abendmahle oft wiederholen.

Denn was ist das heilige Abendmahl anders, als ein feierliches, öffentliches Bekenntniß, daß wir, wie es am Schlusse unsres Textes heißt, an Jesu haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden? Wo und wie können wir das unaussprechliche Glück, Erlöste Jesu Christi zu sein, innniger, entzückter empfinden, wo so recht schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, als bei der Feier dieses heiligen Mahls? Daß wir durch den Eingebornen, durch

das große Licht der Geisterwelt, gerettet sind aus der Nacht der Unwissenheit, des Irrthums und Aberglaubens; daß wir im Glanze dieses Lichts den Vater kennen, kindlich lieben und vertrauen lernen; daß uns, die wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den wir an Gott haben sollten, vom Kreuze des Herrn herab die Stimme der Gnade und Vergebung entgegenschallt; daß wir in seinem Blute, im Glauben an seinen Opfertod, die köstliche Ueberzeugung gewinnen, unser Gott wolle nicht den Tod des Sünders, sei vielmehr väterlich bereit, uns unsre Sünden zu vergeben, wenn anders wir im lebendigen Glauben an den sterbenden Mittler der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben wollen; mit einem Worte, daß wir Friede haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum: das, ja das ist der Hochgenuß, der uns an unsern Altären geboten wird! — Hier, wie sonst nirgends, fühlt sich der Christ, erhaben über Welt und Zeit, dem Himmel verwandt; hier genießt er den Vorschmack des großen Abendmahls, das Gott seinen Treuen in der bessern Welt bereitet hat; hier schwört er dem Gotte der Erbarmung, der liebend seinen Sohn für uns dahin gegeben, und dem Heilande, der sich für uns erniedrigte bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, treue Liebe und aufopfernde Hingebung im Kampfe gegen Welt und Sünde, und rastlos nachzujagen der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn schauen! —

So erschien unsern christlichen Vorfahren die Feier des heiligen Abendmahls, und darum erblickten sie in der Wiedereinführung desselben bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen nach dem Gesetze Christi den höchsten Segen; darum jubelten sie in Schaaren dem Altare zu, als sie zum ersten Male aus Justus Jonas Munde vernehmen sollten das Wort des sterbenden Stifters: Trinket Alle daraus! Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden!

Noch wird dieses große Erbtheil der Heiligen im Lichte auch uns dargeboten; noch genießen wir auf dem Höhepunkte unsrer Christentempel, an unsern Altären, die Segensfülle der letzten Stif-

tung unsres Erlösers. O daß sie empfunden, innigst dankbar empfunden würde von Allen, die heute sich, vereint mit ihren Lehrern und den Vätern dieser Kirche, unserm durch fromme Jungfrauen der Gemeinde neu und sinnig geschmückten Altare ehrfurchtsvoll und dankbar nahen wollen! Daß wir Alle aus seiner Fülle nehmen möchten Gnade um Gnade, Trost im Gefühle unsrer Sündenschuld, Kraft zu einem dem Herrn geheiligten Leben! Daß die Zahl derer sich wieder mehren möchte, die aus eigner seliger Erfahrung wissen, welch ein köstliches Vermächtniß oder Erbtheil Jesus Christus in der Stiftung des heiligen Abendmahls den Seinen hinterlassen, daß sie beim fleißigen Genusse desselben erkennen möchten, welchen Dank sie Gott, dem Vater des Lichts, schuldig sind, der durch seine auserwählten Rüstzeuge, durch die Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts, der Christenheit dieses Segensmahl in seiner ganzen Herrlichkeit wiederum dargeboten hat! —

So, ja so loben und preisen wir durch die That den Herrn, der diesen Tag uns gemacht und durch ihn uns unser Glück als evangelische Christen von neuem zu empfinden gegeben. Als Kinder und Freunde des Lichts wollen wir von nun an lieben die Wahrheit, forschen nach Wahrheit, halten über die erkannte Wahrheit, aber auch wandeln in der Wahrheit und dazu uns bei jedem wiederholten Genusse des heiligen Abendmahls vor Gott und seinem Sohne, so wie im Angesichte der durch ihn Erlöseten, feierlichst verpflichten. Dann haben wir ein dem Herrn wohlgefälliges Dankopfer dargebracht; dann steht aber auch für uns geschrieben die große Verheißung: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer! Dann wird, wenn unsre Jubellieder längst verhallt sind, der Vater des Lichts nicht ablassen, die evangelischen Gemeinden zu segnen mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, und es jubelt vielleicht, wenn wieder ein Jahrhundert verflossen ist, und wir Alle längst erhoben sind zu der höhern, himmlischen Gemeinde, ein späteres Geschlecht, daß der Herr vereinigt hat die getrennte Christenheit, und die Zeit heraufgeführt, in welcher sich des Heilandes Verheißung erfüllt hat: Es wird eine Heerde und ein Hirte werden! Und wie

könnten wir unsre heutige Festandacht würdiger schließen, als mit dem frommen, demüthigen Flehen:

Herr! wir sinken betend nieder
Für uns und die getrennten Brüder.
Erhöre gnädig unser Flehn!
Laß es Deinem Reich gelingen:
Zu allen Völkern müss' es dringen,
Sein helles Licht nie untergehn.
Und wenn in ferner Zeit
Sich hier dies Fest erneut,
Dann bewahre
Noch ungeschwächt
Ein neu Geschlecht
Den frommen Sinn für Licht und Recht!
Amen.

Anrede

an die

Abendmahlsgenossen am ersten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu St. Ulrich gehalten

von

Dr. B. A. Marks,

Oberdiaconus und Professor.

Geliebte in dem Herrn!

Indem wir uns heute hier am Altar des Herrn versammelt haben, sind wir alle durchglühet von einem Gefühl des Dankes dafür, daß der Herr diesen Tag uns hat erleben lassen, den Er gemacht hat, der so große Erinnerungen mit sich führt, der uns vergegenwärtiget, wie die Huld des Herrn sich an uns verherrlicht hat, indem sie uns zu Gliedern der **evangelischen** Kirche berief; wie viel wir dieser Berufung auch dadurch verdanken, daß wir das h. Abendmahl nach der ursprünglichen, von dem göttlichen Stifter desselben selbst ausgehenden, Weise, in beiderlei Gestalt feiern können und Theil haben an der ganzen Fülle des Segens, welcher mit einer würdigen Feier desselben verbunden ist. Zu Bereitung auf eine solche Feier sind wir erweckt durch den Gegenstand dieses herrlichen Festes, der uns den Blick eröffnet in die Tiefe des Reichthums der göttlichen Liebe. Es ist die Gnade Gottes selbst, welche uns für ihre Erweisungen so empfänglich macht, indem sie uns zu Gemüthe führt, wie wir zu gering sind aller Barmherzigkeit und Treue, die der Herr an uns gethan hat, und das Verlangen nach der himmlischen Labung durch das Brot des Lebens und den Kelch des Heils

in uns erregt. Ja, wir sehnen uns nach diesen Heilsgaben, nach Versiegelung der Gnade des Herrn in unsern Herzen, nach Erquikkung mit seinem Troste, nach Erfüllung mit seinem Frieden, nach Stärkung mit seiner Kraft zur Heiligung durch den Empfang des Leibes und Blutes unseres Heilandes. Wir sind gewiß, daß unser Verlangen gestillet werden wird, so gewiß als davon, daß der Sohn Gottes sich selbst für uns dahin gegeben hat, um uns des Heils in ihm theilhaftig zu machen. Der gnadenreiche Gott wird sich von uns finden lassen. Er selbst hat den Ernst des Suchens in uns gewirkt durch seinen Geist. Das macht uns freudig zur Erneuerung unseres Gelübdes, Ihm zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist, und uns als seine treuen Bekenner und Nachfolger und als würdige Glieder seiner erneuerten Kirche zu erweisen bis ans Ende. O heilige, segensreiche, selige Stunde! O Tag des Heils! Wie hochbegnadigt sind wir durch deine Erscheinung!

Herr unser Gott, du Herzenskündiger, der du die Regungen siehest, die von dir stammen, laß dir wohlgefallen den Dank unserer Herzen, den unsere armen Worte nicht ausdrücken können. Wecke du selbst durch deinen Geist uns zur rechten Andacht und zur würdigen Feier des Todes deines Sohnes. Lenke alle unsere Gedanken empor zu dir. Läutere jede Bewegung unseres Herzens. Hilf, daß Alles Wahrheit habe, was wir bekennen, und wahr werde, was wir dir geloben. Stärke unsern Glauben an deinen Sohn, gründe durch ihn uns immer fester in seiner Gemeinschaft, daß Er in uns lebe und sich in uns verklare. Entzünde in uns das Feuer einer geheiligten Liebe und vereinige uns durch sie immer mehr miteinander. Verleihe, daß deine Kirche für alle ihre Glieder immer mehr werde ein Vorhof deines Himmels. Mache uns alle zu einem dir wohlgefälligen Opfer. Erfülle uns mit Kraft und Freudigkeit, dir zu dienen, dir treu zu sein bis zum Tode. Heilige uns durch deinen Geist ganz, daß wir unsträflich behalten werden und einst eingehen zu deiner ewigen Herrlichkeit, zu welcher du uns berufen hast in deinem Sohne, unserm Herrn und Heiland. Amen.

Predigt

am

ersten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu St. Moritz gehalten

von

Superintendenten Guerike.

Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, unserm Herrn, sei hochgelobet jetzt und immerdar. Amen.

Was wir, geliebte Mitchristen, mit einander andächtig gesungen haben: Eine feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffen ꝛc., das sang einst vor mehr als 300 Jahren der fromme Luther mit christlicher Glaubensfreudigkeit und getröstete sich unter den vielen und großen Kämpfen mit seinen Widersachern, den Feinden des Evangeliums, der seligen Hoffnung, die er mit den Worten aussprach: Das Reich Gottes muß uns bleiben. Und woher kam bei ihm diese große, unerschütterliche Freudigkeit, die selbst im Tode ihn nicht verließ? Sein gläubiges Herz allein war die Quelle derselben; denn er glaubte von ganzem Herzen an die erbarmende Liebe Gottes, die uns berufen hat zur ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu; er glaubte von ganzem Herzen an den Sohn Gottes, der uns durch Leiden und Tod mit Gott versöhnt und das ewige Heil errungen hat; er glaubte von ganzem Herzen an den heiligen Geist, der uns durch das Werk der Heiligung der durch

Christum erworbenen Gnade Gottes theilhaftig macht, so daß wir um unsers Glaubens willen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hoffen dürfen. Darum sang er getrost: Das Reich Gottes muß uns bleiben! O möchte diese Glaubensfreudigkeit auch die unsrige sein! Mit diesem Wunsche im Herzen feiern wir heute in diesem erneuerten Gotteshause den ersten Sonntag und an demselben ein großes, herrliches Fest, welches Viele vor uns nicht erlebt haben, und welches Keiner von uns Allen wieder erleben wird: ich meine das heutige Reformations-Jubelfest zum erfreulichen Andenken an die vor 300 Jahren hier in Halle durch Gottes gnädige Mitwirkung eingeführte Kirchen-Verbesserung. Für die durch Gottes Gnade zu unserer Aller Freude glücklich vollendete Wiederherstellung dieses Gotteshauses haben wir vorgestern, am schönen Tage seiner feierlichen Einweihung, dem Herrn unserm Gott mit Herz und Mund gedankt; für das schöne, herrliche Fest aber, zu dessen Feier uns Allen der Herr Gesundheit und Leben geschenkt hat, wollen wir ihm heute danken, und im freudigen Andenken an seine unsern christlichen Vorfahren und uns geschenkte große Gnade zur Belebung und Erhöhung unsrer Glaubensfreudigkeit unsre Herzen in dem Wahlspruche stärken: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Die Worte der heiligen Schrift, welche an dem heutigen Reformations-Jubelfest unsere Glaubensfreudigkeit stärken sollen, lesen wir im Briefe Pauli an die Römer im 8. Kapitel, wo sie vom 31. Verse an bis zum Ende dieses Kapitels also lauten:

„Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für „uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch sei„nes eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern „hat ihn für uns Alle dahin gegeben; wie sollte er „uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die „Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist „hier, der da gerecht macht. Wer will verdam„men? Christus ist hier, der gestorben ist, ja „vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur „Rechten Gottes, und vertritt uns. Wer will uns „scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder

„Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder „Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie „geschrieben stehet: Um Deinetwillen werden wir „getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie „Schlachtschafe. Aber in dem Allen überwinden „wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat: „denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, „weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, „weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder „Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, „mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in „Christo Jesu ist, unserm Herrn."

Nachdem der Apostel in dem vorhergehenden Abschnitte dieses Kapitels von der Gewißheit der zukünftigen Herrlichkeit zum Troste der Gläubigen geredet hat, fügt er nun in den jetzt verlesenen Worten mit großer Glaubensfreudigkeit hinzu: Gott ist wirklich für uns, und unser gnädiger Gott, denn er hat das Höchste für uns gethan und seinen eignen Sohn für uns dahin gegeben, daß wir durch ihn leben und zur Seligkeit gelangen sollen. Darum, fährt er fort, soll uns nichts scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn; denn wir bekennen es laut: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Mit diesem Wahlspruche im Herzen wollen wir denn unser Reformations-Jubelfest feiern, indem wir zuerst daran gedenken, wie dies der Wahlspruch unserer christlichen Vorfahren war, und dann uns die Frage beantworten: Was wir nach diesem Wahlspruche zu thun haben, um das heutige Fest würdig und segensreich für uns zu feiern.

I.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Dies war der Wahlspruch aller Gläubigen zu allen Zeiten der christlichen Kirche bis auf unsere Tage. Von der großen Glaubensfreudigkeit des Apostels Paulus handelt unser Text, aber wie dieser Apostel waren auch die übrigen ersten Boten des Evangeliums von Christo gesinnt. Ein lehrreiches und erfreuliches Beispiel davon wird uns

in dem 3ten Kapitel der Apostelgeschichte erzählt. Die beiden Apostel Petrus und Johannes gingen hinauf in den Tempel zu Jerusalem um die neunte Stunde, da man pflegte zu beten. Da war ein Mann, lahm von Mutter Leibe, der bittet um ein Almosen. Petrus spricht zu ihm: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandele! Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest; er sprang auf, konnte gehen und stehen, und ging mit ihnen in den Tempel und lobte Gott. Das Volk ist darüber voll Verwunderung, und Petrus benutzt diese Gelegenheit, Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen zu predigen. Da werden sie ergriffen und vor das geistliche Gericht geführt, wo ihnen der Hohepriester die Frage vorlegt: Aus welcher Macht, oder in welchem Namen habt ihr das getham? Da erhebt Petrus seine Stimme und antwortet mit großer Glaubensfreudigkeit: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Hierauf werden sie zwar in das Gefängniß geführt, aber auf den Rath Gamaliels, eines Pharisäers, wieder entlassen; denn im prophetischen Geiste sprach er das wahre Wort: Ist der Rath oder das Werk von den Menschen, so wird es untergehen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten wollen. Die Apostel aber gingen fröhlich von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Jesu willen Schmach zu leiden. Und hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo; denn es war und blieb ihr Wahlspruch: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Also dachten auch nach ihnen die apostolischen Väter und viele gläubige Christen in den folgenden Jahrhunderten, die durch keine Verfolgungen, selbst durch die Qualen eines martervollen Todes auf dem Scheiterhaufen sich nicht abwendig machen ließen von Jesu Christo, den sie, wie die Geschichte lehrt, mit großer Glaubensfreudigkeit bis in den Tod bekannten.

Der größeste Glaubensheld aber unter Allen vor und nach ihm war unser Luther, welchen Gott zu seinem Werkzeuge ausge-

rüstet hatte, um durch ihn das unter den Scheffel gestellte Licht des Evangeliums wieder hervorzuziehen, die Kirche Jesu Christi von den vielen in den Jahrhunderten der Finsterniß eingeschlichenen Mißbräuchen zu reinigen, und namentlich die heiligste Stiftung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, das heilige Abendmahl, in seiner von Jesu verordneten Weise den Gläubigen seiner Zeit und uns Allen wieder zu geben. Wie dieser Mann Gottes wider den schändlichen Ablaßkram seine Stimme erhob und jene berühmten Lehrsätze öffentlich bekannt machte, von welchen gleich der erste die Wahrheit aussprach: Unser Herr Jesus Christus spricht: thut Buße und glaubet an das Evangelium, und will also, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße sein soll; wie er auf dem Reichstage zu Worms mit unerschütterlicher Glaubensfreudigkeit vor dem Kaiser und den Großen des Reiches stand, nicht widerrufen konnte und wollte, wenn er nicht aus der heiligen Schrift eines Bessern belehrt würde; wie er da die denkwürdigen Worte aussprach: hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen; wie er auch nachher bei dem Fortgange der Reformation unter vielfachen Anfeindungen und Verfolgungen, nicht im Vertrauen auf seine schwache Kraft, sondern im festen Glauben an Jesum Christum, in seinem kraftvollen Liede: Eine feste Burg ist unser Gott, mit christlicher Freudigkeit sang: Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren, Es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott: das Feld muß er behalten; wie es endlich unter allen Stürmen der damaligen vielbewegten Zeit sein Wahlspruch war und bis an sein Ende blieb: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — das ist uns Allen wohl bekannt, und wir freuen uns dessen an dem heutigen Jubelfeste um so inniger, da der Geist des großen Mannes vor nunmehr 300 Jahren auch auf unsere christlichen Vorfahren in Halle überging, und sie mit gleicher Glaubensfreudigkeit erfüllt wurden. Und das führt uns nun auf die Geschichte des überaus denkwürdigen Tages, welchen wir heute feiern.

Wie höchst traurig war vor den Zeiten der Reformation der Zustand des Christenthums auch in unserer Stadt! Zwar gab es

Klöster und Kirchen genug, aber keine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. Eine Menge äußerlicher, in die Augen fallender Gebräuche bei dem öffentlichen Gottesdienste sollte die Andacht beleben, aber der Geist erhob sich nicht in wahrer Andacht zu dem Unendlichen, der Himmel und Erde gemacht hat, das sehnliche Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gott wurde nicht befriediget, das Herz blieb leer. Auch in Halle errichtete der Ablaßkrämer das Kreuz des Herrn, erhob seine Stimme und bot den armen Verblendeten oder von ihrem Gewissen Geängstigten für Geld die Vergebung der Sünden an, und Viele mochten damals diesen leichtern Weg einschlagen, um Ruhe zu finden für ihre Seelen, ohne diese Ruhe da zu suchen, wo sie am sichersten zu finden ist, bei Jesu Christo, dem Sohne Gottes. Aber auch mancher von dem Geiste Gottes erleuchtete Christ damaliger Zeit mochte unter diesen traurigen Umständen in der Stille mit David beten *): Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöfete! Und sie kam diese Hülfe, als Luther in Wittenberg, getrieben von dem heiligen Geiste, das große Werk der Kirchenverbesserung begann. Schnell verbreiteten sich auch hier in Halle seine 95 öffentlich bekannt gemachten Lehrsätze, die mit Begierde gelesen wurden und dem Volke die Augen öffneten. Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Aber es war anfänglich nur ein schwaches Licht, welches durch strenge obrigkeitliche Verordnungen bei Vielen unterdrückt und durch die alten Irrthümer, wenigstens eine Zeitlang, wieder verdunkelt wurde. Doch die Glaubensfreudigkeit unserer christlichen Vorfahren in Halle ließ sich nicht bei Allen durch äußere Gewalt, durch Verfolgungen, durch Einkerkerung und Landesverweisung unterdrücken, vielmehr war und blieb es auch unter den drückendsten Umständen der fromme Wahlspruch unserer Vorfahren: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Und so kam es denn, Gott sei Dank, endlich dahin, daß die reine Lehre des Evangeliums auch hier in Halle angenommen, der evangelische Gottesdienst zuerst in hiesiger Marien-Kirche, von dem ersten lutherischen Pfarrer Justus Jonas, durch Luthers Mitwirkung, im Jahre 1541 eingerichtet, und das

*) Psalm 14, 7.

heilige Abendmahl, wonach man sich längst gesehnt hatte, und worin auch die beiden übrigen Pfarrkirchen der Stadt bald nachfolgten, unter beiderlei Gestalt nach Jesu Einsetzung zur Freude aller Gläubigen gehalten wurde.

Was sollen wir dazu sagen? sprechen wir heute mit den Worten unsres Textes: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Seit 300 Jahren hat nun das helle Licht des Evangeliums in unserer Stadt geleuchtet und leuchtet noch bis auf den heutigen Tag mit herrlicher Klarheit. Zwar wurde es in der Folge wieder auf einige Zeit verdunkelt, als bald nach Luthers Tode der von ihm schon vorher gefürchtete Krieg zum Ausbruche kam, und die evangelische Kirche in neue Gefahren gerieth, bis der bald nachher geschlossene Religionsfriede auch diese Gefahren wieder entfernte. Zwar wurde in dem folgenden Jahrhundert die evangelische Kirche durch den unglücklichen dreißigjährigen Krieg aufs neue bedrohet und auf das heftigste erschüttert, bis der fromme, tapfere Schweden-König Gustav Adolph mit seinem Kriegesheere der hart bedrängten evangelischen Kirche zu Hülfe eilte, und mit dem Wahlspruche im Herzen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? die Feinde des evangelischen Glaubens besiegte, aber im heißen Kampfe für die evangelische Wahrheit sein theures Leben verlor. Doch mit Gott und durch neue erfochtene Siege wurde endlich der Weg zum Frieden gebahnt, zum Frieden, welcher unsern evangelischen Vorfahren und auch uns, ihren Nachkommen, das unschätzbare edle Kleinod vollkommener Religionsfreiheit und die herrlichen Segnungen der Reformation gesichert hat. Der Wahlspruch: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? möge daher auch heute unsere Herzen erfüllen zur würdigen und segensreichen Feier unsres Jubelfestes.

II.

Aber wie wird dieses am besten von uns geschehen, und was haben wir als evangelische Christen deshalb zu thun? Diese Frage wollen wir uns jetzt noch kürzlich beantworten.

Vor allen Dingen lasset uns dem Herrn für die uns zu Theil gewordenen Segnungen der Reformation mit Herz und Munde dan-

ten. Oder wäre es nicht dankenswerth, daß wir durch Luthers siegreiche Kämpfe errettet sind von der Obrigkeit der Finsterniß? Nicht dankenswerth, daß uns Luther das Licht der evangelischen Wahrheit angezündet hat? Nicht dankenswerth, daß wir es nun als evangelische Christen wissen: Nicht um der Werke willen, die wir gethan haben, sondern aus lauter Gnade macht uns Gott selig durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist? Nicht dankenswerth, daß wir nun in unsern Kirchen die Verkündigung des göttlichen Wortes in seiner Lauterkeit hören und den Herrn unsern Gott mit lieblichen Liedern im Geist und in der Wahrheit anbeten können? Nicht dankenswerth, daß wir nun überhaupt durch Luthers unermüdete Bemühungen die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes in unserer Muttersprache lesen und darin den Weg finden können, der uns durch Christum zum Vater führet? Nicht dankenswerth, daß der fromme Vater Luther auch für die Kinder gesorgt und ihnen in dem uns Allen wohl bekannten Katechismus eine faßliche Anleitung zur christlichen Erkenntniß gegeben hat? Nicht dankenswerth, daß wir als evangelische Christen das heilige Abendmahl nun nach der Einsetzung unsres Herrn Jesu Christi feiern und in demselben unter Brot und Wein seinen Leib und sein Blut genießen können zur Vergebung der Sünden? Nicht dankenswerth, daß mit der Kirchenverbesserung in Halle und bald nachher auch blühende Schulen sich erhoben, welche später durch die Glaubensfreudigkeit des gottseligen August Hermann Francke in seinen mit Recht berühmt gewordenen Stiftungen bis auf diesen Tag alles Wünschenswerthe in sich vereinigten? Ist es endlich nicht dankenswerth, daß durch die Reformation auch die Rechte unserer evangelischen Fürsten gesichert wurden, und wir uns nun eines Landesherrn und Königs erfreuen, welcher mit christlicher Weisheit und Gottesfurcht sein Volk regiert? Für alle diese herrlichen Segnungen der Reformation danken wir heute dem Herrn, durch dessen gnädige Mitwirkung dies Alles auch in unserer Stadt geschehen, und folgen der apostolischen Ermahnung*): „Danksaget „dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der „Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der

*) Kolosser 1, 12—14.

„Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, Jesu Christi, an welchem wir haben die Erlösung durch „sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden."

Dafür sollen und wollen wir denn an dem heutigen Reformations-Jubelfeste, im Andenken des frommen Wahlspruches: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? dem Herrn, durch dessen Gnade wir das schöne Fest erlebt haben, zwar mit Herz und Mund danken, daß wir ihn loben und preisen, wie es die Christenpflicht und die Größe der uns erzeugten Wohlthat erfordert; aber wir sollen dem Herrn nicht allein danken mit Worten und mit der Zunge, sondern auch mit der That und mit der Wahrheit. Dies aber wird alsdann von uns geschehen, wenn wir die uns zugewendeten großen Segnungen der Kirchenverbesserung recht gebrauchen und gewissenhaft benutzen.

Darauf soll daher von heute an unser ganzes Bestreben gerichtet sein, daß wir die von unsern christlichen Vorfahren errungenen Güter der evangelischen Freiheit als ein theures Kleinod bewahren; daß wir allesammt wachsen in der Erkenntniß unsres Herrn Jesu Christi, und deshalb die heilige Schrift, die da ist das wahrhaftige Wort Gottes, als einen Brunnen betrachten, aus welchem wir täglich schöpfen, und als einen Spiegel, in welchem wir täglich unsern inwendigen Menschen betrachten sollen; daß wir nicht verlassen unsere öffentlichen Versammlungen in dem Hause des Herren und zu seiner Ehre, wie gar Viele in unsern Zeiten thun und darin abweichen von der guten Sitte unserer christlichen Vorfahren, die mit großer Begierde das Wort Gottes hörten und lernten; daß wir auch mit gläubigen Herzen uns dem Altare des Herrn nahen, um hier an seiner Gnadentafel das heilige Abendmahl zu genießen und dadurch unsern Glauben zu stärken, wie unsere christlichen Vorfahren nach errungener Freiheit vor 300 Jahren mit großer Glaubensfreudigkeit thaten; daß wir für das heranwachsende Geschlecht, unsere Söhne und Töchter, die wohleingerichteten Schulanstalten unserer Stadt gewissenhaft benutzen, damit Luthers frommer Geist auch auf unsere Nachkommen übergehen und unsere Stadt zu einem Tempel des heiligen Geistes machen möge, in welcher Gerechtigkeit und Friede wohnet, und alle Bewohner wie die Kinder des Lichts wandeln nach Gottes Wohlgefallen; daß wir endlich Alle

mit dem Wahlspruche im Herzen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? auch als christliche Unterthanen gegen unsern König und Landesvater, wie gegen alle Obrigkeit, treu und gehorsam erfunden werden und für sie beten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Darum verleugne von heute an ein jeder von uns alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Und dazu wollest Du, getreuer Gott und Heiland, die Feier des heutigen Festes an uns Allen reichlich gesegnet sein lassen, und unsere Herzen stärken, daß es unser Aller Wahlspruch sein und bleiben möge: Bist Du Allmächtiger für uns, wer mag wider uns sein? Amen.

Predigt

am

erſten Tage der Jubelfeier in der Domkirche gehalten

von

Dr. Rienäcker,

Superintendenten und erſtem Domprediger.

Die Gnade unſres Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, die Liebe Gottes des Vaters und die troſtreiche Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſeien mit uns jetzt und immerdar, Amen!

Text: Philipp. 1, 3—11:

„Ich danke meinem Gott, ſo oft ich euer gedenke,
„(welches ich allezeit thue in allem meinem Ge-
„bet für euch alle, und thue das Gebet mit Freu-
„den,) über eurer Gemeinſchaft am Evangelio,
„vom erſten Tage an bisher. Und bin deſſelbigen
„in guter Zuverſicht, daß, der in euch angefangen
„hat das gute Werk, der wird es auch vollführen,
„bis an den Tag Jeſu Chriſti. Wie es denn mir
„billig iſt, daß ich dermaßen von euch allen halte;
„darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in
„dieſem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evan-
„gelium verantworte und bekräftige, als die ihr
„alle mit mir der Gnade theilhaftig ſeid. Denn

„Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen „verlanget von Herzensgrund in Jesu Christo. „Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und „mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Er„fahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste „sei; auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis „auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der „Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschе„hen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes."

M. a. Z. Bei unsrer gewöhnlichen Sonntagsfeier setzen wir Diener des Wortes mit Recht voraus, daß ihr hieher kommt mit dem Verlangen nach Licht und Trost aus dem Worte Gottes, und mit einem Herzen, das willig und geneigt ist, sich aus eben diesem Worte erbauen zu lassen. Diese Voraussetzung nun gewinnt an kirchlichen Festtagen eine bestimmtere Gestalt, indem wir annehmen, daß ihr dann hier erscheint, erfüllet mit Gedanken an das jedesmalige Fest, mit Empfindungen, die auf dasselbe sich beziehen, und mit dem Wunsche, Betrachtungen zu hören, welche diesen Gedanken den rechten Ausdruck und diesen Empfindungen die rechte christliche Richtung verleihen; ja wir dürfen annehmen, daß eure Seelen, von festlicher Stimmung ergriffen, unsrer Rede gleichsam auf mehr als halbem Wege entgegenkommen. Das gilt auch von dem heutigen Tage, an welchem, wie euch Allen bekannt ist, wir uns hier versammelt haben, um durch Predigt und gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls uns inniger daran zu erinnern, daß vor dreihundert Jahren zuerst in dieser Stadt das freie Bekenntniß des Evangeliums und ein geordneter evangelischer Gottesdienst, eine Feier des heiligen Mahles, gemäß den Worten der Einsetzung, eingeführt wurde. Je mehr ihr nun in diesen Tagen von manchen Seiten her über dieses Ereigniß, über die Hindernisse und Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden, über die Gefahren, die dabei zu bestehen waren, unterrichtet seid, sowie über den Zustand des kirchlichen Lebens, der demselben vorauging, über die Sinnes- und Gemüthsart derer, die dabei betheiligt waren; um so mehr darf ich auch der Zuversicht sein, daß, was ich jetzt, mit Hinsicht auf die verlesenen Worte der heiligen Schrift, in Bezug auf die Kir-

chenverbesserung überhaupt, und die Macht, die sie zuerst in unsrer Stadt gewonnen, zu euch reden werde, euch willkommen sein wird, ja daß ihr euch dessen um so mehr freuen werdet, je mehr ihr fühlet, daß wir eine evangelische Gemeinde sind, die sich stützet auf das Wort des Herrn, und die heiligen Sacramente in der Weise feiert, wie Christus verordnet hat. —

Die Worte aber unsres Textes drücken aus Dank, zweitens Hoffnung und endlich Wunsch, und in dieser Beziehung mögen sie unsre heutige Festbetrachtung leiten. —

I.

Zuerst freuet sich der Apostel und danket Gott dafür, daß die Gemeinde zu Philippi des Evangeliums theilhaftig geworden sei und in demselben bis dahin verharret habe. Gleicher Weise müssen wir Alle, die da predigen, und die da predigen hören, Gott danken, daß wir als Protestanten der rechten evangelischen Erkenntniß theilhaftig geworden sind. Keineswegs behaupten wir, daß diejenigen unsrer Brüder, die auch noch jetzt in einer andern, die noch jetzt in jener kirchlichen Gemeinschaft leben, von welcher wir uns getrennt haben, von jeglichem Antheil an christlicher Wahrheit ausgeschlossen sind; das aber behaupten wir dreist und mit Sicherheit, daß in jener Zeit, die heute lebendiger vor unsre Seele tritt, das Licht des Evangeliums in alle Wege und auf alle Art überbauet und verfinstert war, daß es erst durch die Reformation frei gemacht und hervorgezogen wurde aus dem Schutte, unter welchem es verborgen lag. Ja obwohl wir gern gestehen und uns dessen freuen, daß es jetzt in der römischen Kirche anders und besser aussieht, und auch in ihr für christliche Unterweisung und Erbauung zweckmäßiger gesorgt ist, als damals; so müssen wir doch einmal auch noch jetzt den Unterschied festhalten, der zwischen ihr und uns besteht, und der seinem Wesen nach darauf hinausläuft, daß wir die heilige Schrift allein als den Grund unsres Glaubens betrachten, während jene noch Andres als Quelle, aus welcher der Glaube zu schöpfen sei, neben die Schrift, ja über dieselbe stellt; dann aber behaupten wir auch, daß, wenn sich das Eine oder Andre in der römischen Kirche günstiger gestaltet hat, sie Solches, namentlich in unserm deutschen Vaterlande, den Einwirkungen der Reforma-

tion, dem Einflusse, den sie auch über die, welche sich ihr nicht unmittelbar angeschlossen, ausgeübt, dem Umschwunge der Geister, den sie herbeigeführt, zu verdanken hat. In jener Zeit, welche dem Werke der Reformation voranging, herrschte — das ist ausgemacht und wird durch die Zeugnisse der Geschichte in unzweifelhafter Weise bestätigt — ein großes Verderben in der Kirche, Unwissenheit, Aberglaube und Mißbräuche mannichfacher Art, und es gewährte dieselbe einen so traurigen Anblick, daß, noch ehe Luther in Sachsen, Zwingli in der Schweiz auftraten, und in gleichem Sinne und nach gleichen Grundsätzen die evangelische Lehre verkündeten, gar manche fromme Männer aus schwerem Herzen klagten, nur daß ihre Klage schüchtern hervortrat, und, weil die Zeit noch nicht erfüllet, die rechte Zeit noch nicht gekommen war, unbeachtet verhallte. Gleichwie die Pharisäer und Schriftgelehrten sich gesetzt auf Mosis Stuhl und das Ansehen dieses Gesetzgebers und Propheten des Höchsten, wie eifrig sie auch seine Sache zu führen schienen, schmälerten und hintanstellten dadurch, daß sie eine Menge willkührlicher Satzungen predigten: also wollten auch in jenen Zeiten, deren wir heute gedenken, stolze und heuchlerische Priester, wiewohl sie sich Namen und Ansehen gaben seiner eifrigen Diener, Christum von seinem Stuhle verdrängen; und statt sein Evangelium zu verkündigen, überschütteten sie die Welt mit allerlei willkührlichen, selbst ersonnenen Lehren und Vorschriften. Die Ehre, die dem Heiland gebührt, maaßte sich ein sterblicher, sündhafter Mensch an, und gleichsam als wäre es an dem Mittleramte des Erlösers nicht genug, als hätten wir nicht durch ihn schon Zugang zum Vater, als hätten wir nicht an ihm schon das rechte und höchste Vorbild, dem wir nachfolgen sollen, wurde die Fürbitte der Heiligen gelehrt und die Verehrung derselben empfohlen. Das Evangelium, welches eine Lehre ist von der Gnade Gottes, die wir erlangen durch Jesum Christum, wurde zu einer Gesetzespredigt, also daß den Leuten gesagt ward, wie sie durch allerlei Werke, von denen die Schrift nichts weiß, ja die ganz verschieden waren von den frommen und gerechten Werken, welche das Wort Gottes fordert, wie sie durch Fasten, Kasteien, Wallfahrten und durch Verehrung von Reliquien den Zorn Gottes versöhnen und die Seligkeit verdienen könnten. Ganz und gar wurde vergessen, daß, wo den

rechte Glaube ist, das Joch Christi als ein leichtes und sanftes gefühlt, ja daß dem Gläubigen das Gesetz zum Evangelium wird. — Vornehmlich wurde die Lehre der Schrift von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum, von wahrer Buße und Bekehrung, welche die Frucht sind dieses Glaubens, in Schatten gestellt durch den empörenden Mißbrauch, der mit dem Verkauf des Ablasses getrieben wurde. Das Gebet ward zu einer Arbeit der Lippen und der Hände, die christliche Gottesverehrung war wie ein Herrn- und Frohndienst, den man nöthigenfalls durch Andre kann abthun lassen, wie ein levitischer Dienst, ja selbst schlimmer. Die Zahl der äußeren Gebräuche wurde willkührlich vermehrt und wuchs mit jedem Tage. Es wurden die Seelen darnieder gehalten und an das Sinnliche gefesselt in der Pracht des äußern Gottesdienstes. Sinn und Bedeutung der Sacramente wurden verkannt; sie wurden willkührlich ausgelegt und auf eine Art verwaltet und gefeiert, die der Schrift zuwider war. Die Geistlichen, die man weit über die Laien gesetzet, als wären sie an sich etwas Besseres und kraft ihres Standes schon Christo näher gestellet, und die man dadurch von den Gemeinden entfernte, daß man ihnen das eheliche Leben untersagte, sie waren recht eigentlich nur Priester und Opferer, und hatten aufgehört, Prediger zu sein und des Wortes zu pflegen. Auf den Kanzeln wurde mehr willkührliche Satzung gepredigt, als das Evangelium, und dürftig war es bestellt um die Unterweisung der christlichen Jugend. So sah es aus in der Kirche deutscher Lande, so sah es namentlich auch aus hier in Halle. Denn da unsre Stadt unter der Herrschaft eines geistlichen Fürsten und hohen Würdenträgers der katholischen Kirche stand, der von Zeit zu Zeit seinen Wohnsitz hier hatte, so waren die erwähnten Mißbräuche, kirchliches und gottesdienstliches Leben betreffend, nur allzusehr im Schwange. Reich, ja überreich war diese Stadt an Klöstern, Kapellen, geweihten Stätten, aber es fehlte die Unterweisung und Erbauung aus Gottes Wort. Die Neigung des vorhin gedachten Fürsten zu äußerem Glanz ward bei ihm zur Vorliebe für Pracht auch bei'm Gottesdienst, um durch Pomp und äußern Schmuck die Gemüther zu fesseln und sie von dem Verlangen nach evangelischer Wahrheit abzulenken; und obwohl er bei Erbauung dieser Kirche, der Kirche des neuen Stiftes, das er zur

Abwehr der Reformation gründete, auch daran dachte, daß es vornehmlich geistige Waffen sein müßten, mit denen solche Abwehr könne ausgerichtet werden, nämlich die Waffen des Wortes, der Wissenschaft und der Rede: so zeigt doch der große Schatz von Reliquien, den er für diese Kirche anschaffte, worauf sein Sinn vornehmlich gestellet war. Daß aber das Unwesen mit dem Ablaß gerade von ihm sehr begünstigt wurde, das wisset ihr. Und so kam es denn, daß er, der sonst mehr von milder, als grausamer Gemüthsart war, doch allerlei Härten gegen die Bewohner dieser Stadt ausübte, und mancherlei Maaßregeln des Zwanges sich gegen sie gestattete, um sie vom Anhören evangelischer Predigt, welche sie an benachbarten Orten aufsuchten, abzuhalten, und sie an die Beachtung der herkömmlichen kirchlichen Gebräuche, auch solcher, wider die ihre Ueberzeugung sich geradezu und am stärksten auflehnte, zu fesseln. Ja durch manche Noth und Sorge, durch manche Gefahr und Bedrängniß sind unsre Vorfahren hindurchgegangen, ehe es dahin kam, daß ein evangelischer Gottesdienst eingerichtet und in der Person eines Freundes und Gehülfen Luthers der erste evangelische Prediger, Justus Jonas, hier angestellet wurde. Dieser evangelische Gottesdienst, der rechte schriftmäßige Gebrauch der Sacramente, die rechte evangelische Lehre von christlicher Frömmigkeit und Gottesverehrung, evangelische Predigt und evangelische Unterweisung in Schulen, jene evangelische Freiheit, die keinen menschlichen Richter in Sachen des Glaubens anerkennt: das ist der Segen, der uns seit jener Zeit, deren wir heute gedenken, zu Theil geworden, und der uns — ihr wißt es aus eigner Erfahrung, und unbedenklich rufe ich euch dieserhalb zu Zeugen auf — bis jetzt geblieben ist, und wofür wir Gott preisen sollen. Wie Paulus, ein so treuer und gewissenhafter Diener Christi, seines Eifers und seiner Bemühungen für das Reich des Erlösers sich wohl bewußt ist, auch kein Bedenken trägt, dieselben hervorzuheben, wenn sie irgendwie verkannt wurden, dabei aber doch vornehmlich dessen gedenkt, daß der Herr das gute Werk in den Christen zu Philippi angefangen und es auch vollführen werde: so, meine Brüder, wollen auch wir, menschliches Wirken in gebührender Weise achtend, an einem Tage, wie der heutige, dankbar des Verdienstes der Männer gedenken, durch welche unsre evangelische Kirche begründet wurde,

wollen, nämlich an Luther gedenken, der mit so hohem Glaubensmuthe auf den Plan trat und das Gebäude geistlichen Mißbrauches angriff, der immer einen so innigen und herzlichen Antheil genommen an den kirchlichen Angelegenheiten in Halle, der die Gemüther seiner Bewohner berathen, gestärkt und ermuntert, der selbst in dieser Stadt gepredigt; wir wollen derer gedenken, die als Mitglieder des Rathes, als Vorsteher der Bürgerschaft durch frommes, kühnes und doch dabei gemessenes Wort, welches sie auch drohenden Macht gegenüber nicht zurückhielten, die Weise und Ordnung evangelischen Gottesdienstes herbeigeführt. Dabei aber wollen wir vor allen Dingen Gott die Ehre geben, der diese Männer zu seinen Werk- und Rüstzeugen sich erkoren, der sie erweckte und erleuchtete, der ihre Herzen mit Muth erfüllte und ihnen gab den Geist des Vertrauens und der Stärke, des Trostes und der innern Sicherheit, daß sie fest blieben bei dem, was sie für recht erkannt, und sich durch nichts in ihrem Beginnen irre machen ließen, auch nicht durch den Gedanken, daß dadurch mancherlei Unruhe und Unbequemlichkeit in das Leben könne gebracht werden. Ihm sei Preis und Ehre!

II.

Auf ihn wollen wir aber auch hoffen. Hoffnung ist es, die der Apostel Paulus ausdrückt, wenn er spricht: „Ich bin in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen das gute Werk, der wird es auch wohl führen". So laßt uns denn vertrauen, daß Gott, der uns die evangelische Freiheit geschenkt, uns dieselbe auch bewahren, daß, der uns die Predigt seines Evangeliums gewähret, sie uns auch ferner lassen werde. Hoffen wollen wir, daß Gott, der in jenen Zeiten, die jetzt dem Auge unsers Geistes verschwinden, dem Boden der Gemüther vorbereitete für die Wahrheit, dem Durst danach in den Seelen entzündete, und der die Saat derselben zu so raschem und erfreulichem Wachsthum gedeihen ließ, auch jetzt und ferner ihr die Herzen öffnen, den Unterricht in derselben, welchen Kirche, Schule und Haus darbieten, segnen, und unsre protestantische Kirche, und in ihr evangelischen Sinn und evangelisches Wesen erhalten werde. Ja hoffen wollen wir, daß, wie in jener Zeit, auf welche unsre Erinnerung gerichtet ist, Glaube und Be-

kenntniß des Glaubens für unsre Vorfahren ein starkes Band waren, und wie in ihrem Thun und Lassen sich die Freude ausprägte darüber, daß sie zum Besitz gelangt evangelischer Freiheit und evangelischer Predigt; so auch fernerhin die Mitglieder unsrer Kirche sich als solche innig verbunden fühlen und es als einen Segen betrachten werden, den sie um keinen Preis entbehren mögen, daß sie von glaubensstarken Vorfahren die evangelische Freiheit überkommen haben. Als Unterpfand aber solcher Hoffnung laßt uns die große und lebendige Theilnahme ansehen, mit welcher von der ganzen evangelischen Bevölkerung unsrer Stadt das schöne Fest, das wir in diesen Tagen begehen, also gefeiert wird, daß auch die Jugend in den Kreis frommer Freude hineingezogen und ihr gesagt wird, wie auch sie gesegnet sei durch das Werk der Reformation. Lasset uns hoffen, daß der Ewige, der dieser unsrer Stadt bei ihrem Verlangen nach evangelischer Wahrheit und evangelischem Gottesdienst in mannichfacher Weise zu Hülfe kam, den Zorn der Widersacher unwirksam machte, und aus mancherlei Streit und Unruhe evangelischen Brauch und evangelisches Wesen, wie es unter uns herrscht, hervorgehen ließ, auch ferner unsre Kirche schützen, Gefahren, welche ihr von denen, die drinnen und draußen sind, zu drohen scheinen, abwenden und auch die Uebel zu ihrem Besten lenken, die Angriffe, welche Bitterkeit und Haß, die Anschläge, welche List und neidischer Widerwille gegen sie richten, vereiteln, und ihn in der Person derer, die da Macht haben und Gaben besitzen, rechte Vertreter und Wortführer geben werde. Auf ihn wollen wir hoffen und der Zuversicht leben, daß, wie es unter seiner väterlichen Leitung dahin gekommen, daß die äußeren Gefahren, unter welchen die evangelische Freiheit errungen wurde, und mit denen sie anfangs zu kämpfen hatte, uns jetzt nicht mehr in gleichem Maaße bedrohen, — wir auch ferner im Genusse der Freiheit und aller der Segnungen, die mit ihr im Bunde gehn, ein ruhiges und gottseliges Leben führen können unter dem Schutze unsers Königs, den Gott selbst zum Schirmherrn der evangelischen Kirche Deutschlands gemacht, und der es in um so würdigerer Weise sein wird, je mehr er selbst, von dem Geiste derselben durchdrungen und ihren Grundsätzen gemäß, allen seinen Unterthanen Gerechtigkeit und landesväterliche Milde zuwendet. — Doch wie wir dem Herrn die

Ehre gaben und ihm dankten, so wollen wir auch unsre Hoffnungen, die protestantische Kirche betreffend, daß sie nämlich fest stehen, und Alles, was in ihr und für sie geschieht, zu ihrem Segen gereichen werde, nicht auf diese oder jene einzelnen Menschen setzen, wie groß auch ihre Macht, ihre Gaben und ihr Eifer im Dienste der Wahrheit erscheinen und wie sehr wir uns auch dessen freuen mögen; sondern auf den, der das gute Werk angefangen und es weiter führen wird, der die Einzelnen anstellt in seinem Reich und wirken läßt zu seiner Ehre, der den rechten Geist giebt und die Arbeit desselben segnet, dem es nicht an Mitteln, Wegen und Rüstzeugen fehlet, um, was er will, zum rechten Ausgang zu bringen. Ja wenn unter Gottes väterlicher Leitung es dahin gekommen, daß im Laufe der Zeiten der Geist, von welchem die Reformation ausging, sich selbst läuternd und sein eignes Wesen recht erkennend, diejenigen, die, obwohl Protestanten und auf gleichem evangelischen Grunde stehend, von einander getrennt und zwar oft in feindseliger Weise getrennt waren, zu Einer evangelischen Gemeinde vereinigt hat; wenn unter Gottes väterlicher Leitung es dahin gekommen, daß diese Kirche*) ganz wie die übrigen evangelischen Gemeinden das gegenwärtige Fest mitfeiert**): so wollen wir uns darüber als über ein Werk des evangelischen Geistes freuen und darin ein Unterpfand erblicken des Schutzes, welchen Gott unsrer protestantischen Kirche angedeihen läßt. Wenn es unter Gottes väterlicher Leitung dahin gekommen, daß der Geist christlicher Duldung und Verträglichkeit unter uns herrscht, wenn jene Art von Befehdungen, wie sie in den früheren Zeiten der Reformation zwischen der evangeli-

*) Ehemals die reformirte.

**) Ueber die Union, als ein Werk nicht der Gleichgültigkeit gegen den Glauben, sondern des protestantischen Geistes, hat der Verfasser öfters und zuletzt noch am Sonntage nach dem Feste ausführlicher gesprochen. Da die weitere Vertheidigung der Union von diesem Gesichtspunkte aus hier füglich nicht wieder aufgenommen werden kann, so genüge es, als eine segensreiche Folge derselben Union, den gewiß für manche Leser interessanten Umstand nochmals hervorzuheben, daß die hiesige ursprünglich reformirte Domgemeinde, während sie früheren Reformationsfesten gar keine, oder eine nur beschränkte Theilnahme zugewandt, erst die jüngst verflossene Feier in vollständiger Weise mitbegangen hat. —

schen Kirche und derjenigen, von welcher wir uns getrennt haben, stattfanden, und die allerdings nicht selten von gar heftiger Natur waren, mehr geschwunden sind: so soll uns das mit Freude erfüllen, und wollen wir hoffen, daß denen ihr Vorhaben nicht gelingen werde, die, als beweise sich darin der rechte Glaubenseifer, dergleichen zu erneuen suchen. Wir wollen hoffen, daß die evangelische Kirche, inniger sich bewußt, daß es die Gleichheit sei im Wesentlichen, die ihre Mitglieder zu Einer Gemeinde vereinigt, bei ernster Behauptung ihres Rechtes auch immer mehr ihrem Geiste gemäß verfahren und immer mehr erkennen werde, daß es ihr wohl gebühre, ihre Rechte zu schützen, keineswegs aber Jemanden um seines Glaubens willen zu hassen, zu verfolgen, oder ihm die Seligkeit abzusprechen. Weit entfernt, daß eine Feier, wie die heutige, die Empfindungen des Hasses hervorrufen darf — dann hörte sie auf, eine christliche, eine evangelisch-christliche zu sein — soll sie vielmehr dazu dienen, die Grundsätze der christlichen Duldung und Liebe in uns zu stärken; also nämlich, daß, wie wir uns sträuben gegen allen Zwang in Glaubenssachen, wir auch Andre nicht schmähen noch gering achten um ihres Glaubens willen, vielmehr als Mitglieder der evangelischen Kirche nicht vergessen, daß die Katholiken unsre christlichen Mitbrüder sind. Je lebendiger in uns das Gefühl und Bewußtsein ist unsres Rechtes, um so weniger werden wir geneigt sein, Andern Unrecht zu thun; die Sprache aber der Leidenschaft und Erbitterung werden wir um so weniger führen, je fester wir stehen auf dem Grunde evangelischer Wahrheit. —

III.

Und dies führt mich auf den dritten Theil meiner Betrachtung, da ich nämlich mit dem Apostel wünsche, daß ihr reich werden möget an allerlei Erkenntniß und Erfahrung, und prüfen, was das Beste sei. Immer tiefer müsse sich euch einprägen, worin das Wesen der evangelischen Freiheit bestehe, ja ein lebendiges Bewußtsein dessen, was euch in und mit derselben gegeben ist, müsse in euren Herzen wohnen. Dasselbe zu stärken, dazu diene der heutige Tag bei Vätern und Söhnen, bei Müttern und Töchtern. Werdet reich in aller gottseligen Erkenntniß, suchet

sie, wo nach protestantischen Grundsätzen sie allein zu finden ist, in der heiligen Schrift. Benutzet die Gelegenheit, die in unsern Kirchen sich darbietet, mit ihren Lehren vertraut zu werden. Eure Vorfahren haben gerungen und gekämpft, um dieser Stadt den Segen evangelischer Predigt zu verschaffen; es heißt das Andenken derselben verhöhnen und ihre Gräber mit Füßen treten, wenn ihr die Wohlthat, die sie euch erstritten, gering achtet. Zeigt ihr evangelischen Eltern euren Kindern, daß ihr die Vorzüge unsrer kirchlichen Gemeinschaft zu schätzen wisset. Erziehet eure Kinder zur Ehrfurcht gegen das Wort Gottes, welches Säule und Pfeiler ist unsrer Kirche. Verschließet ihnen nicht gewissenloser Weise jene Schulen, die der fromme Eifer der Vorfahren ihnen gebaut und geöffnet, und für welche auch in unsern Tagen eine christliche Obrigkeit im Sinn und Geist unsrer protestantischen Kirche nicht wenig gethan hat. Sechs Tage vor seinem Ende sprach Luther: „Ach, Halle, du werthe Stadt, der barmherzige Gott erhalte dich, daß du nicht gar versinkest. Du hast ja Gottes Wort lieb, das weiß ich, darum wird dich Gott erhalten." Möchte das Zeugniß, welches der fromme Mann unsrer Stadt in diesen Worten giebt, auch noch jetzt gelten! Möchte der Held im Glauben, wenn er unter uns erschiene, auch noch jetzt sprechen können: „Halle, du werthe Stadt, du hast Gottes Wort lieb!" — Meine Brüder, es ist in neueren Zeiten gar Manches geschehen für den Schmuck und die würdige Ausstattung der evangelischen Gotteshäuser in unsrer Stadt, und es ist dies gewiß ein erfreuliches Zeichen davon, daß noch ein kirchlicher Sinn in den Bürgern und Bewohnern unsres Ortes, namentlich in den Herzen derer lebt, denen die Aufsicht über die Kirchen und deren Erhaltung anvertraut ist. Aber die schönste Zierde für jedes Gotteshaus bleibt immer eine reiche und volle Versammlung; und eine Kirche, wäre sie auch in noch so edler Weise geschmückt, die aber leer ist, gewährt immer einen betrübenden Anblick. Und darum rufe ich euch zu die Worte der Schrift: „Lasset uns nicht verlassen unsre Versammlung!"*) Durch fleißige Theilnahme an den Uebungen christlicher Andacht werdet ihr am ersten gesichert sein vor der Ge-

*) Hebr. 10, 25.

fahr, auch zu verirren aus der Bahn dessen, was ihr als evangelische Christen gelernt habt, vor der Gefahr, die evangelische Freiheit zu verwechseln mit Frechheit und Ungebundenheit. In unsern christlichen Versammlungen und durch dieselben werdet ihr am besten kennen lernen das Wesen evangelischer Freiheit, daß sie nämlich als eine evangelische im Evangelium Wurzel hat und Leben, und daß, wie die bürgerliche Freiheit da am sichersten wohnet, wo das Gesetz waltet und nicht die Willkühr, und wo Sinn und Sitte der Bürger auf das, was recht und löblich ist, seine Richtung nimmt; es auch da um die protestantische Freiheit am besten bestellt ist, wo das Evangelium als ihr Gesetzbuch hochgeachtet und über das Ansehn menschlicher Meinung hinausgestellt wird, und wo ein evangelischer Geist seichtem Unglauben, rohem und frevelhaftem Spotte den Zugang verwehret. So habt denn lieb die Stätte, wo Gott der Vater im Namen Jesu Christi gepriesen wird, und der heilige Geist mit Wort und Sacrament an euren Seelen dazu wirksam ist, daß ihr, reich an allerlei Erkenntniß und Erfahrung, inne werdet, wie das Evangelium von Christo eine Kraft Gottes sei, selig zu machen alle, die daran glauben*); daß ihr lauter und unanstößig wandelt und als Solche, die da erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum zur Ehre und zum Lobe Gottes, Ruhm und Trost seid eurer Lehrer, so daß, wie einst der Apostel Paulus selbst in Trübsal mit Freuden hinblickte auf die Gemeinde zu Philippi, sie gleicher Weise, wenn sie auch sonst Betrübniß haben, sich eurer Gemeinschaft am Evangelio freuen können. — Und wenn, wie ihr dessen öfters von dieser Stätte aus erinnert seid, der Genuß des heiligen Abendmahls der Gipfel ist christlicher Andacht und christlichen Gottesdienstes, das unmittelbarste, das lauteste und nachdrücklichste Bekenntniß Jesu Christi als unsres Erlösers, und ihr dessen auch bei der heutigen Abendmahlsfeier eingedenk sein müsset, so erwäget noch, daß in der Art und Weise, wie ihr das Sacrament feiert, nämlich, wie man dies auszudrücken pflegt, unter beiderlei Gestalt, so daß Allen, die daran Theil nehmen, neben dem Brote auch der Kelch dargereicht wird, den in der römischen Kirche nur die Geistlichen em-

*) Röm. 1, 16.

pfangen, ihr die Erklärung aussprecht, daß ihr Glieder seid der evangelischen Kirche. Für eine solche Erklärung hat dieser Allen gemeinsame Genuß von Brot und Wein im Abendmahl von Anfang der protestantischen Kirche an gegolten, und die ersten Mitglieder derselben, auch eure Vorfahren, haben fest und beharrlich darauf gedrungen, daß ihnen eine solche Feier des heiligen Abendmahls gestattet würde. — Und wenn allerdings schon das ein Umstand ist, der wohl in vieler Beziehung unsre Theilnahme verdient und zu mancherlei frommen Betrachtungen uns Veranlassung geben kann, wie daran in der gestrigen Vorbereitung zum heiligen Abendmahl ist erinnert worden, daß gerade in dieser Kirche, welche dazu erbaut war, die neue Lehre fern zu halten, zuerst in unsrer Stadt, noch ehe die Reformation festen Fuß gefaßt, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt wurde*); so ist doch vornehmlich das zu beherzigen, daß jener Eifer, mit welchem die ersten Protestanten auf eine Feier des Gedächtnißmahles Christi drangen, die mit den Worten der Einsetzung übereinstimmte, einmal eine Frucht war und Darlegung ihrer Ehrfurcht vor dem Befehl Christi, ihrer Ehrfurcht vor der heiligen Schrift und deren Ansehn in Sachen des Glaubens; dann aber auch eine kräftige Einrede gegen den willkührlich gemachten Unterschied zwischen Geistlichen und Laien, eine kräftige Mahnung daran, daß Alle, die auf Christi Namen getauft sind und ihn als ihren Heiland bekennen, auch gleichen Antheil haben an seiner Gnade und an seinen Verheißungen, ein Jeglicher nach dem Maaße seines Glaubens; eine kräftige Erinnerung daran, daß von allen Christen das Wort des Apostel Petrus gelte, wenn er spricht: „Ihr seid das auserwählte Volk, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.“**) Indem ihr das heilige Abendmahl in

*) M. Georg Winckler, des Cardinals Albrecht Kaplan oder Hofprediger und bei der neuen Stiftskirche als Prediger angestellt, fing im J. 1524 an, das Evangelium rein und lauter zu verkündigen und das Abendmahl unter beiderlei Gestalt auszutheilen, wider Willen nämlich seines Gebieters.

**) 1 Petr. 2, 9.

evangelischer Form und Weise genießt, bekennt ihr euch auch zu den Grundsätzen der evangelischen Kirche, namentlich zu dem Grundsatze, daß bei allen unsern gottesdienstlichen Handlungen es nicht zunächst ankomme auf das äußere Werk, sondern auf Glauben und Gesinnung. Und demgemäß wünsche und hoffe ich von euch, daß, wenn ihr heute, daß, wenn ihr späterhin und an andern Tagen an dieser Stätte singet, betet, das Wort Gottes hört und das heilige Abendmahl genießt, ihr Solches thun möget von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen*). Amen.

Gebet.

Gnädiger und barmherziger Gott, der Du unter uns hast aufgehen lassen das helle Licht des Evangeliums und gesegnet hast die Arbeit derer, die das Wort, das fast verstummet war, wiederum verkündiget mit freudigem Aufthun ihres Mundes, mit starkem Glauben, gewaltiger Rede und kühner That, nimm dafür an unsern herzlichen und demüthigen Dank. Erhalte uns in der Liebe zu Deinem Wort, und gieb, daß auch das jüngere Geschlecht aufwachse in rechter Ehrfurcht vor demselben, daß auch forthin die evangelische Gemeinde blühe und feststehe in dem, was sie gelernet hat; Leichtsinn aber, Zweifel und Abfall fern von ihr bleibe. Segne die Unterweisung in Kirchen und Schulen und die Erziehung in unsern Häusern, und hilf, daß auch durch die höhere Lehranstalt, die eine Zierde ist unsrer Stadt, evangelischer Sinn, Hochachtung vor Deinem Worte, redliche Liebe zur Wahrheit und ungeheuchelte Frömmigkeit möge gefördert werden. Gieb, daß das heutige Fest uns Allen zum Segen gereiche, daß es uns helfe zu starkem Glauben, fester Hoffnung und reicher Liebe. — Schirme und schütze Deinen Knecht, unsern König, die Königin, seine Gemahlin, und sein ganzes königliches Haus, erfülle ihn mit rechter Weisheit, daß er in seinem hohen und schweren Beruf wirke nach Deinem Wohlgefallen und die rechten Schritte thue, um Friede und Eintracht unter den Unterthanen verschiednen christlichen Be-

*) Col. 3, 23.

kenntnisses in seinem Reich zu fördern und zu erhalten. Ja hilf, daß wir in Eintracht bei einander wohnen, und daß wir von unserm Glauben Zeugniß geben darin, daß wir in ungeheuchelter Frömmigkeit, als rechtschaffene Haushalter Deiner mancherlei Gnade, Jeglicher in seinem Amte und Stande, als treue Unterthanen unsers Regenten ein geruhiges und Dir wohlgefälliges Leben führen mögen. Erhalte dem Vaterlande das Kleinod des Friedens, blicke in Gnaden auf diese Stadt, an der Du Dich in so mannichfacher Weise verherrlicht hast, und gieb, daß sie auch ferner ein Wohnsitz sei evangelischen Lichtes und Wesens. Segne diese Gemeinde und schenke uns Allen Deinen Frieden. Amen!

Predigt

am

ersten Tage der Jubelfeier in der Kirche St. Laurentii zu Neumarkt gehalten

vom

Pastor G. A. Wislicenus.

Das biblische Wort, um welches wir uns heute mit unsern Gedanken sammeln, lautet Gal. 5, 1. also:

„So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Chri„stus befreiet hat, und lasset euch nicht wieder in „das knechtische Joch fangen."

Der Apostel Paulus, m. L., erkannte zuerst unter allen Aposteln mit Klarheit, daß das Werk Christi ein Werk der Befreiung sei von dem äußerlichen Zwange des alttestamentlichen Buchstabens und Gesetzes, eine Versetzung in die Freiheit innern Glaubenslebens, in die Freiheit des Geistes; und diese Freiheit Christi war denn auch allenthalben Inhalt oder Grund seiner Predigt. Wir erinnern uns hier nur, wie er zu den Korinthern spricht: „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit" *), und wie er ferner zu ihnen von sich selber sagt: „Gott hat auch uns tüchtig gemacht, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe

*) 2 Kor. 3, 17.

kenntnisses in seinem Reich zu fördern und zu e[illegible] hatte denn auch daß wir in Eintracht bei einander wohnen, [illegible] Christi verkündigt. serm Glauben Zeugniß geben darin, do[illegible] andere gekommen, unfreie Frömmigkeit, als rechtschaffene Haush[illegible] hätten, sie müßten das jüdi- Jeglicher in seinem Amte und St[illegible] Reiche Christi Theil haben sers Regenten ein geruhiges [illegible] wären, müßten es wie- mögen. Erhalte dem Va[illegible] sich ihm unterwerfen. in Gnaden auf diese [illegible] was er „zerbrochen", so wieder Weise verherrlicht [illegible] er im Geiste, denn er hatte, da sei evangelisch [illegible] gewesen, und, wie er selbst sagt, „über die schenke u[illegible] geeifert" 3), die Schwere und das väterliche Gesetz des alten Joches kennen gelernt, und fühlte sich deß- halb um so seliger in der Freiheit, zu der er gekommen war, und wollte auch Andern um so lieber dazu helfen. Darum hebt er denn, nach dem gewöhnlichen Eingange, seinen Brief, den er in dieser Angelegenheit an die Galater schrieb, so an: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium, so doch kein an- deres ist; ohne, daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren." 4) Er nennt diese Lehrer „falsche Brüder, die sich eingedrängt und eingeschlichen, zu verkundschaften unsre Freiheit, die wir in Christo haben, daß sie uns gefangen näh- men." 5) Er klagt sogar den Petrus an, daß er, sich freimachend vom Gesetz, erst mit den Heiden gegessen, dann aber, als etliche Judenchristen gekommen wären, sich aus Furcht zurückgezogen und abgesondert, und so die Freiheit vom Gesetze wieder preisgegeben, und auch die Andern, auch den Barnabas, mitverführet habe 6). „O ihr unverständigen Galater", ruft er aus, „wer hat denn euch be- zaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Im Geiste habt ihr es angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleische vollenden? Nun ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, daß ihr ihnen von neuem dienen wollt?" 7) Und so geht er denn zuletzt zur Ermahnung über mit den Worten unsers

1) 2 Kor. 3, 6. — 2) Gal. 2, 18. — 3) Gal. 1, 14. — 4) Gal. 1, 6. 7. 5) Gal. 2, 4. — 6) Gal. 2, 11—13. — 7) Gal. 3, 1. 3. 4, 9.

Textes, indem er spricht: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen."

M. gel. Br. Der Gedanke derselben Geistesfreiheit ist es, was auch uns bewegt. Der Apostel nennt es Freiheit Christi; wir nennen es nach der geschichtlichen Bedeutung unsers Festes protestantische Freiheit nennen, — ein andrer Name nur für dieselbe Sache. Ja, ein Fest der protestantischen Freiheit begehen wir heute. Von diesem Bewußtsein über die Bedeutung unsers Festes laßt uns in unsrer Betrachtung ausgehen. Wir blicken von unserm Feste der protestantischen Freiheit aus zuerst zurück in einer Erinnerung, und dann vorwärts in einem Vorsatze.

Schauet denn also zuerst mit mir zurück in der freudenreichen Erinnerung: Wir sind entronnen einem knechtischen Joche und in die Freiheit gekommen.

Ein knechtisches Joch hat auf den Schultern unsrer Vorfahren gelastet. — Wir haben vorhin gesehen, wie es schon zur Zeit des Apostels Paulus Christen gab, welche die Freiheit Christi nicht mochten, sondern lieber das knechtische Joch der Satzung und des Buchstabens wieder auf sich nehmen wollten. Ob Paulus mit seinem Briefe und etwa sonstiger Lehre und Mahnung gerade bei den Galatern etwas ausgerichtet habe, wissen wir nicht; das aber wissen wir, daß in der Folgezeit sein Wort die ganze Christenheit nicht hinderte, allmählig immer mehr wieder in die Unfreiheit zurückzusinken. Sie ließ sich ein Joch auflegen, viel ärger als das alte jüdische gewesen war. In der ersten christlichen Zeit hatte es geheißen, alle Christen seien Priester Gottes, und dürften und sollten als solche selbst und unmittelbar mit Gott verkehren: jetzt hatte sich ein eigener Priesterstand zwischen das Volk und Gott als Vermittler eingedrängt. In jener Zeit hatte man gemeint, der Geist sei ein Eigenthum aller Glieder der großen Gemeinde, und rede in und aus jedem, der sich ihm ergebe: jetzt sollte er allein aus jener Priesterschaft reden. Sonst hatte die Wahrheit für freies Gemeingut Aller gegolten, von dem ein jeder nehmen könne, wenn er nur wolle: jetzt sollte sie ausschließlicher Besitz der Kirche, der herrschenden Priesterschaft sein. Sonst

tödtet, aber der Geist macht lebendig." [1]) — Er hatte denn auch den Galatern sein Evangelium von der Freiheit Christi verkündigt. Da er aber wieder hinweg gewesen, waren Andere gekommen, unfreie Lehrer, die die dortigen Christen beredet hatten, sie müßten das jüdische Gesetz halten, wenn sie an dem Reiche Christi Theil haben wollten, — die unter ihnen Juden gewesen wären, müßten es wieder annehmen, und die ehemaligen Heiden sich ihm unterwerfen. Als der Apostel erfuhr, wie das, was er „zerbrochen", so wieder „aufgebaut" [2]) werde, entbrannte er im Geiste, denn er hatte, da er zuvor ein Pharisäer gewesen, und, wie er selbst sagt, „über die Maße um das väterliche Gesetz geeifert" [3]), die Schwere und das Verderbliche des alten Joches kennen gelernt, und fühlte sich deßhalb um so seliger in der Freiheit, zu der er gekommen war, und wollte auch Andern um so lieber dazu helfen. Darum hebt er denn, nach dem gewöhnlichen Eingange, seinen Brief, den er in dieser Angelegenheit an die Galater schrieb, so an: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist; ohne, daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren." [4]) Er nennt diese Lehrer „falsche Brüder, die sich eingedrängt und eingeschlichen, zu verkundschaften unsre Freiheit, die wir in Christo haben, daß sie uns gefangen nähmen." [5]) Er klagt sogar den Petrus an, daß er, sich freimachend vom Gesetz, erst mit den Heiden gegessen, dann aber, als etliche Judenchristen gekommen wären, sich aus Furcht zurückgezogen und abgesondert, und so die Freiheit vom Gesetze wieder preisgegeben, und auch die Andern, auch den Barnabas, mitverführet habe [6]). „O ihr unverständigen Galater", ruft er aus, „wer hat denn euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Im Geiste habt ihr es angefangen, wollt ihr es denn nun im Fleische vollenden? Nun ihr Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seid, wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, daß ihr ihnen von neuem dienen wollt?" [7]) Und so geht er denn zuletzt zur Ermahnung über mit den Worten unsers

1) 2 Kor. 3, 6. — 2) Gal. 2, 18. — 3) Gal. 1, 14. — 4) Gal. 1, 6. 7. 5) Gal. 2, 4. — 6) Gal. 2, 11—13. — 7) Gal. 3, 1. 3. 4, 9.

Textes, indem er spricht: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen."

M. gel. Br. Der Gedanke derselben Geistesfreiheit ist es, was heute auch uns bewegt. Der Apostel nennt es Freiheit Christi; wir können es nach der geschichtlichen Bedeutung unsers Festes protestantische Freiheit nennen, — ein andrer Name nur für dieselbe Sache. Ja, ein Fest der protestantischen Freiheit begehen wir heute. Von diesem Bewußtsein über die Bedeutung unsers Festes laßt uns in unsrer Betrachtung ausgehen. Wir blicken von unserm Feste der protestantischen Freiheit aus zuerst zurück in einer Erinnerung, und dann vorwärts in einem Vorsatze.

Schauet denn also zuerst mit mir zurück in der freudenreichen Erinnerung: Wir sind entronnen einem knechtischen Joche und in die Freiheit gekommen.

Ein knechtisches Joch hat auf den Schultern unsrer Vorfahren gelastet. — Wir haben vorhin gesehen, wie es schon zur Zeit des Apostels Paulus Christen gab, welche die Freiheit Christi nicht mochten, sondern lieber das knechtische Joch der Satzung und des Buchstabens wieder auf sich nehmen wollten. Ob Paulus mit seinem Briefe und etwa sonstiger Lehre und Mahnung gerade bei den Galatern etwas ausgerichtet habe, wissen wir nicht; das aber wissen wir, daß in der Folgezeit sein Wort die ganze Christenheit nicht hinderte, allmählig immer mehr wieder in die Unfreiheit zurückzusinken. Sie ließ sich ein Joch auflegen, viel ärger als das alte jüdische gewesen war. In der ersten christlichen Zeit hatte es geheißen, alle Christen seien Priester Gottes, und dürften und sollten als solche selbst und unmittelbar mit Gott verkehren: jetzt hatte sich ein eigener Priesterstand zwischen das Volk und Gott als Vermittler eingedrängt. In jener Zeit hatte man gemeint, der Geist sei ein Eigenthum aller Glieder der großen Gemeinde, und rede in und aus jedem, der sich ihm ergebe: jetzt sollte er allein aus jener Priesterschaft reden. Sonst hatte die Wahrheit für freies Gemeingut Aller gegolten, von dem ein jeder nehmen könne, wenn er nur wolle: jetzt sollte sie ausschließlicher Besitz der Kirche, der herrschenden Priesterschaft sein. Sonst

war Jeder in Glauben und Leben seinem Herrn im Himmel gestanden oder gefallen: jetzt war er dem Gericht eben dieser Kirche unterworfen. Die Priesterschaft war es, und ihr Haupt, der Papst, die dem Geiste und Leben Gesetze gaben. Was sie für wahr und recht erklärten, das mußte von Allen wahr und recht genannt sein; was sie für unwahr und unrecht ausgaben, das mußten Alle gleicher Weise als unwahr und unrecht verwerfen. Eine neue zwingende Satzung ward geschaffen, und ein Weg zum Heile vorgeschrieben. Ohne die Priesterschaft und den Papst durfte Keiner einen Gedanken über seine Lippen gehen lassen in allen Landen. Und wehe dem, der es anders wagte, der sich erkühnte, selbst denken und seine Gedanken aussprechen, seinen eigenen Weg zum Heile suchen und wandeln zu wollen. Nicht bloß vom Himmel schloß in thörichtem Wahne diese Kirche, die sich in frecher Ueberhebung rühmte, seine Schlüssel allein zu haben, ihn aus; sondern sie griff, um ihrer Sache gewiß zu sein, auch sein irdisches Leben mit äußerer Gewalt an: schwere Züchtigung, Bann, Verfolgung, Kerker, Tod, war sein Loos. Eine solche unerträgliche Tyrannei hat schwerlich jemals sonst auf dem menschlichen Geiste gelastet.

Aber der Geist läßt sich nicht dämpfen. Viele zu verschiedener Zeit kämpften gegen diese Tyrannei an; doch sie unterlagen. Ihr habt wohl alle von Huß und Hieronymus gehört. Sie starben den Feuertod. Und von vielen Andern noch erzählt die Geschichte, die dasselbe oder ein ähnliches Schicksal erlitten; und wie diese einzelnen Männer, so wurden ganze zahlreiche Gemeinden, in denen der Geist der Freiheit erwacht war, mit Feuer und Schwert verfolgt. Aber der Geist läßt sich nicht dämpfen! Luther, der Held mit Gotteskraft, der sich nicht fürchtete, nach Worms hineinzugehen vor Kaiser und Reich, und wenn so viele Teufel darin wären als Ziegel auf den Dächern, er erhob das Schwert des Geistes und sammelte um sich Alle, die des Joches müde waren; er hat es durchgefochten, er mit seinen Streitgenossen hat das Joch, das auf unsern Vorfahren lastete, zerbrochen. Dank sei ihm und Allen, die mit ihm das Werk der Befreiung vollbracht haben!

In diesen festlichen Tagen, m. L., gedenken wir nun insbesondere der Befreiung unsrer Stadt Halle von dem Joche des Papst-

thums. Lange haben die Bürger unsrer Stadt leiden und kämpfen müssen, ehe auch sie ihr Joch wirklich zerbrochen sahen. Erst im Jahre 1541, also 24 Jahre nach dem Beginn der Reformation, faßte diese auch bei ihnen festen Fuß; ja auf unserm Neumarkte geschah dies noch 6 Jahre später, erst im Jahre 1547. Wir wollen unsern Vorfahren, den Hallischen Bürgern damaliger Zeit, diese 24 schweren Jahre, in denen sie auch für uns gelitten und ausgeharret haben, nicht vergessen. Ihr Andenken sei von uns stets heilig gehalten. Sie haben mit Gut und Blut geholfen, daß wir entronnen sind dem knechtischen Joche und in die Freiheit gekommen. Freude und Dank erfülle heute unsre Herzen in solcher Erinnerung.

Doch, m. Gel., laßt uns nicht bloß zurückblicken in Erinnerung, sondern nun auch vorwärts schauen in diesem Vorsatze: **Wir wollen bestehen in der Freiheit, und uns nicht wieder in das knechtische Joch fangen lassen.**

Haben wir denn aber solchen Vorsatz irgend nöthig? — Ja, m. L., wenn wir der Reformation bloß Erinnerungsfeste feiern, und uns begnügen, in denselben zurückzublicken auf das, was vor 300 Jahren geschehen ist, — etwa nur Prunk treibend gegen unsre Widersacher und gegen uns selbst mit diesen Festen, — wähnend, nun ein für alle Mal das Gut der Reformation sicher zu besitzen und auf dem ruhen zu können, was die Vorfahren uns erkämpft, — so möchte bei solch träumender Sicherheit uns das Gut der Freiheit wieder verloren gehen, wir unbemerkt wieder gefangen werden in das knechtische Joch. Ja, wir haben solchen Vorsatz nöthig nach verschiedenen Richtungen hin. Wir haben ihn immerfort nöthig gegen das Papstthum, denn dieses hat es noch nicht aufgegeben uns sein Joch wieder aufzulegen, wenn es möglich wäre, und wird es nimmer aufgeben bis zu der nahenden Zeit, wo auch die Völker, die es noch tragen, das morsch und wankend gewordene Joch vollends ganz von ihrem Nacken werfen werden. Es wird nimmer mit Versuchen dazu aufhören, weil es in seiner Natur liegt, Alles unter seine Herrschaft zu zwingen, und weil es wohl weiß, daß es zurückgehen muß, wenn es nicht vorwärts geht. Ohnmächtig sind nun wohl diese Bestrebungen und werden es bleiben, aber nur dann,

wenn wir wachen und das Kleinod unsrer Freiheit nicht verachten und vergessen.

Größer aber ist die Gefahr von innen, von uns selber her: — und das ist die andre Richtung, nach welcher hin wir den Vorsatz, in der Freiheit zu bestehen, nöthig haben. Neben dem dunkeln Drange nach Freiheit wohnt in dem Menschen auch eine Neigung zur Knechtschaft. Die Schwachheit verliert leicht den Muth und die Ausdauer auf dem Wege der Geistesfreiheit, den sie etwa betreten hat; sie bleibt stehen auf ihm und legt sich ein neues Joch auf, das ihr sicherer scheint und bequemer als die Freiheit. Dieser knechtische Sinn hatte sich nun auch in die Kreise der Reformation noch mit eingeschlichen, und regte sich bald wieder in den Protestanten selber. Ein altes Joch war abgeworfen; die Freiheit aber wußte man nicht zu tragen: so wurde ein neues Joch gemacht. Statt des Papstthums legte man den Zwang des lutherschen und des reformirten Lehrbegriffs den Seelen auf, und es ist selbst wieder ein Scheiterhaufen angezündet und ein Haupt abgeschlagen worden, um dieses Joch zu befestigen. Doch abermals: der Geist läßt sich nicht dämpfen! Die Wissenschaft der neuern Zeit hat auch dieses Joch zerbrochen und dem Geiste die freie Bewegung in der Wahrheit wiedergegeben; und auch an dieser neuen Befreiung haben nicht etwa allein die Theil, welche die Wissenschaft in ihrem Berufe treiben, sondern sie ist mehr und mehr ein Gemeingut aller geworden und dringt mehr und mehr hindurch in jede Hütte, auf daß sie alle im Lichte seien. Und nun ganz von uns genommen sind jene neuen Fesseln durch die Union.

Ja, m. L., die Union, die Vereinigung der lutherschen und reformirten Kirche, ist es, was uns wieder, wenn nicht frei *gemacht*, — denn sie selbst konnte erst aus der Freiheit hervorgehen, — doch frei *erklärt*, die Freiheit von dem Zwange unsrer Lehrbegriffe, dem Joche, das wir selber wieder auf unsern Nacken genommen hatten, zu voller Geltung gebracht hat. Das Joch war mit der Zeit morsch geworden und zerbrochen: in der Union warfen wir es vollends ab. Denn in ihr erklärten Lutheraner und Reformirte, daß sie durch ihre alten Bekenntnißschriften sich nicht mehr trennen lassen, sondern in Frieden miteinander in Einem kirchlichen

Verbande und in Einem Geiste leben wollten. Sie waren damit schon von dem knechtischen Gehorsam gegen ihre Bekenntnißschriften abgewichen, denn nach deren Buchstaben ist die Trennung nothwendig. Sie erklärten also, daß sie sich von ihren alten Bekenntnißschriften ferner nicht knechtisch gebunden achten wollten, denn hätten sie das gewollt, so hätten sie in der Trennung verharren müssen. Zwei Knechte verschiedener Herren können nicht mit einander leben. Wollen sie aber das, so muß entweder der Eine sich dem Herrn des Andern auch unterwerfen, oder sie müssen sich beide statt der zwei früheren einen neuen gemeinsamen Herrn setzen, oder — sie müssen frei sein. In der Union haben nun weder die Reformirten sich dem lutherischen, noch die Lutheraner sich dem reformirten Lehrbegriff unterworfen, noch haben beide sich einen neuen Lehrbegriff festgestellt, also — sind sie frei von jedem Zwange irgend einer starren Satzung. Strick ist entzwei, und wir sind frei!

Manche freilich haben nicht gewußt, was sie thaten oder was da geschah, sich nicht gedacht, wohin die Union führe. Nun, da sie sehen, daß sie zur Freiheit führt, sind sie erschrocken. Die Einen wollen es ableugnen, daß sie nothwendig dahin führe; der Fortgang der Zeiten aber wird sie widerlegen. Andere, welche es einsehen und nicht leugnen, aber doch die Knechtschaft lieber haben, kehren um, schreien über Verrath, und nehmen das ihnen abgenommene Joch wieder auf ihre Schultern: sie wollen wieder Lutheraner sein. Wenn sie das einmal wollen, m. L., so thun sie wohl, sich wieder zu scheiden von der Union, denn da in dieser Freiheit ist, kann ihre Knechtschaft in derselben nicht bestehen, sondern muß, wenn auch vielleicht ihnen selber nicht, doch ihren Kindern wieder verloren gehen und von der Freiheit verschlungen werden. Sie seien denn Lutheraner. Wir aber, m. Gel., wir sind weder Lutheraner, noch Reformirte, sondern wir sind unirte freie Protestanten. Wir protestiren ebenso gegen knechtisches Lutherthum, wie gegen das Papstthum; wir protestiren gegen allen Buchstabenzwang und gegen alle Tyrannei der starren Satzung; wir sind frei im Geiste, und wollen es bleiben, frei im Denken und im Glauben und im Reden. Wir wollen bestehen in der Freiheit, damit uns Christus und Paulus und Luther und Zwingli und die Wissenschaft und die Union befreiet haben;

wir wollen uns nicht wieder fangen lassen in das knechtische Joch jüdischer Satzung, oder päpstlicher Tyrannei, oder irgend eines starren todten Lehrbegriffs. Wir sind theuer erkauft durch Christi und des Paulus und aller Märtyrer der Wahrheit Blut, Noth und Arbeit; wir wollen nicht der Menschen Knechte werden [1]). Wir gebrauchen die Bekenntnißschriften der Reformationszeit, sowie die Bibel, Wahrheit und Leben daraus zu schöpfen, aber mit freiem Geiste, denn „der Geist richtet alle Dinge, und wird von niemand gerichtet" [2]), und „der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig": Unsers Glaubens „Herr ist der Geist."

Verachten wir nun damit Luther, und sagen wir uns von ihm los? O nein, m. L., das können nur solche meinen und sagen, welche keine andre Verehrung gegen einen großen Menschen kennen, als die, daß man sein Knecht sei. Wir sind auch Verehrer Luthers, aber darum nicht seine Knechte. Wir bewundern seinen gewaltigen Geist, seine Heldenkraft, seine innige Frömmigkeit, wir lieben ihn von ganzem Herzen und sind ihm ewig dankbar; aber es ist eine freie Liebe und eine freie Bewunderung. Daß er uns frei gemacht hat, das ist sein Werk: darum, so wollen wir denn frei sein. Er hat das Joch von uns genommen: so wollen wir uns denn nicht ihn selber zum neuen Joche machen. Er wollte das auch selbst nicht sein: so wollen wir denn nicht wider seinen Willen handeln. So meinen wir ihn am meisten zu ehren und sein Werk an uns fruchtbar zu beweisen, wenn wir in der Freiheit bestehen, damit er uns befreiet hat; wir würden dagegen meinen ihn zu verunehren und sein Werk zu zerstören, wenn wir seines Wortes Knechte sein wollten.

Wozu wird uns aber solche Freiheit führen? Die Furchtsamen, die nicht glauben an den Geist, sagen: zur Auflösung alles Glaubens, aller Religion. Wir aber wollen in Kraft und Muth des Geistes entgegnen und dabei beharren: Nein, sie wird uns führen zur lautern Erkenntniß der Wahrheit, zum Vertrauen zu ihr, zum Gehorsam gegen sie, also zum rechten Glauben und rechten Leben.

---

1) 1 Kor. 7, 23. — 2) 1 Kor. 2, 15.

Geistes zwang lähmt den Geist. Wo der Gedanke nicht frei ist und das Wort, da kann die Wahrheit nicht erkannt werden; und wo sie nicht erkannt wird, da kann sie nicht herrschen; wo sie aber nicht herrscht, da ist nicht Gottes Reich. Wir vertrauen muthig dem Geiste. Er wird uns in alle Wahrheit leiten, und diese wird unser Tröster sein in aller Noth, unsre Kraft in aller Schwachheit, unser Leben in allem Tode. „Der Buchstabe tödtet; der Geist macht lebendig." „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." „So bestehet nun, m. L., in der Freiheit, und laßt euch nicht wieder fangen in das knechtische Joch." Amen.

Predigt

am

ersten Tage der Jubelfeier in der St. Georgen-Kirche zu Glaucha gehalten

vom

Superintendenten Dr. Tiemann.

Heiliger, gnädiger Gott, der du hervorleuchten ließest das Licht aus der Finsterniß, und einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben hast, daß in uns entstände die Erleuchtung von deiner Erkenntniß in dem Angesichte Jesu Christi, Anbetung, Preis, Dank sei dir! Amen.

Heute vor 324 Jahren begann der gläubige Knecht Gottes und Jesu Christi, unser Luther, sein Werk der evangelischen Wahrheit und des Lichts, die Reformation, öffentlich in dem uns nahen Wittenberg; aber während das leibliche Licht von der Sonne des Himmels her den unausdenklichen Zwischenraum von so vielen Millionen Meilen bis zur Erde in wenigen Minuten zurücklegt, vergingen fast 24 Jahre, bis das geistige Licht des reinen Evangelii, wieder aufgegangen zu Wittenberg, kräftig hindurchdringen konnte bis in unsre Stadt. So groß war die Gewalt, so stark der Widerstand der Finsterniß. Wir aber haben uns zum hohen Fest versammelt, um miteinander „Dank zu sagen dem Vater, der uns „hat tüchtig gemacht zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, wel-

„cher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns „versetzt in das Reich seines lieben Sohnes." [1]) Lasset uns dazu schöpfen den Geist der Erleuchtung und der Heiligung aus dem Worte des Apostels, welches im 1. Briefe Pauli an die Corinther im 3. Capitel Vers 11. also lautet:

„Einen andern Grund kann niemand legen außer „dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Dieses apostolische Wort ist:

I. Eine heilige Stimme der Belehrung über die Bedeutung unsrer evangelischen Jubelfeier;

II. Ein ernster Ruf der Warnung und Ermahnung, nimmer abzuweichen von dem ewigen Grunde, auf welchem die evangelische Kirche ruhet;

III. Eine herrliche Erweckung zum gottseligen Vertrauen und zum Danke gegen den Herrn.

So sei es unser Losungs- und Erbauungswort am dritten großen Jubelfest der evangelischen Gemeinde in unserer Stadt.

I.

Die evangelische Christengemeinde, deren vor 300 Jahren auch in unserer Stadt geschehene Begründung wir mit frommer Jubelfeier begehen, ist ein heiliges, köstliches Gebäude. Mit unscheinbarem Anfang dort zu Wittenberg begonnen, drang es allmählig hinüber auf den geistigen Boden unsrer Stadt. Unbesiegbar durch seine tief innerlichste Kraft und durch die Hülfe von oben her, hat es im Fortgange der Zeiten sich herrlich erweitert und den gewaltigsten Stürmen widerstanden. Es ist emporgestiegen wie das Senfkorn zum großen Baum. Es ist an ihm erfüllt die Gottesverheißung: „Aus dem Kleinsten sollen Tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk." [2]) So stehet sie da die evangelische Christenkirche, ein Haus des Herrn. Obgleich die Stürme blutiger Verfolgung und langer, schwerer Drangsal daran stießen, fiel es doch nicht, denn es war auf einem Felsen gegründet.

---

1) Colosser 1, 12. — 2) Jesaias 60, 22.

Den Felsen des heiligen Baues nennet der Apostel im Text: „einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Auf keinen andern Grund hat dort zu Wittenberg Luther, auf keinen andern hier zu Halle Justus Jonas gebaut die verjüngte evangelische Gemeinde. Hierin beruhet die große Bedeutung unserer Jubelfeier. Daß man vormals in der Lehre und Verfassung von dem einigen rechten Grunde, welcher Christus ist, abgewichen war; daß man Holz, Heu, Stoppeln[1]), nämlich irrige Menschen-Lehren und Satzungen zum Wesen der Kirche gemacht, oder sie dem göttlichen Grunde gleichgestellt, und diesen dadurch je länger, je mehr verdunkelt hatte, das war der Verfall und das Verderben der Kirche, darum bedurfte sie der Reinigung und Erneuerung.

Als nun von Gott erweckt Luther hervortrat, der Mann des Glaubens und der Wahrheit, mit dem hellen Geiste und dem frommen Herzen, mit dem gewaltigen Worte voll biblischer Kraft und evangelischen Lebens, nach nichts Anderem trachtete, als dem Worte Gottes, der Offenbarung von Christo, dem ewigen Evangelio die verlorne Oberherrschaft wieder zu erkämpfen in der Gemeinde; als ihm und seinen treuen Mitarbeitern durch die Hülfe des allmächtigen Gottes das gelang: da ging wieder auf der Tag des Lichts und der evangelischen Wahrheit, da brach aus dem wieder frei gemachten göttlichen Grunde der Kirche ein gewaltiges Feuer des heiligen Geistes hervor und verzehrte das Heu und die Stoppeln der nichtigen menschlichen Satzungen und Lehren. Das war die heilige Reinigung der Kirche und ihre Erneuerung, die Reformation. Sie war ein geistiges Wiederauferstehen Christi in seinem frei gemachten Wort, ein Wiederhervorbringen des wahrhaftigen Lichtes, das alle Menschen erleuchten soll, eine herrliche Wiederkunft des einigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen in seine Kirche, Rückkehr des göttlichen Erlösers zu der armen, beraubten Christenheit, die ihren Heiland nicht mehr kannte. Das war die Reformation, welche vor drei Jahrhunderten durch Gottes gnädiges Walten vermittelst eines evangelischen Lehrers von Luthers Sinn und Glauben zu Stande kam auch in unsrer Stadt. Da erbaute sich hier eine verjüngte

1) 1 Cor. 3, 12.

Gemeinde auf dem einigen göttlichen Grunde, welcher ist Jesus Christus.

Ihr Geliebte entscheidet selbst, ob das nicht wirklich volle und gerechte Ursach ist zu einem wahrhaftigen Jubelfest. Ich sehe mich um in dieser zahlreichen, festlichen Versammlung. Da findet doch gewiß mein Auge Keinen, nicht Einen, der auf den Namen des Herrn getauft, zur Erkenntniß und Liebe Christi gelangt, ein wirklicher Christ, nicht bekennen wird, daß er nach der Erscheinung des Herrn, nach seinem Leben und Lehren auf Erden, nach seinem Leiden, nach seinem Kreuze und Tode, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, nach seines Geistes Ausgießung und seiner ersten Gemeinde Sammlung, wahrlich in der ganzen nachherigen Heilsgeschichte nichts Größeres weiß, denn eben diese neue große Entwickelung des Reiches Gottes, daß der Einige, in welchem Gott war, und außer welchem kein Heil und kein andrer Name den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden [1]), Christus, der Eingeborne des himmlischen Vaters, der Welt Heiland, nachdem er durch der Menschen Irrwahn und Verschuldung ihnen fast ganz verdunkelt und verborgen gewesen, wiederum als der einige Erlöser gepredigt, erkannt, geglaubt, und so der Christenheit wiedergekommen ist in großer Kraft und Herrlichkeit. Diese Reformation in unsrer Stadt ist der Gegenstand unsrer Feier. Das ihre höchste Bedeutung umfassende und verkündigende Wort ist dieses, welches ausspricht, daß Christus allein das Heil der Welt und das Haupt der Kirche ist: „einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

II.

Das ist aber auch ein Ruf der ernsten Warnung und Ermahnung, mit Glauben und Leben nimmer zu weichen von dem Einen Grunde der Kirche, dessen wir uns heute so festlich freuen, sondern in allen Stücken auf diesem Grunde zu beharren und zu wachsen, auf ihm allein. —

Dadurch entstand die große Wiederherstellung und Verbesserung, die Reformation, und bildete eine verjüngte evangelische Gemeinde,

1) Apostelgesch. 4, 12.

wie im weiten Umfange, so auch in unsrer Stadt, daß Viele sich sammelten um die Fahne dieses Glaubens, der nun mit lebendigem und kräftigem Worte wieder gepredigt ward: einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Da wurden die nichtigen Stützen niedergerissen, auf welche, durch falsche Lehre verleitet, die Christenheit sich verlassen hatte. Da wurde wieder aufgerichtet die Gerechtigkeit aus dem Glauben. Da trat das evangelische Glaubensbekenntniß hervor, daß nicht irgend äußerliche, stets unvollkommene Menschenwerke, sie mögen sein, welche sie wollen, und keine eignen Verdienste von irgend einer Art, den Frieden mit Gott und die Seligkeit uns verschaffen können, sondern die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und der Friede mit Gott dadurch allein erlangt wird, wenn wir mit dem wahren lebendigen Glauben den Einigen in uns aufnehmen, in welchem Gott war, und den er für uns dahingegeben, auf daß wir in der Gemeinschaft mit ihm das Leben aus Gott, das wahre ewige Leben haben sollen; und wenn wir mit gläubiger Zuversicht uns darauf verlassen, daß aus dieser Gemeinschaft mit Christo alles Heil hervorgehen müsse, ohne daß wir jemals etwas Gutes uns zum Verdienst anrechnen dürfen, weil es uns ja alles aus Christo, in welchem Gott war, kommt, und nur aus ihm sich entwickelt. Mit diesem Bekenntniß trat die vor 300 Jahren auch an unserm Orte erneuerte evangelische Kirche ins Leben, das heißt mit andern Worten, mit dem Bekenntniß: einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Das ist der große Mittelpunkt, der von Anfang an die wahre evangelische Kirche einigte, der sie durch Luther wieder versammelte, und der sie noch zusammenhält. „Fragst du, wer der ist? er heißt Jesus Christ. Das Feld muß er behalten." Der lebendige Glaube an den Erlöser, als an denjenigen, in welchem wir schauen die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, und der gekommen ist, auf daß wir in ihm das Leben und volle Gnüge haben sollen[1]), ist die wahre Einheit der evangelischen Kirche. Wenn wir nun hiervon zurückweichen, wenn wir uns in Sachen des Heils auf uns selbst, auf unsre Vernunft oder auf

1) Joh. 10, 11.

irgend ein Menschenwort verlassen wollten, dann würden wir ja wieder aufbauen[1]) jene morschen Stützen der Selbstgerechtigkeit, welche die Reformation zerbrochen hat; wir würden dann verleugnen, was wir in dieser ausgezeichneten Feier erheben und preisen, nämlich die große Gnade Gottes, daß bei uns vor 300 Jahren die evangelische Kirche ist erbauet und seitdem erhalten worden auf dem einigen Heilsgrunde, welcher ist Christus. Und dies verleugnen: wie? wäre das nicht wirklicher Schade für unsre Seele? Der, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet[2]), der Eingeborne vom Vater, ist und bleibt ja doch der Einzige, welcher das Sehnen unsres zur Gemeinschaft mit Gott geschaffenen, und zum Bewußtsein seiner höchsten Bedürfnisse erwachten Geistes befriedigen kann, und niemand hat eine wahre, lebendige Gemeinschaft mit Gott, als nur durch ihn, der da sagen konnte, was die theure Communikanten-Schaar gestern an dieser Stätte beherzigt hat: ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich[3]). Darum dringt in diesem Feste das Wort: „einen andern Grund kann niemand legen", auch als ein Ruf der Warnung an unser Herz, nimmer von diesem einigen Grunde zu weichen, und zugleich als ein Ruf der ernsten Ermahnung, fest nur auf diesem einen Grunde zu beharren, auf ihm allein. Denn suchen wir unsre Gerechtigkeit noch anderswo als in Christo; ist er uns nicht mehr der Allgenugsame, so wird er in den Schatten gestellt, so werfen wir weg die Gnade Gottes, so ist Christus vergeblich gestorben[4]). Darum dürfen wir denn, wie keine anderen Götter neben dem Vater, auch keine andere Hülfe für unsre Seele suchen neben dem Erlöser. Und wenn wir, ohne zwar von Christo uns loszureißen, doch was nicht aus ihm ist, Holz, Heu, Stoppeln, die Nichtigkeiten willkührlicher Menschenlehren und Satzungen auf den göttlichen Grund bauen, das bestehet alles nicht. Es gehört zu den Eitelkeiten der Welt, welche vergehen, während des Herrn Wort in Ewigkeit bleibt. Der Tag der Läuterung und der Wahrheit bleibt nicht aus, welcher mit seinem Lichte das Unächte offenbart, und mit seinem Feuer das

1) Galat. 2, 18. — 2) Coloss. 2, 9. — 3) Joh. 14, 6. — 4) Galat. 2, 21.

Falsche und Nichtige verbrennet und zerstört. Dann wird zwar, wer noch an Christo blieb, oder wiederkehrte, immer noch selig werden, doch so, als durchs Feuer[1]). So erging es zur Zeit der Reformation. So wird es ferner geschehen. So rufet uns das Wort des Apostels von dem einigen Grunde, der gelegt ist, auch die ernste Warnung zu, die auf mehr als einer Seite jetzt so nöthig ist: sehet zu, daß euch niemand beraube durch lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo[2]), und die große Ermahnung, in Sachen des Glaubens, der Kirche und des Christenlebens nur an Christum uns zu halten, an ihn allein. Daß aber hieran uns niemand hindern darf, kein Mensch, kein Fürst, kein Priester noch Bischof, noch keine Versammlung von Bischöfen, und kein Papst; daß niemand, wer er sein und wie er heißen möge, sich eindrängen darf zwischen unsern einigen Heiland und uns; daß wir alle ohne Unterschied, alle ohne Ausnahme, den freien Zugang haben zu unserm göttlichen Erlöser: diese große, herrliche Freiheit haben wir noch heute durch die Reformation, von Luther her und den Männern seines Geistes. Nur das, was Luther deutlich erkannte als von Christo ausgehend, betrachtete er als das entscheidende Wort Gottes, das war der Führer seines Weges, die Leuchte seines Fußes, sein Schwert im Kampf, „seine gute Wehr und Waffe." Die wahre evangelische Freiheit, nachdem er sie, mit tiefem Forschen in dem Worte Gottes und im langen, harten Kampfe mit sich selbst, für sich errungen, auch für die Kirche zu gewinnen, das hatte er sich zur Aufgabe seines Lebens gemacht, und daß wir sie besitzen, ist der Preis und die Krone seines Werkes. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Das war sein Heldenglaube, der die Welt überwand, daraus ging hervor seine Heldenkraft, das war sein Heldengesang:

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben:
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.

---

1) 1 Cor. 3, 13—15. — 2) Coloss. 2, 8.

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich Gott's muß uns bleiben.

Von daher haben wir unsre evangelische Glaubensfreiheit. Als Mitglieder der evangelischen Kirche haben wir im Glauben und Christenthum alle nur Einen Herrn und Meister, Christum; sind alle seine Diener und untereinander Brüder. Als evangelische Christen haben wir kein andres allein gültiges und entscheidendes Lehrbuch des Glaubens und Lebens, als das Evangelium. Wenn wir uns nun wieder binden ließen durch irgend ein Menschenwort, heiße es Auslegung oder Vereinigungsschrift und Bekenntniß, das wäre eine neue Knechtschaft des Geistes und Glaubens unter Menschengebot, wie sie nimmer sein soll in der Kirche des Herrn. So dringt uns heute aus dem Worte des Apostels: einen andern Grund kann niemand legen, die gewaltige Mahnung hervor: ihr seid theuer erkauft, durch das Blut Christi zur Freiheit erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte [1]). So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, in der Freiheit, welche durch der Menschen Irrthum, Trug und geistliche Tyrannei geraubt, dann durch unsre Väter in langen, harten Kämpfen, unter schweren Trübsalen mit vielem edlen Menschenblut wieder errungen ward, in dieser herrlichen evangelischen Freiheit bestehet, und lasset euch nicht wiederum fangen in das knechtische Joch menschlicher Glaubensbestimmungen und todter Werke.

III.

Geliebte Gemeinde befreiter Christen, evangelische Gemeinde, lasset uns noch in frommer Gemeinschaft miteinander unsre Herzen hoch erheben im Vertrauen auf den Herrn, und im Dank zum Herrn. Hohe, herrliche Erweckung zu beidem an diesem Jubelfeste giebt uns dasselbe Apostelwort: einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Auf diesem Grunde ist die evangelische Kirche vor 300

1) 1 Cor. 7, 23. — 1 Petri 1, 19.

Jahren hergestellt und auferbauet worden auch in unsrer Stadt, auf diesem Grunde hat sie von daher bis heute bestanden, auf diesem unwandelbaren Grunde hat sie siegreichen Widerstand geleistet dem alten bösen Feinde, der immer wieder hervortrat mit seiner grausamen Rüstung, dem unduldsamen, verfolgenden Wahne, der Unwahrheit und der geistlichen Herrschsucht. Gott schützte bisher die evangelische Kirche, ungeachtet der Unvollkommenheiten ihrer Mitglieder, doch um des Grundes willen, auf dem sie ruhet, um Christi willen. Fort und fort wird Gott sie schützen und bleiben ihre feste Burg, wenn sie nur nicht von diesem Grunde weicht, von Christo. Auch jetzt ist in unsrer evangelischen Kirche eine Zeit des Kampfes und der Gährung. Das ewige Wort des Herrn hat zu streiten wider Unglauben und Wahnglauben. Doch findet es auch gläubige Herzen, und der Glaube wird die Welt überwinden und den Sieg behalten. Halten wir nur an Christo fest, dem Anführer des Glaubens, dem wahren Hirten und Bischof unsrer Seelen, unter welchem noch alle zu Einer Heerde werden sollen, so wird unsrer Kirche auch immer näher kommen die verheißene Zeit, von welcher geschrieben steht: „Dann wirst du deine Lust sehen, und dein Herz wird „sich ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehrt, „und die Macht der Heiden zu dir kommt. Deine Sonne wird „nicht mehr untergehen, denn der Herr wird dein ewiges Licht, und „dein Gott wird dein Preis sein.“ [1])

Solches Vertrauen setzen wir nicht auf Luthers noch auf irgend eines Menschen Namen, sondern allein auf den, deß Name über alle Namen ist, den Gott erhöhet und bestimmt hat, daß in seinem Namen sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters [2]). Der felsenfeste Grund unsrer gottseligen Zuversicht und Hoffnung, daß der Herr unsre evangelische Kirche mit seinem Schilde bedecken werde, ist kein andrer als der, auf welchem unsre Kirche ruht, und außer welchem kein andrer gelegt werden kann, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.

---

1) Jesaia 60, 5. 20. — 2) Philipp. 2, 9—10.

Um so höher und freudiger, m. Gel., muß unser Dank sein zu dem Herrn, dem allmächtigen Gott, da wir und unsre Nachkommen, wenn wir selbst und sie nur wollen, die in unsrer Kirche frei und reichlich dargebotene Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes, welche wir heute festlich rühmen und preisen, als ein unverlierbares Erbe besitzen. Rühmend zwar müssen wir in diesem Feste auch der Lehrer gedenken, welche vor 300 Jahren mit so großer Treue Gottes Wort und Evangelium verkündigt haben, durch welche es in unsere Stadt, von denen her es auch zu uns gekommen ist. So ergeht von ihnen heute an uns der Ruf, welchen wir in einer unsrer Vorbereitungs-Andachten beherzigt haben: Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen [1]). Aber wie überhaupt Menschen nur darin einen Werth haben, wenn sie willig sich hingeben zu Gefäßen der Gnade Gottes, und zu Werkzeugen seines heiligen Willens, so beruhete auch der eigentliche Werth jener verklärten Zeugen des Evangelii vor 300 Jahren darin, daß sie willig folgten dem Geiste des Herrn, der sie erleuchtete, ausrüstete, rief und trieb zu dem heiligen Werke der Reformation. Gott aber war es, der da wirkte alles in allen. Ihm gebühret die Ehre und aller Dank allezeit und für alles. Theure, evangelische Gemeinde, solltest du nicht begeistert werden zum Dank gegen den Herrn an diesem Erinnerungsfeste der großen Dinge, die er an uns gethan hat? Kannst du die Blüthen und Früchte zählen, welche vom hohen Himmel herab die Sonne mit ihrem Licht und ihrer Wärme hervorruft aus dem Schooße der Erde? Viel weniger zählest du die himmlischen Segnungen und geistlichen Früchte, die das Himmels-Evangelium in menschlichen Seelen und in dem ganzen Menschenleben wirkt und schafft, diese Sonne des Heils, die da wirket alles in allen, die sich ihrem Einfluß öffnen, und selig macht mit ihrer Gotteskraft alle, die daran glauben. Aber durch Irrthum, falsche Lehre und Trügerei der Menschen war diese Sonne mit düstern Wolken umhüllt. Da gab der Herr seinen gläubigen Knechten den Geist der Wahrheit und der Erkenntniß. Da gaben sie Zeugniß dem Glauben und der Wahrheit mit großer Kraft. Da wurde wie-

1) 2 Joh. 8.

der offenbar der Grund des Heils, Christus, wie am 300jährigen Jubelfeste der Reformation, jetzt vor 24 Jahren, der verklärte, gleichwie um Franckens Stiftungen bei uns, so auch um dich, liebe Gemeinde zu Glaucha, so sehr verdiente, bei seinem Leben auch in diesem Gotteshause so musterhaft fleißig und andächtig anwesende August Hermann Niemeyer das gesungen hat, was wir vorhin in unserm Hauptliede sangen, von der Wiederoffenbarung Christi in der Reformation:

„Sein Wort, sein Geist, sein Bild,
Es lag in Nacht gehüllt;
Zu ihm flehte,
Die kleine Schaar,
Die treu ihm war:
Da ward sein Heil ihr offenbar." [1])

Offenbar ist von daher auch uns dies geworden: einen andern Grund des Heils kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Dieses heilige Apostelwort, welches uns die große Ermahnung vorhält: seid gewurzelt und erbauet in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid, eben dasselbe giebt uns auch die gottselige Ermahnung: seid in demselbigen reichlich dankbar. [2])

Aber da liegt auch klar vor uns, worin vor allem unser Dank bestehen soll. O, doch darin, m. christl. Fr., daß wir auf diesem einigen Grunde immer mehr eins untereinander werden; eins und einig darin, daß wir uns auf nichts anderes verlassen, als auf diese Grundveste aller Wahrheit in der Gemeinde des lebendigen Gottes [3]), daß Christus für uns gestorben ist, um in uns zu leben; Ein Herz und Eine Seele darin, daß wir ihn als die einige Quelle unsres wahren geistigen Lebens erkennen und lieben, so nichts Höheres wissen, dies aber auch als das Eine Nothwendige über alles suchen, uns von ihm beseelen und regieren zu lassen, also ein jeder für sich ein Glied an ihm dem Haupte, und Alle zusammen sein geistiger Leib zu sein und immer mehr zu werden, der Leib des Soh-

1) Gesänge ꝛc. Nr. 4. — 2) Coloss. 2, 7. — 3) 1 Tim. 3, 15.

nes Gottes vom Himmel, seine wahre Gemeinde auf Erden. Christum, den einigen Grund des Heils, der da geleget ist, haben wir dann in uns wohnend durch den lebendigen Glauben und durch die wahrhaftige Liebe [1]). Dann lieben wir uns untereinander, als Gottes Kinder, als seines Leibes Glieder, wie er uns das neue Gebot gegeben und gesagt hat: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet [2]). Dazu ist er gekommen vom Vater; dazu hat er für alle sich hingegeben und am Kreuz geblutet. Dazu ist er auch vor 300 Jahren geistig wieder auferstanden in der evangelischen Gemeinde, dafür hat Luther gearbeitet mit den Seinen, und sein ganzes Leben eingesetzt. Dazu haben in jener Zeit unsre Väter so viel gekämpft und geduldet. Dazu hat der allmächtige Gott die großen Dinge an ihnen und durch sie gethan, und ihnen den Sieg gegeben. O, nun sei auch, du theure evangelische Gemeinde, das Eins sein und immer mehr Eins werden auf dem einigen Grunde des Heils durch Glauben in Liebe, die einzige wahre Einheit, welche es giebt, die des gemeinsamen göttlichen Lebens aus Christo, sie sei unser Dank zum Herrn, die Krone, der bleibende, unvergängliche Segen unsrer Jubelfeier, — diese selige Einigkeit im Reiche Gottes durch Christum, welches Gerechtigkeit ist und Friede und Freude im heiligen Geist.

Ja heiliger Geist des Herrn, so erbaue uns in diesem Feste zu einer rechten evangelischen Gemeinde, durch Glauben in Liebe, auf dem einigen Grunde, der da gelegt ist, zu einer Behausung Gottes im Geist, da Jesus Christus der Eckstein ist. Amen. [3])

---

1) Ephes. 3, 17. — 2) Joh. 13, 35.

3) Hinsichts der Kürze dieses und des Eingangs-Gebetes ist zu bemerken, daß ein an die Hauptmomente des Festgegenstandes sich anschließendes, ausführliches Gebet bereits in der Liturgie am Altar gesprochen war.

Rede

bei der akademischen Feier

am

ersten Tage des Jubelfestes in der Aula gehalten

vom

Consistorialrath und Professor Dr. Tholuck.

Die festlichen Gefühle, welche die Bürger dieser Stadt am heutigen Tage beseelen, können auch uns nicht fremd bleiben, verehrte Versammlung. Ist es ja doch ein enges und nothwendiges Band, welches eine Hochschule mit einer Stadt zusammenschließt, in deren Schooße sie gegründet ist. Ist eine mit Ruhm gekrönte Hochschule auch der Ruhm der Stadt, in der sie blüht, findet die Universitätsstadt in der Blüthe ihrer Schule eine Quelle ihres Wohlstandes und einen Anhalt für ihre geistigen Interessen, so kann andererseits auch die Universität nicht umhin, anzuerkennen, wie die Blüthe der Stadt, welcher sie angehört, ihr eigenes Gedeihen erhöht, die Lage derselben, die Hülfsquellen und Annehmlichkeiten ihre Frequenz mehrt, die geistige Atmosphäre der bürgerlichen und geselligen Verhältnisse auch einen Einfluß auf die akademischen Kreise auszuüben vermag. Wehe daher der Universitätsstadt, wo trennend zwischen Bürgerschaft und Hochschule der Geist der Parteiung träte. Unmöglich ist es, daß von diesen beiden Gemeinschaften die eine erkranke, ohne die andere mit ihrem Siechthum zu ergreifen. — Aber viel näher als bloß durch das Band allgemeiner Theilnahme berührt uns die heutige Festfreude der Stadt Halle: denn dieser Jubel gilt keinem irdischen Erwerbe,

keinem Gute der Erde, sondern einer geistigen Errungenschaft, einem religiösen Gute, zu dessen heiligster Pflegerin die Universität und insonderheit die unsrige berufen ist.

Die wiedergewonnene Predigt des reinen Evangeliums ist es, welcher der heutige Festjubel der Stadt Halle gilt. Was unsere Hochschule betrifft, so hat sie zwar jene Erlösung aus schweren Banden nicht miterfahren, für welche heut unsere Stadt Gott ihren Dank darbringt; — sie ist auf diesen Boden gepflanzt worden, nachdem der Kampf schon gekämpft, der Sieg bereits erstritten war. Indeß, haben wir darum minder an diesen Segnungen Antheil genommen? Dürfen wir vergessen, was auch uns dadurch zu Theil geworden? Schon war von Cardinal Albrecht im Jahre 1531 — und zwar gerade zur Abwehr der geistigen Macht des damals aufkeimenden Wittenberg — auf der hiesigen sogenannten Residenz die Grundlage zu einer katholischen Hochschule gelegt worden: — was wäre sie geworden die Hallische Hochschule, hätte nicht damals der Geist des Evangeliums die Bürger Halle's ergriffen und die römische Pflanze im Keim erstickt? Und nun haben wir eben jene Anstalt, zu deren Abwehr die Hallische Hochschule dienen sollte, in unsern Schooß aufgenommen, haben durch ihre geistigen Kräfte die unsrigen verstärkt, haben an Wittenbergs Namen einen Antheil; und wir, die wir den Namen Halle-Wittenbergs tragen, wir sollten nicht freudig fühlen, daß, wo irgend von der Sache der Reformation die Rede ist, es unsrer Sache gilt? Erinnern wir uns am heutigen Tage daran, wie viel wir überhaupt als Universität der Reformation verdanken. Was waren die Universitäten des nördlichen Deutschlands und namentlich des Sachsenlandes vor der Periode der Reformation, und was sind sie durch dieselbe geworden! Wie als wäre sie nur gegründet, um sofort den Säugling der Reformation groß zu ziehen, nimmt die Universität Wittenberg kaum sechs Jahre nach ihrem Entstehen Luther unter die ihrigen auf, und mit dem Namen Luther fliegt der Name Wittenbergs durch alle Länder Europas. Mehr als 2000 lernbegierige Jünglinge und Männer versammeln sich in ihren Mauern, und — wie die Urkunden jener Zeit, triumphirend bezeugen — „so viele Heroen der Wissenschaft gehen aus Wittenbergs engen Mauern hervor, als

Helden aus dem trojanischen Pferde." Nie hat eine Universität glänzender begonnen. Der schwere Schlag, den Sachsens edler Churfürst Johann Friedrich bei Mühlberg erleidet, der mit einem großen Theile seiner Länder ihm auch Wittenberg entreißt, giebt der Universität Jena ihr Entstehen. Von allen den Universitäten, die jetzt auf eng begrenztem Raume nebeneinander blühen, ist Leipzig die einzige, welche über das Zeitalter der Reformation hinausreicht, und Sachsens Kindern in ihren eigenen Landen darbot, was sie bis dahin in Prag oder wohl gar im fernen Italien oder Frankreich suchen gegangen waren. Und wie dürftig ist diese Universität in ihren Anfängen noch ausgestattet gewesen, wo nur durch je zwei Professoren das Recht und die Theologie vertreten wurden, die Medicin jedes Lehrstuhls entbehrte, die Vorlesungen der Professoren durch öffentliche Taxatoren abgeschätzt wurden — Leipzigs große und glänzende Namen datiren erst von der Zeit nach der Reformation. Der gelehrte Ruhm der sächsischen Lande ist an die Reformation geknüpft. Der gelehrte Ruf Halle's ist vorzugsweise an die Reformation geknüpft, denn unsere Hallische Universität ist vorzugsweise eine theologische Universität; und was wäre die theologische Wissenschaft ohne die Reformation?

Einem Theologen ist es übertragen worden, am heutigen Tage die Theilnahme der Universität auszusprechen; welche andere Facultät kann tiefer von dem ergriffen sein, was heute die Gemeinden dieser Stadt bewegt, als die theologische? Ich hoffe darum auch Verzeihung zu finden, wenn — wie der Gegenstand dieses Tages es fordert — mein Rückblick auf die Geschichte vor allem bei der Theologie verweilt. Es ist diese Stadt an die theologische Facultät mit besonders engen Banden gebunden. Wenn Halle eine berühmte Stadt geworden ist, deren Name gekannt wird selbst weit über die Grenzen deutscher Zungen hinaus: ist Halle's Ruhm nicht der ihrer Universität und ihres Waisenhauses? Darf nicht einen großen Theil dieses Ruhmes die theologische Facultät in Anspruch nehmen, ist nicht auch aus ihrer Mitte der Mann Gottes hervorgegangen, der mit Gebet und Glauben das Waisenhaus erbaut hat? Was aber der Hallischen theologischen Facultät ihren Ruhm verliehen, die Innigkeit des Glaubens und der Aufschwung historisch-kritischer

Wissenschaft, sind diese Güter nicht die Segnungen der Reformation? — Die Universität Halle ist vorzugsweise eine theologische, nicht zunächst durch die große Zahl von zukünftigen Dienern der Kirche, welche hier zusammenfließen, um ihre Bildung zu empfangen; sondern diese Schaaren haben sich versammelt, weil es die Hallische Facultät gewesen ist, welche mehr als jede andere die Hauptwendepunkte der theologischen Bewegung des evangelischen Deutschlands herbeigeführt und dargestellt hat. Mögen die übrigen theologischen Facultäten Deutschlands Namen unter den ihrigen zählen, die mit den unsrigen sich messen, ja sie überstrahlen; mögen sie auf den oft schönern Ruhm Anspruch machen dürfen, das Neue, was die Zeiten bewegte und in Halle zuerst hervorbrach, erst dann bei sich aufgenommen zu haben, als Wahres und Falsches sich darin scheiden ließ und der gährende Most zur Ruhe gekommen war: der eigenthümliche Charakterzug unserer Facultät ist gewesen, daß sie die bedeutendsten Katastrophen der theologischen Wissenschaft zuerst in sich repräsentirt und das Neue, welches die Zeit bewegte, zuerst mit Energie ergriffen hat. So war es am Anfange des 18ten Jahrhunderts gleich beim Entstehen der Universität, als die Spenersche Richtung — damals Pietismus geheißen — die wiederum in der Form und im Buchstaben erstarrte protestantische Wissenschaft zu dem praktisch innigen Glauben der Reformatoren zurückrief. Das von Spener entzündete heilige Feuer hat in Halle zuerst einen akademischen Herd gefunden, es hat in A. H. Francke's Brust den Gedanken der Erbauung des Waisenhauses entzündet und durch die Schüler der Hallischen Glaubenshelden seine belebende Wärme weithin über die evangelische Kirche Deutschlands erstreckt. Und wie in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts der Innigkeit des Glaubens, so hat Halle der theologischen Wissenschaft in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einen Aufschwung und Impuls gegeben, dessen Schwingungen auch die Gegenwart noch fühlt. Ja es ist unsere Universität gewesen, in welcher die zweite große Katastrophe der protestantischen Theologie, die kritisch-historische Richtung, ihren Ursprung genommen und ihren Mittelpunkt gefunden, in der Zeit, wo die Glaubenswärme des Pietismus, wie die orthodoxe Strenge der Wittenberger Theologie, in eine allgemeine Erschlaffung überzugehen im Begriff stand. Von Halle aus sind,

jetzt segensreich erleuchtend, jetzt freilich auch verderblich zündend, die Funken umhergesprüht, welche der vastiose Geist eines Semler hier erweckte. Und hat Halle diesen seinen Charakter in der gegenwärtigen Zeit abgelegt? Hat es aufgehört, die aufgeregte und darum anregende Universität zu sein, die Universität, welche in sich spiegelt, was die Zeit bewegt? Wir stehen in einer Periode der chaotischen Gährung aller Elemente. Müssen wir dies als den Charakterzug unserer Zeit erkennen: wo ist eine Universität, die ein getreuerer Spiegel der Zeit wäre, als die unsrige, die — und zwar nicht allein innerhalb der theologischen Facultät — frischer und lebendiger den Kampf durchkämpfte, der die gesammte Zeit bewegt? Ist es ja auch dies, was jetzt noch die Scharaven der Studirenden hier versammelt. Von leuchtenden Namen getragen, vom Glanze der Hauptstadt gehoben, ist eine mächtige Nebenbuhlerin in unserer nächsten Nähe aufgestanden, aber noch hat Halle seinen alten theologischen Ruhm nicht verloren, und die Friderciana vermag den edlen Wettstreit zu bestehen. Auch der Kampf der Meinungen und Ansichten in verschiedenen Gebieten der Wissenschaft raubt ihr den Glanz nicht, gerade er ist es vielmehr, den die muthige Jugendwelt aufsucht, um ihre Kräfte zu proben, um streitend sich die Ruhe zu gewinnen. „Halam, tendis aut pietista aut atheista paulo reversurus," so hieß es schon, als dies edle Kind der Friderciana kaum zur Welt geboren worden, als die Namen Breithaupt und Thomasius ein Schrecken den Einen, eine Lockstimme den Andern, in die Welt hinausschallten; und statt in der Wiege von diesem Geschrei erstickt zu werden, ist das Kindlein unter demselben groß und blühend geworden. Ihre Kämpfe, wie schmerzlich sie auch in sich sind, sollen uns lieber sein, als ein geistesträger Friede.

Ich habe gesagt, daß die Hallische Theologie, was sie geworden, nur geworden sei durch die Reformation, ja daß jene Katastrophen, welche unsere theologische Facultät theils hervorgerufen, theils in sich dargestellt hat, ganz eigentlich die Entfaltung von Principien der Reformation sei, — das sei mir vergönnt, in wenigen Andeutungen zu zeigen. Halle hat eine Periode gehabt, wo in alle Lande der Ruf ging von der Innigkeit und Kraft des evangelischen

Glaubens, welcher von dieser theologischen Facultät reformatorisch ausströmte über Tausende von Jünglingen? denn diese Facultät, die schwach und bescheiden neben 330 Juristen mit nur 20 inscribirten Theologen begann, hat schon nach 30 Jahren mehr als 300 zählen können, während die um fast drei Jahrhunderte ältere Schwester-Universität Leipzig um dieselbige Zeit eine Gesammtheit von kaum 400 Studirenden besaß. Eben diese Periode, eine Zeit des akademischen brüderlichen Zusammenwirkens, wie die Welt sie nur gesehen hat in den schönen Tagen Wittenbergs, wo ein Dr. Luther, M. Philippus, Bugenhagen und Justus Jonas zusammenstanden für einen Herrn und einen Glauben — wer sollte hier nicht eine Erneuerung der Reformation zu sehen glauben? Und doch muß sich Halle gerade in dieser Periode von dem damaligen Wittenberg mit dem Vorwurfe des Pietismus und Fanaticismus brandmarken lassen. Aber mit Nichten ist es von seinen Bekenntnissen gefallen. Wenn wir genauer es erwägen, gar nicht der Gegensatz des Bekenntnisses ist es gewesen, der die beiden Hochschulen feindlich einander entgegenstellte, sondern vielmehr vorzüglich die Art, wie dasselbe auf Katheder und Kanzel vorgetragen, und das Verhältniß, in welches es zur heiligen Schrift gesetzt wurde. Nicht eine Differenz des Buchstabens des Bekenntnisses ist es gewesen, sondern der Unterschied des Geistes, in welchem der Buchstabe gefaßt und im Leben angewendet wurde. Es legt die orthodoxe Schule alles Gewicht auf jenes kunstvoll ausgeführte Gebäude, welches die protestantische Kirche des 17ten Jahrhunderts auf das Fundament der heiligen Schrift gegründet hatte; die pietistische auf den Grundstein selbst, von dem aus dieses Gebäude aufgeführt worden. Während nun die Religiosität der Orthodoxen die Farbe annahm des Systems, auf welches Geist und Herz sich vorzugsweise hinrichteten, und kaum umhin konnte, einer kalten Verständigkeit anheimzufallen, entlehnt die Frömmigkeit der Hallischen Schule von dem Urquell, auf welchen zurückzugehen sie sich gedrungen fühlt, Ton und Farbe, von der heiligen Schrift. So konnte es denn nicht anders sein, der Vortrag der Glaubenslehre mußte innig und lebendig, die Religiosität thatkräftig und praktisch werden, wie es das Wort der heiligen Schrift ist. Die Schrift aber ist das Princip der Reformation, ihr lebenskräftiger Geist der Odem derselben. Können wir noch

zweifeln, auf welcher von beiden Seiten der Geist der Reformatoren am reinsten waltete? Zwar haben sie unsere Hallischen Lehrer angeklagt, daß gerade diejenige Wahrheit von ihnen getrübt und verkannt worden sei, auf welcher als auf seinem göttlichen Fundamente das ganze Werk der Reformation ruht, die Rechtfertigung aus freier Gnade durch den Glauben; aber fürwahr, es müßten die Gottesmänner Halle's weniger das Studium der heiligen Schrift zum Werke ihres Lebens gemacht haben, als sie es gethan, hätten sie den Stern und Kern der heiligen Schrift verkennen können. Hat doch auch die Geschichte der Stadt Halle sie die Armseligkeit jener Werkgerechtigkeit gelehrt, mit welcher die päpstliche Kirche hat trösten wollen, selbst in jenen ernsten Augenblicken, wo der Mensch am Rande der Ewigkeit eines göttlich starken Haltes bedarf, um freudig vor seinen Richter zu treten, und wo alle selbstgemachten Stützen brechen. Von dem Erzbischof Ernestus, dem Vorgänger des Kardinals Albrecht, wird uns berichtet, daß, als er seinem Ende entgegenging, sein Franziskaner-Beichtvater ihn also angeredet hat: „theuerster Fürst, seid wohlgemuth, wir wollen Ew. Gnaden nicht nur unsere eigenen, sondern auch des ganzen Franziskaner-Ordens gute Werke mittheilen. Durch dieselben werden Ew. Gnaden vor dem Richterstuhle Gottes gerecht und selig sein", — worauf aber der Erzbischof, gleichsam schon vom Morgenstrahle der Reformation beschienen, geantwortet hat: „Nein, ich begehre euer Werk nirgend zu, meines Herrn Jesu Christi Werk müssen es allein thun, darauf verlaß ich mich."

Nein, das Kleinod der Rechtfertigung aus freier Gnade durch den Glauben hat ein A. H. Francke nicht verkannt, es ist, wie seine Schriften es bezeugen, die Kraft seines Lebens, es ist der Kern und Stern auch der Hallischen Theologie gewesen. Das Waisenhaus August Hermann Francke's ruht nicht bloß auf dem Fundamente des Gottvertrauens überhaupt, sondern des in der Liebe thätigen dankbaren Glaubens an einen Erlöser.

Aber auch jene andere theologische Katastrophe, welche in der zweiten Hälfte des verwichenen Jahrhunderts von Halle vornehmlich ausging, der Aufschwung historisch-kritischer Wissenschaft, auch sie dürfen wir mit Recht als eine Entfaltung des Princips der

Reformation ansehen. Was ist die Reformation anderes gewesen, als ein Sich-Besinnen auf die letzten Gründe des Glaubens? und konnte sie dieses, ohne durch das Licht der Wissenschaft den guten und unvergänglichen Grund zu unterscheiden von dem Heu und den Stoppeln, welche eine Reihe von Jahrhunderten darauf erbaut hatte? Das Werk der Reformation ist selbst ein kritisches: wie könnte die evangelische Kirche der Kritik — sei es die dogmatische, sei es die historische — fremd bleiben wollen? Nur daß, wer an Heiligthümern rüttelt, die in Menschengeschlechter hineingewurzelt, an denen Nationen groß gezogen worden, wohl zusehe, daß er auch gute und göttliche Gründe mitbringe; daß auch der niedrigste Dienst am Heiligthume mit keinem andern als mit heiligem Sinne geschehe; und auch wer vom Altare den Staub fegt, vergesse nicht, daß er ein priesterliches Geschäft verrichtet! So können wir denn auch jenen Aufschwung der historisch-kritischen Richtung nicht verdammen, auch in dieser Katastrophe — sobald wir dieselbe eben in keiner andern als in dieser Hinsicht ansehen — können wir nur eine nothwendige Entfaltung des reformatorischen Princips erblicken. Es war um so mehr eine unabwendbare Krisis, als der Orthodoxismus, welcher, wenn auch in starrer und gehemmter Form, doch noch ein wissenschaftliches Bedürfniß befriedigt hatte, zum Theil eben durch seinen Zusammenstoß mit dem Pietismus seine Schärfen abgestumpft und von seiner Strenge nachgelassen hatte, und da andererseits der Pietismus, bei seiner ersten Entstehung namentlich um die Schriftauslegung und um die Predigtmethode verdient, bald mit allzu großer Einseitigkeit ausschließlich in praktischer Thätigkeit, oder wohl auch in gedankenloser Askese unterging. Und unwillkürlich sehen wir uns hiemit auf die Aufgabe hingeführt, die namentlich uns in der Gegenwart gestellt ist. Ich sage es noch einmal: Ist unsere Universität gegenwärtig der lebendige Spiegel der Gegensätze, von denen die Zeit in ihrem Innersten bewegt wird, so soll uns das — wie tief schmerzlich auch eine solche Periode der Wehen ist — nicht niederschlagen; es soll uns vielmehr die Zuversicht geben, daß wir auch das Gute aller verschiedenen Richtungen im Schooße dieser Hochschule vereinigen, wir wollen es dazu benutzen, um von einander zu lernen, um von einander zu gewinnen. Es hat die pietistische Richtung der ersten Hälfte des 18ten

Jahrhunderts, welche zunächst Halle seine Berühmtheit schenkte, in unevangelischer Einseitigkeit über der Innigkeit des Glaubens die Gründlichkeit der Wissenschaft verloren; es hat die historisch-kritische Richtung der zweiten Hälfte, welcher Halle nicht minder seine Berühmtheit verdankt, einer unevangelischen, einseitigen Richtung auf die Wissenschaft die Innigkeit des Glaubens zum Opfer gebracht: unter dem Beistande des Geistes des Herrn lasse uns der heutige Tag aufs neue inne werden, daß wir nur dann wahre Kinder unserer großen Vorfahren, wahre Kinder der Reformation sind, wenn es uns immer mehr gelingt, mit der Lebendigkeit des wissenschaftlichen Strebens eines Semler, die Kraft und die Innigkeit des Glaubens eines Aug. Herm. Francke zu vereinen. Das sei die Ehre, die wir dem Gedächtnisse dieser unserer Vorgänger am heutigen Tage anthun, das sei die theologische Losung der Universität an dem Tage des Reformationsfestes der Stadt Halle!

Und dies führt mich von der speciellen Beziehung auf die allgemeine. Wir leben in einer Zeit, wo man sich nicht beschweren darf, daß der Reformation nicht ihr Preis würde; aller Orten werden die Reformationsfeste mit Begeisterung oder wenigstens mit Gepränge begangen, in demselben Maaße, als die päpstliche Kirche aufs neue das theure Gut, welches schwere Kämpfe errungen, bedroht, bezeugt die evangelische, daß sie es nicht preisgeben will. O daß wir nun aber, während wir es gegen die Feinde von außen vertheidigen, nicht selbst uns über die wahre Beschaffenheit desselben verblenden möchten! Ist irgend eine Universität durch ihre eigene Geschichte darauf hingewiesen, die wahre Bedeutung der Reformation zu verkündigen, so ist es, wie ich gezeigt habe, die unsrige. Wir haben vor allem den Beruf, es laut auszusprechen: keine Reformation ohne die unvergängliche Grundlage der heiligen Schrift, kein Festhalten an der heiligen Schrift ohne Ernst und Gründlichkeit der wissenschaftlichen Forschung. — Wie schwer ist es zu prophezeien von dem, was da kommen soll. Auf dem politischen, aber noch viel mehr auf dem religiösen Boden unserer Zeit haben wir das gelernt. Ich frage, wer hätte, ohne für einen Irrredenden zu gelten, vor 30 Jahren sich einfallen lassen, daß nach Verlauf so weniger Decennien wieder eine Zeit dasein würde, wo Rom

die Fürsten Deutschlands — ich will nicht sagen erzittern machte, aber wo es sie seine alte Anmaßung, seine alte Unbändigkeit fühlen ließ; eine Zeit, wo innerhalb der evangelischen Kirche selbst der alte Parteihaß zwischen den nah verbündeten Schwesterkirchen entflammt worden, wo Laien mit irregeleitetem Gewissen, gleich als wären sie um die heiligsten Güter des Lebens betrogen, um untergeordneter Lehrformen willen Freiheit und Vaterland aufs Spiel gesetzt haben und in fremde Welttheile gezogen sind? Das sind die Gefahren, die aufs neue von dem Mißbrauche des Buchstabens drohen. Andererseits ist in der Hitze der Befreiungskriege sich die Himmelsflamme der Religion aufs neue erhub, die deutschen Herzen sich in der Trübsal wieder zu dem Gott ihrer Väter wandten, als Deutschland und namentlich Preußen in neuer Begeisterung für den Glauben der Väter das Reformations-Jubiläum feierte: wer hätte voraussagen wollen, daß schon nach zwei Jahrzehenden ein Geschlecht aufstehen würde, das statt der Freiheit des Geistes die Freiheit des Fleisches predigte, oder daß eine Freiheit des Geistes verkündet werden würde, die auch von Christo dem Haupte sich losreißen zu müssen glaubt, um wahrhaft frei zu sein? Wir haben beides erlebt. Aber die Reformation hat nicht wissenschaftscheue Knechtschaft unter den Buchstaben erzeugen wollen; schon darum brauchte sie nicht unter den Buchstaben zu zwängen, da sie von der freudigen Ueberzeugung ausging, die wahre Wissenschaft könne gar nicht anders, als mit dem Evangelium übereinstimmen, gerade je gründlicher die Wissenschaft sei, desto weniger werde sie sich der Stimme der unbestreitbaren Thatsachen der Geschichte und der unverleugbaren Bedürfnisse des menschlichen Geistes entziehen können. Und noch viel weniger hat die Reformation das deutsche Volk frei machen wollen von dem, vor welchem ihre Helden in Einheit mit der christlichen Kirche aller Confessionen ihre Kniee beugten als vor ihrem Heilande und Erlöser. Ja, sie hat die Freiheit des Geistes von dem Gesetze des Buchstabens proclamirt, aber eben in der festen Ueberzeugung, daß der echte, von Gott geborne Geist gar nicht anders kann, als sich auf freie Weise in dem Buchstaben des Evangeliums wiederfinden, in dem Worte Christi und seiner Apostel seinen ewigen Ausdruck erkennen. So hat die Wissenschaft unserer Kirche es unternommen, den Beweis zu führen, daß

in Christo verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß, und daß Niemand uns wahrhaft frei machen kann, als der Sohn. Ja sie hat nicht bloß mit dem Schwerte des Glaubens, sie hat auch mit dem Schilde der Wissenschaft gekämpft, sie hat das Evangelium nicht bloß auf Kanzeln gepredigt und nicht bloß in Feldlagern dafür geblutet, sie hat auch zum Schutz und Schirm desselben die Arbeit des Forschens und Denkens nicht gescheut. So sehen wir das Ziel vor uns, dem wir nachzujagen haben, wofern wir in Einheit des Geistes mit unsern Vorvätern lehren und wirken wollen. Ein Glaube, so innig und zuversichtlich, daß er vor keiner ernsten Wissenschaft zurückschreckt, sondern im Gegentheil sie vielmehr herbeiruft, damit sie vor einer ungläubigen Welt die Erklärerin seiner Schätze, die Vertreterin seiner Rechte werde. Eine Wissenschaft, so ernst und unermüdlich, daß sie nimmer sich genug gethan, so lange der unbegriffene Buchstabe vor ihr steht, die aber auch weiß, daß Antrieb und Leben aus dem frischen Born des Glaubens ihr zuströmen muß, und — was über allem steht — daß es nur Einen unfehlbaren Meister giebt.

In diesem Sinne wollen auch wir, die Mitglieder der Hallischen Universität, unsere Aufgabe fassen. Das gerade uns aufgegebene Werk ist überaus groß. Ich frage: welcher andern Universität ist in so hohem Grade die Pflicht auferlegt, das durch die Reformation erkämpfte lautere Evangelium den christlichen Gemeinden zu erhalten und mit allen Waffen des Geistes zu schirmen, als derjenigen, auf welche, wie auf uns, die cathedra Lutheri übergegangen ist? Sind wir nicht eine reiche Universität? Groß durch die Namen, welche Halle zierten, als sie allein stand, leuchtend durch das Verdienst, welches unsere Vorgänger um die Erhaltung der Güter der Reformation gehabt haben, hat uns auch das noch zu Theil werden sollen, daß die Erinnerung an die Wiege der Reformation sich an Halle's Namen knüpfen, daß Luthers Lehrstuhl unter uns aufgepflanzt werden sollte. Wir erkennen die Größe unserer Aufgabe, wir sind es uns bewußt, daß die Hallischen Gemeinden heut auch zu uns aufblicken, wir fühlen die Erhabenheit dieses Tages. Welche erhabene Stunde, wo die Mitglieder zweier der ersten evangelischen Hochschulen Deutschlands — denn auch Leip-

zig hat am heutigen Tage unsere Freude theilen wollen, wie wir vor wenigen Jahren die seinige theilten — im Geiste sich auf's neue verbinden, mit allen ihren von Gott verliehenen Kräften die geistigen Güter zu schirmen, für deren Erkämpfung die Gemeinden heut Gott ihren Dank darbringen, und das Werk zu treiben, in welchem sie einen Luther und A. H. Francke zum Vorgänger haben. Dazu helfe uns der, von welchem jede gute und vollkommene Gabe herabkommt.

Promotionsrede.

FORMULA RENUNCIATIONIS

DECEM THEOLOGIAE DOCTORUM

INTER SACRA SECULARIA ECCLESIAE HALIS EMENDATAE TERTIA

CUM PRECIBUS

PRID. CAL. NOVEMBR. MDCCCXLI. PRONUNCIATA

A

JUL. AUG. LUD. WEGSCHEIDER,

THEOLOGORUM ORDINIS IN ACADEMIA FRIDERICIANA

H. T. DECANO.*)

Postquam orator summe venerabilis disertissimae orationi finem imposuit, iam meum est, auditores omnium ordinum spectatissimi, ex mandato theologorum ordinis eo munere defungi, quod maiorum consuetudo ad festi diei statas sollemnesque cerimonias augendas illustrandasque sancivit. Decrevit enim ordo meus, hoc ipso die, quo sacra secularia ecclesiae in hac urbe emendatae tertia pio et grato animo celebrantur, summos in theologia honores me interprete conferre non solum in viros venerandos atque ex-

*) Ein durch erläuternde Anmerkungen und Belege vervollständigter Abdruck dieser Rede ist für das nächste Weihnachts-Programm bestimmt.

cellentissimos, qui theologicis litteris decori sunt et ornamento, sed etiam in alios quosdam, qui excolendis ac promovendis litterarum studiis a theologicis haud alienis etiam de theologia optime meruerunt. Nam quum commune quoddam vinclum omnes litterarum artiumque disciplinas complectatur, fieri non potest quin ex progressibus qui in aliis disciplinis fiunt amplissimi fructus ad reliquarum incrementa redundent. Qua in re eruditae antiquitatis et philosophiae studia plurimum valere omnes intelligentes consentiunt. Rerum autem divinarum scientiam progrediente mentis humanae cultu emendari posse, sacrorum emendatio tribus abhinc seculis fauste feliciterque suscepta luce clarius demonstravit. Quemadmodum viri illi divini, quorum memoriam religiose, non superstitiose colimus, progressa demum mentis cultura, adiuti accuratiore scripturarum sacrarum exploratione, multos et diuturnos errores depulerunt, sic nobis quoque licet, vestigia eorum secutis, disciplinarum liberalium veritate tanquam communi luce etiam theologiae studia illustrare, et quae illi nobis emendanda reliquerunt, ipsa scriptura s. duce rectius instituere. Nova quasi lux de caelo generi humano oblata, novum quoddam scientiae mentisque humanae ad maiorem in dies perfectionem evehendae studium iam apertum est, ex quo ut vera ipsi commoda oriantur, ante omnia rerum et publicarum et sacrarum rectoribus videndum est. Libero de rebus divinis iudicio oppresso mentis acies obtusior fit et hebetior atque ad bona eligenda et reiicienda contraria impar; omnis virtus vera depravatur religioque pessumdatur adeo, ut homo rudior caeco impetu ductus ad turpissima quaeque feratur atque etiam ad perniciosissimas seditiones turbasque abripiatur.

Verum enimvero exorti sunt his temporibus, qui vetustatem aut patrocinia principum ac potentium virorum illam tuentium pluris aestimantes quam liberam veri investigationem, profanarum, quas dicunt, litterarum studia a sacris sedulo arcenda esse clamitarent, atque veterum doctrinis commentisve superstitiose adhaerentes mediae aetatis et sequioris tenebras reducere stolide cuperent, parum memores, non in ore vultuve vel in dictis veterum commenta referentibus verae pietatis sedem esse quaerendam, sed in animi penetralibus et sinceritate facto-

rum rationis legibus congruentium; caecam vero futilemque esse omnem religionis doctrinam, quae rationis per clarissima Christi praecepta vere illustratae et recentioris aetatis luminibus adiutae luce destituatur. Auctor est ipse Lutherus, immortalis memoriae vir, qui crassas tenebras puriori Jesu Christi doctrinae offusas dissipavit, qui ipse et libertatis et veritatis evangelicae vindex et custos assiduus quam viam in sacris secundum Christi praecepta instaurandis quondam praeiverat, eadem ut pergerent posteros praeclare admonuit.

Fieri igitur non potest, ut haereamus in decretis formulisque summi illius viri, ut Lutheri aliorumque, qui seculo sexto decimo sincerum evangelium revocare studuerunt, placita omnia pro divinis habeamus in verbaque horum virorum iuremus, nisi ab ipso Luthero deficere velimus, qui non suo sed unius Jesu Christi nomine salutem afferri constantissime affirmavit.

Praeter eos, qui vetustatem solam veritatis testem atque magistram opinantur esse, alii nuper prodierunt, qui progressus mentis nimio quodam ardore secuti et quae veteres recte nos docuerunt, aversati, diversissime de singulis fidei Christianae capitibus iudicarent, id quod inde a rerum Christianarum primordiis factum esse scimus, verum etiam illi, qui fidem Christianam totam evertere viderentur (ne hoc quidem inauditum est) quique adeo Jesum Christum, qualem historiae documentis novimus, tollere cuperent inque eius locum personatum quendam Christum substituere conarentur. At vero eiusmodi nefarii conatus religionis Chr. emendandae, quantumvis a recto veritatis tramite deflectant, veritatem tamen nunquam opprimunt, quae insita sua virtute victrix eo citius ac facilius evadet, quo liberius opiniones suas proferre istis viris licuerit. Neque enim deerunt, qui errantes corrigant, si liberrime in utramque partem disputare licet; neque ullo tempore commenta, nugae, calumniae veritatem caelestem plane obruerunt. Annuat modo Deus Opt. Max. eorum conatibus, qui miti sapientia ac cogitandi sollertia quid in rebus divinis verum rectumque sit indagare non desinunt; annuat etiam rebus conatibusque nostris, qui, Lutheri in cathedra theologica successores, id unum agimus, ut, libertatem in litteris perquirendis

sancte colentes praecepta ab illo proposita propagemus atque, ubi necessarium visum erit, emendemus et lucem ab illo in Vitebergensi academia primum accensam obscurari numquam patiamur.

Borussia nostra libertatis omnibus litteris, etiam theologicis, concessae laude diu laetissime floruit eoque summam apud exteros gloriam et famam adepta est. Maneat haec laus salva patriae nostrae atque augeatur in dies! Faxit Deus, ut semper consilia ineantur evangelicae veritati et libertati profutura. Magna sunt hac de re huius academiae merita, in qua Franckius, Semlerus, Knappii, Noesseltus aliique summi viri veram eruditionem pietatemque Christianam egregie adiuverunt. Non attinet singulos commemorare, quorum merita omnibus nota sunt. Unicum virum, cuius imaginem collegarum caritas academiae dicavit et gravissima regis nuper mortui voluntas in hac aula collocari iussit, silentio praetermittere non possum, Augustum Hermannum Niemeyerum, qui per decem lustra hanc academiam ornavit et amplificavit, qui illud ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ non solum in fronte libri praestantissimi a se editi posuit, sed in omnibus muneris rationibus totaque vita perpetuo expressit. Quapropter hic vir cum omnibus carissimus fuit, tum regis pie defuncti insigni meritoque favore auctus et ornatus est. Illos igitur summos viros nos intueamur, qui nunc litteras theologicas docemus; intueantur omnes, qui posthac ad hoc gravissimum munus in alma Fridericiana subeundum vocabuntur. Vos vero, carissimi commilitones, in quocumque litterarum genere studia vestra versentur, nihil antiquius habetote quam veram illam fidem Christo habendam, in qua artissime coniuncta cum virtute animique fortitudine nobili summum etiam docti hominis ornamentum positum est. Omnis enim verae religionis firmissimum fundamentum in virtute probitateque positum est, neque ulla est erga Deum pietas, nisi honesta de eius numine ac mente opinio, qua neglecta ac contempta sensus et cogitationes animi ad religionem pertinentes in superstitiones abeunt et fanaticos errores. Quod si probe tenueritis, academia nostra seminarium erit, unde viri in omni litterarum genere doctrinae laude florentes prodeant, eius scilicet doctrinae, quae lucem non fugiat neque in magna ista novissimarum opinionum, etiam de

rebus divinis, diversitate animum despondeat aut perturbet. Magnae istae dissensiones, quas numen sapientissimum benigne tulit, hac tantum ratione mitigari poterunt atque componi, ut repudiatis altercationibus de certis fidei formulis acriter tenendis, in necessariis tantum unitas, in dubiis libertas, in omnibus vero caritas quaeratur, quae quidem virtus ceteras complectens, ab ipso servatore, tanquam tessera, religionis Christi cultoribus commendata est. Utinam talem hominum Christianorum consociationem ineunte seculo summus rerum omnium moderator magis magisque promoveat!

Sed iam redeat oratio mea, unde deflexit, ad renunciationis sollemnia peragenda, quae ut magno silentio et faustis votis prosequamini enixe precor.

Itaque quod felix faustumque sit, auspiciis sapientissimis et felicissimis augustissimi et potentissimi Principis et Domini, Domini Friderici Guilelmi Quarti, Patris Patriae, Regis et Domini nostri longe clementissimi, ex decreto ordinis Theologorum in hac universitate litterarum, ego Julius Augustus Ludovicus Wegscheider, philosophiae et theologiae Doctor, huiusque Professor Publ. Ord., Theologorum ordinis hoc tempore Decanus atque in hac panegyri promotor legitime constitutus viros hosce perillustres et venerandos:

Fridericum Guilelmum Josephum a Schelling, philosophiae et medicinae Doctorem, augustissimo Bavarorum Regi a consiliis intimis, academiae regiae litterarum Monacensis praesidem reliq., summum philosophum, qui philosophiae studiis in Germania post Kantium Fichtiumque novum aliquando stadium aperuit;

Christianum Augustum Lobeck, philosophiae Doctorem, litterarum antiquarum et eloquentiae apud Regimontanos Professorem P. Ord., Regi augustissimo a consiliis regiminis intimis, Ordinis aquilae rubrae secundae classis foliis quernis ornatae equitem rel., summum philologum, qui antiquitatis mysteriis diligenter apertis etiam de theologicis studiis egregie meruit;

Henricum Ritter, philos. Doctorem eiusque in academia Georgia Augusta Professorem P. Ord., societatis regiae Gottingensis sodalem, magnis propter philosophiae itemque theologiae historiam subtiliter explicatam laudibus conspicuum;

Virum summe venerandum, Matthiam Mänss, Regi a consiliis in senatu sacro Magdeburgensi et ad aedem cathedralem verbi div. ministrum, virum de re sacra et scholastica insigniter meritum atque merentem, quem praesentem debita laude efferre ipsius viri venerandi verecundianos vetat;

Eduardum Robinsón, theologiae apud Neo-Eboracenses in America Professorem, qui itinere nuper in terram sanctam suscepto geographiam sacram mirifice illustravit;

Adolphum Constantinum Ackermann, philosophiae Doctorem et concionatorem aulicum apud Meiningenses, et

Joannem Geffcken, philosophiae Doctorem et ad aedem S. Michaelis Hamburgensem verbi divini ministrum, viros de litteris et de ecclesia optime meritos atque merentes;

denique Augustum Ferdinandum Daehne, philosophiae Doctorem, theologiae Licentiatum eiusque in hac academia Professorem extraordinarium, accurata et multiplici eruditione theologica spectatissimum, collegam coniunctissimum,

illos igitur viros illustres ac venerandos honoris et observantiae causa theologiae doctores creo creatosque renuncio.

Accedunt vero duo viri praestantissimi, qui inter ipsa sacra in memoriam ecclesiae in hac urbe emendatae celebrata summos in theologia honores rite capessere atque in laetitiae nostrae piae ac liberalis societatem venire voluerunt.

Sunt vero hi:

Vir plurimum reverendus atque doctissimus, Carolus Christianus Leberecht Franke, theologiae Licent. eiusque in hac academia Professor extraordinarius, ad aedem b. Mariae virginis Archidiaconus,

et Vir plurimum reverendus atque doctissimus, Otto Fridolinus Fritzsche, theologiae Licentiatus huiusque in Academia Turicensi Professor extraordinarius, Theologorum ordinis Turicensis h. t. Decanus.

Laetamur hos viros, qui quondam huius Fridericianae alumni eximia industria, studiorum ardore, singularibus, quos in litteris theologicis fecerunt, progressibus, denique summa modestia egregiaque morum castitate nobis se commendarunt, ex quo ad munera partim academica partim ecclesiastica vocati sunt, praeclaram eruditionem et libris docte accurateque scriptis comprobasse atque munera sua summa cum fide ac religione administrasse. Quare horum virorum nobis acceptissimorum votis cum honoris et amicitiae professione ex animi sententia satisfecimus. Itaque hos quoque viros una cum illis, quos primo loco nominavi, more antiquitus sancito theologiae et scripturarum sacrarum doctores creo, creatos renuncio, renunciatos proclamo et saluto, omnibusque a me renunciatis, quae est auctoritas ordini nostro Caesareis Regiisque litteris tributa, omnia iura, privilegia et immunitates trado, quae cum hac dignitate coniuncta sunt, in nomine Dei Patris, Filii et Spiritus sancti.

His rite peractis ad Te se convertat oratio nostra, Deus sanctissime benignissimeque Pater. Te enim precamur supplices in ipsis novi huius seculi primordiis, praesenti numine tuo adsis Regi nostro, Patri Patriae, quem eo tu in loco collocasti, quo libertatis evangelicae et securitatis universi coetus evangelici custos, praeses, propugnator esse possit praecipuus. Tuere Regem, quem paternae virtutis haeredem atque aemulum debito obsequio intimoque amore complectimur, tuere Regem cum universa regia domo. Paternae curae tuae commendatissimos habeas eos omnes viros, quorum princeps opera et consiliis cum in summa rerum administranda tum maxime in nostris rebus gubernandis utitur, ut omnia, quaecumque illi suscipiunt et peragunt iuste ac sapienter suscepta, in civium salutem feliciter cedant. Et academiam nostram et priscam hanc urbem, in qua posita est, utramque

coniunctissimam, paternae tuae curae commendamus. Utinam gratissima utriusque rei publicae concordia perpetuo conservetur!

Adsis denique nobis omnibus, qui vel in academiis et scholis vel pro concione docemus, favore tuo atque benevolentia; adsis itidem discentibus, imprimis lectissimae iuventutis coronae, qua hic consessus noster cingitur, ut magna spes, quam parentes et patria in illis posuerunt, ad eventum felicissimum perducatur et academia mutua docentium et discentium caritate et fiducia communita novam sibi gloriam comparet aeternisque laudibus in omni doctrinae ac virtutis genere floreat et crescat. Dixi.

Predigt

beim

Festgottesdienst in der Kirche zu U. L. Frauen am ersten Tage der Jubelfeier gehalten

von dem

Bischofe Dr. J. H. B. Dräseke,
Königlichem General-Superintendenten der Provinz Sachsen.

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn, Jesu Christo! Amen.

Das Bibelwort, womit die heutige Festfeier schließen soll, stehet geschrieben:

2 Corinth. 3, 17.

und lautet also:

„Denn, der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit."

In den Textzusammenhang, in das „Denn", blicken wir zunächst, versammelte Christen.

Paulus freuet sich vor den Corinthern, sowohl darüber, daß ihn des Botschafterberufes der Herr gewürdigt, als darüber, daß er „nicht vergebens" in diesem Berufe gearbeitet. Er nennt die Gemeinde einen „Brief Christi," durch sein Predigtamt „geschrieben, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes." So siehet er durch eigene Erfahrung die Herrlichkeit des Predigtamts

enthüllet. — Jenem alten Testamente, das die Sünder zum Bewußtsein ihrer „Verdammniß" bringen sollte, und dann aufhören, sei solcher Gnadenschein, sagt er, nicht verliehen gewesen. Der neue Bund dagegen, der zur „Gerechtigkeit" die Abgefallenen aufrichte, daher ewige Geltung habe, leuchte darin, wie die Sonne. Deßhalb auch, bekennt der Apostel, verhülle er diese Klarheit nicht; wie einst, auf Sinai, Moses sein Strahlenantlitz bedeckte, daß die Kinder Israel das baldige Erbleichen nicht sahen. Vielmehr helfe er, mit „großer Freudigkeit", weil aufgedeckten Angesichts, „die Decke, die noch immer über dem alten Testamente, wenn es gelesen werde, unaufgedeckt liege", und am Durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit hindere, fortschaffen, indem er trachte, zum Herrn das verstockte Volk zu bekehren. „Wenn es sich nämlich bekehren würde zum Herrn", verheißt er, „so würde die Decke abgethan. Denn, der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit."

Festgenossen! Noch jetzt hängt über Schaaren, wenn es Blicke in das Heilige gilt, die Decke, die Decke der Unbekehrtheit, daß sie die Bibel nicht verstehen und die Kirche nicht erkennen. Was Haus und Hof, Berg und Strom, Werkstätten und Marktplätze, Salzquellen und Hochschulen, Orts-Interessen und Zeit-Fragen, Staatsgrundgesetze und Ständeverfassungen, für's Leben bedeuten: das wissen die Leute; was Bibel und Kirche? das wissen sie nicht.

Gelobt sei Gott! wir wissen es. Sind wir doch hier versammelt! Folgen wir doch der Schrift, als Leitstern! Halten wir doch die Kirchenreformation in Ehren! — Ja, ja! Tausende vergaßen, oder lernten nie, — wir aber können nicht vergessen, noch verlernen, was die Kirche Gottes, auf Gottes Wort erbauet, unter den Menschenkindern solle und wolle. Sie soll und sie will Gotteskinder erziehen. O festhalten lasset uns dies mit allem Ernst der Seele: Die Kirche soll und will Gotteskinder erziehen. — Es darf nämlich dem Menschen nicht genügen, daß er allerlei wisse, zum Beispiel von den Gesetzen des Weltalls und den Kräften der Natur und den Zuständen der Völker und den Geschichten der Vorzeit; nicht genügen, daß er allerlei könne, zum Beispiel denken und dichten, Sprachen reden und Bücher lesen, Acker bauen und Künste

treiben, Meere durchsegeln und Kriege führen; nicht genügen, daß er allerlei habe, zum Beispiel Geld und Gut, Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Weib und Kind, Macht und Recht, Ehr' und Ruhm. Mehr, als an Wissen, Können, Haben, liegt daran dem Menschen, daß er sei, — sei, wozu er geschaffen, ein rechter Mensch, ein Gotteskind. Er kann dies sein; denn er ist göttlichen Geschlechts, und der Vater hat sich ihm offenbaret. Er soll dies sein; denn nur so gewinnt er das Erbe der Gotteskindschaft, das heißt: von allen Dingen das rechte Verständniß, auf allen Wegen die rechte Richtung, in allen Lagen den rechten Freudenmuth, nach allen Kämpfen den rechten Siegeskranz. Die Anstalt nun, welche in diese Art zu sein, in dies Gotteskinderleben, den Menschen aus seiner Blindheit, Verkehrtheit, Trübseligkeit, kurz aus seiner Armsünderschaft, durch Gottes allvermögendes Wort aufrichtet, so, daß der Krüppel wieder dasteht, frisch, frei und froh, — diese, wenn ich so sagen darf, „orthopädische Anstalt der Menschenseelen" ist — die Kirche. Mehr ist sie nicht. Weniger ist sie auch nicht.

Sehet denn, was heute jede Festandacht neu vor Augen gelegt und was wir nicht genug sehen können, — sehet, wie viel Grund wir haben, die Wiederherstellung der Kirche zu feiern, und was die Reformation uns zurückgab, zu würdigen.

Unser Text mahnt hieran. „Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Herr, Geist, Freiheit: da stehen die wiedererrungenen Kleinode beisammen.

Die Reformation gab an die Kirche zurück — das regierende Haupt, den Herrn; die belebende Seele, den Geist; den verklärenden Glanz, die Freiheit.

Erwäget dies, Festgenossen, um aus voller Seele zu jubeln.

I.

Die Reformation gab an die Kirche zurück das regierende Haupt, den Herrn.

Sie gab ihn zurück; denn Er fehlte. — Nicht, als hätte der Gesalbte Seine Kirche verlassen; die Kirche hingegen hatte ihren Gesalbten verlassen. Wohl räumte sie einem Stellvertreter den

Platz; doch eben diese Stellvertretung bewies, des Platzes rechter Herr, „der Herr, der Herr Geist ist," sei nicht da. Denn, „wiewohl es sind, die Götter genannt werden, Götter und Herren: so haben wir doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir in Ihm, und Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn."

Von diesem Einen, der unser Herr ist, weil Er unser Diener war mit jedem Blutstropfen, wußte Sein eigen Volk nicht mehr. Wie hätte es auch wissen können, da es Seine Dienste nicht erfuhr und „die Schrift, die von Ihm zeuget," abhanden gekommen war! „Herr, Herr, sagen" genug; aber kein Herr in der Wahrheit! denn der Herr ist kein leerer Name. Tempel und Klöster genug; aber keine Kirche! denn die „Herrliche" ist nur, wo der Herr ist. Hirten genug, die da führten, und Heerden genug, die da folgten; aber keine grüne Aue, noch frisches Wasser! denn der Erzhirt ging nicht voran. Seelen genug, die da bedurften, und Hände genug, die da spendeten Gnade um Gnade; aber kein Bürge für die Spendung! denn sie trug nicht des Heilands Siegel. Weise genug, die da forschten, und Concilien genug, die da setzten, was das Rechte sei; aber keine Gewißheit, das Rechte sei getroffen! denn der Kirche fehlte ihr Gottverordnetes Haupt.

Da erhob sich die Klage, — wie wenn, ohne Menschenzungen, die Kirche selbst sie geführt hätte: „Sie haben meinen Herrn weggenommen!" und die da schliefen vor Traurigkeit weckte der Klageschrei auf. Nun öffneten sich Augen für die Noth, und Stimmen fragten: Wo ist der Herr, der da hilft? Nun kam das Zeugniß, das der Vater von Seinem Sohne zeugt, wieder zum Vorschein, und vor dem „Lichte der Welt" flohen die Nachtgespenster des Irrwahns. Nun zog der „Lehrer, von Gott kommen," abermals durch die Lande, und „alles Volk hing Ihm an und hörete Ihn." Nun lernte die Christenheit wieder „wissen, daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset sind von unserem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes;" und wie aus Einem Herzen quoll das Bekenntniß: „Allein zu Dir, Herr, Jesus Christ, steht mein Vertrau'n auf Erden! Ich weiß, daß Du der Heiland bist; kein Heil kann mir sonst werden.

Es ist kein Retter außer Dir, kein Mensch, kein Engel, welcher mir aus meinen Nöthen helfen kann! Dich ruf ich an! Du bist's allein, der helfen kann," — Vor Allen Luther, der Mann mit dem Heldenmuth und der Kindeseinfalt, Luther drang darauf, daß von falschen Helfern ab-, und zum rechten Helfer hin- die Kirche sich wende, zu Dem, welcher ihr gemacht ist von Gott „zum Herrn und Christ," — „zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung." Luther — seine Schriften bezeugen es! — Luther kannte keine Weisheit, als Christum erkennen, und keine Gerechtigkeit, als Christo glauben, und keine Heiligung, als Christo folgen, und keine Erlösung, als Christum haben. „Wie oft ich mehr denn Christum in der Schrift funden hab', schreibt er, bin ich stets ärmer worden; wie oft ich weniger als Christum in der Schrift funden hab', bin ich nie reicher worden." Und ein Andermal: „Wer nicht Christum allein hat, dem ist Er nicht Herr." Und wieder ein Andermal: „Das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben." Darum auch, wenn ihm dennoch zuweilen bang werden wollte vor der Welt, sang er in Liedern von diesem Herrn die Furcht todt: „Mit unsrer Macht ist's nicht gethan; wir sind gar bald verloren. Es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du: Wer Der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein and'rer Gott. Das Feld muß Er behalten."

So prüfe nun, vor dem Jubeln, ein Jeder sich selbst: Christ ist der Herr; heiße ich Ihn Herrn aus Ueberzeugung? Er rief mich in Seine Gemeinde; diene ich als Glied unter Seinem Haupte? Er „erniedrigte Sich mir zu gut und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; darum aber hat Ihn Gott auch erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei;" beug' ich Ihm willig mein Knie und bekennt Ihn froh meine Zunge? „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden," sprach der Erstandene, als Er zurückging zum Vater; fühle ich mich unter dieser heiligen Gewalt? „Er muß herrschen, bis Seine Feinde unter Seinen Füßen liegen und Gott Alles in Allem ist," zeugt der Apostel; gebe ich

mich hin in diese Herrschaft, zuversichtlich und selig, und begehre nun, weil der Christ Gottes mein ist, keines andern Meisters mehr? Oder, — ach! oder! ist auch mir der Christ Gottes nur Mensch, wie die Andern, der „Zimmermannssohn aus Galiläa?" Oder messe ich die höhere Würde, die Er zu Lehen von mir tragen soll, an irgendwelcher Philosophie? Oder durchstreiche ich, schlechtweg, Seine ganze Geschichte, und lasse Ihn mit „der Herrlichkeit, die Er hatte, ehe die Welt war," einen Fabelhelden sein, so, daß ich nun auch den Glauben an Ihn, „als den Sohn des lebendigen Gottes," wiewohl Er Selbst diesen Glauben für den „Felsgrund Seiner Gemeinde" erklärte, als kernloses Sagengewächs hinauswerfen muß und lasse es die Leute zertreten?? — Wie bin ich d'ran? Ich brauche Antwort für Leben und Sterben. — O, die Ihr Antwort habet, daher nicht ausweichet dem Frager vom Himmel: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?" Festgegründete Christen! Jubelt und höret nicht auf! Für Euch ist Jubelfest. Ihr seid, weil Ihr am Haupte haltet und im Herrn das regierende Haupt habet, Ihr seid Glieder der evangelischen Kirche. — Die Ihr aber eine Antwort, welche Probe hielte und Ruhe schaffte, entbehret, weil Ihr ohne Haupt und Herrn in der Welt lebet, — arme Waisen! Für Euch ist kein Jubelfest. Trauert denn, bis Ihr habet, was Euch mangelt. „Es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der Mich gesandt hat!" spricht der Sohn. O höret des Sohnes Stimme. O lasset Euch ziehen vom Vater zum Sohn. O werdet gefunden vom Sohne, „der Euch nicht Waisen lassen will." O „küsset den Sohn, daß Er nicht zürne und Ihr umkommet auf dem Wege; denn Sein Zorn wird bald anbrennen; wohl aber Allen, die auf Ihn trauen!"

Die Reformation gab an die Kirche zurück das regierende Haupt, den Herrn.

II.

Mit dem Herrn zugleich die belebende Seele, den Geist. „Denn, der Herr ist der Geist, und des Herrn Geist ist, wo Sein Leib ist: Seine Gemeinde."

Wie „Gott" überhaupt „Geist" ist, „und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten:" so ist auch Der, welchen der Vater gesandt hat, „die wahrhaftigen Anbeter" zu sammeln, — Jesus Christus. Er ist Geist; und die Ihn erkennen wollen „als den eingeborenen Sohn, unsern Herrn," müssen im Geist Ihm nahen, damit sie Ihn als den Geist auffassen und mit dem Geist aufnehmen. Wenn irgend Etwas, so will dies „geistlich gerichtet sein." „Niemand kann Jesum Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist." — Wäre es mit dem Fleischwerden des ewigen Wortes gethan gewesen: so hätten Seine Zeitgenossen allzumal Heilsgenossen werden müssen. Sie wurden es nicht; denn sie würdigten die Erscheinung „nach dem Fleische," nicht „nach dem Geiste." Es half nicht, daß Jesus erklärte: „Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze; die Worte, die Ich rede, die sind Geist und Leben." Es half nicht, daß Jesus versicherte: „Das Gottesreich kommt nicht mit äußerlicher Geberde; man kann nicht sagen: Hier ist es! Da ist es! Denn siehe, es ist inwendig in euch." Es half nicht, daß Jesus bezeugte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß Ich die Wahrheit zeugen soll; wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme." Es half alles nicht. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Er hört nicht mit hörenden Ohren und sieht nicht mit sehenden Augen. Die unsichtbare Herrlichkeit, „eine Herrlichkeit, als des Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit;" bleibt ihm unaufgedeckt. Ach, die Jünger sogar, bis der Geist über sie kam, waren eine „ungläubige, verkehrte Art." — Als Er jedoch kam, erst leiser Anhauch, bald Fülle der Gotteskraft, da verstanden sie: „Der Herr ist der Geist," und der Geist des Herrn waltete in ihrem Leben und Werk. Und wie bei den ersten Boten, so war Er bei den ersten Gemeinden in ihrer demüthvollen Lernbegier, kindlichen Klarheit, glaubensstarken Eintracht und werkthätigen Liebe.

Doch die Folgezeit gab den Geist auf, und das Leben aus Seiner Fülle verschwand; vor Aeußerungen des Lebens verschwand es, die aller Innerlichkeit ermangelten, mithin hohl und werthlos waren. Man wollte nun, was Vernunft nur zu vernehmen hat, dem Verstande zu verstehen geben. Man wollte Unbegreifliches

begreiflich machen und Gottes Geheimniß wie menschliche Räthsel lösen. Man wollte im Forschen nach Wahrheit nicht sowohl dem Schriftwort, als anderweiter Ueberlieferung nachgehen. Man wollte lieber streiten über die Lehre, als ihren Inhalt erfahren. Man wollte wohl herrschen in des Herrn Majestät, nur nicht dienen unter des Herrn Kreuz. — So gab es viel spitzfindiges Klügeln, aber wenig einfältiges Glauben. So gab es viel blähendes Wissen, aber wenig bescheidene Weisheit. So gab es viel leibliche Uebung, aber wenig gottselige Gesinnung. So gab es viel Crucifixe in der Hand, aber wenig Herzen des Gekreuzigten voll. So gab es viel Betstunden und Messen und Opfer und Weihrauch und Festzeiten und Umgänge und Wallfahrten und Kreuzzüge und was Alles: Frucht aber kam wenig nach Haus. Der Kirche fehlte die belebende Seele. Sie hatte den Geist nicht: darum war sie ein Leichnam.

Nur in Einzelnen glomm das Leben, verborgen, wie schwache Funken, und von da aus, als der Wind drein blies, flog's in Flammen durch die christliche Welt. — Eben der Herr, der die Jünger mit dem Geiste getauft, taufte die Männer der Reformation. Er schärfte ihnen den Blick in die Wahrheit. Er heilte ihnen das Herz von der Weltlust. Er stellte ihnen die Aufgabe der Kirche. Er gab ihnen die Kräfte zum Werk. Er half ihnen auf die Spur des Gelingens. — Vor Allem war nun dem verderblichsten Gräuel zu steuern: dem Ablaß; und sie bekämpften ihn. Sodann mußte das Joch zerbrochen werden, das weiterem Vorschritt wehrte: und sie trennten sich vom Römischen Stuhl. Nun ging es an die Quelle, um die Verschmachteten zu laben mit dem Wasser des Lebens umsonst; und die Bibel wurde gelesen, studirt, übersetzt, dem Volk zugänglich gemacht. Damit Jugend und Alter, Geistliche und Laien Verständniß gewönnen, erschienen die Catechismen. Damit aus den Gottesdiensten der Herrndienst welche, wurde in der Muttersprache gepredigt und gebetet. Damit die Kirchen-Verbesserung in Herzen-Erneuerungen überginge, wurden Buße und Glaube die Hauptstücke des Unterrichts. Nicht selbsterwählte Bußpeinigungen, — ein bußfertiges Herz. Nicht weitschichtige Glaubensregister, — das Eine, Einfältige: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig!" Um diese beiden Pole wendete sich die Reformation. — Daß sie damit vollbracht werde, wähnte Nie-

mand. Den Keim aber zu allem Fortschritt evangelischen Lebens in der Zeit hatte der Geist darin nachgewiesen, und dieser Nachweisung folgte man. Buße und Glaube blieb das fruchtbare „Einerlei" protestantischer Predigt und wird es bleiben durch die Jahrtausende, so lange des Herrn Geist in der Kirche haucht. — Wohl war nicht über Alles und Jedes einerlei Meinung bei den Vätern; wie hätte das sein mögen! aber in jener doppelten Hauptsache war man Eins und an ihr hielt man fest zu Zürich, zu Genf und zu Wittenberg. Denn, derselbe Geist, der mit dem Haupte die Glieder verbindet, verknüpft sie auch unter einander; und derselbe Glaube, der, als vom Geist, den Kirchengenossen das kirchliche Leben giebt, erhält ihnen auch, bei allem persönlichen Mancherlei, die kirchliche Einigkeit. — Endlich, und was das Meiste: um solche „Einigkeit im Geist," was es immer koste, zurückzuführen, und die große Hauptsache, worauf allein sie sich beziehen kann, mächtig zu treiben, war jenen Heldenvätern Nichts zu hoch und zu steil, Nichts zu werth und zu theuer. Für das Höchste setzten sie das Liebste ein. Aus der Seele seiner Mitkämpfer sang Luther: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin! Sie haben's kein'n Gewinn. Das Reich Gottes muß uns bleiben." Wieder aber nicht sie selbst, als aus sich selbst, sangen also. Der Geist des Herrn that's, der sie belebte durch den Glauben. Ihr „Glaube war der Sieg, der die Welt überwunden hat." — O Reformationszeit! Wer kann nach dir umschau'n, ohne dich anzustaunen! Wer dich kennen, ohne dich zu segnen! O Ihr Arbeiter, die der Herr vom Himmel in Seine verwüstete Ernte sandte, wer nennt Eure Namen, Eure preiswürdigen, unvergeßlichen Namen, — wer nennt an diesem Feste und in dieser Stadt und von dieser Kanzel Dich, Justus Jonas! ohne sich zu beugen vor Eurer Glaubenstreue und Glaubensgewalt?

Doch, nicht bloß demüthig dastehen und beschämt davongehen sollen wir. Vor Eurem Spiegel uns prüfen: das ziemt. — „Der Herr ist der Geist, und des Herrn Geist ist, wo Sein Leib ist, Seine Gemeinde." Bei Euch war der Geist, und Ihr waret durch Ihn Seines Leibes Glieder. Sind wir es auch? — „Was vom Geist geboren wird, ist Geist"; hat die Wiedergeburt bei uns

begonnen? Folgen wir dem Geist, daß Er vom Vater zum Sohn uns führe und im Sohn den Vater uns zeige? Verstatten wir dem Geist, daß Er in der Buße uns unter=, und im Glauben uns auf=gehen lasse zum Leben, das ewig ist? Halten wir dem Geist still, daß Er unsern Hochmuth strafe, unsere Decke zerreiße, unser Auge öffne, unser Herz weihe, unsern Willen adle, unser Gewissen tröste, unsern Wandel regiere, unsern Gang fest mache, und so über den Zweifel und seine Nächte, über die Sünde und ihren Jammer, über das Schicksal und seine Prüfungen, über den Tod und seine Schrecken uns erhebe? Ist dies bei uns des Geistes allstetiges Werk? — O Ihr Gesegneten, die Ihr solcher Gnaden Euch bewußt seid vor Gott, wieviel habet Ihr zu jubeln am Jubelfest! Wieviel Dank zu sagen habet Ihr dem Vater, „welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß!" Wieviel Heilserfahrung habet Ihr mitzutheilen den Brüdern, die gleichen Pfad gehen, und, wenn auch nur in dunkeln Vorbildern, Euch ahnen lassen, was eine Kirche des Geistes, was die „Gemeinde der Heiligen" sei! — Wer aber außer diesem Bunde steht; wer ihm nicht zugehören will; wer ihn selbst schmähen kann; wer noch mit keinem Menschen durch Buße und Glauben vereint war, selbst mit seinen Geliebtesten nicht; wer gar nicht weiß, weil er's nie hat erfahren mögen, „ob heiliger Geist sei?" o der Verlassenste! Jubeln am Jubelfest darf er nicht. Weinen über sich muß er. Und Heil! wenn er's thut. Freude über seine Thränen wird sein vor den Engeln Gottes; und sie werden ihn beten lehren, ihm beten helfen: „Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit Deiner Hülfe, und Dein freudiger Geist erhalte mich!"

Die Reformation gab an die Kirche zurück das regierende Haupt, den Herrn, — die belebende Seele, den Geist, — setzet hinzu:

III.

Den verklärenden Glanz, die Freiheit.

Hier haben wir das letzte Stück der Betrachtung. „Denn, der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit."

Herr und Freiheit: streiten nicht diese Begriffe? Macht nicht ein Herr unfrei? Macht nicht die Freiheit Herrnlos? — Festgenossen! Unbedingt frei, frei durch sich selbst, ist nur Einer; der „Himmel und Erde und das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat." Die Creatur wird, durch ihre Creatürlichkeit, gebunden an den Schöpfer. So der Christ an Christum. „Gott hat uns gezeuget nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge Seiner Creaturen." Demnach kommt unsere Freiheit nicht von Außen, als gäbe sie uns ein Mensch; noch von Innen, als gäbe sie Jeder sich selbst; sondern von Oben: denn es giebt sie uns Keiner, als Christus. Wir werden Freie, als Freigelassene von Ihm. — Indem nämlich Sein Geist in uns einzieht und unseres Lebens Leben wird, werden wir entfesselt von uns selbst: das ist der Eingang zur Freiheit der Kinder Gottes. Nun strahlt Sein Licht in unsere Gedanken; und die Decken fallen, die da hindern an Erkenntniß der Wahrheit. Nun wirkt Sein Wille auf unsere Gesinnung; und die Lüste sterben, die da hindern am Gehorsam des Evangelii. Nun ist Seine Kraft mit unserem Thun; und die Halbheit schwindet, die da hindert das Gute, das wir wollen, zu vollbringen, und das Böse, das wir nicht wollen, zu unterlassen. Nun kommt Sein Friede über unser Leben; und die Unruhe weicht, die da hindert, Gottes froh zu sein und Furcht und Schwermuth, dieser Kainszeichen der Knechtschaft, los zu werden. — Der Freigelassene des Herrn, indem er aufhört, sich selbst im Wege zu stehen, wandelt frei durch die Natur, denn sie befängt ihn nicht; frei unter den Menschen, denn sie bethören ihn nicht; frei vor der Obrigkeit, denn sie bedroht ihn nicht; frei in die Gefangenschaft, denn sie beschimpft ihn nicht. Das Gesetz ist sein Leben: so braucht er keiner Gesetze. Die Gesetztafeln könnten verfallen; das Gesetz selber stehet aufgerichtet in seinem Herzen. Bei dem: Ich will! wird das: Du sollst! überflüssig. „Der Sohn macht ihn frei; darum ist er recht frei." — Eine zu solcher Freiheit durch des Herrn Geist auferzogene Gemeinde ist die Kirche, unsere Kirche. Freiheit ist ihr Charakter. Indem sie diesen wahrt, wahrt sie ihr Dasein. Freiheit ist ihre Lebensluft. In dieser gedeiht sie und bringt Früchte, die da bleiben. Freiheit ist ihre Hoheit. Auf diese gründet sie

das Recht, sich selbst zu regieren, das heißt, „sich zu verklären in das Bild ihres Hauptes und Herrn.“ Freiheit, hiernach, ist das, wodurch sie alle Menschen-Anstalten verdunkelt: ihr Glanz. Nicht ist es die Pracht ihrer Dome, noch der Stolz ihrer Thürme, noch die Zahl ihrer Feste, noch das Gold ihrer Geräthe, noch der Schmuck ihrer Diener, noch das Heer ihrer Genossen, obgleich sie allerdings nichts Geringeres will, als das Menschengeschlecht aufnehmen in ihren Schooß; — Freiheit, Freiheit, bildet den sie verklärenden Glanz allein. Gleichwie sie, als die Freie, alle Erden-Ordnungen überstrahlt, weil sich „des Herrn Klarheit“ in ihr spiegelt: so sehen wir sie, als die Freie, alle Höllen-Angriffe überdauern, weil, wenn Alles, was nichts ist, einmal zunicht wird, der Herr doch der Herr, mithin die Kirche die Kirche bleibt.

Da die sichtbare Kirche, in der Entartung, ohne den Herrn und den Geist war: so mußte sie zugleich ohne die Freiheit sein, die nur von dem Herrn und Seinem Geist ist. — Trotz hochmüthigen Flittern, trug die Kirche damals schimpfliche Ketten. Willkür tödtete die Freiheit. Von unverstandenen Formeln, selbstischen Verdiensten, gleißenden Tugenden, todten Werken, endlosen Aeußerlichkeiten, sollte das Seelenwohl abhängen und über dem Kappzaum planmäßiger Verdummung in „altvetterischen Fabeln“ sollte zum „männlichen Alter Christi“ die Christenheit nimmer aufwachsen. So lähmte Geistestyrannei das Evangelium. O Freiheit, wo warst du? — Später dann, als die Retter, die der Geist des Herrn frei gemacht, daß sie durchschauen konnten die Gewebe der Finsterniß und die Bollwerke der Herrschsucht zersprengen, als diese die Befreiung, die ihnen selbst wiederfahrene, ankündigten: wie wurden sie mißverstanden! Nun träumte die Verkehrtheit: der Herr, der der Geist ist, bevollmächtige die Seinen, Gesetzeszwang abzustreifen und Ordnungsschranken niederzubrechen. So mißbrauchte Fleischessinn „zum Deckel der Bosheit“ das Evangelium. O Freiheit, wo warst du?

Mitteninne zwischen dieser doppelten Unfreiheit standen die Reformatoren. Da war ihr Erstes: das gebundene Gotteswort zu lösen; denn gebunden will es nicht sein. Da war ihr Zweites: das gelöfete Gotteswort zu erweisen, thatsächlich, in seiner auf wahre Seelenbefreiung abzielenden Wirksamkeit. Beides thaten sie. Und

wie sie nun ausziehen, trotz Bannstrahl und Scheiterhaufen, auf die tausend geöffneten Kampfplätze zur Rechten und Linken, ihr zweischneidiges Schwerdt in der Hand: Christen, das wisset Ihr. Ihr wisset, wie sie vor Kaiser und Reich hintreten, ritterlich, ohne Furcht und Tadel, weil der Herr, dem sie dienen, das Wort, das sie reden, in ihren Mund giebt. Kann die Freiheit freier walten, als sie hier thut? In einem armen Mönch entbietet sie zum Kampf auf Tod und Leben die durch Verfinsterung verknechtete Welt. Aus einem waffenlosen Pilger ruft sie vor Worms: „Und wären so viel Teufel in den Straßen, als Ziegel auf den Dächern: doch wollt' ich hinein." Für einen schwerverklagten Kirchenlehrer, als er widerrufen soll, nimmt sie das Wort: „Es sei denn, daß ich aus der Bibel meines Unrechts überwiesen werde, kann ich nicht widerrufen; denn wider Gott und Gewissen darf kein Mensch thun." Durch einen vielverfolgten Wahrheitszeugen weissagt sie bei wiederkehrender Drangsal: „Der Scheblimini, Der setze dich zu Meiner Rechten, hat große Feinde; doch Er wird, wie bisher, vor ihnen wohl sitzen bleiben, und wir mit Ihm." — Genug! Worin auch die Kirchenverbesserer ihr Werk nicht an's Ziel brachten, — denn es waren nur Anfänge, große, prophetische, ewigen Fortgangs bedürfende Anfänge, — als die Freien stehen sie vor uns. Sie sind frei; denn sie wollen nichts sein, als Freigelassene des Herrn. Sie sind frei; denn sie wollen nichts thun, als die Kirche frei machen. Sie sind frei; denn sie wollen nichts anwenden, als das in Freiheit gesetzte Gotteswort. Sie sind frei; denn sie wollen nichts zwingen, noch erzwingen für ihre Fassung dieses Wortes; — „die Bibel, sagt Luther, lernt Keiner aus;" — nur ihr Bekenntniß wollen sie ablegen vor vielen Zeugen; nur ihr Licht wollen sie leuchten lassen vor der christlichen Menschheit, damit das Gotteswort aufgenommen werde, nach ihrem Vorbild, wie zur Grundlage neuen Kirchenzusammenhangs, so zum Ausgangspunkte neuer Lebensgestaltung, und nun das Christenvolk erscheine, bei aller unfreiwillig natürlichen Verschiedenheit der Einzelnen, doch in freiwillig errungener Einheit der Gemeinden, **Eine unzertrennte „evangelische Körperschaft,"** weil zusammengehalten im Geist von Ein' und demselbigen evangelischen Haupt.

Diese Freiheit, diese allein Gottgefällige Freiheit, ist uns zugedacht durch das Werk, darüber wir jubeln. — Haben wir sie, Christen? Der Zeitgeist hat sie nicht. Nicht der Sectengeist hat sie; denn er setzt über menschliche Meister den göttlichen Meister zurück und verliert über Nebenfragen den Hauptpunkt. Das ist kein Merkmal „der Freiheit, womit uns Christus befreit hat." O soll nicht der Tag kommen, wo der Eine, der Sich für Alle dahin gab, auch Allen nun Alles ist? soll er nicht kommen, dieser Tag? Dann wäre die Freiheit da. In der Eintracht wäre sie da. In dem treuen Zusammenhalten an dem alleinigen Einen wäre sie da. Dem Sectengeist fehlt sie. — Doch dem Freigeist, den keine Confession kümmert, weil aller Kirchenzustand ihm gleichgilt, dem Freigeist fehlt die Freiheit noch mehr. Um auf freie Füße zu kommen, die eigenen, hat dieser weggestoßen mit seinen Füßen den Grund, auf welchem allein der Mensch frei stehet, das Gotteswort. — O die Ihr in gleicher Verblendung das Heil wegstoßet; die Ihr einst vielleicht „fein liefet", nun aber Euch habet „aufhalten lassen, der Wahrheit zu gehorchen;" die Ihr entweder Irrlichtern nachwanket, welche heute aufleuchten und morgen erlöschen, oder Schwarmgeistern vorangeht, die heute für, morgen wider Euch sind; die Ihr lieber selbst Götzen schaffet, als dem Schöpfer die Ehre gebet, lieber Orakel sprechet, als Weisungen höret, lieber einen Witz macht, als eine Wahrheit lernt, lieber spottet, als betet: — o! von wie viel Stricken seid Ihr umwunden und in wie viel Schlingen seid Ihr gefallen! Nein! Ihr seid nicht frei. So könnet Ihr nicht mit jubeln am Freiheits-Jubelfest. — Die Ihr aber sagen dürfet: „Strick entzwei, Seele frei!" denn „Ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof Eurer Seelen," — o jubelt, Ihr Kinder Gottes, und lasset dem Jubel freien Lauf. Fühlet die Seligkeit, einer freien Kirche zu gehören. Wäget den Vorzug, „theuer erkauft" und „keines Menschen Knechte" zu sein. „Bestehet in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset Euch nicht wieder in das schmähliche Joch fangen." Kommt dann die Stunde, kommt in diesem Leben der Vorbereitung auf die vollkommene Freiheit auch Euch die Stunde, wo Ihr um das Freibleiben kämpfen sollet, vielleicht bis auf's Blut, — bedenket, welcher Herr Euch ruft,

welcher Geist Euch treibt, welche Pflicht Euch bindet, welche Kraft Euch stärket, welcher Sieg Euch winkt, welches Ziel Euch erwartet: „Das Jerusalem Droben, das ist die Freie! Die ist unser Aller Mutter."

In diese Deine Stadt, o Du Helfer der gefallenen Menschheit, der Du kamest, zur Mutter die Kinder zurückzuführen, — in dies „himmlische Jerusalem", in diese „Stadt des lebendigen Gottes" schauen wir empor und warten auf Dein Heil.

Siehe, die Zukunft ist dunkel, wie der Abend, und Deine Kirche bedrängt. „So ihr aber bleiben werdet an Meiner Rede, das hast Du gesagt, Herr! so seid ihr Meine rechten Jünger. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." O Herr! Hilf uns bleiben, damit Du lösen könnest Dein Wort. Sende in alle Länder Dein Evangelium, und Deiner Christenheit offenbare Dich völliger, damit sie mehr und immer mehr habe an Deiner alleinseligmachenden Gemeinschaft. Unsere Landeskirche zumal begeben wir unter Deine allmächtigen Flügel. Mach' Ende ihrer Zerwürfniß. Durch Wahrheit zur Freiheit, durch Freiheit zur Einheit, durch Einheit zur Herrlichkeit: das sei, unter Deinem Leiten, ihr Gang. Segne den König, dies theure auserwählte Rüstzeug großer Siege über Finsterniß und Willkür in dieser wild aufgeregten Zeit, — o segne den König, und durch den König segne sein Volk. Der uralten weitberühmten Stadt, die vor dreihundert Jahren zu dem Salz aus der Tiefe das Salz aus der Höhe empfing, damit sie leuchte unter den Hauptsitzen des wiederhergestellten Evangeliums, wie eine Stadt auf dem Berge, — o Deiner Stadt Halle halte zugewandt Dein Gnadenantlitz. Landesregierung und Staatsbehörden auf ihrem Gebiet, Magistrat und Bürgerschaft, Universität und Bildungsschulen, Kirchengemeinden und Seelsorger, Hausväter und Familienglieder, — wer in der Nähe wohnt und wer aus der Ferne kam, wer noch jung ist und wer zum Grabe wankt, wer die Feder und wer das Schwert führt, wer am Staatsruder dient und wer um Taglohn arbeitet, — Alle, Alle, die Deiner Hülfe bedürfen und Deiner Hülfe vertrauen, wir legen sie Dir

an's Herz. Viel sind Unser, die hier beten, Du Fürst des Lebens, und Du hast viel Segen, — o laß Keinen von hinnen ohne ein Zeichen: Du warst ihm nahe. Und dies sei das Zeichen, — daß wir bald, o bald! in Deiner Kraft frohlocken: „Nun aber spiegelt sich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist." Amen!

Predigt

am

zweiten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu U. L. Frauen gehalten

von

H. L. Dryander,
Diaconus.

(Gesang: Such wer da will, ein ander Ziel ꝛc. Nr. 13 der Festgesänge.)

Preis und Ehre sei Dem, der uns diesen Tag und diese Stunde gemacht hat. Sein Geist sei mit unserm Geiste, und sein Segen ruhe auf dieser unsrer Gemeinschaft. Amen.

Nicht an Euch zunächst, versammelte Glieder dieser Gemeinde, sondern an diese Kinderschaar soll heute die Predigt des Evangeliums ergehen. Gewiß gönnet ihr ihnen gern diesen Vorzug; denn wem unter uns sollte nicht das Herz aufgehen vor Liebe und Lust beim Anblick dieser jugendlichen Gemeinde, die heute, mehr denn achthundert[1]) an der Zahl, hier versammelt ist zu hören das Wort Gottes? Haben wir doch sonst die Kinder niemals so unter uns,

---

1) Es waren zu diesem Gottesdienst versammelt:

Aus den städtischen Schulen: alle der Marienparochie zugehörige Kinder aus der Bürger-, Armen- und Petersbergischen Schule (225 Knaben- und 194 Mädchen) nebst ihren Lehrern.

Aus den Schulen der Franckeschen Stiftungen: die beiden ersten Klassen der Bürgerschule (80 Knaben), die beiden ersten Klassen der Töchterschule und die ganze höhere Töchterschule (zusammen 185 Mädchen) nebst ihren Lehrern.

Außerdem war noch die obere Hälfte der lateinischen Hauptschule (150 Personen) nebst ihren Lehrern zugegen.

und wenn wir manchmal so gern das Wort Gottes auch in die Schulen hineinreden möchten, kann unsre Stimme an dieser Stätte sie nicht erreichen; darum wollen wir heute uns ihrer Gegenwart von Herzen freuen, und ihnen nichts entziehen von dem Antheil des Festes, der ihnen zugedacht ist. Und so verleihe denn der Herr, recht einfältig zu reden zu den Kinderherzen; ihr aber, versammelte Glieder der Gemeinde, wollet ihr heute nicht leer ausgehen: — wohlan, werdet ihr auch Kindlein, und höret mit Kindeseinfalt und Kindesdemuth, was zu den Kindern das Wort Gottes spricht; denn auch für euch heißt es ja: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.[1])

So wende ich mich denn an Euch, geliebte Kinder. Zum erstenmale in eurem Leben seid ihr heute so zahlreich und auf so feierliche Weise in das Gotteshaus geführt; zum erstenmale in eurem Leben ist heute um euretwillen und für euch ein besonderer Gottesdienst an diesem Orte veranstaltet worden. Warum anders kann das geschehen sein, als um euch diesen Tag recht wichtig, recht feierlich, recht unvergeßlich zu machen für zeitlebens. So könnet ihr daraus schon sehen, daß es ein hohes, wichtiges Fest ist, das wir feiern; auch wisset ihr ja alle schon, warum es das ist, nachdem ihr in diesen letzten Tagen so viel gehört und gelesen habt von jener ewig denkwürdigen Verbesserung und Erneuerung der christlichen Kirche, an welche dieses Jubelfest uns erinnern soll. Aber, lieben Kinder, habt ihr auch wohl bedacht, wie nahe auch Euch das alles angeht, was damals vor dreihundert Jahren geschehen ist? Wisset ihr wohl, wie auch euch Kindern die Reformation so großen Segen gebracht hat, und wie auch ihr durch dieses Fest ermahnt werdet, solchen Segen recht zu benutzen zu eurem Heil? Daran, l. K., möchte ich in dieser feierlichen Stunde euch erinnern; und darum rufe ich euch zu ein großes, ernstes Wort unseres Herrn und Meisters:

Joh. 12, 36.

Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.

---

1) Marc. 10, 15.

In kurzen Worten ist hier das alles zusammengefaßt, woran euch Kinder dies Fest erinnern, und wozu es euch ermahnen will. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid; — den kurzen Spruch werdet ihr leicht behalten. Aber l. K. es ist Viel gesagt in diesen wenigen Worten; darum höret recht andächtig zu, und gebet wohl Acht, wenn ich jetzt versuche, sie euch auszulegen.

Diese Worte sollen nämlich heute euch erinnern an den Segen, den euch die Reformation gebracht hat; denn es heißt: „Ihr habet das Licht" —; sie sollen euch aber auch zeigen, was von euch gefordert wird, weil ihr diesen Segen besitzet; denn es heißt: „Glaubet an das Licht, damit ihr des Lichtes Kinder seid." Lasset uns nun beides näher erwägen.

I.

Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt! — Lasset uns zuerst bedenken, was das sagen will: Ihr habet das Licht.

Was ist das Licht, von dem hier die Rede ist? Das kann euch nicht schwer werden zu verstehen, wenn ihr euch erinnert, von wem das Wort gesagt ist: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird das Licht des Lebens haben.[1]) Christus selbst ist das Licht, von sich selbst hat er geredet, wenn er spricht: Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt. Er ist das für die Seelen, was das Licht, was die Sonne ist für die äußere, sichtbare Welt; er ist's, der sie erleuchtet zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit, der sie erwärmt zur heiligen Liebe Gottes, der sie belebt zum wahren Leben in Gott und für Gott. Er ist das wahrhaftige Licht, das in die finstre Welt gekommen ist, alle Menschen zu erleuchten[2]); Er ist das Licht, das vor dreihundert Jahren, da abermals lange Zeit Finsterniß gewesen war, auf's neue in der Reformation der Welt wiedergekehrt ist; darum heißt es für uns und für alle, die evangelische Christen sind: Ihr habet das Licht, denn wir haben Christum wieder. — Aber haben denn

---

1) Joh. 8, 12. — 2) Joh. 1, 9.

die Christen vor der Reformation nicht auch schon Christum gehabt? In einem gewissen Sinne müssen wir allerdings behaupten: Sie haben ihn nicht gehabt! Denn ihr wisset ja selbst, l. K., sie haben ihn nicht gehabt als den einigen Herrn, sondern sich unter menschliche Herrschaft, unter das Ansehn des Papstes gebeugt. Sie haben ihn nicht gehabt als den einigen Meister, sondern auf Menschenwort an Lehren und Satzungen geglaubt, von denen Christus nichts weiß. Sie haben ihn nicht gehabt als das einige Vorbild, denn sie haben neben ihn das Vorbild sogenannter Heiligen gestellt, die doch oft grade in dem, was man am meisten an ihnen bewunderte, Christi Nachfolger nicht gewesen sind. Sie haben ihn nicht gehabt als den einigen Erlöser und Seligmacher, denn sie haben gelehrt und geglaubt, der Mensch könne und müsse sich selbst durch äußere gute Werke die Seligkeit verdienen, und statt zu vertrauen auf Christi Werke und auf die Gnade Gottes, die er gebracht hat, haben sie ihre Hoffnung auf sich selbst gebaut, und selig werden wollen durch ihr eingebildetes Verdienst. — Ja, das waren wohl Zeiten der Finsterniß, wo die Christenheit sich nicht mehr allein an Christum hielt, wo Er nicht mehr ihr Ein' und Alles war. Aber, Gott Lob! diese Finsterniß ist vergangen, und das Licht ist uns wiedergekehrt. Wir haben Christum wieder, den ganzen Christus, wie er zum Heile der Welt erschienen ist, und wie die Schrift ihn verkündigt. Wir erkennen keinen andern Herrn, als den, der uns „erworben und gewonnen hat, auf daß wir sein eigen seien"; wir haben keinen andern Meister, als ihn, der da spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben [1]); uns ist Er allein das Vorbild, nach dem wir uns bilden wollen; wir kennen ihn als den einigen Erlöser und Seligmacher, durch den wir empfangen sollen, was wir armen sündigen Menschen zu verdienen nimmer im Stande sind, — Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Sehet, wie sind wir da so reich geworden, und welch ein Segen ist das, daß uns Christus wieder recht bekannt geworden ist, daß wir ihn wiederhaben als das rechte wahrhaftige Licht! Und das

1) Joh. 14, 6.

alles, ist es etwa nur der Gemeinde der Erwachsenen zu Theil geworden? Nein, auch euch Kindern hat Gott das Licht aufgehen lassen; auch Euch hat seine Gnade durch den Martin Luther dazu verholfen, daß ihr das Licht, daß ihr Christum haben könnet, so ihr ihn finden wollet. Denn bedenket nur, hat nicht der Mann Gottes auch euch zu Liebe Gottes Wort so meisterlich verdeutscht, und auch euch allen die Bibel in die Hände gegeben, die sonst für Alt und Jung ein verschlossenes und verbotenes Buch war? Hat er nicht ganz besonders euch Kindern Christum verkündet und den Weg zu ihm euch gezeigt durch jenes treffliche Katechismusbüchlein, daraus nun seit dreihundert Jahren so viel tausendmal tausend Kindlein glauben und beten gelernt haben? Seht, wie hat er euch da in den fünf Hauptstücken so einfältig, so innig, so klar und so kräftig das Evangelium Jesu Christi vor Augen und ans Herz gelegt, daß auch nicht Einer mehr unter euch ist, der nicht darin könnte Antwort finden auf die große Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — Und noch dazu hat er euch auch zu Lehrern verholfen, die aus demselben mit allem Fleiß euch unterweisen in dem Einen, was noth ist; denn auch das ist ja recht eigentlich ein Segen der Reformation gewesen, und reichlich hat Luther durch sein kräftiges Wort dazu mitgeholfen, daß man allenthalben christliche Schulen aufgerichtet hat, um die liebe Jugend frühe schon zu unterweisen aus Gottes Wort, während vordem an vielen Orten die Kinder heranwuchsen, ohne ein Wort vom Glauben zu hören und von den Geboten Gottes. O lieben Kinder, wenn jetzt etliche von den Kindern, die vor dreihundert Jahren gelebt haben, zu euch kämen und mit euch in eure Schulen gingen: wie würden die staunen, was ihr alles hören und lernen könnt! wie würden die euch glücklich preisen, daß ihr so reichlich gelehrt werdet aus dem theuern Gotteswort, von dem sie damals so wenig gehört haben! wie würden die zu euch sprechen: „Ach wenn wir's so gut gehabt hätten, und wenn uns so viel wäre gesagt worden von dem lieben Vater im Himmel, und von dem Heiland, der für uns gestorben ist, wie hätten wir da lernen wollen fromm und selig werden!" — Ja, l. K., ihr seid hochgesegnet gegen jene Zeiten der Finsterniß; ihr könnet das Licht reichlich haben, und auch zu euch würde Luther

sagen, was er damals schrieb, als er mit großer Freude um sich her christliche Schulen herrlich aufblühen sah [1]):

„Der allmächtige Gott hat fürwahr uns Deutsche jetzt gnädig heimgesucht und ein recht gülden Jahr aufgerichtet. Ist's nicht vor Augen, daß man jetzt einen Knaben in dreien Jahren kann zurichten, daß er in seinem funfzehnten und achtzehnten Jahre mehr kann, denn bisher alle hohen Schulen und Klöster gekonnt haben? [2]) — Ich achte, daß Deutschland noch nie so viel von Gottes Wort gehöret hat, denn jetzt; lassen wir's denn so hingehen ohne Dank und Ehre, so ist zu besorgen, wir werden noch gräulicher Finsterniß und Plage leiden. Lieben Deutschen, kauft, weil der Markt vor der Thür ist; sammelt ein, weil es scheinet und gut Wetter ist; brauchet Gottes Gnaden und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Darum greift zu und haltet zu, wer greifen und halten kann. — Gott stehet vor der Thür, wohl uns, wenn wir ihm aufthun; er grüßet uns, selig der ihm antwortet; versehen wir's, daß er vorübergeht: wer will ihn wiederholen?"

Ja, das gilt auch Euch, l. K. Es währet auch für euch noch jene goldene Zeit, von der Luther sagt, die goldene Zeit, wo ihr das Wort Gottes reichlich bei euch habt. O sehet wohl zu, daß diese große Gabe Gottes nicht vergeblich für euch da sei! Ihr wisset, welchen Segen die Reformation euch gebracht hat; so hütet euch, daß ihr nicht leichtsinnig und undankbar die Gnade Gottes

---

1) In seiner trefflichen „Vermahnung an die Rathsherrn Deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" v. J. 1524.

2) „Ja was hat man gelernt in hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötze und Blöcke werden? Zwanzig, vierzig Jahre hat einer gelernt, und hat doch weder lateinisch noch deutsch gewußt. Ich schweige das schändliche, lästerliche Leben, darin die edle Jugend so jämmerlich verderbt ist. Wahr ist's, ehe ich wollt, daß hohe Schulen und Klöster blieben, wie sie bisher gewesen sind, wollt ich ehe, daß kein Knabe nimmer nichts lernte und stumm wäre, denn es ist meine ernste Meinung, Bitte und Begehr, daß diese Teufelsschulen entweder in Abgrund versünken, oder zu christlichen Schulen verwandelt werden."

versäumet! Auch Euch hat sie Christum wiedergegeben, — ihr habet das Licht:

II.

Darum glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid!

Glaubet an das Licht! — das ist die Ermahnung, die an diesem Jubelfeste an euch ergeht. Höret wohl, was damit gemeint ist! Glauben an das Licht, daß heißt nicht bloß: etwas davon wissen, und das, was man weiß für wahr halten. Das wäre freilich das allerschlimmste, wenn ihr von dem Christus, der euch so reichlich verkündigt wird, nicht einmal etwas wissen wolltet! Ja, l. K., wenn euch die Stunden, wo ihr von Ihm hören sollet, unter allen die langweiligsten sind, wenn euch die Bibel, die von Ihm zeuget, unter allen euren Büchern das gleichgültigste ist, wenn ihr euch nichts daraus machet, ob ihr groß werdet, ohne auch nur einmal euren Katechismus tüchtig gelernt zu haben, — dann sieht es traurig bei euch aus, und wenn ihr noch soviel von Sprachen und Wissenschaften verstehet: eure Seele ist noch in tiefer Finsterniß! — Aber, l. K., daß es so traurig nicht bei euch stehet, daß ihr wisset von Christo, seine Geschichte kennet, die Hauptstücke seiner Lehre im Gedächtniß habet, das thut's auch noch nicht; das ist nur der Weg zum Glauben, aber nicht der Glaube selbst. Denn Glaube, — das haben euch eure Lehrer gewiß oft schon gesagt, — ist eine gewisse Zuversicht[1]) auf den, an welchen man glaubt, wobei man sich ganz auf ihn verläßt und sich ganz ihm hingiebt; eine Zuversicht, auf welche man leben und sterben will. Darum, l. K., zum Glauben an das Licht ist das die Hauptsache: daß ihr an den Christus, welchen ihr Gott sei Dank kennet, von ganzem Herzen und mit voller Zuversicht euch haltet; daß ihr mit ganzer Seele euch zu ihm hinwendet, als zu dem Einen, durch welchen ihr könnet und sollet selig werden[2]); daß ihr das alles, was er gelehrt, gethan, gelitten hat, euch annehmet, als für euch geschehen zu eurem Heil; — daß ihr ihn ehret als euren Herrn, ihm trauet als eurem Meister,

1) Ebr. 11, 1. — 2) Apostelg. 4, 12.

ihm folget als eurem Vorbild, und vor allem, daß ihr allen euren Trost und alle eure Hoffnung zu Gott im Leben und im Sterben allein auf Christum gründet und auf die Gnade Gottes, die Er euch gebracht hat, — das heißt glauben an Christum, glauben an das Licht.

Seht, l. K., das ist's, was wir heute von euch begehren. Dazu ermahnet euch dies Fest, indem es euch erinnert an die große Gnade Gottes, die auch euch durch die Wiederkehr des reinen Evangeliums widerfahren ist. O lasset solche Gnade nicht ungenutzt! Glaubet an das Licht, dieweil ihr noch das Licht habt! So ihr jetzt nicht alle die Lehre und Unterweisung zum Glauben, die euch so reichlich zu Theil wird, treulich benutzet, wer weiß, ob ihr es jemals werdet nachholen können? Beherziget wohl, was ihr vorhin mit Luthers Worten gehört habt, „sammelt ein, weil es scheinet und gut Wetter ist, brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist: denn das Wort Gottes ist wie ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal gewesen ist." Darum saget nicht: wir sind noch Kinder, es hat mit dem Glauben Zeit, bis wir groß werden. Wisset ihr auch, ob ihr das erleben werdet? Ihr habt doch schon so manche gekannt, die nicht älter waren als ihr, und die doch dieses Jubelfest nicht mehr mit euch feiern, die heute schon im frühen Grabe schlafen? Wir wollen hoffen, daß sie ihren Schöpfer und Erlöser lieb gehabt haben und im Glauben an ihn selig gestorben sind; — ihr aber, sehet wohl zu, daß ihr, wenn ihr vielleicht frühe schon abgerufen werdet, das gute Theil besitzet, das euch der Tod nicht nehmen kann, daß ihr euren Heiland recht im Herzen traget, und durch ihn den Frieden Gottes gefunden habet, der euch hinüberbegleitet in die zukünftige Welt. Ja gerade weil ihr noch Kinder seid, verziehet nicht, euch zum Glauben zu schicken; denn Gott spricht[1]): „die mich frühe suchen, die finden mich!" und euer Heiland spricht[2]): „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes." Sehet, das hat er auch für euch gesagt! Auch euch ruft er zu sich, um euch zu segnen mit seinen himmlischen Gaben: — o ihr Kindlein, wollet ihr seine Liebe, wollet ihr seinen

1) Spr. Sal. 8, 17. — 2) Marc. 10, 14.

Segen verschmähen? O gehet hin zu ihm und folget eurem lieben Lehrern, wenn sie euch zu ihm hinweisen und sein Wort euch ans Herz legen; gehorchet ihnen recht willig, auf daß sie ihr Amt mit Freuden thun und nicht mit Seufzen, denn es stehet geschrieben: Solches ist euch nicht gut![1]) Ja glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, damit auch an euch das herrliche Wort erfüllet werde, mit welchem unser Text schließt:

Damit ihr des Lichtes Kinder seid! — Dazu sollet ihr glauben, das soll die Wirkung eures Glaubens sein, daß ihr des Lichtes Kinder werdet. O das ist ein großes Wort, l. K.! Was heißt das, ein Kind des Lichtes sein? — Man sagt von den Kindern, sie sind ächte Kinder des Vaters und der Mutter, die nach Vater und Mutter geartet sind, und bei denen man nicht bloß auf ihrem Angesicht die Züge der Eltern erblickt, sondern auch innerlich die Gemüthsart und Sinnesweise der Eltern wiederfindet. So werden also des Lichtes Kinder diejenigen sein, die nach dem Lichte, d. i. nach Christo, geartet sind, die seine Art und Natur an sich tragen. Und so, l. K., soll es bei allen sein, die an Christum glauben. O was ist das Großes und Herrliches, daß die Gläubigen dastehen sollen in der Welt als Christi Ebenbilder; daß man seine Art an ihnen wiederfinden soll, daß sie sein sollen, gleichwie Er gewesen ist![2]) Seht, l. K., dazu seid ihr berufen; — glaubet an das Licht, damit ihr des Lichtes Kinder werdet! Nach Christi Bilde sollet ihr gebildet, nach seiner Art sollt ihr geartet sein! Nicht bloß im Kopfe, nicht bloß im Gedächtniß sollt ihr Christum haben, sondern im Herzen sollet ihr ihn tragen, da soll er wohnen und wirken, da soll er leben und euer ganzes Leben regieren! Ueberall sollet ihr wandeln, gleichwie Er gewandelt hat[3]). Wo man euch siehet, bei Scherz und Spiel oder bei Arbeit, Unterricht und Gebet, — da soll man seine Art und seinen Sinn an euch wahrnehmen können; seine Sanftmuth und Milde, seine Demuth und Freundlichkeit, seine Treue und sein Gehorsam, seine Ergebung und Geduld, — das alles soll an euch zu sehen sein; so fest sollet ihr im Glauben ihm anhangen, so innig in der Liebe mit ihm verbunden sein, daß

1) Ebr. 13, 17. — 2) 1 Joh. 4, 17. — 3) 1 Joh. 2, 6.

ihr nicht mehr euch selber angehöret und euch selber lebet, sondern Ihm, der in unendlicher Liebe sein Leben für euch dahingegeben hat; — ja dahin soll es kommen, daß es auch bei euch heiße, wie jener große Apostel spricht[1]): Ich lebe, doch nun nicht Ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat. Seht, wer das sagen kann: Christus lebet in mir, und ich lebe nicht mehr mein eigenes Leben nach meinem Herzen und nach meinem Sinn, sondern im Glauben und in der Liebe lebe ich Christi Leben mit, — der ist recht ein Kind des Lichts, denn er ist geartet nach dem Licht; er trägt Christi Bild, er hat Christi Geist, und sein Leben verkündigt die Tugenden dessen, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht[2]). So ermahnen wir auch euch: Glaubet also an das Licht, daß ihr des Lichtes Kinder werdet! Ja, lieben Kinder, es ist ein großes Wort! Auf einmal werdet ihr das nicht erfüllen; und je weiter ihr kommt, und je reifer eure Einsicht wird, um so mehr werdet ihr erst erkennen, wie überaus Großes und Herrliches das ist: ein Kind des Lichtes sein. Aber Heil euch, und gesegnet sei dieser Tag, wenn ihr heute euch das große Wort tief ins Herz präget, und von heute an ernstlich trachtet, dem nachzukommen.

Lieben Kinder, die Erinnerung an diesen Tag werdet ihr ja so bald nicht wieder verlieren, und gewiß nach Jahren noch werdet ihr davon zu erzählen wissen, wie auch ihr dies Fest miterlebt und mitgefeiert habt; — o so lasset auch in euch lebendig bleiben, was ihr heute im Gotteshause aus Gottes Wort vernommen habt; haltet, bewahret in euren Herzen das große Wort:

Ihr habet das Licht, — darum glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid!

Und dazu helfet Ihr ihnen, ihr lieben Eltern und Lehrer, die ihr mit euren Kindern das Wort vernommen habt. Ihr müsset ja doch den Grund legen, auf den diese Kinder ihren Glauben,

1) Gal. 2, 20. — 2) 1 Petr. 2, 9.

ihren Wandel, ihre Seligkeit erbauen sollen; Ihr müsset ja doch in die zarten jugendlichen Seelen das heilige Bild hineinprägen, das sie an sich tragen, und nach dem sie sich gestalten sollen. O euch ist viel befohlen, in eure Hände ist viel gelegt! Seid Ihr es nicht, zu denen der Heiland spricht[1]): Weide meine Lämmer? Seid Ihr nicht zu den Kleinen gesandt als die Engel Gottes[2]), die vor Christo einhergehen sollen und ihm den Weg bereiten zu den Kinderherzen? Soll nicht durch Euch das kommende Geschlecht dem Herrn erzogen werden zu einer gläubigen Gemeinde, zu einem heiligen Volke, zum Volke seines Eigenthums?[3]) O so führet denn die Kindlein hin zu dem, der euch zuruft: Lasset sie zu mir kommen und wehret ihnen nicht! O sorget dafür, daß sie in eurem Hause und in eurer Schule den finden können, der da ist das wahrhaftige Licht und das ewige Leben! O bildet sie in sein Bild, und lasset ihn leuchten vor ihren Augen, daß sie lernen glauben an das Licht! Lasset sie's inne werden an eurem ganzen Sein und Leben mit ihnen, lasset sie's fühlen in eurem Lehren und Ermahnen, fühlen auch in eurem Strafen und Züchtigen, daß in euch Christus lebe und wirke, daß Er euer Glaube und eure Liebe, daß Er euer Trost und Friede, daß Er die Sonne eures Lebens sei! So sorget, so wachet für ihr Heil, und befehlet sie in täglichem Gebet Dem, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt, daß er selbst ihnen Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen[4]), und heranzuwachsen zur Reife des vollkommenen Alters in Jesu Christo.[5])

Und ihr besonders, ihr lieben Lehrer, die ihr den schweren Beruf habt, fremder Leute Kinder zu erziehen, wie bedürfet ihr's um eurer selbst willen so sehr, euch mit der Liebe Christi zu waffnen, damit ihr nicht müde werdet! Ja denket, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen[6]), und daß eure Schule Gottes Lustgarten ist, darein er euch gesetzt hat als seine Gärtner,

---

1) Joh. 21, 15. — 2) Maleachi 3, 1. Matth. 11, 10. — 3) 1 Petri 2, 9. — 4) Eph. 3, 15. 16. — 5) Eph. 4, 13. — 6) Eph. 6, 7.

seine jungen Bäumchen Ihm zu pflegen und zu ziehen[1])! Mag eure Arbeit vor der Welt Namen und Ansehn nur wenig haben: — vor dem Herrn ist sie werthgeachtet, und auch bei denen, die den Herrn lieb haben, ist Lehreramt ein köstlich Amt. Darum nehmet auch ihr, damit ihr nicht müde werdet, noch ein Wort von unserm Vater Luther mit, das er euch zur Ehre und zum Troste geschrieben hat[2]):

„Einen fleißigen frommen Schulmeister, der Knaben treulich zeucht und lehrt, den kann man nimmermehr genug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen. — Und ich, wenn ich vom Predigtamte ablassen könnte oder müßte, so wollt ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächst dem Predigtamte das allernützlichste, größeste und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist, denn es ist schwer, alte Schälke fromm zu machen; daran doch das Predigtamt arbeitet und viel umsonst arbeiten muß; aber die jungen Bäumlein kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche zerbrechen. Lieber, laß es der höchsten Tugend eine sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen!"

Darum, ihr lieben Lehrer, lasset uns nicht müde werden, in Schule und Kirche den Weinberg des Herrn zu bauen, und es

---

1) In dem schönen Trostschreiben an den Churfürsten Johannes von Sachsen vom J. 1530 sagt Luther: „Es wächset jetzund daher die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein, mit dem Katechismo und Schrift so wohl zugericht, daß mir's in meinem Herzen sanft thut, daß ich sehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr lernen, glauben und reden können von Gott, von Christo, denn zuvorhin und noch alle Stifte, Klöster und Schulen gekonnt haben und noch können. Es ist fürwahr solches junges Volk in Euer Churfürstlichen Gnaden Lande ein schönes Paradies, desgleichen auch in aller Welt nicht ist. Und solches alles baut Gott in Euer Churfürstlichen Gnaden Schooß, zum Wahrzeichen, daß er Euer Churfürstlichen Gnaden gnädig und günstig ist, als sollt er sagen: Wohlan, lieber Herzog Johannes, da befehle ich dir meinen edelsten Schatz, mein lustiges Paradies; du sollst Vater über sie sein. Denn unter deinem Schutz und Regiment will ich sie haben und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger sein sollst."

2) In dem „Sermon, daß man Kinder zur Schule halte" v. J. 1530.

für Seligkeit achten, Gottes Mitarbeiter [1]) und Haushalter über Gottes Geheimnisse [2]) zu sein.

Und so möge denn immerdar in der Jugend, die unter uns heranwächst, der Kirche eine große Hoffnung, und dem Herrn der Kirche ein gläubiges Geschlecht und ein heiliges Volk aufblühen! So wolle der Herr dazu Gnade verleihen, daß allezeit unter uns in Kirchen und Schulen sein Reich herrlich gebauet werde, auf daß fort und fort unsre Stadt dastehen möge als eine Veste der evangelischen Kirche, als eine Stadt die auf dem Berge liegt [3]), und als eine Leuchte des Glaubens in aller Christenheit. Ja, möge Halle immerdar vom Herrn das Zeugniß empfangen: Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt! [4]) — möge immerdar auf uns und unsern Nachkommen der Segen ruhen, den Luther einst [5]) von dieser Kanzel herab über unsre Väter sprach:

„Ihr habet die Gnade von Gott, daß ihr das Evangelium annehmet und daran glaubet und dabei zusetzet Leib und Leben, Gut und Ehre, und leidet alles darüber. Wohlan, Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der das Werk in euch angefangen hat, der wolle es vollenden, daß ihr stehen möget, bei seinem Evangelium, daß ihr gehöret, angenommen und geglaubet habet, bis an euer Ende, Amen."

(Gesang: Laß uns Dein sein und bleiben ꝛc Nr. 25 des Festgesänge.)

Gebet und Segen.

1) 1 Cor. 3, 9, — 2) 1 Cor. 4, 1. — 3) Ev. Matthäi 5, 14. — 4) Apostelgeschichte 18, 10. — 5) Am 5ten August 1545 predigte Luther in U. L. Fr. Kirche über Joh. 5, 39., Suchet in der Schrift ꝛc. und sprach gleich am Anfang der Predigt die oben angeführten Worte. —

Predigt

am

zweiten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu St. Ulrich gehalten

von

Dr. J. A. Marks,
Oberdiaconus und Professor.

Gesungen war: Nr. 84.

Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. So flehen wir im Namen deines Sohnes. Stärke uns im Glauben an ihn durch deinen Geist, daß unser Leben ein Leben in der Wahrheit werde. Amen.

Ein herzerfreuender Anblick bietet sich uns hier dar in dieser Versammlung jugendlicher Glieder der evangelischen Kirche; einer aufblühenden künftigen Gemeinde. — Versetzen wir uns dreihundert Jahr zurück und denken uns eine jugendliche Schaar damaliger Zeit: welch ein Abstand zwischen der Vergangenheit und Gegenwart! Durch wie mannichfaltige Vorzüge ragt diese Jugend über jene hervor. Wie viel reicher an geistiger und sittlicher Bildung erscheint sie! Und wodurch ist sie das geworden? Durch die Schulen der evangelischen Christenheit, deren Entstehen und Erblühen eine Frucht der Kirchenverbesserung ist. Die Urheber derselben nahmen sich mit der Kirche zugleich der Schulen an. Es war, nach Luthers Ausdruck, ihr Grundsatz: „Die Schule muß das Nächste sein bei der Kirche." „Recht eingerichtete und geleitete Schulen sind", wie er sagt, „junge ewige Concilia. Es ist eine große, ernste Sache mit den Schulen, da Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem jungen Volk helfen und rathen. Damit

ist denn auch uns allen geholfen und gerathen.“ [1]) — Wir erkennen aus diesen Worten, welch eine Angelegenheit die Verbesserung der Schulen diesen Männern war. Sie wollten sie eingerichtet wissen zu Werkstätten des heiligen Geistes. Was sie begonnen haben, das sahen drei Jahrhunderte fort und fort mehr gedeihen. Es reift allenthalben die von ihnen gesäete Saat. So auch hier in unsrer Stadt. Hier zeigte sich das schon während der kurzen, doch segensreichen Amtsführung des ersten evangelischen Geistlichen, des geistvollen, einsichtsvollen, liebevollen Justus Jonas, der des Schulwesens eben so kundig, als für dasselbe eifrig und mit Erfolg thätig war, und den ihr kennet, geliebte Kinder und Jünglinge, aus dem euch zur Vorbereitung auf die Feier dieses Jubelfestes in die Hände gegebenen Büchlein. Hier wurde der wohlthätige Einfluß der Kirchenverbesserung auf die Einrichtung, Gestaltung und Leitung der niederen und höheren Schulen im Fortgange der Zeit immer mehr sichtbar. Und wo leuchtete er stärker hervor, als in der Anstalt, welcher die meisten von euch angehören, in dem Waisenhause, welches die Pflanzschule so vieler Lehrer, die Mutter so vieler Schulen, die Erzieherin so vieler Kinder ist? — Wie viel verdankt die Jugend der evangelischen Kirche den Männern, durch welche der Herr vor dreihundert Jahren und seitdem fortwährend so Großes an uns gethan hat. Damit nun dieses in euch, g. K. u. J., zum lebendigen Bewußtsein komme, damit ihr dieses herrliche Jubelfest mit recht innigem Antheil des Herzens feiern, und durch diese Feier an geistlichem Segen reich werden möchtet, so ist dieser Gottesdienst heute vornehmlich um Euretwillen veranstaltet. Wir freuen uns, euch von einem ernstlichen Verlangen nach diesem Segen erfüllt wissen und hoffen zu können, daß ihr, zur gemeinsamen Andacht und Erbauung schon fähig, euch zueignen werdet, was uns der Apostel des Herrn im Briefe an die Hebräer Cap. 13. V. 7. sagt:

„**Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben. Schauet an das Ende** [den Ausgang] **ihres Wandels und folget ihrem Glauben nach.**“

---

1) Luthers Werke, herausg. von J. G. Walch, Bd. 16. S. 2817. Bd. 10. S. 537.

Gedenken sollen die Glieder der Gemeinde des Herrn, nach des Apostels Aufforderung, an ihre ehemaligen Lehrer, und zwar in Beziehung auf die Lehre, den Wandel und den Glauben derselben. Ist nicht diese Mahnung in allen diesen Beziehungen auch wohl anzuwenden auf die Lehrer, welche die Urheber der Kirchenverbesserung und die Gründer der evangelischen Kirche waren? Haben wir nicht diesen Männern die Wiederherstellung der reinen Lehre des Herrn zu verdanken? Ist es nicht die Frucht ihres Wirkens durch Gottes Gnade, daß das Wort Gottes, welches zuerst durch die Apostel geprediget wurde, nun auch uns im Sinne der Apostel geprediget wird? Stehen sie nicht als nachahmungswürdige Muster durch ihren Wandel, wie durch ihren Glauben vor unsern Augen? Wenn auch diese Männer den Aposteln selbst und deren unmittelbaren Nachfolgern keineswegs gleich waren, und kein solches Maaß des Geistes als jene empfangen hatten; wenn sie selbst auch weit entfernt waren, sich mit jenen zu vergleichen und ihren Abstand von jenen tief fühlten: so waren sie doch von Gott zu ihrem Werk ausersehen und ausgerüstet; so handelten sie doch im Geiste jener, so traten sie doch in deren Fußtapfen, und wir dürfen, ohne ihrer Demuth zu nahe zu treten, sie wohl mit ihren Vorbildern vergleichen und uns an der Aehnlichkeit mit denselben erfreuen. Diese Aehnlichkeit gereicht nicht minder ihnen selbst als dem heiligen Werk, welches der Herr durch sie ausführte, zur Ehre und macht sie uns ehrwürdig. Und hätte der Herr durch sie zur Wiederherstellung seiner Kirche so viel ausrichten, so viel Großes thun können, wenn sie nicht den heiligen Rüstzeugen, durch welche die Kirche des Herrn einst gegründet wurde, nachgeeifert hätten und von ihrem Sinne erfüllet gewesen wären? Mit Recht betrachten wir sie als unsere Lehrer. Sie sind auch Eure Lehrer, g. K. u. J., ihr Geist lebt und waltet in den Lehrern, die euch unterweisen und leiten, und die hier gegenwärtig sind, um dieses Fest mit euch zu feiern. Jene wirken in diesen und durch diese fort. Sehet, wie mit der Mahnung des Apostels, die sich auch an euch richtet, die Erweckung zusammenstimmt, die ihr durch dieses Jubelfest empfanget, zu erwägen:

Wie die evangelische Jugend das Andenken an die Gründer der evangelischen Kirche würdig feiere.

Die Worte des Apostels sagen es euch:
Gedenket wohl, daß sie uns das Wort Gottes verkündigt haben;
Schaut ihres Wandels Ausgang an;
Entschließt euch, ihrem Glauben nachzufolgen.

I.

Das Erste, welches zu solchem Feier des Andenkens an diese Männer gehört, ist, daß wir uns vergegenwärtigen, was sie uns durch ihre Lehre waren. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes verkündigt haben, so ermahnt der Apostel die Bekenner des Herrn, an welche sein Sendschreiben gerichtet ist. Sein Ausdruck ist eigentlich Führer, welches jene ja auch waren. Er meint die rechtmäßig verordneten Lehrer der Gemeinden, die vom Geiste Gottes beseelet und geleitet, als dessen Werkzeuge die Glieder der Gemeinde zur Seligkeit unterwiesen, auf den Weg der Seligkeit geleitet, auf diesem erhalten und zur Seligkeit geführt hatten. Ihre Bestimmung war, das Wort Gottes, den ganzen Rath Gottes zur Seligkeit [1]) und dessen Ausführung durch die Sendung und Hingebung seines Sohnes, alle Wahrheiten, die den Inhalt des Christenglaubens ausmachen, alle Lebenslehren, die aus diesen fließen und auf diese sich gründen, zu verkündigen [2]). Ihrer sollen die Glieder der Gemeinden gedenken, sich dankbar erinnern an das, was sie ihnen gewesen sind, was sie durch ihre treue Verkündigung des göttlichen Worts gewährt, wie sie dadurch ihre Liebe gegen sie bewiesen haben; das von denselben verkündigte göttliche Wort als solches bewahren, der empfangenen Lehre mit ihrem Herzen eingedenk bleiben und so anzuwenden trachten, wie sie von jenen unterwiesen sind. Wenn christliche Kirchenlehrer des Ruhmes werth sind, welchen der Apostel jenen zuerkennt; wenn sie nicht Menschenwort, sondern Gotteswort, nicht menschliche Satzungen, sondern die göttliche Wahrheit verkündiget haben: wie sehr verdienen sie dann, daß wir ihnen ein dankbares Andenken widmen, besonders auch dadurch, daß wir das von ihnen verkündigte Wort der Wahrheit treu bewahren.

---

1) Apost. Gesch. 20, 20. — 2) 1. Petr. 5, 1 — 3. Ephes. 4, 11 — 13.

Das Alles findet Anwendung auf die Urheber der Kirchenverbesserung. Sie waren theils unmittelbare, theils mittelbare Kirchenlehrer und sind auch unsere Lehrer durch die treue Verkündigung des göttlichen Worts in seiner Lauterkeit. Sie, die Väter unserer evangelischen Kirche, wurden durch das Forschen in der h. Schrift zum Lichte des Lebens geführt und mit dem Verlangen erfüllt, dahin auch die Glieder der Kirche zu führen. Sie erkannten dies als ihren heiligen Beruf, zu dessen Erfüllung sie immer geschickter und freudiger wurden, je tiefer sie in das Wort Gottes eindrangen. Sie zogen diesen damals so verborgenen Schatz wieder hervor und spendeten daraus reiche Gaben. Sie öffneten wieder die lebendige Quelle, welche von so Vielen verlassen war, die sich ausgehauene Brunnen gemacht hatten, die kein Wasser geben [1]). Mit welcher unaussprechlichen Freude wurde Luther erfüllt, als ihm in seinem 18. Jahre zu Erfurt die ganze heilige Schrift, von welcher er bis dahin nur einige Bruchstücke gekannt, in die Hände kam. Von brennendem Eifers hielt er nun an mit Forschen in ihr, und was er dabei erfahren, dadurch gefunden, erworben und gewonnen hatte, das verkündigte er. In dem Worte Gottes war sein Glaube gegründet, sein Herz und Leben gewurzelt. Nichts lag ihm mehr am Herzen, als das Wort Gottes wieder zu dem ihm gebührenden Ansehen zu erheben, und die Lehre der heiligen Schrift wieder herzustellen. Zu dem Ende verdeutschte er dieselbe und machte sie allen Gliedern der Kirche zugänglich. Mit ihm wirkten im Einklange viele seiner gleichgesinnten Freunde, die ihm auch bei dem großen, vielumfassenden, mühevollen, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, mit eisernem Fleiß vollbrachten, so herrlich gelungenen Werk der Uebersetzung der heiligen Schrift halfen. So vornehmlich auch der hochbegabte, kenntnißreiche, durch kräftige und anmuthsvolle Beredtsamkeit ausgezeichnete, erste evangelische Kirchenlehrer unserer Stadt, Justus Jonas, dessen Grundsatz es war, „daß ein Schriftgelehrter aus der heiligen Schrift geboren werde." [2]) Das heilige Feuer des göttlichen Wortes zündete in dem Geiste Luthers und seiner Freunde die mächtige, weithin leuchtende Flamme an. Die Kraft des heiligen Geistes

---

1) Jerem. 2, 13. — 2) G. Ch. Knapp, Scripta v. a. p. 595.

wirkte durch das göttliche Wort gewaltig in ihnen, beseelte, leitete, stärkte sie, mit dem Lichte der göttlichen Wahrheit die Glieder der Kirche zu erleuchten. Das Wort Gottes, nach Luthers Ausdruck „die herrlichste aller göttlichen Gaben; der theuere Schatz, der alle Seligkeit mit sich bringet; das die rechte Sonne ist, die den ewigen Tag giebt; das Heiligthum über alle Heiligthümer, das die Heiligkeit, die Wahrheit, die Weisheit selber ist und wahrhaftiges Leben schafft,“ [1]) wurde durch diese Gottesmänner wieder geltend gemacht als Quelle der christlichen Erkenntniß, als Grundlage des christlichen Glaubens, als Richtschnur des christlichen Lebens. Aus demselben kam ihre Predigt und hatte es zum Inhalt. Sie ermahnten zur Buße, sie gründeten den Glauben, sie verkündigten die göttliche Gnade, sie führten die Christen hin zu dem, von dem sie ihren Namen tragen, zu dem einigen Meister, zu dem Sohn Gottes, von dem die h. Schrift zeuget, der das Licht der Welt, der uns geworden ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, nicht sich, predigten sie. Sie hatten kein anderes Ziel, als Ihm die Herzen zu gewinnen, damit sie das Leben in Ihm haben möchten. Das göttliche Wort bildete den Kern ihrer Lehre, sein Geist beseelte die von ihnen gedichteten neuen geistlichen Lieder, durch welche der Kirchengesang der Gemeinde verherrlicht wurde. Es wurde der Träger aller von ihnen geordneten gottesdienstlichen Handlungen. Es redete, es tönte in den gottesdienstlichen Versammlungen, es wohnte reichlich unter den Gliedern der evangelischen Kirche.

Geliebte in dem Herrn, wir und unsere Kinder leben in dem von diesen Männern wieder angezündeten Lichte, wir sind Miterben des durch ihre so großen, so vielfachen Bemühungen wieder erworbenen Schatzes, wir erndten in Ruhe von der durch sie unter Stürmen und Ungewittern gesäeten Saat. Wie viel verdanken wir ihrer treuen Verkündigung des göttlichen Worts! Wie sehr sind sie unseres dankbaren Andenkens werth! O lasset uns an sie gedenken in Ehrfurcht und Liebe, und es beweisen, daß wir zu würdigen wissen,

---

1) Luthers Werke von Walch. Bd. 4. S. 2467. Bd. 5. S. 1922. Bd. 10. S. 56. und a. a. O.

was sie uns errungen haben, dadurch, daß wir bleiben in der Apostel Lehre, welche die Quelle der ihrigen war, daß wir halten ob dem Worte des Lebens, welches sie in ihrer Lehre verkündigt haben, und trachten in der Erkenntniß desselben, im Glauben an dasselbe, in der Folgsamkeit gegen dasselbe zu wachsen, daß es uns immer mehr werde, wozu es uns von Gott gegeben ist, und was es diesen Männern war, das Licht des Lebens. Insonderheit ihr, g. K. u. J., die ihr es diesen Männern verdanket, daß ihr von Jugend an die heilige Schrift wisset [1]), ehret ihr Andenken dadurch, daß ihr das Wort heiliger Schrift, welches euch in den Schulen durch eure treuen Lehrer ausgelegt und an das Herz gelegt wird, und an dessen Predigt beim öffentlichen Gottesdienste ihr Theil nehmet, als Kleinod eures Herzens und Lebens heilig haltet, daß ihr es mit Sanftmuth und mit Freuden annehmet, es treu bewahret und euch in euerm Denken, Wollen und Handeln durch dasselbe leiten lasset. So wird es als Wort des Lebens seine seligmachende Kraft an euch erweisen. Ihr werdet euern Weg unsträflich gehen als solche, die sich halten nach dem Wort des Herrn [2]). — Was Luther am Schlusse seiner letzten Predigt zu Mansfeld im Jahre 1546 sagt: „Der liebe Gott gebe Gnade, daß wir sein Wort mit Danksagung annehmen, in Erkenntniß und Glauben seines Sohnes unseres Herrn und Heilandes zunehmen und wachsen und im Bekenntniß seines seligmachenden Wortes beständig bleiben bis an unser Ende," das wollen wir uns gesagt sein lassen, uns zueignen. Dann werden wir auch geschickt und freudig sein, die andere Mahnung unsers Apostels zu befolgen:

II.

Schauet das Ende ihres Wandels an, der ein Wandel in der ihren Glauben bethätigenden Liebe und durch ein seliges Ende bekrönt war. Die Glieder der Gemeinde sollen das Ende ihres Wandels, und also auch den ganzen Lebenswandel ihrer Lehrer mit inbegriffen, anschauen. Der Wandel ist das ganze Leben, das ganze Verhalten, als unverkennbares, aufrichtiges Zeugniß ihrer

1) Philipp. 2, 16. 2 Tim. 3, 15. — 2) Jak. 1, 21. 1. P. 2, 11. 12. Ps. 119, 9.

Lehre, ihres Glaubens, ihrer Gesinnung. Wie ihr Wandel geartet und gestaltet war, das meldet die Geschichte der Apostel, die das bekräftigt, was wir in so manchen Bekenntnissen der Apostel ausgesprochen finden. Ihr Ruhm war das Zeugniß ihres Gewissens, in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit gewandelt zu haben. Sie trachteten zu sein Vorbilder der Gläubigen in Wort und Wandel, und durften sich auf ihr Vorbild berufen [1]). Sie erwiesen sich als treue Haushalter der mancherlei Gnade Gottes [2]), unter allen Umständen, im Wirken und im Dulden, und beharreten bis an das Ende [3]). Sie waren treu in ihrem Berufe als Bekenner und Zeugen des Herrn und als Lehrer seiner Kirche bis zum Tode, der bei mehreren ein gewaltsamer war, und in welchem sie als Blutzeugen ihre Treue mit ihrem Blute besiegelten. Diesen Wandel mit seinem Ende, mit seiner Bekrönung durch ein seliges Sterben, sollten die Glieder der Gemeinde mit theilnehmender, ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit betrachten, und zwar mit dem Vorsatze, daß auch sie Treue in ihrem Wandel bis zum Tode beweisen wollten.

So lasset nun auch uns, christliche Freunde, und ihr, g. A. u. J., mit uns, den Wandel der Männer anschauen, welche die Väter unserer evangelischen Kirche sind, und welche dieses Fest uns vergegenwärtiget. Was von den Lehrern gilt, welche der Apostel meint, das gilt auch von ihnen. Denn ihnen lag am Herzen, der Kirche solche Lehrer zu sein, als jene waren, und die Glieder derselben auch durch ihren Wandel zu erbauen. Ihr Wandel war ein Wandel im Geist, eine lebendige, durch den Geist Gottes geleitete und beseelte Thätigkeit für heilige Zwecke, ein Leben im Glauben an den Sohn Gottes, der in ihnen lebte; ein Leben in geheiligter Liebe, die sich in allen ihren Richtungen wohlthuend erwies; ein gottseliges Leben, das fortwährend Stärkung empfing durch anhaltendes Gebet. Wir wissen von Luther, daß er diesem täglich drei Stunden widmete. Sie ehrten die häuslichen und öffentlichen Andachtsübungen. Es war ihnen Freude, sich zu Gott zu halten. Sie hatten lieb die Stätte seines Hauses. Sie naheten sich Gott. Darum nahete er sich ihnen. Ihr Leben war ein fortwährender Gottesdienst, ein

1) 2 Kor. 1, 12. 1 Tim. 4, 12. Philipp. 3, 17. — 2) 1 Kor. 4, 2. — 3) 2 Tim. 4, 7. 8.

beständige Haltung mit Gott. Ihr frommer Sinn drückte sich auf das einfachste und anspruchloseste in ihrem Wandel aus. Dieser hatte nichts Dumpfes, nichts Kopfhängerisches, nichts Seltsames, nichts Weltscheues. Ihre Gottseligkeit war aufrichtig, innig, lebendig, kräftig, freudig, sinnig. So konnte sie bei ihnen die Quelle großer Thaten werden, die uns Bewunderung einflößen. In dem Herrn hatten sie Gerechtigkeit und Stärke [1]). Er machte sie mächtig zu allem Guten [2]). So wurde ihr Muth Heldenmuth; so gewann ihre Rede die überredigende Kraft; so fühlten sie sich immer gestärkt zu dem vielumfassenden, unermüdeten Wirksamkeit im Dienste des Herrn; so wurden ihre Seelen erfüllet mit Freudigkeit zu jeglichem guten Werk, mit Freude in dem heiligen Geist. Sie leuchteten wie die Himmelslichter in ihrer Zeit [3]), indem sie die beseligende Lehre des Herrn darstellten in ihrem Leben, und leuchten herüber in unsere Zeit. Das Reich Gottes zu mehren, das Heil der Welt zu fördern, die Kirche zu bauen, die Glieder derselben des geistlichen Segens in himmlischen Gütern, des Heils im Heiland, theilhaftig zu machen, sie im Glauben an ihn zu stärken, in der Gemeinschaft mit ihm zu gründen, sie zur Gottseligkeit zu bilden, darauf war ihr Streben gerichtet. Was sie ausgerichtet haben, das ist nicht nur durch die Stimme der Geschichte späteren Jahrhunderten verkündigt, sondern davon trägt unser ganzes Leben in allen seinen Verhältnissen die Spuren. Besonders trachteten sie das so tief gesunkene, so entartete, in vielen Gliedern der Kirche so erstorbene christliche Leben wieder herzustellen. Wie heilbringend waren ihre Bestrebungen darin! Wie viel haben sie gethan, um die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit wieder herrschend zu machen! Wie viel gewann die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes in allen seinen Bestandtheilen durch sie! Allenthalben sind davon die Denkmale vor unsern Augen. Die Art und der Geist der Feier dieses Festes ist ein ausdrucksvolles Zeugniß davon. Die Bewegung, welche von diesen Männern im kirchlichen Leben ausging, ging von da in das ganze christliche Leben und so auch in das Erziehungs- und Schulwesen über, auf dessen Wiedergeburt sie so vielfach, mittelbar und unmittelbar einwirkten, indem sie die

1) Jes. 45, 24. — 2) Philipp. 4, 13. — 3) Philipp. 2, 15.

Empfänglichkeit für jeden wahren, von ihnen selbst aufgenommenen Bildungsstoff der Zeit förderten, solchen selbst entwickelten und mittheilten. Die Früchte der von ihnen hervorgebrachten so gedeihlichen Regsamkeit auf diesem Gebiet sind nun durch drei Jahrhunderte fortgewachsen; wir erblicken sie allenthalben in unserer Zeit; in reicherer Fülle wird sie die Nachwelt schauen und sammeln. Welchen Segen haben, um nur ein Beispiel anzuführen, die beiden Lehrbücher des Christenthums von Luther, der kleine und große Katechismus, die zu den Bekenntnißschriften unserer Kirche gehören, gestiftet! Welchen Segen stiften sie noch! Auch ihr, g. K. und J., habt euren Antheil daran. Das kleine Lehrbuch ist in euren Händen; sein Inhalt soll in euren Herzen immer mehr Raum finden und wird in dem Maaß, als das geschieht, Segen in euch wirken. In solchen Bestrebungen, in solcher Wirksamkeit, in solchem Leben und Wandel beharreten diese Gottesmänner bis ans Ende. Sie kämpften einen guten Kampf, sie hielten Glauben, sie vollendeten ihren Lauf [1]). Sie erwiesen sich treu bis zum Tode. Ihr Eifer wuchs unter allen Beschwerden, Mühseligkeiten, Bedrängnissen, Verfolgungen. Es traten Umstände für sie ein, wo sie gefaßt sein mußten, mit den Aposteln zu sagen: Wir sind geachtet wie ein Fluch der Welt, als ein Fegopfer aller Leute [2]), und das Wort des Herrn an sich erfüllt zu sehen: Wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran [3]). Wie stürmisch waren die Zeiten, wo sie lebten, wie voll Unruhe ihre Lebenstage; welche Bekümmernisse, welche Drangsale, welche Schmach, welche Leiden hatten sie oft zu dulden! Doch keine Drohungen vermochten sie zu erschrecken, noch Vorspiegelungen zu blenden. Ihr Wahlspruch war: Ist Gott für uns: wer mag wider uns sein? Der Grundton ihrer Lieder: Eine feste Burg ist unser Gott; ihr Losungswort: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Sie sprachen mit Petrus: Wer ist, der uns schaden könnte, so wir dem Guten nachkommen? Sie dachten mit Paulus: Ob auch der äußerliche Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige

1) 2 Tim. 4, 7. 8. — 2) 1 Kor. 4, 13. — 3) Joh. 16, 2. Luthers Werke von Walch. Bd. 2. S. 1176 f.

und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.[1])

Wie könnte eine solche Erscheinung uns unbewegt lassen? Nun denn, ihr Lieben, schauet ihren Wandel in seinem Fortgang und seinem Ende an. Fühlet ihr euch bei der Vergleichung eures Wandels mit dem ihrigen gedemüthiget: so wird euch, was ihr an ihnen sehet, um so mehr zu Herzen gehen, um so wohlthätiger für euch werden. Es wird euch um so kräftiger erwecken, ihnen nachzustreben, nachzueifern. Ihr sehet an ihnen die Kraft des göttlichen Worts verherrlicht. Sie stehen, auch bei ihren menschlichen Schwachheiten, da als vorleuchtende Muster. Wie ihr Wort, so ihr Leben, wie ihre Rede, so ihr Thun, wie ihr Sinn, so ihr Wandel. Das Vorbild des Erlösers spiegelt sich in ihrem Verhalten. Im Hinblick auf ihren Wandel erkennt ihr die Herrlichkeit des evangelischen Wandels. — Schauet ihn an, geliebte Kinder und Jünglinge, und erkennet darin den Wiederschein und die Segnungen frühzeitiger Frömmigkeit. Was sie waren, das wurden sie schon in ihrer Jugend. Was sie da an Hülfsmitteln der Bildung entbehren mußten, das trachteten sie für die Jugend der kommenden Zeit zu erwerben. Sie wollten den Lebensfrühling mit himmlischen Blüthen geschmückt, die christliche Jugend nach dem Vorbilde des jugendlichen Christus in der Kraft seines Geistes zunehmen sehen, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. Das ist auch das Verlangen und Bestreben eurer Lehrer bei dem heiligen Werk, das sie im Sinne jener Männer an euch verrichten. Ihr seid durch ihre Leitung schon fähig geworden, aufzufassen, wodurch die Väter unserer evangelischen Kirche in ihrem Wandel vorleuchten. Ihr könnt schon verstehen und beherzigen, was sie auch durch ihr Leben und Ende uns predigen. O fasset und nehmet es auf, um erweckt und angeregt zu werden, *ihrem Glauben nachzufolgen*. Zu solchem Wandel macht nur ein solcher Glaube tüchtig.

---

1) Röm. 8, 32. 1 Petr. 3, 13. Ebr. 13, 8. 2 Kor. 4, 16—18.

III.

Darum lautet die dritte Mahnung unseres Apostels: Folget ihrem Glauben nach. Der Glaube ist die Wurzel des christlichen Lebens und die Bedingung des Heils. Jene apostolischen Lehrer glaubten, darum redeten sie. Sie verkündigten das Wort Gottes, weil sie es als solches anerkannt, angenommen und sich angeeignet, und so durch den Glauben an dasselbe die Wirksamkeit seiner göttlichen Kraft an sich selbst erfahren hatten. Sie wandelten zum Wohlgefallen des Herrn, weil sie im Glauben ihm hingegeben, mit ihm in Lebensgemeinschaft standen. Wie sie auf einen wahren, festen, lebendigen Glauben bei den Gliedern der Kirche drangen, und diesen zu gründen strebten, so waren sie auch selbst voll Glaubens. Ihrem Glauben sollen die Bekenner des Herrn nachfolgen, d. i. ihnen in demselben nach seiner Wahrheit, Festigkeit und Lebendigkeit ähnlich werden. So wird das verkündigte Gotteswort seine Gotteskraft an ihnen erweisen; so werden sie immer mehr für die Gnadenwirksamkeit des heiligen Geistes empfänglich und durch ihn gestärkt und geleitet werden, einen Wandel zu führen, wie er Kindern Gottes geziemt, einen Wandel im Himmel, wobei sie ihres ewigen Erbtheils, der künftigen Herrlichkeit, gewiß sind.

Wie könnten wir, christliche Freunde, das Andenken an die Väter unsrer Kirche, unsrer Lehrer, die uns das Wort Gottes verkündigt und durch ihr Leben und Ende vorgeleuchtet haben, an diesem herrlichen Feste würdiger und auf eine für uns heilsamere Weise feiern, als wenn wir vor dem Angesicht Gottes, im Hinblick auf seine Gnadenerweisungen an uns in unsrer Kirche, den Entschluß zu einem heiligen Gelübde werden lassen, ihrem Glauben nachzufolgen? Aus ihrem Glauben ging ihre Lehre und ihr erbaulicher Wandel mit seinem Ende hervor. Ihr Glaube war eben so wahr und fest, als lebendig. So gewiß, wie von ihrem eigenen Dasein waren sie davon, daß das Wort heiliger Schrift durch göttliche Veranstaltung verkündiget, geoffenbarte Wahrheiten, von Gott selbst ausgegangen, göttliche Belehrungen, göttliche Verheißungen, göttliche Vorschriften enthalte, daß der darin wirkende Geist Gottes mittelst desselben Licht, Frieden, Kraft zur Heiligung, wahres Leben und Seligkeit in denen schaffe, die daran glauben. Sie nahmen daher

die Lehre des göttlichen Worts mit Zustimmung ihres Herzens an; sie verließen sich auf die Verheißungen desselben, sie unterwarfen sich seinen Vorschriften. Sie fühlten sich, in dem dadurch erweckten Bewußtsein ihrer Sündhaftigkeit und Sündenschuld, der Vergebung der Sünden, der Gnade Gottes, der Erlösung auf das tiefste dürftig. Sie erkannten in demuthsvoller Dankbarkeit den Heilsrathschluß Gottes für die sündige Menschenwelt und die Ausführung desselben durch die Sendung und Hingebung seines Sohnes. Sie waren der Zuversicht, daß wir ohne eigenes Verdienst aus Gottes Gnade durch die Erlösung, die in seinem Sohne geschehen ist, gerecht und selig werden, wie es uns kund gethan worden durch die göttliche Offenbarung[1]. Es lag ihnen Alles daran, in dieser Zuversicht, die ein Grundbestandtheil des christlichen Glaubens ist, immer fester zu werden. Und sie wurden es durch die Kraft des heiligen Geistes, ja sie wurden Gläubensheld en. Ihr Herz war hingegeben dem Anfänger und Vollender des Glaubens, dem Sohne Gottes, in welchem wir den Vater sehen. Sie ergriffen sein Verdienst sich zu; sie hielten sich an ihn, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; sie verließen sich auf ihn, in welchem allein Heil ist, sie erwarteten von ihm ihre Seligkeit. So traten sie durch den Glauben in Lebensgemeinschaft mit dem Fürsten des Lebens. So konnte Er sich an ihnen verherrlichen. So konnten sie Rüstzeuge zur Förderung seines Werkes, zum Bau seiner Kirche, Botschafter an seiner Statt, seine Mitarbeiter werden. Dieser Glaube war die Quelle ihres Friedens, ihres Trostes, ihres Muthes, ihrer Freudigkeit, ihrer Kraft, ihrer Hoffnung. Er läuterte ihren Sinn, er lenkte ihre Bestrebungen, er gestaltete ihren Wandel. Er wurde in ihnen der Sieg, der die Welt überwand. So erwies er an ihnen seine belebende, stärkende Kraft. Was sie Großes ausgerichtet und vollbracht haben, was ihr Leben zum verleuchtenden Muster macht, was ihnen die Schrecken des Todes überwinden half, was ihr Leben mit einem seligen Sterben bekrönte, das war ihres Glaubens Frucht. Wie sie im Glauben an den Herrn gelebt hatten, so starben sie auch in Ihm. Wir sehen auch an ihnen, wie alle Dinge mög-

1) Röm. 3, 23—28. Eph. 2, 8, 9.

sich sind dem, der da glaubet [1]). Wie erscheint an ihnen so sichtbar die Herrlichkeit des evangelischen Glaubens, und wie sehen wir sie verherrlicht durch diesen Glauben, der, wie Luther sagt: „nichts anderes ist, als das rechte, wahrhaftige Leben in Gott selber, indem wir durch denselben mit dem Sohne Gottes und durch ihn mit dem Vater eins werden." [2])

O Heil denen, in welchen ein solcher Glaube lebt! Wer ist hier unter uns, er sei jung oder alt, der nicht das Verlangen fühlen sollte, dem Glauben dieser Glaubenshelden nachzufolgen? Heil euch, christliche Freunde, wenn der ernste Hinblick auf jene Glaubensmuster solche Regungen in euch gewirkt hat; wenn durch die Feier dieses Festes, das auch ein Jubelfest unseres Glaubens ist, das Bewußtsein der Herrlichkeit desselben in euch lebendig geworden und dadurch die ernste Entschließung hervorgerufen ist, in diesem Glauben zu beharren und immer fester zu werden. Erkennet darin einen Antrieb des heiligen Geistes. Erweiset euch lenksam gegen seine Leitung, folget willig dem Zuge des Vaters zum Sohne, mit welchem er uns ja Alles schenken will. Was wir zu glauben haben, ist in sich selber gewiß und stehet ewig fest. Es gilt nur, daß wir dessen recht gewiß in uns und in unserm Glauben fest werden. Darum lasset uns alle in diesen gnadenreichen Tagen dem Herrn geloben, daß wir danach ringen wollen, der ewigen Schätze des Heils im Heiland durch wachsende Glaubenstreue immer mehr gewiß und theilhaftig zu werden, indem wir die uns in unserer Kirche dargebotenen Gnadenmittel gewissenhaft anwenden, das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen lassen, den öffentlichen Gottesdienst in unsern durch die liebevollen Bemühungen der Väter unserer Kirchen und unserer Stadt so schön erneuerten, so wohl eingerichteten, so würdig geschmückten Gotteshäusern fleißig beiwohnen, und anhalten am Gebet. Lasset uns folgen der durch diese Feier an uns ergehenden heiligen Mahnung: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Alle eure Dinge lasset in Liebe geschehen [3]).

---

1) Marc. 9, 23. — 2) Luthers W. Bd. 2. S. 2797. Bd. 8. S. 790.
3) 1 Kor. 16, 13.

Euch, g. K. u. J., segne der Herr durch Lenkung eurer Bestrebungen auf das Eine, das noth ist. Er wirke durch seinen Geist in euch ein beharrliches Wollen und ein freudiges Vollbringen des Guten, das ist, des Göttlichen, daß ihr immer mehr heranwachset durch Wachsthum in einem lebendigen Glauben, mit welchem euch die Urheber der Kirchenverbesserung vorleuchten, zu würdigen Gliedern der evangelischen Kirche und als solche sie zieret. Bald werdet ihr an unserer Stelle stehen. Was uns heilig ist, sollet ihr pflegen, was uns das Köstlichste ist, bewahren, was wir begonnen haben, weiter führen. Treuen Händen wird unser Werk anvertrauet sein, eine gesegnete Nachwelt werdet ihr selbst ausmachen und auch bilden, eine bessere Zeit herbeiführen helfen, wenn ihr bleibet in dem, was ihr aus Gottes Wort kennt, worin ihr bestärket worden, und wie Kinder des Lichts in der Kraft des evangelischen Glaubens wandelt [1]). Darum seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich sein wird in dem Herrn [2]). Er stärke, kräftige, gründe euch.

Euch, Väter und Mütter dieser Kinder, die ihr in euren Kindern lebet, führe der Herr durch die Feier dieses Festes die hohe Bedeutung des Werkes einer christlichen Erziehung zu Gemüthe. Er erwecke und stärke euch zu dem ernsten Bestreben, eure geliebten Kinder in der Zucht und Vermahnung des Herrn zu erziehen. Er erfülle euch mit der heiligen Sorge, ihnen das beste Erbtheil zu hinterlassen, das immer bleibet und sich mehret, das jeglichem andern Lebensgut seinen Werth giebt, nämlich einen gottseligen Sinn, der aus dem Glauben an Gottes Wort hervorgeht und dadurch gestärkt wird, und der sich in einem Gott wohlgefälligen Wandel bethätiget. Er schenke euch wachsende Freude an dem Zunehmen eurer geliebten Kinder in Allem, was sie Gott wohlgefällig und den Menschen werth macht.

In euch, ihr würdigen Männer, ihr treuen Lehrer dieser Kinder und Jünglinge, ihr geistigen Väter derselben, in euch erneuere der gnadenreiche Gott durch die Jubelfeier unserer erneuerten Kirche

---

1) 2 Tim. 3, 14. — 2) 1 Kor. 15, 58.

das Bewußtsein der Heiligkeit und Herrlichkeit eures Berufs. Er segne euch mit erneueter Kraft und Freudigkeit zur Ausrichtung desselben. Er schenke euerm so mühevollen und so heilsamen Werke Gedeihen. Er kröne eure Arbeit mit ewigen Früchten.

Und nun, geliebten Kinder und Jünglinge, betet mit uns und für uns, wie auch wir mit euch und für euch beten wollen, indem ihr von dem zwanzigsten Liede den ersten Vers allein singet, worauf wir alle mit euch weiter beten und singen.

Gesang der Kinder.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Preis und Dank sei dir, o Herr, der du dir aus dem Munde der Unmündigen ein Lob zugerichtet hast. Preis und Dank für das, was du mit diesen Kindern uns erleben und von ihnen und für sie hoffen lässest in deiner erneueten Kirche. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns und unsern Kindern. Verleihe, daß sie erblühen zu würdigen Genossen deines Reichs, deine Lehre zieren als deine Kinder, siegreich kämpfen mit den Waffen des Lichts gegen die Macht der Finsterniß. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser werth.

Gesang der Versammlung.

Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser werth,
Daß uns beid' hie und dorte,
Sei Güt' und Heil beschert.

Erhalte uns dein Wort, das Wort des Lebens, die Quelle unseres Glaubens, unseres Friedens, unseres Trostes, unserer Hoffnung. Hilf, daß es reichlich unter uns wohne, daß wir mit Verlangen danach erfüllet, es allezeit mit Freuden hören, mit Sanftmuth annehmen und treu bewahren, damit es sich erweise als deine

Gotteskraft, selig zu machen alle, die daran glauben. Mach es theuer dem aufwachsenden Geschlecht, damit dasselbe dadurch immer mehr werde dein auserwähltes Geschlecht. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du werthes Licht.

Gesang der Versammlung.

Ach bleib mit deinem Glanze
Bei uns, du werthes Licht;
Dein' Wahrheit uns umschanze,
Damit wir irren nicht.

Laß uns forthin leuchten dein Licht in deiner erneueten Kirche, daß ihre Glieder immer mehr durch dich, das Licht des Lebens, erleuchtet, und zum wahren Leben geführt, ihr Licht leuchten lassen, dir die Seelen gewinnen und dein Reich fördern. Hilf, daß wir alle mehr und mehr werden ein Licht in dir, und daß die Kinder, die unsrer Erziehung und Leitung anvertraut sind, erwachsen zu Kindern des Lichts und reich werden an jeder Frucht des Lichts. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr.

Gesang der Versammlung.

Ach bleib mit deinem Segen
Bei uns, du reicher Herr;
Dein' Gnad' und Allvermögen
In uns reichlich vermehr.

Herr der Herrlichkeit, schaffe deine Kirche mehr und mehr zu einer Gemeinde, die da herrlich sei. Wirke segenspendend in allen deinen Heilsanstalten. Du König der Könige, erweise deine wohlthuende Macht an deinem Gesalbten, unserm Könige und an seinem ganzen Hause, an allen Obrigkeiten, an allen Lehrern der Kirchen und Schulen, daß durch sie dein Wille dein Heil gemehret werde. Wohne unter uns in unsern Kirchen, in unsern Schulen, in unsern Häusern, in aller Herzen. Laß die Kindlein zu dir kommen durch die, welchen du sie anvertraut hast. Laß deinen Segen ruhen auf der künftigen Gemeinde, die aus der Jugend unsrer

Kirche entgegenblühet. Wache über Alt und Jung, nimm uns alle in deinen heiligen Schutz und bewahre uns durch deinen Geist in deiner Gnade zum ewigen Leben. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held.

Gesang der Versammlung.

Ach bleib mit deinem Schutze
Bei uns, du starker Held,
Daß uns der Feind nicht trutze,
Noch fäll' die arge Welt.

O Vater im Himmel, der du uns mit deinem Sohne Alles schenkest, erhöre uns, wir bitten dich im Namen deines Sohnes, Vater Unser u. s. w.

Segen.

Schluß-Gesang der Versammlung.

Ach bleib mit deiner Treue
Bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe,
Hilf uns aus aller Noth!

Predigt

am

zweiten Tage der Jubelfeier in der Kirche zu St. Moritz gehalten

vom

Diaconus Böhme. [1])

Die Gemeinde hatte gesungen: „Ein' feste Burg ist unser Gott" ꝛc.

Daß wir so jauchzen dürfen, Herr Gott, lieber Vater, daß dein Reich uns bleiben soll, ob auch der Fürst dieser Welt sich noch so sauer stellt, ob auch groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist; daß du in diesem Hause und in diesen Tagen eine neue Bürgschaft uns hiefür gegeben, ein neues sichres Unterpfand, deine Gnade sei nicht von uns gewichen und dein Friedensbund mit uns nicht hingefallen — Herr, wie können wir dich würdig dafür preisen, wie den Dank dir bringen, der dir gebührt! Wir können es nicht. So bitten wir: gieß deinen Freudengeist in unsre Herzen, und mach' uns durch ihn neu, daß wir ein neues Lied dir singen mögen mit neuen Zungen freudigster Begeisterung und feu-

---

1) Inhalt und Form der nachstehenden Predigt machen die Bemerkung nöthig, daß ihr Verfasser durch ganz besondere Verhältnisse und Umstände veranlaßt worden ist, in derselben auf die Wiederherstellung des Kirchengebäudes seiner Gemeinde fast eben so viel Rücksicht, als auf die Wiederherstellung der Kirche Christi, und auf die Mündigen in der Gemeinde wohl noch mehr Rücksicht, als auf die Unmündigen zu nehmen.

rigster Dankbarkeit! Ja, laß uns alle heute im tiefsten Grunde unsrer Herzen es erfahren, laß heute all' unser Denken, Fühlen, Wollen, Reden, Thun es laut bezeugen: der auf dem Stuhle sitzt, macht Alles neu, auch uns, auch unsre Freude, unsern Dank! Das hilf in Gnaden, Herr, durch deines Wortes Predigt! Amen!

Ihr aber, Gel., höret ihr vor Allem andächtigen Herzens das Wort des Herrn, welches zur Erhöhung eurer festlichen Freude und Dankbarkeit jetzt gepredigt werden soll.

Text: Offenb. St. Johannis 21, 5.

„Der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache Alles neu."

Kurz ist das Wort, Gel., welches zur Erhöhung eurer festlichen Freude und Dankbarkeit euch jetzt gepredigt werden soll; aber dies kurze Wort kommt aus dem Munde dessen, der auf dem Stuhle saß und ewiglich thront, aus dem Munde des Königs aller Könige und des Herrn aller Herren; und wenn wir nur recht zu Herzen nähmen, was uns heute namentlich der Herr in diesem kurzen Worte sagt, so würde unsre Freude und Dankbarkeit ohne Maaß und Ende sein. So lasset uns denn jetzt mit rechtem Ernste betrachten,

was vor Allem heute zur Erhöhung unsrer festlichen Freude und Dankbarkeit der Herr uns in dem Worte zu bedenken giebt: „Ich mache Alles neu."

Es wäre dies eigentlich Folgendes:

1) die zwiefache Verneuerung, deren als einer geschehenen wir uns in diesen festlichen Tagen freuen, ist vom Herrn geschehen; und
2) diese zwiefache Verneuerung bildet eine andere zwiefache Verneuerung vor, deren als einer vollendeten wir uns ewig freuen sollen.

Weil aber die engen Gränzen einer Predigt kaum gestatten, den erstern Punkt ausführlich mit euch zu betrachten, wird es gerathen

sein, den andern Punkt für eine andere Zeit und Predigt aufzusparen.

Die zwiefache Verneuerung, deren als einer geschehenen wir uns in diesen festlichen Tagen freuen, darf ich euch nicht erst namhaft machen. Jahre lang haben wir auf die eine mit größtem Verlangen geharrt, und auch auf die andere sind sicher Viele unter uns nicht erst in den letzten Wochen hingewiesen worden. Was nun die erstere betrifft, die Verneuerung unsers ehrwürdigen Gotteshauses: wer in dieser Gemeinde hätte sich nicht ihrer schon seit Monaten und namentlich an dem Tage der feierlichen Einweihung dieses Hauses innig gefreuet; und wer in diesen Tagen, wer heute eingetreten in dies Heiligthum, sollte der nicht alsbald fröhlichen Herzens gesprochen haben: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders, denn Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels!"? Hat doch die Wiederherstellung unsrer Kirche all' unser Erwarten und Hoffen weit übertroffen, und müssen wir doch bekennen, daß selbst unsre kühnsten Wünsche, Wünsche, die wir nicht einmal zu hegen und zu nähren wagten, aufs herrlichste erfüllt worden sind. Als wir vor fast viertehalb Jahren diese Stätte der Anbetung verlassen mußten, war sie da nicht so verfallen, daß Manche sie nicht werth geachtet der Verneuerung, nicht werth der freilich nicht geringen Opfer, zu denen sich die Väter unsrer Stadt und die Vertreter unsrer Bürgerschaft bereit erklärt? War sie da nicht so verfallen, daß wir bei der Armuth unsrer Kirche und zum großen Theil auch der Gemeinde es für ein großes Glück hätten halten müssen, wenn sie auch nur nothdürftig wiederhergestellt und uns und unsern Kindern zu gottesdienstlichem Gebrauche erhalten worden wäre? Und nun siehe: es ist Alles neu geworden, und was noch vor wenigen Jahren nur als ehrwürdiges Denkmal längst verschwundener Herrlichkeit die Augen auf sich zog, das steht nun in jugendlicher Frische und in großer Herrlichkeit als das erhabenste und schönste unter den herrlichen Gotteshäusern unsrer Stadt vor unsern Augen da. Wie sollten wir alle uns nicht dessen innig freuen! Wie nicht um so inniger, je weniger wir es vergessen dürfen, je weniger wir es dankbaren Herzens vergessen können, daß unser unvergeßlicher seliger König auch in diesem herrlich verneuerten Gotteshause ein bleibendes Gedächtniß seiner

väterlichen Huld gestiftet, und daß der Erbe seines Thrones auch bei diesem Werke der Verneuerung sich als den Erben seines kirchlich frommen Sinnes bewährt hat! Wie sollte es nicht unsre Freude und Dankbarkeit in hohem Grade steigern, daß die Väter unsrer Stadt und die Vertreter unsrer Bürgerschaft durch die großen Summen, welche auf die würdige Wiederherstellung dieses Gotteshauses verwendet worden sind, thatsächlich und unwidersprechlich es bewiesen haben, wie sehr es ihnen am Herzen liegt, kirchlichen Sinn und christliche Frömmigkeit in unsrer Stadt, in unsrer Gemeinde zu pflegen und zu fördern! Wie sollten wir nicht um so dankbarer uns der Verneuerung unsers Gotteshauses freuen, je öfter wir bei Gelegenheit derselben die hocherfreuliche Erfahrung gemacht haben, daß nicht bloß die Väter unsrer Kirche, daß nicht bloß einzelne wohlhabende Gemeindeglieder, daß Viele, Viele in unsrer Gemeinde, und unter ihnen mancher dürftige Hausvater und manche arme Wittwe, mit Freuden Opfer gebracht an Zeit und Kraft, an Geld und Gut, und nicht geringe Opfer, da es galt, den Bau unsrer Kirche baldigst und würdigst zu Ende zu bringen; daß auch von mancher Seite außer der Gemeinde her uns reiche Liebesgaben zugeflossen sind, und daß, damit ich Keins vergesse, Künstler und Werkmeister und mancher tüchtige Werkmann mit besondrer Lust und Liebe all' ihre Wissenschaft, Kunst und Geschicklichkeit zur würdigen Vollendung dieses Hauses in treuem Eifer aufgeboten! Aber wie muß doch unsre Freude und Dankbarkeit himmelhoch erhöht werden, wenn wir mit rechtem Ernste bedenken, was vor Allem heute das Wort des Herrn uns zu bedenken giebt: Ich mache Alles neu! — und wenn wir tief und innig es beherzigen, daß die Verneuerung dieses Gotteshauses vom Herrn geschehen ist, von dem Herrn, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Worte, der alle Dinge wirkt nach dem Rathe seines Willens, von dem Herrn, an dessen Segen Alles gelegen ist, und von welchem geschrieben steht in seinem Worte: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn, wie Wasserbäche, und er neiget es, wohin er will. Des Menschen Herz schlägt seinen Weg an; aber der Herr allein giebt, daß er fortgehe."! Die wir dies, die

wir in unserm herrlich verneuerten Gotteshause ein Werk des Herrn erkennen, wir müssen doch auch klare Augen haben für die gnadenreiche Huld, für die treue Vaterliebe, die der Herr in diesem Werke geoffenbart; wir müssen es hier doch schmecken und sehen: freundlich ist der Herr, und seine Güte währet ewiglich; wir können doch nicht zweifeln, er thue, was die Gottesfürchtigen begehren, er thue überschwänglich über Alles, das wir bitten oder verstehen; wir können doch am wenigsten das laute Zeugniß dieses Hauses überhören, noch walte über uns und unsre Kinder die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens. Was könnte unsre Freude höher steigern; was sollte unser Dankgefühl noch kräftiger beleben? Eins, Geliebte. Eins soll, Eins kann das; ein Blick auf uns, wie wir so unwerth solcher Freundlichkeit und Güte unsers Gottes sind, viel zu geringe solcher Treue und Barmherzigkeit. Denn wie es auch im Anfange unsre Freude trüben mag, wenn wir uns und ihm bekennen, was wir uns nicht verhehlen, ihm nicht verschweigen dürfen, nicht bloß, daß viele Glieder unsrer Gemeinde im Laufe der drei letzten Jahre unsre Versammlungen theils oft, theils ganz verlassen haben, nicht bloß, daß nicht wenige Gemeindeglieder zur würdigen Wiederherstellung unsers Gotteshauses wohl schwerlich die Opfer gebracht, die sie bringen konnten, bringen sollten, oder daß sie wenigstens dieselben nicht mit der Freudigkeit gebracht, nicht in der Herzenseinfalt, die der Herr verlangt; — sondern daß auch diejenigen unter uns, welche sich treu gehalten zum Altare des Herrn und die Predigt seiner Wunder und die Stimme des Dankens gern und fleißig gehört, daß doch auch sie das Sacrament des Altares noch nicht hoch genug gehalten und Gottes Wort noch nicht gläubig genug gehört haben, daß auch wir Prediger des Wortes von der Versöhnung das Amt des neuen Testaments, welches uns der Herr vertrauet hat, noch lange nicht treu genug verwaltet, noch lange nicht eifrig genug getrieben, ja daß wir Alle, Alle die angenehme Zeit noch oft nicht weise genug ausgekauft und in den Tagen des Heils die Gnade Gottes noch manchmal vergeblich empfangen haben; — ich sage, wenn gleich ein

solches Erkenntniß und Bekenntniß anfangs unsre Freude trüben und zu Boden schlagen mag, bald wird uns doch geschehen nach dem Worte: dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen; bald wird die betrübte Seele wieder triumphirend jubeln, weil die Gnade Gottes, welche offenbar geworden in der herrlichen Verneuerung dieses Hauses, um so freundlicher und heller scheinen muß in unsre Herzen, je unwürdiger solcher Gnade wir uns halten und erkennen, und weil der Herr uns in demselben Maaße erhöht, auch unsre Freude und Dankbarkeit erhöht, in welchem wir vor seinem Worte uns gedemüthigt und auf die Mahnung seines Geistes uns erniedrigt haben. — Doch genug hiervon, genug von der Verneuerung unsers Gotteshauses, von welcher ich am ersten zu euch reden mußte, weil, weß das Herz voll ist, deß der Mund überfließt, und weil ich wußte, es wäre heute, wo ich zum ersten Male in dem verneuerten Gotteshause von dieser Stätte herab der versammleten Gemeinde das Wort des Herrn zu predigen habe, auch für eure Herzen Bedürfniß, dringendes Bedürfniß von dem zu hören, was uns am nächsten liegt, was Jahre lang viel und in den letzten Wochen am meisten uns beschäftigt hat. Gehört doch überdem die größere Hälfte der heute in diesem Gotteshause versammleten Schuljugend unsrer Gemeinde an, und haben doch auch die andern Kinder, wenn sie nur Acht gehabt auf meine Rede, aus derselben manches Samenkorn göttlichen Wortes entnehmen können, manches, was heilsbegierig gehört und treu bewahrt in ihren Herzen eine eben so herrliche Verneuerung zu Stande bringen kann, als mit diesem Gotteshause jüngst vom Herrn geschehen ist. Viel näher geht sie freilich

die Verneuerung der christlichen Kirche an, die, vor dreihundert Jahren auch in unsrer Stadt geschehen, in diesen Tagen der Gegenstand festlicher Freude und wärmster Dankbarkeit für alle evangelischen Hallenser sein soll. Für euch alle, auch für die Kinder, ist sie dies nun wohl auch schon in irgend einem Maaße und Grade. Wer irgend davon weiß, in wie schrecklichem Verfalle die Christenheit zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, in wie schrecklichem Verfalle die Kirche Christi zu jener Zeit besonders in unserer Vaterstadt gelegen — in einem Verfalle, mit dem der ehemalige große Verfall unsers Gotteshauses als Bild und Gleichniß sich noch

lange nicht zusammenstellen läßt? — und wer weiter weiß, wie der armen Christenheit geholfen wurden durch unsern theuren Vater Martin Luther und der Christenheit zu Halle namentlich durch Justus Jonas, Luther's treuen Freund und eifrigen Mitarbeiter an dem herrlichen Werke der Reformation, wer es irgend weiß, wie die Kirche Christi in unserm lieben deutschen Vaterlande und besonders auch in unsrer Stadt dazumal auch so herrlich, auch so über alle Hoffnung und Erwartung herrlich verneuert worden ist, als jetzt unser Gotteshaus in seiner Weise; der kann doch wohl nicht anders, der muß doch wohl dies Jubelfest mit Jubeln, Preisen, Danken feiern. Und davon müßt ihr alle doch wissen, Alt und Jung, Groß und Klein; ihr müßt es doch in irgend einem Maaße einsehen, schlecht und traurig, über alles Maaß schlecht und traurig sah es in der Kirche Christi aus, als der Papst zu Rom und viele ungetreue Hirten die ihnen anvertrauten Heerden unter das eiserne Joch des finsterſten Aberglaubens und der schmählichsten Geistesknechtschaft zwängten; als Priester und Mönche — mit wenigen Ausnahmen entweder Heuchler oder Verblendete oder Beides zugleich — blinden Glauben an den Papst und seine Satzungen verlangten; als der Eckstein verworfen, als der Grund erschüttert war, auf dem allein die Kirche Christi ruht; als das allerheiligste Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi freventlich entweiht und wider den ausdrücklichen Befehl des Herrn zerrissen; als das lautere Wort Gottes zuerst durch vielerlei Irrlehre und Wahn entstellt und verfälscht, zuletzt fast ganz begraben und vergessen; als das theuerwerthe Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo in ein neues Gesetz, in ein unerträgliches Joch, in den gotteslästerlichen Glaubenssatz verkehrt worden, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit könne und solle man durch vermeintlich gute Werke, durch mancherlei Bußübungen verdienen, wie z. B. durch Rosenkranzbeten, Wallfahrten, Fasten, Kasteien, Ablaßkaufen und Schenkungen an Kirchen und Klöster; als die armen heilsbedürftigen, heilsbegierigen Sünder, statt auf Christum, den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, und auf die Erlösung durch sein Blut, vielmehr auf die Jungfrau Maria verwiesen wurden, auf viele sogenannte Heilige und auf deren Vermittelung und Fürsprache, auf deren Verdienste und — wie man wähnte oder vorgab — über-

flüssige gute Werke; als so der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit zu einer Art von Götzendienst geworden, die ganze Christenheit mit Unverstand und Lüge bedeckt, der Sünde Thor und Thür geöffnet, der Zugang zu der Gnade Gottes versperrt, der Weg des Friedens nicht zu finden, das Leben in dem Herrn fast ganz verschwunden, der heilige Geist kaum noch zu spüren war. Und auch das müßt ihr alle wissen, Alt und Jung, Groß und Klein, ihr alle müßt es in irgend einem Maaße einsehen, wie ganz anders, wie über alles Maaß herrlich es in der Kirche Christi wieder aussah, als die Bollwerke des römischen Stuhls, die Ueberlieferungen finstrer Jahrhunderte, zu Boden lagen; als die geistliche Fremd- und Zwingherrschaft gebrochen, als die Fesseln zerrissen waren, in die der Papst mit drohendem Verbote das Wort des Herrn geschmiedet; als das Sacrament des Leibes und Blutes Christi wieder unter beiderlei Gestalt und nach seiner Einsetzung genossen wurde; als das freigewordene Gotteswort in schnellem Siegeslaufe von einem Orte und Herzen zum andern die Gebundenen frei machte, die Blinden sehend, die Kranken gesund, die Verwundeten heil, die Todten lebendig, die Armen reich; als mit der Anzahl gläubiger und treuer Prediger des Evangelii von Christo die Zahl der Gläubigen im Volke sich ohn' Unterlaß vermehrte; als namentlich auch „die zarte Jugend von Knäblein und Mägdlein mit dem Katechismo und der Schrift wohl zugerichtet zu einem schönen luftigen Paradies" heranwuchs; als Alles, Groß und Klein, Gering und Vornehm, an Luther's Liedern sich erbauete, aus Luther's Katechismen sich belehrte, in der von ihm verdeutschten Bibel seinen Heiland suchte, seinen Heiland fand; als nun die Kirche Christi wieder auf dem festen Grunde stand: Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit; derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern für der ganzen Welt; aus Gnaden werden wir vor Gott gerecht und selig, ohn' alles eigne Verdienst und Werk des Gesetzes, allein durch den Glauben an die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; so sagt es die helle, klare Schrift, bei der allein man bleiben soll,

und wider welche aller Väter Sprüche Nichts gelten, Nichts aller Engel, Menschen, Teufel Kunst und Wort und Werk; als nun der Geist des Glaubens und der Liebe, des Gebets und des Gehorsams, der Zucht, der Ordnung und der Freiheit in vieler Menschen Herzen wieder eine Heimath fand, und frisches, kräftiges, heiliges Leben die fast ganz erstorbenen Glieder des Leibes Christi wiederum durchdrang; als Gott nun wieder angebetet wurde, wie er angebetet sein will, im Geiste und in der Wahrheit; als Christus wiederum der Herr geworden im Glauben und in den Herzen des christlichen Volkes; als die Kirche nun wiederstrahlte in dem hellen Glanze apostolischer Reinheit und Lauterkeit; als sie im reichen Blüthenschmuck des Geistes wieder prangte und Früchte der Gerechtigkeit in reicher Fülle brachte, vom Herrn geliebt, von ihrem Gotte mit vielen köstlichen Gaben geehrt und begnadigt, eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Hut in der Hand ihres Gottes. Ihr alle müßt hiervon in irgend einem Maaße wissen. Wie solltet ihr alle dieser herrlichen Verneuerung der Kirche Christi euch nicht innig freuen, wie nicht auch mit dankerfüllten Herzen anerkennen, daß die Glaubenshelden der Reformation, daß unsre Väter alle, die lieber Gut und Ehr' und Weib und Kind als das Reich Gottes fahren lassen wollten, auch für euch den Sieg errungen, den großen Sieg des Lichtes über die Finsterniß, der Wahrheit über die Lüge, der Freiheit über die Tyrannei, des Glaubens über Un- und Aberglauben, über Welt und Sünde! Denn das liegt doch auf der Hand: wenn wir in der heiligen Schrift die lautere Erkenntnißquelle der evangelischen Wahrheit, die untrügliche Richtschnur und Regel unsers Glaubens und Lebens haben; wenn wir mit St. Paulo uns des Evangelii getrösten, daß wir vor Gott gerecht werden ohne des Gesetzes Werk allein durch den Glauben an die Erlösung, so durch Christum geschehen ist; wenn wir die Gotteskraft dieses theuerwerthen Gotteswortes in unsern Herzen, wie in unserm Leben spüren an seligem Gottesfrieden, wie an allerlei lieblicher Frucht des neuen Menschen; wenn wir in der Freiheit wieder stehen, stehen können wenigstens, damit uns Christus befreiet hat; — so sind auch das noch Strahlen jenes himmlischen Lichtes, welches der Herr vor dreihundert Jahren in seiner Kirche und namentlich auch in unsrer Stadt auf-

gehen ließ, so sind auch das noch Segnungen des herrlichen Sieges, welchen in jenen großen Tagen des Heils unsern glaubensmuthigen, glaubenseifrigen, glaubensstarken, glaubenstreuen Vätern von dem Herrn geschenkt worden ist. Von dem Herrn. Das lasset uns erkennen! Laßt uns erkennen, „daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volke und zu Schafen seiner Weide.“ Oder vielmehr — weil wir doch unmöglich dies verkennen, weil wir doch wohl ohne allen Zweifel unserm Vater Luther nachgesungen:

Mit unsrer Macht ist Nichts gethan;
wir sind gar bald verloren;
es streit't für uns der rechte Mann,
den Gott hat auserkoren. —

laßt es uns bedenken: der Herr ist's, der Alles neu macht, der auch die Kirche Christi neu gemacht zur Zeit unsrer Väter, und nur, weil er mit seinem Geist und seinen Gaben nicht vom Plan gewichen ist, nur darum ist sein Reich auch noch zu uns gekommen und uns bisher geblieben. Das lasset uns mit rechtem Ernste bedenken! Wir werden dann noch ungleich williger und lustiger dem Rufe dieser Tage folgen: Geht zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben! Danket ihm, lobet seinen Namen! Nicht bloß, daß wir dann ein neues unwidersprechliches Zeugniß davon haben, wie freundlich der Herr ist, wie über alles Maaß freundlich gegen uns, die wir noch oft so lau und träge, so gleichgültig und leichtsinnig im Gebrauche seiner Heils- und Gnadenmittel gewesen, die wir noch lange nicht treu, noch lange nicht hoch genug gehalten, was die Väter sich und uns so theuer erkauft, so wacker erstritten, die wir oft nicht bestanden in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, die wir uns vielmehr gar manchmal haben fangen lassen unter das knechtliche Joch, weil bethören von verderblichem Irrthum und verführen zu gröblicher Sünde; — wir dürfen und können dann auch der großen Hoffnung Raum geben in unsern fröhlichen Herzen, auch für uns werde die Gnade des Herrn ewiglich währen und seine Wahrheit für und für; ja auch wir dürfen und können dann in guter Zuversicht mit Vater Luther jauchzen: das Reich Gottes muß uns bleiben! Könnten, dürften wir das nicht, wie sollte wohl die Freude in unsern

Herzen triumphiren, wie nicht bald wieder aus unsrer Mitte verschwinden vor banger Sorge und Furcht und vor Warten der Dinge, die in unsern Tagen noch auf Erden kommen mögen; gilt doch — abgesehen von diesen herrlichen festlichen Tagen, von dieser angenehmen großen Zeit des Heils — gilt doch auch von unsrer Zeit, wie ich euch jüngst erst wieder nachgewiesen habe, das ernste Wort St. Pauli: Es ist böse Zeit, böse, weil verhältnißmäßig immer doch noch arm an Anlässen und Antrieben zum Trachten nach dem Reiche Gottes und reich an Versuchungen und Anfechtungen von außen und von innen; und fällt es uns doch immer noch so schwer, uns in die böse Zeit zu schicken und jeden heilsamen Anlaß und jeden heiligen Antrieb, den uns etwa in derselben wird, mit treuer, weiser Sorgfalt auszukaufen und zu nutzen. Weil aber diese festlichen Tage mit ihren großen mächtigen Erinnerungen es so laut und kräftig bezeugen, wie treu und gnädiglich der Herr seiner Kirche aufgeholfen nach dem Worte der Verheißung: Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben und ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe; — nun, so dürfen wir auch heute alle Sorgen fahren lassen und auf ihn werfen, der für uns zu sorgen verheißen hat; nun, so sollen wir auch heute frischen Muthes triumphiren: darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer säuken;

und wenn die Welt voll Teufel wär'
und wollt' uns gar verschlingen;
so fürchten wir uns nicht so sehr;
es soll uns doch gelingen. —

nun, so können und mögen wir in ungetrübter Freude an das Wort uns halten: Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnt ertragen. Ja getreu ist, der euch rufet; welcher wird es auch thun, welcher auch wird euch festbehalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi! Wären nur auch wir so treue und gute Haushalter der mancherlei Gnade Gottes! Bedächten wir es nur

mit rechtem Ernſte, beherzigten wir es nur mit allem Fleiß und Eifer: der auf dem Stuhle ſitzt, ſpricht: Ich mache Alles neu, und der, wie unſere Kirche, ſo die ſeine neu gemacht nach ſeinem Worte, der will auch uns neu machen, der wird auch uns verneuern, wenn wir nur ſeinem Geiſte nicht widerſtreben, wenn wir nur durch ſein Wort und ſeine Sacramente willig uns verneuern laſſen; und darum bitte und ermahne ich, als Mithelfer, ſchließlich euch alle, Groß und Klein, Jung und Alt, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget, die er ſo unverkennbar uns erwieſen, wie in der Verneuerung dieſes Gotteshauſes, ſo in der Verneuerung ſeiner Kirche; daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget in dieſer angenehmen Zeit, in dieſen Tagen des Heils; darum bitte und ermahne ich, als Mithelfer, euch alle: Werdet nicht unverſtändig, ſondern verſtändig, was da ſei des Herrn Wille! Werdet voll Geiſtes! Laſſet das Wort Chriſti reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit! Lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern, und ſinget und ſpielet dem Herrn in euren Herzen; und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jeſu, und danket Gott und dem Vater durch ihn! Er aber, der der rechte Vater iſt über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, er wolle euch Kraft geben nach dem Reichthum ſeiner Herrlichkeit, ſtark zu werden an dem inwendigen Menſchen, und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden; auf daß ihr ſchon in der Zeit nach ſeinem Ebenbilde verneuert mit Paulo jauchzen möget: das Alte iſt vergangen; ſiehe, es iſt Alles neu geworden!, und damit ihr in Ewigkeit als Kinder Gottes Theil empfanget an der letzten, allerherrlichſten, vollkommenen Verneuerung im Himmel und auf Erden, da er, der auf dem Stuhle ſitzt, Alles neu, Alles frei machen wird zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes! Amen! —

Predigt

am

zweiten Tage der Jubelfeier in der Domkirche gehalten

von

A. F. Neuenhaus,
drittem Domprediger.

Hauptlied: Nr. 13. der Festgesänge.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, sei mit uns Allen! Amen.

Gel. in Christo! Die schöne Feier, welche wir in diesen Tagen festlich begehen, hat viel Aehnliches mit dem Weihnachtsfest. An beiden Festen gedenken wir nämlich daran mit Dank und Freude, wie Gott hieß das Licht hervorgehn aus der Finsterniß, einen hellen Schein zu geben in unsre Herzen; an beiden Festen ist es die frohe Botschaft, das Evangelium von Jesu Christo gewesen, das uns dargebracht wurde; an beiden Festen ist dies als das Wesentliche zu erkennen, daß uns Gott nicht ein äußerlicher, ferner, sondern daß er uns ein naher, unser Gott ist, der uns erlöset und befreiet hat durch seine Gnade und Wahrheit, auf daß wir seine Kinder würden und nicht der Menschen Knechte, und als seine Kinder und Freie ihm dieneten im Glauben und Gehorsam

unser Leben lang; Grunds genug, warum das gegenwärtige Fest mit dem Weihnachtsfest verglichen werden kann. Aber wozu das? Dazu, m. L., daß wir mehr haben als eine blos äußerliche Veranlassung, wenn wir auch unsere Kinder an diesem Jubelfest theilnehmen lassen, und zwar auch in kirchlicher Weise. Denn, freuen wir Eltern uns mit heißem Dank darüber, daß an dem Weihnachtsfest in dem Kindlein Jesu auch unsre Kinder geweiht und gesegnet sind, wie, sollten unsre Kinder nicht auch des Segens theilhaftig geworden sein, den Gott durch die Reformation über seine Kirche und alle ihre Glieder ausgegossen hat? Sind nun aber auch unsre Kinder durch die Reformation vielfach gesegnet, wer mag ihnen wehren, daß sie mit uns Aelteren hieher kommen und in ihrer Weise dem Herrn Lob und Dank sagen für seine Güte. Doch, wie die Kinder sind, m. L., sie werden sagen zu uns, wir sollten ihnen unsern Mund leihen, und in Worte bringen, was sie in dankbaren Herzen tragen. Wohl das, m. L.! Wollen wir aber für die Kinder reden, so müssen sie uns ihr kindliches Herz mit seinen kindlichen Gedanken geben; dann werden wir so reden für sie, daß sie es in ihrem Geist und Gemüth auch thun. Der rechte Kindesgeist aber kommt vom Vater im Himmel, und darum bitten wir Dich, lieber himmlischer Vater, gib uns diesen Deinen Geist, der uns denken und reden lehret, was Deinen Kindern recht ist. Amen. —

Und nun laßt uns, geliebte Kinder, einen bestimmten Gegenstand wählen, der unsre Gedanken sammle, leite und mit Andacht und Dank erfülle. Die Geschichte der Reformation werde ich euch nicht weiter mittheilen, da euch diese in der Schule wohl bereits erzählt und erläutert ist. Da wird es denn euch unter Andern auch gesagt sein, daß durch die Reformation ganz besonders das Wort Gottes wieder zu Ehren gebracht und in seiner unverkürzten Herrlichkeit uns wiederhergestellt wurde. Wie nun aber das Wort Gottes so Allen wieder freigegeben wurde, da hat dasselbige Wort auch Alle wieder frei gemacht, die es aufnahmen und bewahrten in einem feinen Herzen. Nun könntet ihr aber fragen: Was sind das für Freiheiten und Rechte, welche die Reformation uns Kindern gebracht hat? Und darauf, liebe Kinder, soll euch nun eine Antwort werden, eben aus dem Worte Gottes, das ihr findet:

Text: Marc. 10, 13—16.

Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzete sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.

In diesen Worten nun, liebe Kinder, besonders in dem vierzehnten Vers, sind die Berechtigungen enthalten, die euch Jesus Christus ursprünglich gegeben, und in die euch die Reformatoren wieder eingesetzt haben. Wo aber Rechte sind, da bilden sich auch allezeit Pflichten, und so wollen wir also, soweit es hier thunlich, mit einander davon reden,

wozu euch Kinder die Reformation berechtigt, und wozu sie euch verpflichtet hat.

Im ersten Theil müßt ihr also Acht haben auf eure Rechte, im zweiten auf eure Pflichten.

I.

Wozu ihr aber berechtigt seid, das ist enthalten in den Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes." Das ist euer gutes Recht, liebe Kinder, das euch der Heiland gegeben, und dazu euch die Reformation wieder verholfen hat; und demnach seid ihr berechtigt

a. dazu, daß man euch lasse zu Christo kommen,

b. dazu, daß man euch nicht wehre; denn euch gehört das Himmelreich.

a) Dazu hat euch also die Reformation berechtigt, daß man euch lasse zu Christo kommen. Wer sind die, die euch lassen sollen, liebe Kinder? Das sind natürlich die Eltern und die deren Stelle vertreten. Die sollten euch lassen müssen? Das könnte der

Herr wollen, und das könntet ihr selbst als ein Recht gegen eure Eltern geltend machen? Freilich ist's so. Das Wort Gottes sagt: Kinder sind eine Gabe Gottes. Und das seid ihr uns auch. Ihr Kinder seid uns die liebste und theuerste Gottesgabe, die wir auf Erden besitzen; ihr seid uns sichtbare Unterpfänder der ewigen Liebe des himmlischen Vaters. Seid ihr aber Gottes freie Gaben, nun, so gehöret ihr auch Gott an, und wir dürfen euch nicht ansehen und behandeln, wie eine Sache, wie einen Sklaven oder Leibeigenen. Seid ihr Unterpfänder der Liebe des himmlischen Vaters, nun, so müssen wir es uns ja mit der größten Gewissenhaftigkeit angelegen sein lassen, daß wir euch nicht verlieren oder veruntreuen. Das bedenken wir Eltern auch recht wohl, l. K.; aber wir bedenken auch noch ein Andres, nämlich, daß wir Menschen sind, die vielfach irren und fehlen, und daß ihr seid Menschenkinder, Fleisch von unserem Fleisch. Und so erkennen wir an, daß wir euch der Leitung und Bewahrung eines unendlich Mächtigern und Besseren, als wir selber sind, anvertrauen müssen. Und seht, da sagt nun der Herr zu uns: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Meinet ihr, wir sollten nun da so arg sein und sagen: Nein, Herr, meine Kindlein sind meine, die will ich selber bei mir behalten, die kann ich wohl selber leiten, fromm und selig machen? Könntet Ihr da nicht aufstehn und sagen: O Vater, o Mutter, wenn der Herr Jesus mir das Recht und die Erlaubniß giebt, zu ihm zu kommen, was hast du, daß du mich nicht zu ihm lässest? Hat er damals die Kinder geherzt und gesegnet, traun, so wird er mich auch nicht ungesegnet lassen, wenn du bittend mit mir zu ihm kommst; denn unser Herz hält ihm vor sein Wort: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Nun, l. K., bewahre uns Gott, daß wir euch euer heiliges Recht verletzten oder verkürzten; wir wissen, der Herr Jesus hat ein unaussprechlich frommes und treues Herz, bei dem ihr wohl aufgehoben seid für Zeit und Ewigkeit. Aber, könntet ihr fragen, haben denn die Reformatoren den Kindern zu diesem Rechte wieder verhelfen müssen? Allerdings, liebe Kinder. Ihr wisset, in dem schönen Liede Luthers: „Ein' feste Burg ist unser Gott", da kommt der Vers vor:

„Mit unsrer Macht ist Nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren."

Damit ist der einflußreiche reformatorische Gedanke ausgesprochen, daß wir nicht auf uns selbst, nicht auf irgend einen andern Menschen, sondern auf den Herrn all in unser Vertrauen und unsre Hoffnung setzen müssen. In der päpstlichen Kirche aber wurden nicht bloß die Kinder, sondern auch die Erwachsenen im Allgemeinen immer auf etwas Aeußerliches, auf eigene oder andere Menschenhülfe hingewiesen. Das Wort Gottes wurde ihnen vorenthalten, und sie mußten allerlei Menschenlehre und Menschensatzungen, Fabeln und Mährlein lernen; statt zu Gott und Christo, wurden sie zur Verehrung der Maria und andrer Heiligen angehalten; einen freien Zugang zum Herrn verkümmerte man ihnen, es wollte meist immer ein Mensch, ein Priester, vermittelnd dazwischen treten, und das ging ja so weit, daß, wenn sich Jemand in seinem Herzen ernstlich über seine Sünde betrübte, er kaum recht hatte, wem er seinen Jammer kund thäte; man wies ihn an Priester, Bischof oder Papst, die da vorgaben, die Macht zu besitzen, die Sünden vergeben oder behalten zu können; oder man legte ihm noch ein andres Joch auf, von schweren Bußübungen, Wallfahrten, Fasten und dergleichen. All' dies menschliche und fleischliche Wesen nun, das sich zwischen den Herrn und den Menschen stellen, und uns den freien, freudigen Zugang zum Herrn erschweren oder wehren wollte, das haben die Reformatoren aus dem Mittel gethan dadurch, daß sie durchdrangen mit dem Wort: Es ist nur Ein Hoherpriester und Ein Mittler, nämlich Christus Jesus, und ist in keinem Andern Heil, als in diesem und durch den Glauben an diesen werden wir gerecht. Und wenn nun die Reformatoren so nachdrücklich die Großen, wie die Kleinen zum Herrn selbst hingewiesen haben, so haben sie dazu wohl ihren guten Grund gehabt; denn Joh. 1. steht geschrieben: Die Jesum aufnahmen, wurden Gottes Kinder. — Nun, liebe Kinder, treue, sorgliche Eltern haben, das ist eine große Gnade; wie selig wäret ihr, wenn ihr dazu noch sagen könntet: und Gott ist unser Gott und lieber Vater! Und ihr, geliebte Eltern und Angehörige dieser Kinder, gesunde, fröhliche Kinder haben, ist ein gnadenreiches, liebliches Wesen; aber wie groß würde unsre Freude sein, wenn wir auch diese Gewißheit hätten: unsre Kinder sind auch Gottes Kinder durch den heiligen Geist! Darum lasset die Kindlein zu ihm kommen, und

b) „wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes". In diesen Worten, l. K., liegt nun das Andre ausgesprochen, dazu ihr weiter berechtigt seid, nämlich, daß man euch nicht wehren darf, denn euch das Himmelreich gehört. In diesen Worten, l. K., wird nicht bloß euer Recht, sondern auch euer Anrecht an dem Himmelreich, eure hohe Bestimmung ausgesprochen. Solches Himmelreich, solche eure Bestimmung zu erreichen, sagt der Herr, solle euch Niemand wehren. Gewehrt, gehindert sind aber damals die Kinder vielfach worden, werden's auch heute noch. Unwissende oder gottvergessene Eltern, unwissende oder pflichtvergessene Lehrer, schlechte Zucht, schlechte Aufsicht, schlechtes Beispiel, schlechte Schule, das hat den Kindern gewehrt in das Himmelreich zu kommen zu allen Zeiten, obgleich der Herr so ernstlich gedroht hat: Wehe dem Menschen, der Eines der Kleinen ärgert. Mit welchem Nachdruck, mit welcher Liebe aber die Reformatoren, und insonderheit Luther gesorgt und gearbeitet hat, daß auch in dieser Hinsicht euch Kindern euer Recht zu Theil werde, dafür könnte ich euch statt alles Andern schon das anführen, daß er euch das theure Wort Gottes in unsrer lieben Muttersprache wiedergegeben und einen Katechismus angeordnet hat, darin euch in herzlichster, einfachster und kräftigster Weise der Weg des Heils gelehrt wird. Aber ich kann euch auch noch andre Zeugnisse aus seinem eignen Munde anführen, wie nachdrücklich er sich eurer angenommen hat. So sagt er unter Anderm: „Wir gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unsre Lust und Kurzweil daran zu haben; aber er hat sie uns darum gegeben und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren mögen, denn nähren und reich machen kann er sie wohl ohne uns. Darum wisse ein Jeglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntniß ziehe, und, wo sie geschickt sind, auch Gutes lernen lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen könne". Und weiter sagt Luther: „Eltern, die ihre Kinder allzusehr lieben, ihnen den Muthwillen lassen, die thun im Grunde nichts Anderes, denn daß sie ihre Kinder hassen. Sie erziehen einen Bösewicht, den sie einmal zum Rabenstein begleiten müssen, und der seinen eigenen Eltern die Augen ausreißet. Die Eltern sind gemeiniglich Schuld

an der Kinder ihrem Verderben. Sie verſehen es insgemein auf dieſen zwo Seiten: entweder durch allzu große Hätſchelei und Verzärtelung, oder durch eine allzu große Strengigkeit und Erbitterung. Es muß auf beiden Seiten Maaß gehalten werden. Meine Eltern, ſagt Luther, haben mich gar hart gehalten, daß ich oft darüber gar ſchüchtern wurde. Die Mutter ſtäupte mich einmal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut danach floß; und ihr Ernſt und geſtrenge Leben, das ſie mit mir führten, das verurſachte mich, daß ich darnach in ein Kloſter lief und ein Mönch wurde; aber — ſo fügt der theure Gottesmann hinzu — ſie meinten es herzlich gut. Man muß alſo ſtrafen, daß der Apfel bei der Ruthe ſei. So ſind auch vor Zeiten die Schulmeiſter nur Tyrannen und Stockmeiſter geweſen, die Schulen aber rechte Kerker und Höllen, darinnen viel feine Geiſter verderbet ſind. Man muß die Jugend kindlicher Weiſe aufziehn, mit Gutem und Luſt ſie gewöhnen, daß es ihnen in's Herz wurzle. Chriſtus, da er Menſchen ziehen wollte, mußte er Menſch werden; ſollen wir Kinder ziehen, ſo müſſen wir mit ihnen Kinder werden. O und unter allen Werken iſt kein größeres noch beſſeres, denn junge Leute recht ziehen, und kein Mann iſt werther, obwohl's ihm nicht gedankt wird, denn ein Schulmeiſter, der ſeine Schüler lehrt beten, züchtig, mäßig, gehorſam, treu und wahrhaftig ſein. Und wenn eine junge Frau im Schmuck der Königin von Frankreich herginge, das wäre ein herrlich und köſtlich Ding vor der Welt, da Jedermann das Maul über aufſperrte; aber wenn ein Weib die Kindlein fein wohl zeucht, gegen ſolchen Schmuck ſind Perlen, Sammet und gülden Stück, wie ein alter zerriſſener, geflickter Bettlersmantel". Und endlich noch dies Wort über Schulen: „Löbliche Schulen ſind der Brunn alles ſittlichen Weſens im menſchlichen Leben, und ſo ſie zerfallen, muß große Blindheit folgen in der Religion und andern Kenntniſſen, und folgt ein grob, viehiſches Leben bei den Leuten". Seht, l. K., ſo zu euren Gunſten hat der Mann Gottes geredet und gehandelt, ſo ernſtlich hat er ſich bemüht, euch eine offne, freie Bahn zum Reiche Gottes zu machen, indem er nicht bloß in der Kirche, ſondern auch in den Schulen und Familien, in Erziehung und Unterricht das ärgerliche und verderbliche Weſen angriff, wegſchaffte, und, ſoviel er konnte,

Besseres an die Stelle setzte. Er wußte aber auch gar wohl, wie bedeutungsvoll die Jugend für das Reich Gottes sei, daß er oft sagte: wenn es mit der ganzen Kirche besser werden solle, so müsse man bei dem jungen Volk anfangen. Es war sein voller Glaube, daß Kinder Gegenstände der besondern Liebe und Vorsehung Gottes wären, und daß ihnen das Himmelreich gehöre, wenn sie sich den kindlich einfältigen und gläubigen Sinn nicht rauben ließen. Und wie er den Kindern die Lust zu diesem Himmelreich zu wecken und zu mehren wußte, davon zeuget sein Brief an sein liebes Söhnlein Hänschen. Hört, wie da Luther schreibt: „Gnade und Friede in Christo, mein herzliebes Söhnchen! Ich sehe gern, daß du wohl lerneſt und fleißig beteſt. Thue also, mein Söhnchen, und fahre fort; wenn ich heimkomme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldne Röcklein an, und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen, singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne, kleine Pferdlein mit güldnen Zäumen und silbernen Sätteln. Da frazte ich den Mann, dessen der Garten ist: weß die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänschen Luther, möchte er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch solche schönen Aepfel und Birnen essen möchte, und solche feine Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann: Wenn er gerne betet, lernt und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammenkommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen. Und er zeigte mir dort eine Wiese im Garten, zum Tanzen eingerichtet; da hingen eitel güldne Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht gegessen hatten, darum konnte ich des Tanzes nicht erharren, und sprach zu dem Manne: Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänschen schreiben, daß er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf daß er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lene, die muß

er mitbringen. Da sprach der Mann: es soll ja sein, gehe hin und schreibe ihm also. Darum, liebes Söhnlein Hänschen, lerne und bete ja getrost, und sage es Lippus und Josten, daß sie auch lernen und beten, so werdet ihr miteinander in den Garten kommen. Hiemit sei dem allmächtigen Gott befohlen. Dein lieber Vater Martinus Luther".

Soweit der erste Theil unsrer Betrachtung, l. K., aus dem wir alle erkannt haben, wozu euch die Reformation berechtigt hat; nun aber laßt uns noch

II.

in der Kürze miteinander erwägen, wozu euch die Reformation auch verpflichtet hat. Sie hat euch aber überhaupt dazu verpflichtet, daß ihr von jenen euren Rechten den rechten Gebrauch machet, und dies thut ihr dann, wenn ihr

a) auch mit Fleiß und Ernst wollet zu Christo kommen, wenn ihr zu ihm gelassen werdet. Hat euch die Reformation wieder zu dem Recht verholfen, daß man euch, wie Luther sagt, nicht als eitel Hölzer und Klötze, sondern als solche ansehen und behandeln soll, deren jegliches zu Gottes Bilde geschaffen, und Gottes Bild in einer besondern Weise in sich verherrlichen soll, wie in tausendfacher Weise die Sonne ihr Bild in den Thautropfen spiegelt; nun, l. K., so hat sie euch damit auch viel vertraut und zugemuthet. Sie hat euch zugemuthet, daß ihr schon etwas könnet, wenn ihr nur ernstlich wollet; sie hat euch vertrauet, daß ihr das Recht, zu Christo zu kommen, treu wahren und nutzen werdet. Das Wort Gottes, das euch zu Christo führen will, ist euer, es ist euch frei in die Hände gegeben zu heiligem Gebrauche. Was wäre es nun, wenn ihr nicht mit Ernst und Andacht euer Heil darin suchtet? Es wäre strafbarer Undank, strafbare Untreue, darüber euch vor Gott verklagen könnten alle die tausend Kinder, die damals das Wort Gottes nicht hatten, so sehr sie sich danach sehnen mochten. Ja, und wer nicht Dank und Treue hat für die Gabe Gottes, dem wird sie gar genommen werden. Hört nur, wie das Luther ausspricht; er sagt: „Lieben Deutschen, kauft, weil der Markt vor der Thüre ist, sammlet ein, weil es scheinet und gut Wetter ist, braucht Gottes Gnaden und Wort, weil es

da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnaden ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Er ist bei den Juden gewest, aber hin ist hin, sie haben nun Nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland, hin ist auch hin, nun haben sie den Türken. Rom und lateinisch Land hat ihn auch gehabt, hin ist hin, sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht lassen bleiben. Darum greif zu und halt zu, wer greifen und halten kann; faule Hände müssen ein böses Jahr haben." Liebe Kinder, ihr wißt, ich habe auch Kindlein, die mir herzlich lieb sind. Sagte nun der liebe Gott: da hast du zweierlei, damit du deine Kinder reich machen kannst, in der einen Hand viel Gold und Silber; das andre aber ist das Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi, das mußt du weit herholen, wohl tausend Meilen weit. Was meint ihr, daß ich für meine Kinder wählen würde? Fragt eure Eltern, die werden's euch sagen; sie werden mit Luther sprechen: „wenn's Noth thäte, wollten wir auf den Knieen wallfahrten bis Jerusalem, und das Wort Gottes holen, ja nur Einen Spruch daraus, wie den: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Und nun seht an, l. K., dies Wort ist euch so nahe, und der es euch gegeben, ist selbst allezeit bei euch; und wo ihr die Hände aufhebt zu ihm, da giebt er euch auch zu dem Wort den Geist, der das Wort in euch klär und fruchtbar macht. Nun denn, l. K., so brauchet mit rechten treuem Fleiß der Gaben, die der Herr euch gegeben hat, wachset in seiner Gnade und Erkenntniß, und lasset euch eure Krone, sein theures Evangelium mit dem ewigen Leben darin, und lasset ihn euch, die ihr seine Freude seid, nicht rauben.

b) Das Andre aber endlich, wozu euch die Reformation verpflichtet hat, fasset nochmals Alles zusammen; es ist dies, daß ihr eures hohen Anrechts, eurer hohen Bestimmung, daß das Himmelreich euer ist, treulichst eingedenk bleibet. Eures Rechts, zu Christo zu kommen, l. K., könnt ihr euch selbst verlustig und unwerth machen dadurch, daß ihr es fehlen laßt am guten Willen, an Fleiß und Anstrengung; und eures Anrechts am Himmel-

reich könnet ihr verlustig gehen und eure himmlische Berufung verfehlen durch sündhaften Leichtsinn, durch eine gottlose Jugend überhaupt. Dawider kämpfet nun, l. K., mit Wachen und Beten! Gedenket daran, daß ihr theuer erkauft seid von dem eitlen Wandel, nicht mit Gold und Silber, sondern durch das theure Blut Jesu Christi, durch das Blut vieler Zeugen der Wahrheit, deren die Welt nicht werth war, durch viel sauern Kampf und Schweiß jener Männer der Reformation! Haltet euch dafür, daß ihr Gottes Kinder, Gottes Geliebte und Auserwählte seid, die hier streiten und kämpfen, dort mit Christo triumphiren sollen. In aller Anfechtung seid gesinnet, wie der fromme Joseph, und sündigt nicht wider euren Gott. Den Knaben Jesum im Tempel wählet als euer heiliges Vorbild, und seid allezeit gesinnt, wie er, wenn er spricht: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Ja dann seid ihr rechte Kinder Gottes, wenn ihr euch allezeit finden lasset, nicht in Trägheit, Leichtsinn, noch bei den Spöttern, sondern in dem, das eures himmlischen Vaters ist, in der stillen, kindlichen Weise, Ihm zu dienen. Nicht sage ich, daß ihr in ganz unkindlicher und unwahrer Weise fromm und klug thun sollet wie die Alten, oder daß man euch, wie Luther sagt, wie die Vögel in die Bauer und wie die Pflanzen in den Topf setze; sondern vielmehr meine ich mit Salomo: „Freuet euch Kinder, in eurer Jugend und lasset euer Herz guter Dinge sein"; doch darf ich auch nicht auslassen, was Salomo noch hinzufügt: „aber wisset, daß euch Gott über Alles zur Rechenschaft ziehen wird." Nun, l. K., lasset euch niemand verführen, lasset euch niemand euer Ziel verrücken. Nehmet zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Ehret Vater und Mutter, so lange ihr lebet auf Erden. Gehorchet euren Lehrern, damit sie ihr Werk an euch verrichten mit Freuden und nicht mit Seufzen, welches euch nicht gut ist. Allewege erweiset euch als solche Kinder, die Jesus geherzt und gesegnet hat. Ihr kennet Ihn, der euch geliebet und sich selbst für euch gegeben hat; Er ist der treue Hirte eurer Seelen, und ihr seid Schäflein seiner Weide; Er wird euch führen und leiten, stärken und helfen, daß ihr eingehet in sein Reich. Darum, Kindlein, bleibet bei ihm, und werdet Männer in Christo und kluge Jungfrauen, auf daß,

wenn Er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft; ja, daß auch die Freudigkeit haben, die euch durch ihre Liebe, Sorge und Lehre zu Christo gewiesen, und dereinst erscheinen können vor dem Herrn und sagen: „Hier sind wir, Herr, und hier sind die Kinder, die du uns gegeben hast; sie waren dein und du hast sie uns gegeben, und wir haben ihrer keines verloren". —

Gel. K., dies schöne Fest geht bald wieder dahin, und unser keiner wird sein, der es noch einmal feiert; so gehen wir Eltern, so gehet ihr Kinder dahin, und niemand von uns weiß, wie lange sein Bleiben noch hienieden ist, weiß auch niemand, wo das Kindlein unter uns sitzt, das der Herr zuerst wird zu sich rufen. Doch, getrost über alle Vergänglichkeit der Feste dieses Lebens und über alle Unsicherheit desselben. Gewinnet und haltet nur, was bleibend ist, auch in diesem Feste, und bleibend, wenn auch Himmel und Erde vergehen, nämlich: Jesum Christum und das Wort seiner Gnade und Wahrheit. Wer Ihn hält, den läßt Er nicht; und die Kindlein, welche Er hier mit dem Geist seiner Liebe und Wahrheit angehaucht, geherzt und gesegnet hat, die wird Er auch zu sich kommen lassen in sein ewiges Reich und ihnen zubereiten ein Fest, da ihr in den Händen tragen werdet die Palme des ewigen Friedens, und auf den Häuptern die Krone des ewigen Lebens und auf güldnen Harfen sein Lob singen immer und ewiglich. Amen.

Gebet und Segen.

Schlußlied: Nr. 36. Vers 4.

Dich, mein Jesu, will ich halten.
Bleib in mir, wie ich in dir!
Eher soll mein Herz erkalten,
Eh' ich willig dich verlier.
Geh' ich dann nach Nazareth,
Oder in mein Sterbebett:
Du wirst mich zum Himmel führen,
Wo ich dich nicht kann verlieren.

Predigt

am

zweiten Tage der Jubelfeier in der Kirche St. Laurentii zu Neumarkt gehalten

vom

Pastor G. A. Wislicenus.

Text: Joh. 8, 31. 32.

„So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr „meine rechten Jünger, und werdet die Wahr„heit erkennen und die Wahrheit wird „euch frei machen."

Unsre heutige kirchliche Feier ist vorzugsweise für euch bestimmt, lieben Kinder; und so werde ich mich auch mit meiner Rede vorzugsweise an euch wenden. Merket wohl auf, damit es nicht vergeblich sei.

Ihr habt wohl alle in und außer der Schule von der großen Begebenheit der Reformation gehört, die sich vor nun etwa dreihundert Jahren zugetragen hat. Es sind wenigstens den Größern unter euch die bedeutendsten Männer, welche die Reformation ausführten, bekannt geworden: — der gewaltige Luther, der, obwohl nur ein geringer Mönch, mit seinem Worte, das wie Blitz und Donner durch alle Lande ging, den Mächtigsten der Erde, den Papst, zittern machte; — und sein gelehrter und milder Freund Melanchthon, der ihm rathend zur Seite stand; — und der verständige

und wackere Zwingli in der Schweiz, der auf dem Schlachtfelde für Glaubensfreiheit sein Blut vergoß; — und der scharfsinnige und strenge Calvin in Genf. Ihr wißt auch gewiß alle so viel von der Reformation, daß sie eine Befreiung unsrer Vorfahren von dem unerträglichen Joche, das der Papst und die ganze Priesterschaft ihrem Glauben aufgelegt hatte, und eine Reinigung des Kirchenwesens von dem Verderben, in das es durch diesen Zwang gekommen war, gewesen sei.

Eure Eltern können euch auch erzählen, wie wir vor nun vierundzwanzig Jahren, im Jahre 1817, in Gemeinschaft mit allen Protestanten das dreihundertjährige allgemeine Reformationsfest gefeiert haben, zum Andenken daran, wie Luther seine fünfundneunzig Sätze gegen den Ablaß an der Schloßkirche zu Wittenberg am 31. October 1517 anschlug, durch welche der Funke der Reformation, der längst im Verborgnen geglommen hatte, zum Feuer angefacht wurde. So haben wir denn auch wieder vor elf Jahren, im Jahre 1830, ein Fest gefeiert zum Andenken an die Uebergabe der Augsburgischen Confession. Und nun ist in diesen Tagen in unsrer Stadt ein drittes Reformationsfest veranstaltet worden. Von Eltern und Lehrern seid ihr wohl alle schon unterrichtet, daß dieses Fest allein unsrer Stadt gilt, und daß wir darin der segensreichen Begebenheit gedenken, wie vor dreihundert Jahren die Reformation auch in Halle befestigt wurde.

Vierundzwanzig Jahre vom Beginn der Reformation an brauchte die Hallische Bürgerschaft Zeit, dieses Gut auch sich zu erringen. Zwar schien das neue Licht von dem nahen Wittenberg, wo es aufgegangen war, gar schnell herüber und erleuchtete auch hier immer mehr Seelen; aber unsre Vorfahren hatten ganz besondre Schwierigkeiten zu überwinden. Halle war eine geistliche Stadt, der Herr derselben ein geistlicher Herr, nämlich der Erzbischof von Magdeburg, und darum das verderbte Kirchenwesen damaliger Zeit hier in ganz besonderm Schwunge. Neun Klöster gab es hier, mit vielen Mönchen und Nonnen, Kirchen und Kapellen, und das abergläubische Reliquienwesen hatte hier ganz besonders reiche Schätze. Ihr wißt wohl, l. K., daß hier auf unserm Neumarkte das bedeutendste dieser Klöster stand, gleich hier nach Abend hin neben dieser Kirche, welche auch von den Mönchen desselben bedient wurde. Es hieß

das Kloster zum Neuen Werk, und es ist euch allen hier nahebei das Haus und Gehöfte bekannt, das noch gegenwärtig diesen Namen trägt. — Dieser geistliche Herr mit seinen Schaaren von Priestern und Mönchen hielt denn also die Reformation so lange von Halle zurück. Von den Köpfen und Herzen der Einwohner konnte er sie freilich nicht zurückhalten; aber desto mehr von Kirchen und Klöstern. Ohne seinen Zwang wäre wohl unsere Stadt eine der ersten gewesen, welche die Reformation annahmen; nun aber war sie weit und breit eine der letzten. Zwar fing frühzeitig hier und da ein Prediger an, das gereinigte Evangelium zu verkündigen, und es traten sogar Mönche und auch ein Propst aus dem Kloster; aber der Erzbischof dämpfte alles dies immer bald wieder. Die Bürger, welche dem neuen Lichte zugethan waren, mußten in benachbarte Städte gehen, wenn sie die reine Predigt hören und das Abendmahl in beiderlei Gestalt genießen wollten, und auch das wurde ihnen durch Verbote und Strafen geschmälert. Hätten sie es nicht recht ernst gemeint mit der Sache, sie wären wohl wenigstens noch lange eine katholische Stadt geblieben. Daß wir denn aber eine protestantische Stadt sind, dafür, l. K., wollen wir unsern Vorfahren stets dankbar sein. Sie haben viel gelitten und lange ausgeharret. Vergeßt ihnen das nicht, und zeigt euch in der Treue gegen die Reformation als ihre ächten Kinder. Wir wollen jetzt nur uns namentlich erinnern an den Pastor Winkler, der in der Domkirche mit Muth das Evangelium predigte, und dafür fern im Walde bei Aschaffenburg ermordet wurde; — und der im Jahre 1534 neuernannten evangelischen Rathsmitglieder, die gezwungen wurden auszuwandern mit Weib und Kind, Hab und Gut, deren ein Theil in der Verbannung vor Kummer starb, der andre erst nach sieben Jahren zurückkehren durfte; — und der Bürger-Ausschüsse, welche im Jahre 1541 endlich durch ihre Standhaftigkeit die Reformation erzwangen; — und des Justus Jonas, der ohne gerufen zu sein es wagte, als erster lutherischer Prediger von Wittenberg hieher zu kommen und die Reformation in's Werk zu setzen, nachdem ein Andrer, der gerufen war, es nicht gewagt hatte, und der nebst dem, ebenfalls um die Reformation sehr verdienten Syndikus Goldstein auch eine Zeit lang die Stadt meiden mußte. Ihr werdet von ihnen allen in den Büchern lesen oder gelesen haben, die an

euch vertheilt worden sind. Bewahrt die Bücher sorgfältig auf, und behaltet die Namen und Verdienste jener Männer dankbar in eurem Gedächtnisse.

Es ist denn also, l. K., für euch, für die Schuljugend, ein besondrer Festgottesdienst an dem heutigen Tage angeordnet worden. Warum gerade für die Schuljugend? Können wir denn wohl eine besondre Beziehung auffinden, in welcher die Schulen zur Reformation stünden? Allerdings, das können wir. Nämlich diese: Die Reformation ist von jeher eine Mutter und Pflegerin der Schulen gewesen. Das wollen wir, nachdem wir das Geschichtliche der Reformation, besonders unsrer Stadt, uns kurz in das Gedächtniß zurückgerufen haben, noch mit Wenigem erwägen.

Also wir sagen: Die Reformation ist immer eine Mutter und Pflegerin der Schulen gewesen. Das lehrt die Erfahrung. Ueberall, wo die Reformation sich ausgebreitet und Kräfte gewonnen hat, hat sie auch vorzugsweise die alten Schulen gefördert und neue gegründet, im Großen wie im Kleinen, sowohl die hohen Schulen der Wissenschaft als die Volksschulen. So ist es auch in unserm Halle gegangen, wovon ihr nun immer noch die Früchte genießt. Das muß nun aber wohl seinen Grund in dem Wesen der Reformation haben. Wenn wir nun nach diesem Grunde fragen, wenn wir danach fragen, wie es komme, daß die Reformation immer eine Mutter und Pflegerin der Schulen gewesen sei, so können wir die Antwort darauf aus den vorhin verlesenen biblischen Worten holen, namentlich aus diesen: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Die Reformation war eine Befreiung von einem knechtischen Joche, wie ihr in der gestrigen Predigt gehört habt. Diese Befreiung aber geschah durch Erkenntniß der bis dahin verhüllten Wahrheit. Knechte des Papstthums waren unsre Vorfahren so lange, als sie die Wahrheit über dasselbe nicht erkannten; sobald sie aber zur vollen Erkenntniß dieser schon lange zuvor aufdämmernden Wahrheit gelangten, wurden sie frei. Das, l. K., war die große Erfahrung, die sie an sich gemacht hatten: die Erkenntniß der Wahrheit hatte sie frei gemacht. Nun sehet, so dachten sie denn weiter: Wir sind durch Erkenntniß der Wahrheit frei geworden von dem Joche, das

wir um unsrer Unwissenheit willen trugen. Wollen wir uns die Freiheit bewahren, und uns nicht wieder fangen lassen in das knechtische Joch, so müssen wir uns die Erkenntniß der Wahrheit bewahren, durch die wir sie erlangt haben. Wollen wir unser theuer erkauftes Gut der Freiheit unsern Kindern und durch sie unsern spätesten Nachkommen überliefern, so müssen wir ihnen die Erkenntniß der Wahrheit überliefern. Haben sie nur diese, dann werden sie sich nicht wieder fangen lassen. Darum wollen wir unsre Kinder von Jugend auf zu dieser Erkenntniß führen, in derselben, wie in ihrer Lebensluft, ihre jungen Seelen aufwachsen lassen, damit sie in ihr stark seien gegen die alte Tyrannei, wenn sie nun zu Männern und Frauen geworden sind. Darum wollen wir also Schulen gründen und fördern und verbessern, und unsre Kinder, Arm und Reich, Vornehm und Gering, fleißig zu ihrem Besuche anhalten, denn in ihnen erlangen sie die erste Erkenntniß der Wahrheit, die Milch derselben, wie der Apostel sich ausdrückt, damit sie später auch die feste Speise empfangen, damit auch sie einst in der Freiheit bestehen können.

Seht, l. K., das ist die besondre Beziehung, in welcher die Schulen zur Reformation stehen, und in diesem Sinne wollen wir diesen festlichen Gottesdienst, der euch eine besondre Theilnahme an der gegenwärtigen Feier gewährt, betrachtet haben. Benutzt denn die Schulen, die gerade unsere Stadt so besonders reichlich und in gutem Zustande, als eine ächtprotestantische Stadt, euch darbietet, mit rechter Gewissenhaftigkeit, damit ihr die Wahrheit erkennet und dadurch frei werdet. Versäumt sie nicht ohne die dringendste Noth, und lernt fleißig in ihnen und zu Hause, und gehorcht euren Lehrern in allen Dingen. Und sollte es euch einmal sauer werden, so bedenkt, daß ihr ohne Erkenntniß Knechte bleiben müßt, und nur durch Erkenntniß freie Menschen werden könnt. Das gilt nicht nur in Bezug auf das Papstthum, sondern auch in jeder andern Beziehung. — Erinnert euch nur, wie euch war, wenn irgend etwas, das ihr bisher trotz aller Bemühung nicht hattet begreifen können, nun auf einmal euch klar wurde. Daß ihr es bisher nicht hattet begreifen können, das hatte wie ein schweres Joch auf eurer Seele gelastet; da ihr es aber nun begriffet, fühltet ihr euch da nicht auf einmal wie von der Last desselben befreit, und in dieser Freiheit recht

froh und glücklich? — Und sehet nur hin auf Solche unter euch, die die Schulen schlecht besucht haben und darum in aller Erkenntniß sehr zurückgeblieben sind. Wenn sie dann unter euch erscheinen, und sich nun zeigt wie sie zurückstehn, und sie das selbst am meisten fühlen, — sind sie nicht wie Knechte, wie Unfreie unter den Freien? Sie fühlen sich gedrückt und geängstigt, und wissen sich nicht zu helfen vor den Andern, die ihnen durch ihre bessere Erkenntniß überlegen sind. — So ist es aber auch, und noch mehr, außer der Schule im gemeinen Leben. Ihr werdet das, wenn ihr erst in dasselbe eintretet, noch mehr einsehen. Wer Erkenntniß der Wahrheit hat, der ist frei. Wem sie aber fehlt, der wird leicht der Andern Knecht, von ihnen benutzt, getäuscht, gedrückt, bevormundet. Es ist jetzt in der Welt überall ein Verlangen nach Freiheit. Und wohl ist sie ein köstliches Gut. Wollt ihr denn daran Theil haben, wollt ihr wahrhaft frei sein, so erkennet die Wahrheit, und die Wahrheit wird euch frei machen. — Und auch von der Sünde wieder, l. K., habt ihr ja wohl gehört, daß sie eine Knechtschaft sei. Ihr kennt das evangelische Wort, das mit unserm Texte genau zusammenhängt und gleich darauf folgt: „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht." Sünde aber kommt aus Mangel an Erkenntniß der Wahrheit. Sünde aber ist die ärgste Sklaverei und die Mutter aller andern.

Erkennet denn die Wahrheit; dann werdet ihr von dem Papstthum und allem Geisteszwange, von äußerlicher Bedrückung andrer Menschen, und von der innern Knechtschaft der Sünde frei bleiben und frei werden. Das möget ihr beherzigen, und mit euch eure Eltern für euch und sich selber. Amen.

Predigt

am

zweiten Tage der Jubelfeier in der St. Georgen-Kirche zu Glaucha gehalten

vom

Superintendenten Dr. Tiemann.

Sei gepriesen Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du auch den Unmündigen das ewige Heil offenbarest und darbietest in deinem Sohne. O, laß deinen heiligen Geist immerdar wirken und walten in den Schulen deiner Gemeinde, auf daß in ihnen die Kinder zu ihm geführet werden, der da rufet: lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Amen.

Die vor 300 Jahren in unsrer Stadt geschehene Wiederherstellung des reinen Evangelii wird an diesem zweiten Tage unsres Jubelfestes insonderheit von euch, ihr jüngsten Glieder der christlichen Gemeinde, feierlichst begangen, und mit allem Rechte; denn eigenthümliche Segnungen hat die Reformation über den schönen Standpunkt eures jungen Lebens verbreitet, christliche Söhne und Töchter aus den verschiedenen Stufen unsrer Schulen. Zwar den alles umfassenden Segen theilet ihr mit der ganzen evangelischen Gemeinde, daß das lautere Evangelium wiedergebracht und dadurch Christus geistig wieder auferstanden ist. So wie aber der Herr durch die Reformation wieder einkehrte in die Schulen, ging auch

in diesen An neues Leben auf. Es konnte nichts anders sein. Wo Christus, in welchem Gott war, erscheint, da wird auch sein Wort erfüllt: siehe, ich mache alles neu [1]). Sehet, wenn nach den rauhen und dunklen Wintertagen die Sonne wieder hellen und wärmer scheint, da segnet sie mit neuer Belebung alles in den Fluren und Gärten der Erde, ein Jegliches aber in seiner Art. Anders tritt ihre Wirksamkeit hervor an den schon emporgewachsenen Bäumen, anders an den zarten Pflanzen in ihrer ersten Entwickelung. Aehnlicher Weise gehet es zu im Reiche Gottes, wenn auf dem Gebiete der Menschenwelt nach einer Zeit der geistlichen Verfinsterung die Sonne der göttlichen Gnade und Wahrheit, Christus, wieder hervortritt durch sein Evangelium. Da wirken die seligmachende Gotteskraft in allen Seelen, die sich ihr öffnen, neues Leben, aber nach den verschiedenen Stufen ihrer Bedürfnisse und ihrer Entwickelung auf verschiedene Weise. Ihr lieben Söhne und Töchter, seid die jungen Pflanzen des Herrn in seiner Gemeinde, die jungen Blume im Gottesgarten der evangelischen Christenheit. Und so sind denn auch aus dem großen Ereigniß im Reiche Gottes, welches wir die Reformation nennen, für die Entwickelungsstufen eures jungen Lebens eigenthümliche Segnungen hervorgegangen. Diese recht zu erkennen und mit vollem Bewußtsein lebendigst zu empfinden, ist von der größten Wichtigkeit für die rechte Beschaffenheit eurer Freude und eures Dankes zum Herrn an diesem Feste.

Indem ihr nun heute neben christlichen Eltern und Lehrern und vielen andern gewissen Christum als eine jugendliche Schutzgemeinde an dieser heiligen Stätte beisammen seid, und unsre fromme Versammlung besonders zu eurem Segen bestimmt ist, so möget ihr nun, was der gnädige Gott durch Luther und seine Mitarbeiter für die christlichen Schulen gethan hat, euch recht zu Herzen nehmen, erweckt durch das heilige Wort des Apostels Johannes im 8. Verse seines 2. Briefes:

„Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was „wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn em„pfangen."

1) Offenb. Joh. 21, 5.

Dieses apostolische Wort ist schon vor fast drei Monaten, in einer Vorbereitungsandacht auf das gegenwärtige Fest, den lieben Gemeinden an dieser Stätte zur Beherzigung empfohlen worden. Heut lasset es mich insbesondere an euch, ihr Kinder, richten, ihr lieben Söhne und Töchter unsrer Gemeinden! Es ist ein Wort, welches christliche Eltern und Lehrer von Tage zu Tage aus dem Munde des Apostels nehmen dürfen, sooft sie euch sehen. Wie viele so viele treue Väter und Mütter für eure Erziehung, für eure Erziehung! Wie strengen sie sich dazu an! Wie opfern sie sich hoffer auf und über alles sehnen sich christliche Eltern das Seligwerden ihrer Kinder. Lieber wollen sie sich selbst versäumen und entbehren, als daß sie euch in dem christlichen Unterricht in der Kirche und der Schule mangeln lassen. Das alles würden sie dann vergeblich thun, wenn ihr durch Leichtsinn und Unachtsamkeit es unfruchtbar machtet. Indem sie nun gern die Alles daran setzen, so bitten sie auch billig, sollen sie euch da nicht inständig bitten und ermahnen: sehet euch vor, daß wir unsre Mühen und Aufopferungen nicht verlieren! Und dies christliche Lehrer in euren Schulen, die in ihrem mühevollen Berufe Tag für Tag zu eurem Besten arbeiten, wie sehr sind sie berechtigt, diese Ermahnung: sehet euch vor, daß unsre Arbeit nicht vergeblich sei, nicht verloren gehe! Der volle und höchste Lohn ist eurer frommen Eltern und Lehrer der, wenn ihre Arbeiten den Zweck erreichen, daß ihr glückliche, fromme, gottgefällige Menschen werdet. Denket nun an die Wiederherstellung des Glaubens, an die auserwählten Werkzeuge Gottes, durch welche die Reformation geschehen ist. Sie sind eure geistlichen Väter durch die Segnungen, welche von ihnen her auf euch gekommen sind. Sie sind eure Lehrer. Sie haben das lautere Gotteswort auch für euch verständigt und wiedergebracht. Ihre Arbeiten und Kämpfen geschahen auch für euch. Kinder der evangelischen Gemeinde, Schüler, Schülerinnen, Zöglinge unsrer evangelischen Schulen. O, so nehmt euch denn zu Herzen die Ermahnung Luthers und seiner Mitarbeiter an euch, an euch jungen Gliedern der Gemeinde, an euch, den verschiedenen Stufen unsrer Schulen angehörig:

„Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.“

Bedenket,

I. Was haben Luther und seine Genossen für euch erarbeitet?

II. Was müsset ihr thun, daß sie an euch es nicht verlieren, sondern vollen Lohn empfangen?

I.

Alles, was jene Glaubensmänner für die christlichen Schulen erarbeitet haben, hier mit einem Male darzustellen, ist nicht möglich.

Lasset mich ein Dreifaches hervorheben:

1) Sie haben den Stand der Schullehrer zur rechten Achtung emporgehoben,

2) den Geist der Liebe in die Schulen und das ganze Erziehungswesen zurückgeführt,

3) die Bibel, und zwar Luthers deutsche Bibel, den Schulen zum obersten Lehrbuch gegeben.

Durch Luther und die Männer seines Geistes ist der Stand eurer Lehrer zu der verdienten Achtung emporgehoben worden. Dies hat seinen tiefsten Grund darin, daß die Stifter unsrer evangelischen Kirche durch ihre ganze Wirksamkeit in der verjüngten Gemeinde das Bestreben erweckten, alle Verhältnisse nach der Regel des Glaubens zu ordnen. Das mußte nothwendig auch den Stand der Lehrer in den Schulen zu einer Achtung erheben, wie sie ihm zuvor nicht zu Theil geworden war. Als Gott seinen Sohn sandte zur Erlösung der Welt, da kam er in der Gestalt eines milden, liebevollen Lehrers, der sich am liebsten den Menschen von kindlichem Sinn und Geiste näherte, und als ein Hauptmerkmal seiner göttlichen Heilserscheinung dies hervorhob, daß den Armen das Evangelium gepredigt ward [1]). Wie nun mit der Reformation der Geist sich verbreitete, die menschlichen Verhältnisse nach den Beziehungen zu würdigen, in welchen sie zu dem Werke der Erlösung und dem Reiche Gottes stehen, so trat auch die große Bedeutung des Schullehrerstandes in das rechte Licht. Höret ihn selbst, den erleuchteten

1) Matth. 11, 5.

Luther, wie er in der kraftvollen Art seiner Rede davon spricht So sagt er:

„Einen fleißigen und frommen Schulmeister oder Magister, „oder wer es ist, der die Knaben treulich ziehet und lehret, dem „kann man nimmermehr genug lohnen, und mit keinem Golde be„zahlen. Und wenn ich vom Predigtamt ablassen könnte, oder „müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister „oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächst „dem Predigtamte das allernützlichste, größeste und beste ist, und „weiß darzu noch nicht, welches unter beiden das beste ist. Denn „es ist schwer, die Alten fromm zu machen, daran doch das Pre„digtamt arbeitet, und viel umsonst arbeiten muß. Aber die jungen „Bäumchen kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche „darüber zerbrechen. Lieber, laß es der höchsten Tugenden eine „sein auf Erden, fremden Leuten ihre Kinder treulich ziehen und „lehren. Man muß aber nicht ansehen, wie es die Welt verlohnet „und hält, sondern wie es Gott achtet und an jenem Tage rüh„men wird."

So dachte Luther von dem Stande eurer Lehrer. In diesem Geiste arbeitete er mit seinem lieben Melanchthon und andern Männern des gleichen Geistes, diesem Stande würdige Mitglieder, den Schulen kenntnißreiche und fromme Lehrer zu verschaffen. Von daher ist es ausgegangen, daß die Schulen der evangelischen Christenheit, in ihren mannichfaltigen Abstufungen, die besten sind in der ganzen Welt. Denn was die Schulen sind, das sind sie unter Gottes Gnade hauptsächlich durch ihre Lehrer. Was Luther und seine Gehülfen für den Stand der Lehrer bewirkt haben, das haben sie für euch erarbeitet, lieben Söhne und Töchter. Wie viel Fleiß und saure Mühe haben sie daran gewendet, um mittelst ihrer Reisen in den verschiedenen Landesgebieten die Bedürfnisse der Schulen kennen zu lernen, und ihnen die rechten Lehrer zu verschaffen, dann wieder diesen durch ihre lehrreichen Schriften zu Hülfe zu kommen! Ueberall ging ihre Schulverbesserung davon aus, daß sie den Stand der Lehrer emporhoben und in Achtung setzten.

Zugleich war ihr Sinn und Streben darauf gerichtet, den Geist der Liebe in die Schulen und in das Erziehungswesen zurückzuführen.

Luther, obgleich ein Mann von hohem Geist, von großen und tiefen Gedanken, von heiligem Ernst und von gewaltiger Kraft, war doch ein Mann der Liebe; diese wollte er gern herrschend sehen im Erziehungswesen und in den Schulen. Er spricht es aus in seinem großen Katechismus, wo er sagt:

„Das wäre die rechte Weise, Kinder wohl zu erziehen, wenn „man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man „allein mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine „gute Art aus, und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch „nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Rücken liegt. Aber „wie wirket es in's Herz, daß man sich mehr vor Gott denn vor „der Ruthen und Knüttel fürchtet."

Diesen Geist wollten Luther und die gleichgesinnten Gehülfen zurückrufen in die Schulen, und es ist ihnen gelungen. Stets ihnen doch immer der Einige vor der Seele, dessen Liebe die Welt erlöset hat. Daß er Alles wende in Allen war das Ziel in ihren Bestrebungen, und hat sich alles angeschlossen, was seitdem geschehen ist um die Schulen zu Werkstätten einer wahrhaft gesegneten Entwickelung aller der menschlichen Natur von ihrem Schöpfer geschenkten Anlagen und Kräfte zu machen, welche nicht möglich ist ohne die Liebe, die aus dem Glauben kommt, und mächtiger ist denn alle Dinge. Ohne sie sind die Schulen Anstalten, die auf dem Wege des Zwanges und einer künstlichen Bearbeitung des äußerlichen Menschen wohl vielfache Kenntnisse beibringen und zu allerlei Fertigkeiten abrichten, aber nur nicht für das Reich Gottes bilden können; denn Gott ist die Liebe. Wo aber diese Gottesoffenbarung in Christo das Scepter führt, da herrscht die Liebe, welche aus dem Glauben, und in welcher allein die wahre Freiheit ist. Darum, lieben Söhne und Töchter, verdanket ihr es den großen Glaubensmännern der Reformation, daß in unserm ganzen evangelischen Schul- und Erziehungswesen als oberster Grundsatz dieses feststeht, daß da überall, auch bei dem unentbehrlichen Ernste des Unterrichtes, auch in jeder nothwendigen Strenge der Zucht immer hervortreten soll die Liebe, ja daß, gleichwie einst bei der Schöpfung der Welt der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser[1]), so über den Bildungsanstalten für

1) 1 Mos. 1, 2.

Menschenseelen und Menschenleben der Geist der Liebe schweben muß.

Damit aber der Geist von Gott in den Schulen walten möge, wurde ihnen durch die Reformation das Buch des heiligen Geistes, darinnen er redet und wohnet, die Bibel, zum obersten Lehrbuch gegeben.

Manchesmal habet ihr, lieben Söhne und Töchter, in euren Schulen zu lernen, über das alles, wenn es Segen haben soll, muß geheiligt und zur Einheit verbunden werden durch Einen Geist, nämlich durch die Liebe zu Gott, welche von dem Erlöser, in welchem Gott war, nehmet ihr ihn auf in seinem Wort, ausgegossen wird in eure Herzen. Ohne diese, ohne ein mit Gott bekanntes, zu ihm hingewendetes, ihn liebendes, ihm gehorsames Gemüth wären alle eure Anlagen und Fähigkeiten, und ob ihr die ausgezeichnetsten besäßet, und wenn ihr sie bis zum Gipfel der Vollendung ausgebildet hättet, dennoch nichts, gar nichts. Jedes Vermögen des Menschen hat nur darin einen Werth, wenn es von dem göttlichen Geiste regiert und beherrscht wird, und das ist nur da, wo die Liebe Gottes wohnt. Es geben auch Fleiß und Thätigkeit allein euch noch keinen wirklichen Werth, selbst wenn es euch dadurch gelänge, euch zu den höchsten Stufen menschlicher Erkenntniß und Ausbildung emporzuschwingen, sondern es kommt darauf an, ob ihr den Sinn habt, euch mit den von eurem Schöpfer geschenkten Gaben und Kräften zu Gefäßen seiner Gnade, zu Werkzeugen seines heiligen Willens hinzugeben. Das ist es, was der Apostel Liebe nennet, indem er sagt: strebet nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlicheren Weg zeigen, strebet nach der Liebe [1]). Es bedarf daher über Alles und für Alle einer Unterwerfung und einer Erkenntniß und einer Bildung des inwendigsten Menschen, durch welche alle Erkenntnisse, Gaben und Kräfte des Menschen sich begeben Gott zum Dienste und zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei [2]). Das ist die Offenbarung des Herrn, die Erkenntniß Christi, und die neue Richtung, welche der menschlichen Seele durch die Bibel gegeben wird, denn in ihr kommt uns überall der entgegen, in welchem Gott war, und

1) 1 Cor. 14, 1. — 2) Röm. 13, 1.

der allein denen, die ihn aufnehmen, die Macht gibt, Gottes Kinder zu werden. Dieses Gottesbuch ist zum obersten Lehrbuch in den christlichen Schulen aufgestellt worden, und zwar in seiner herrlichsten Gestalt, in Luthers deutscher Bibel. Es ist nicht eures Berufs, die mancherlei Uebertragungen des göttlichen Wortes unter einander zu vergleichen, aber das ist ganz ausgemacht, in keiner andern Verdeutschung redet das Wort Gottes so lebendig und kräftig zu den Herzen. Hätte Luther auch nur dieses Eine uns gegeben, seine Bibelübersetzung, er wäre schon darum ein großer, außerordentlicher Mann, und eine hohe Stelle unter den Ersten unsres deutschen Namens müßte ihm zuerkannt werden. Es sind seit dieser Arbeit Luthers drei Jahrhunderte verflossen. Während dieses langen Zeitraumes haben sich die menschlichen Erkenntnisse und Einsichten auch in Bezug auf die Auslegung der Bibel bedeutend erweitert. Manches in den heiligen Schriften können die Gelehrten jetzt richtiger ausdrücken, als Luther. Ja, in einzelnen Worten, da können sie es besser machen. Aber was den Geist und die Kraft seiner Bibelübersetzung betrifft durch und durch, von Anfang bis zu Ende, da kommt ihm keiner gleich, da können sie alle nur zu ihm hinaufsehen, nur von ihm empfangen, auch die Gelehrtesten nur Luthers Schüler werden. Das rührt daher, daß er ein Held des Glaubens war, wie seitdem keiner. Darum vernehmen wir auch überall in seiner Verdeutschung des göttlichen Wortes den gottselig großen Mann des Geistes und der Kraft. Diesen köstlichen Besitz, die deutsche Bibel, hat Luther auch den Schulen erarbeitet. Hierbei will ich nicht erst reden von dem Jahre hindurch angestrengten, Tag und Nacht erneuerten Fleiße, welchen er darauf verwendet, von der unermüdlichen Sorgfalt, womit er alle möglichen Hülfsmittel herbeigeschafft und benutzt hat, um das Wort Gottes treulichst in deutscher Zunge wiederzugeben, wobei ihm von seinem erleuchteten Melanchthon und andern Freunden treue Berathung und Hülfe gewidmet ward. Aber wie hat er auch in seinem Innersten gearbeitet an diesem Werke mit Gebet und Flehen zu Gott um das rechte Verständniß; denn das wußte er, daß nur durch die reine Lehre des göttlichen Wortes aus der Schrift das Reich Gottes könne erbauet werden in Kirche und Schule. So ist es heute noch. Auch die Schulen können nur durch die Lehre der göttlichen Wahrheit,

welche dieses oberste Lehrbuch in sich schließt, ihre eigentliche Bestimmung erfüllen, Pflanzstätten zu sein des heiligen Geistes, ein Salz der Erde.

Lieben Söhne und Töchter, welcher Segen ist euch von Luther und seinen Gehülfen darin erarbeitet worden, daß sie den Stand eurer Lehrer in die rechte Achtung gesetzt, und in den Schulen zum Alles umfassenden Gesetz die Liebe, zum obersten Lehrbuch die Bibel aufgestellt haben!

II.

Wie sehr habet ihr zu beherzigen, was ihr thun müsset, damit sie es an euch nicht verlieren, sondern vollen Lohn empfangen! Dazu gehöret alles, wozu ihr durch den Urheber des göttlichen Lebens, der mit der Reformation auch in den evangelischen Schulen geistig wieder auferstanden ist, euch sollet beseelen lassen hundertfältig und tausendfältig. Erwäget im Hinblicke auf die dargestellte dreifache Segnung der Reformation wiederum eine dreifache Mahnung:

1) Ehret eure Lehrer,
2) Lasset euch durch Liebe regieren,
3) Werdet mit euren jungen Seelen einheimisch in der Bibel.

Ehret eure Lehrer. Das ist an euch der ermahnende Ruf Luthers und seiner Mitarbeiter. O, möget ihr ihn recht beachten! Ein böser Geist, nicht allein der geheimen Geringachtung gegen Lehrer und Vorgesetzte und eines höchst unkindlichen Spähens nach ihren Unvollkommenheiten und Schwächen, sondern auch des dreisten und verwegenen Tadels zeigt sich besonders zu unsrer Zeit in den Schulen. Es ist freilich dem Wesen nach derselbe Geist der Selbstsucht und der Selbsterhebung, welcher jetzt allenthalben verbreitet, an allen Stützen des gesetzlichen Ansehens, der Zucht und Ordnung rüttelt, aber am beklagenswerthesten erscheint es in der That, wenn er sich schon der Jugend und des zarten Alters bemächtigt. Zu den ersten Ordnungen Gottes in der Menschenwelt gehört eine ehrerbietige Scheu vor dem Lehrer. Ein jugendliches Gemüth, welches sich über diese hinwegsetzt, tritt auf einen sehr abschüssigen Weg der Sünde. Da mangelt dir, was der Heiland für das erste Erfor-

deutlich zum Eingange in das Himmelreich erklärt, der Kindessinn, der im Gefühl der Hülfsbedürftigkeit sich gern an den Stärkeren anlehnen will [1]). Herzliche Achtung gegen eure Lehrer ist auch das Erste, was ihr den großen Stiftern der evangelischen Kirche zum Lohn und Dank schuldig seid. Ihr erstes Verdienst um euch würde es ihr durch unehrerbietigen Sinn gegen eure Lehrer und Vorgesetzten zerstören. O, vertreibet ihr selbst diesen bösen Feind der Schulen ganz aus euren Kreisen dadurch, daß ihr eins dem andern das Beispiel gebet der Anhänglichkeit und Achtung gegen die, welche wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen [2]). Das komme euch aus dem Glauben. Furcht und strenge äußerliche Zucht können bloß eine heuchlerische Ehrerbietung erzwingen. Nur aus dem lebendigen Bewußtsein von der Stellung, welche Gott den Lehrern zu euch gegeben hat, kommt die fromme Ehrerbietung und Liebe. Diese beweiset ihnen. Der Segen ist euer. Ihr selbst stärket und erbauet dann die, welche an euch arbeiten. Ihr selbst, ihr jungen Gemüther, hebet sie dann empor. Lehrer und Erzieher, welche diese köstliche Erfahrung machen, von dankbaren Schülern und Zöglingen innig geehrt und geliebt zu werden, fühlen sich durch nichts anderes in der Welt so sehr gestärkt, sich mit allen Kräften für ihre Anvertrauten aufzuopfern und hinzugeben. So werdet ihr abermals gesegnet, indem ihr Lohn und Dank bringet den Stiftern unsrer evangelischen Kirche, durch welche der Stand eurer Lehrer zur gebührenden Achtung erhoben ward.

Sie haben aber auch das Gesetz der Liebe, das Gesetz der wahren Freiheit, in die Schulen und das Erziehungswesen eingeführt. Um ihnen Lohn zu bringen, müsset ihr euch also durch Liebe regieren und leiten lassen.

Auf allen Seiten spricht man jetzt so viel von Freiheit, daß auch schon die Jugend in den Schulen darüber mitsprechen will. Das möchte gut sein, wenn man nur die wahre Freiheit im Sinne hätte. Die ist nur da, wo Gott geliebt wird. Da allein tritt der menschliche Wille in die rechte fromme Richtung, jede Gabe in ihren rechten Gebrauch, jede Kraft des Menschen in Wirksamkeit auf das rechte Ziel. Diese Liebe, die aus dem Innersten des Menschen her-

1) Marc. 10, 15. — 2) Hebr. 13, 17.

vorgehende Erfüllung des Gesetzes, ist die wahre Freiheit[1]. Sie kann also nur da sein, wo Christus, in welchem Gott war, durch den Glauben in den Herzen wohnt[2]. Darum spricht er: so euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei[3]. Da bedarf es nie eines Zwanges, sondern immer nur der klaren Belehrung über den Willen Gottes, und der liebevollen Unterstützung, damit das Rechte geschehe. Diese nehmet an, diese ergreifet, und so gehorchet aus eignem, innerstem Herzenstriebe. Das wäre die goldne Zeit der Schulen und ihre Vollkommenheit, wenn die Lehrer nur nöthig hätten, euch den göttlichen Willen klar zu machen, wie er sich dargestellt hat in der Erscheinung des Welterlösers, in dem Angesichte Jesu Christi, und ihr euch dann durch das Anschauen der Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater bewegen ließet, ihn aufzunehmen. Dann ginge von dem, was Luthers und seine Gehülfen erarbeitet haben, nichts an euch verloren; sie empfingen dann an eurem Theile ihren vollen Lohn, denn ihr würdet auf diesem Wege Gottes Kinder. Hierzu haben sie in den evangelischen Schulen als oberstes Lehrbuch die Bibel aufgestellt, und so rufen sie euch zu: werdet einheimisch in diesem Gotteshuche.

Hier leitet und ziehet euch alles nach dem Einigen hin, der uns zu dem Vater führt, der allein durch seine Erscheinung, durch seine Lehren, Thun und Sterben den Weg zur Seligkeit geöffnet hat für das menschliche Geschlecht, und dessen Liebe, mit der er uns geliebt bis in den Tod am Kreuz, allein die Quelle werden kann wahrer menschlicher Liebe zu Gott. Hier in der Schrift stellet Er sich uns dar, der das ewige Heil und Leben ist. Und vornehmlich in den Büchern des Neuen Testaments, wo die Erzählungen von seinen Thaten und Leiden von den Seinigen aufgezeichnet, die im Umgange mit ihm gesammelten Lehren und Vorschriften von den Aposteln in seinem Geiste dargestellt und angewendet, der Christenheit hinterlassen, und wo die eignen, köstlichen, süßen Reden des Fleisch gewordenen Wortes aufbewahret sind; hier höret und sehet und habet ihr ihn selbst, durch den allein wir zu dem Vater kommen; hier müsset ihr aus- und eingehen, hier zu Hause werden, um volle Genüge zu haben für eure Seelen. Insonderheit

1) Röm. 13, 10. — 2) Ephes. 3, 17. — 3) Joh. 8, 36.

von der Reformation her ist der himmlische Erlöser in diesen heiligen Büchern allen evangelischen Christen zugänglich gemacht. Was aber hierin Luther mit seinen Gehülfen an unserm deutschen Bibelbuche mit einem 12 Jahre lang fortgesetzten, unermüdlichen Fleiße, und unter heiligem Gebet uns erarbeitet hat, wie viel zu wenig wird es benutzt. Möge hierin von unsern Vätern her ein größerer Eifer, mit Weisheit begleitet, wiederkehren! Es gab früher eine Zeit, wo in den Schulen, auch in den höheren, täglich, und am vollständigsten an den Sonntagen eine Bibellesung gehalten wurde. Es kann zwar zugegeben werden, daß dies nicht immer sogleich Früchte trug, auch durch Schuld der zu wenig nach innen anregenden Weise, wie die Sache betrieben ward. Aber wie oft traten doch in späteren Jahren die gesegneten Folgen hervor. Hafteten auch die Worte des Heils erst nur im Gedächtniß; es kommen doch späterhin die Bearbeitungen des Geistes mit den Bedrängnissen und Nöthen des Lebens. Dann wird so oft noch der inwendige Mensch erweicht, daß der göttliche Saame, welcher nur erst auf der Oberfläche der Seele lag, eindringt, und Früchte trägt. O lasset, lieben Söhne und Töchter, euch gern hinführen zu den Heilsquellen der göttlichen Schriften, die sich nun schon so lange an allen dürstenden Gemüthern, die da kamen und schöpften, herrlich bewährt haben, so daß auf jedem Spruche des geoffenbarten Wortes ein Segen dankbarer Erinnerung ruhen. Aber nicht äußerlich bloß lernet das Wort der Gnade. Ergreifet, bewahret es mit guten, feinen Herzen, nehmet es aus der Schule mit ins Leben, daß es euch werde die Leuchte eurer Füße, ein Licht auf eurem ganzen Wege [1]), und unter allen Freuden und Schmerzen eurer Laufbahn eine seligmachende Gotteskraft.

Unvergänglichen Segen nehmet ihr mit von diesem Fest, wenn ihr heute treu vor Gott gelobet, eure Lehrer zu ehren, euch durch Liebe leiten zu lassen, und immer einheimischer zu werden in dem Worte Gottes. Eine jugendliche Seele, welche, wie gegen Vater und Mutter, so gegen die Lehrer das vierte Gebot erfüllt, und sich gern unterweisen läßt in dem göttlichen Worte, ist der fruchtbare Boden, auf welchem jede erlangte Kenntniß, Fertigkeit und Kunst zu den rechten Segensfrüchten gedeiht für das ganze Leben.

---

1) Psalm 119, 105.

Segne euch, unsre lieben Söhne und Töchter, der himmlische Vater, daß ihr heranwachsen möget in seinem Reich, wie die jungen Bäume am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt, die ihre Früchte bringen zu seiner Zeit! [1]) Euer junges Geschlecht, ob ihr auch das vierte Jubelfest der Hallischen Reformation nicht sehen werdet, gehet doch großen Entscheidungen entgegen, eine andere Zeit, eine bessere vielleicht als wir jetzt haben, oder als eure Eltern erleben können, werdet ihr erleben, Wichtiges und Bedeutungsvolles werdet ihr erfahren, wenn wir schon längst in unsern Gräbern ruhen; aber unter allen Umständen und in jedem Wechsel der Dinge wird sich euch die eine Regel bewähren: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen [2]).

Eltern und Lehrer, wir feiern hier mit unsern Kindern und Anverwandten das große Fest der dreihundertjährigen evangelischen Christengemeinde in unsrer Stadt. Laßt uns hier in der Mitte derer, die uns Gott gegeben, das heilige Gelübde erneuern, sie in allen Stücken anzusehen und zu behandeln als Kinder der evangelischen Kirche, als Glieder an dem Leibe Christi, welcher ist seine Gemeinde, uns mit ihnen immer nur in der gemeinschaftlichen Beziehung zu Christo zu betrachten. Das ist der wahre evangelische Standpunkt für Eltern unter ihren Kindern, für Lehrer in der Mitte ihrer Schüler. Höheres können wir nicht erstreben, als wenn unser treues Bemühen dahin gehet, unsre Kinder und Zöglinge so zu erziehen, daß durch sie die Gemeinde des Herrn erbaut und der Leib unsres himmlischen Hauptes geschmückt werden möge. Die höchste Würde, welche der Vater und Herr unseres Lebens den häuslichen Vereinen sammt den Schulen verliehen hat, ist diese Bestimmung, daß sie geistige Pflanzstätten sein sollen zur Erbauung und Heiligung der Gemeinde Gottes. So hat auch die christliche Kirche sich immer am schönsten da ausgebildet, wo die meisten Familien waren, welche in ihren Häusern eine Gemeinde des Herrn im Kleinen darstellten. In diesem Sinne laßt uns fortbauen an dem Werke Luthers und seiner Mitarbeiter, mit aller Lehre und Erziehung danach strebend, Vater und Mutter im Hause mit ihren Kindern, die Lehrer in der Schule mit ihren Schülern eine kleine

1) Psalm 1, 3. — 2) Psalm 37, 37.

Christengemeinde zu bilden, so daß durch den ewigen Mittler zwischen Gott und den Menschen alles vereinigt [1], unter ihm, dem Einen Haupte alles verfasset [2], auf dem Einen Grunde, der gelegt ist [3], alles erbaut, von ihm, dem Erlöser, in welchem Gottwar, Alles beseelt, Alles sein Leib, Alles in Allem Christus und durch ihn Alles Gottes werde [4]. Dann wird aus den Familien und Schulen die wahre christliche Kirche zu ihrer Fülle heranwachsen, und das Reich Gottes kommen. Das wird die Blüthenzeit der evangelischen Erziehung sein, und wie groß dann die Treue der Lehrer, welche so unter ihren Anvertrauten arbeiten an Reiche Gottes, als Christi Diener, als Erwecker des höheren Lebens, und Viele zur Gerechtigkeit weisen, haben die gewisse Verheißung, daß sie, mit vielem Segen geschmückt, leuchten werden wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich [5].

Väter und Mütter, was soll ich in dieser feierlichen Stunde noch zu euch sagen über eure Kinder! Gott hat sie euch gegeben, mit mächtigen, unauflöslichen Banden an euer Herz geknüpft. Wo sind menschliche Seelen, an denen ihr mehr Gutes ausrichten könntet, als an diesen? An wem auf Erden werden sie inniger hangen, als an Vater und Mutter? Von wem lieber und williger annehmen die Belehrung zum heiligen Glauben, die Erweckung zur Frömmigkeit, als aus dem Munde frommer Eltern? Und wessen Beispiel christlicher Tugend wird wirksamer an ihnen sein, segnender, unvergeßlicher? Ja, in jedem Sinne hat sie der Herr euch gegeben, und von euch wird er sie fordern. Die ihr das tief empfindet, christliche Eltern, euch kann man nicht erst bitten, alles was in euren Kräften steht, mit Arbeiten, Wachen und Beten daran zu wenden, um eure Kinder dem Herrn zu erziehen.

Lasset uns miteinander hinblicken nach dem verheißenen Lohne solcher Treue. Wenn einmal unsre Scheidestunde da ist, wenn dann der Sohn, die Tochter niederknieen an unserm Sterbelager, unsre ermatteten Hände mit Thränen benetzen und sprechen: Vater, Mutter, ewiges Heil komme über dich, du hast mich christlich erzogen! O, wie friedevoll, ob auch kalter Todesschweiß unsre Stirn bedeckt, werden

---

1) 1 Tim. 2, 5. — 2) Ephes. 1, 10. — 3) 1 Cor. 3, 11.
4) 1 Cor. 3, 23. — 5) Psalm 84, 7. Dan. 12, 3.

wie dann von ihnen scheiden! Wenn unsre Söhne, unsre Töchter an unsern Gräbern stehen mit den frommen Gesinnungen des Glaubens im Herzen, die sie von uns angenommen haben, welch' ein köstliches Vermächtniß haben wir ihnen dann hinterlassen! Ihre Wohlfahrt und aller Segen, der einmal von ihnen gestiftet wird in ihren Häusern und in der Welt, ist dann ein Segen unsres Lebens, Erndte von unsrer Saat, die uns nachfolgt in das ewige Leben. Und wie wird uns sein, wenn die Lieben, an denen wir Christliches zu wirken strebten ohne Ermüden, uns einst nachkommen zu Gott, und wir dann preisen und danken: Herr, hier sind wir und unsre Kinder; so lange wir bei ihnen waren in der Welt, erhielten wir sie in deinem Namen, und sie sind nicht verloren, die du uns gegeben hast [1]).

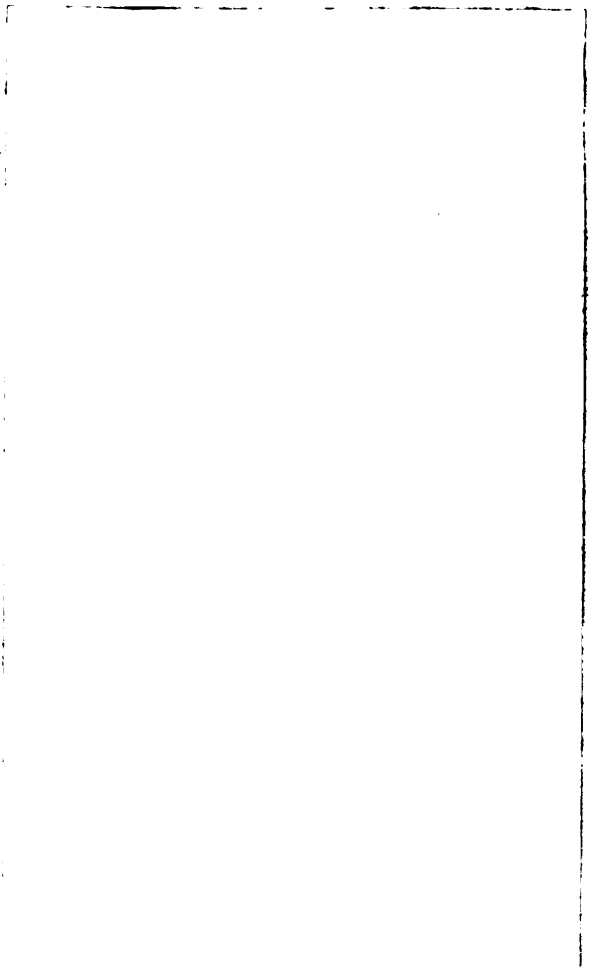
Lieben Söhne und Töchter, faltet eure Hände, erhebet eure Herzen und betet mit euren Eltern und Lehrern, und für uns, wie wir für euch.

Hilf uns, lieber Vater im Himmel. Stärke und versiegle in allen Gliedern deiner Gemeinde den Entschluß: ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen [2]). Hilf durch deinen heiligen Geist, daß ein Jeglicher die, welche du ihm gegeben hast, im Glauben erbaue, auf daß dein Reich in unsern Familien und in unsern Schulen sei, und mit den Herzen der Eltern und Lehrer die Herzen der Kinder zu dir und deinem Sohne gezogen werden! [3]) Amen.

---

1) Jesaias 8, 18. Joh. 17, 12. — 2) Josua 24, 15. — 3) Malachi 4, 6.

Halle,
Gebauer-Schwetschkesche
Buchdruckerei.



5,—

Das DRITTE Reformatins=Jubelfest
der Stadt Halle...1841.

919.47
H183z
D781dr
1841